WIDENER
HN QKSP A

Digitized by Google

Aus 28278.31.3

Harvard College Library

FROM THE FUND OF

CHARLES MINOT

Class of 1828

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Hollnsteiner del. F. Mehl sc.

Schloſs Walpersdorf.

Digitized by Google

Digitized by Google

Darſtellung

des

Erzherzogthums Oeſterreich
unter der Ens,

durch umfaſſende Beſchreibung

aller

Burgen, Schlösser, Herrschaften, Städte, Märkte, Dörfer, Rotten ꝛc. ꝛc.

topographiſch = ſtatiſtiſch = genealogiſch = hiſtoriſch bearbeitet,

und

nach den beſtehenden vier Kreisvierteln gereiht.

Vierter Band.

Viertel Ober = Wienerwald.

Wien, 1836.

Aus J. B. Wallishauſſer's Buchdruckerei.

Digitized by Google

Ams 4072.31.3

HARVARD COLLEGE LIBRARY
NOV. 7, 1919
MINOT FUND

Digitized by Google

(Fortſetzung der Herrſchaft Obrizberg.)

Hier iſt ein der Pfarre Obrizberg unterthäniger Hof, vermuthlich der, welcher im Jahre 1360 Margaretha Kaeterin von Noppendorf, dem Ulrich von Wölbing, der ihres Bruders Sohn war, gab.

Was die Schickſale des Ortes anbetrifft, ſo wurde ſolcher im Jahre 1529 durch die Türken ganz zur öden Brandſtätte gemacht. Es ſoll auch in früheren Zeiten hier eine Burg beſtanden haben, die von dem bekannten Ritter von Frohnauer beſeſſen, aber im erſten Türkenkriege ganz und gar zerſtört wurde. Wem dieſes Schloß vor dem gedachten Ritter gehörte, iſt nicht zu ermitteln.

Pettendorf.

Ein aus 7 Häuſern beſtehendes kleines Dörfchen, wovon die nächſte Poſtſtation Melk, bei 3 Stunden entfernt iſt.

Dieß Oertchen iſt zur Pfarre und Schule nach Hürn gewieſen, dann mit dem Landgerichte zur Herrſchaft Schallaburg. Grund- und Ortsobrigkeit iſt die Pfarrherrſchaft Obrizberg, Conſkriptionsobrigkeit aber das Dominium Sooß. Der Gemeindebezirk gehört zum Werbkreiſe des 49. Linien-Infanterie-Regimentes.

Die Seelenzahl enthält 7 Familien, 20 männliche, 16 weibliche Perſonen und 6 ſchulfähige Kinder; die des Viehes: 16 Pferde, 26 Kühe, und 31 Schweine.

Unter den hieſigen Einwohnern, welche Bauern und auch ziemlich gut beſtiftet ſind, beſteht nur ein einziger Urmacher im Dorfe als Handwerker. Sie ernähren ſich vom Ackerbau, der auf den meiſt guten Gründen Weizen, Gerſte und Hafer liefert, und von der mit Anwendung der Stallfütterung beſorgten Viehzucht. Auch haben ſie Obſt, aber keine Weingärten.

Der Ort Pettendorf liegt von ſeiner Herrſchaft bedeutend entfernt, ſüdlich von St. Pölten bei Hürn, Ober-Radel, Atzing und Heimberg mit ſeinen zerſtreuten Häuſern zum Theil im Thale, zum Theil aber an einer kleinen Anhöhe, in einer ſchönen und fruchtbaren Gegend, in der geſundes Klima und gutes Trinkwaſſer vorherrſcht. Es beſtehen bloß Verbindungswege, welche bei trockener Sommerszeit ſehr gut, aber bei naſſer Witterung als Lehmboden überaus kothig ſind.

Die hieſige Gegend iſt überhaupt hügelig, ohne daß deßwegen bedeutende Berge oder Waldungen beſtänden; dabei liefert die Jagd in der Ortsfreiheit Rehe, Füchſe, Haſen und Rebhühner. Flüſſe, Bäche oder Mühlen ꝛc. ſind keine vorhanden.

Pfaffing.

Ein Dörfchen aus 10 Hausnummern beſtehend, mit der nächſten, 2½ Stunden entfernten Poſtſtation St. Pölten.

Dasſelbe iſt zur Pfarre und Schule nach Obrizberg eingezeichnet, unterſteht dem Landgerichte der Herrſchaft Walpersdorf, mit der Orts- und Conſkriptionsobrigkeit dem Dominium Obrizberg, welches auch mit der Herrſchaft Waſſerburg die behauſten Unterthanen beſitzt. Der hieſige Bezirk gehört zum Werbkreiſe des 49. Linien-Infanterie-Regimentes.

In 10 Familien leben 26 männliche, 23 weibliche Per-

ſonen und 4 ſchulfähige Kindern; dieſe halten einen Viehſtand von 2 Pferden, 16 Ochſen, 21 Kühen, 40 Schafen und 36 Schweinen.

Die hieſigen Einwohner ſind Landbauern, und als Ganz- und Halblehner beſtiftet, welche keine Handwerker unter ſich haben. Sie ernähren ſich vom Ackerbau und der Viehzucht, ohne irgend einen Handel zu treiben; ſie bauen Korn und Hafer, haben etwas Obſt, aber keine Weingärten. Ihre Grundſtücke können zu den mittelmäßigen gezählt werden, weil ſie ziemlich ertragsfähig und keinen beſondern Elementar-Ereigniſſen ausgeſetzt ſind. Nebſt dem treiben ſie eine Viehzucht zu ihrem häuslichen Bedarfe, wobei die Stallfütterung in Anwendung ſteht.

Das Oertchen Pfaffing liegt mit ſeinen zerſtreuten Häuſern eine halbe Stunde ſüdlich von Obrizberg, zwiſchen Winzing, Doppel und Schwainern auf einer Anhöhe in einer ſehr ſchönen Gegend, die gutes Klima und Waſſer enthält, wobei auch die Verbindungswege zu den umliegenden Ortſchaften im guten Stande unterhalten ſind.

Flüſſe, Bäche, Mühlen gibt es hier nicht, und ſo keine Wälder oder Berge, daher denn bloß die Feldjagd beſteht, welche der Pfarrherrſchaft Obrizberg gehört, und Haſen und Rebhühner liefert.

Die Ableitung des Ortsnamens iſt unbekannt, indeſſen gibt es im V. O. und U. M. B. einige Orte die Pfaffing heißen.

Winzing.

Ein ganz kleiner Ort von 4 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation St. Pölten, die jedoch zwei und eine halbe Stunde entfernt iſt.

Dieſe vier Häuſer gehören zur Pfarre und Schule nach Obrizberg. Die Rechte eines Landgerichtes werden von der

Herrſchaft Walpersdorf ausgeübt; Orts- und Conſkriptions-obrigkeit iſt die Pfarrherrſchaft Obrizberg, welche auch mit dem Dominium Goldegg die einigen Unterthanen beſitzt. Der hieſige Gemeindebezirk gehört zum Werbkreiſe des Linien-Infanterie-Regimentes Nr. 49.

Hier leben in 4 Familien, 10 männliche, 6 weibliche Perſonen nebſt 3 ſchulfähigen Kindern; dieſe halten einen Viehſtand von 8 Pferden, 11 Kühen, 27 Schafen und 13 Schweinen.

Von den hieſigen Bewohnern ſind zwei Ganz-, die andern zwei Halblehner mit der bemeſſenen Grundbeſtiftung. Sie beſchäftigen ſich mit dem Feldbau und der Viehzucht, die zimlich gut betrieben, und wobei die Stallfütterung angewendet wird. Ihre Gründe ſind von mittelmäßiger Beſchaffenheit, unterliegen keinen Einwirkungen ſchädlicher Elementar- Ereigniſſe, und werden gewöhnlich bloß mit Korn und Hafer bebaut. Obſt gibt es wenig, Weingärten aber gar keine.

Der Ort Winzing liegt mit ſeinen vier Häuſern zerſtreut, bei Heinigſtetten am Wege nach Carlſtetten, ¼ Stunde von Obrizberg in einer ganz flachen Gegend, welche wenig ländliche Anmuth enthält, dennoch aber gutes Waſſer und Klima hat.

Flüſſe, Bäche, Mühlen oder Berge gibt es keine, jedoch eine Waldung auf einer Anhöhe, der Forſtberg benannt, in welcher die Jagd in Rehen, Füchſen und Haſen beſteht, welche ein Eigenthum der Pfarrherrſchaft Obrizberg iſt.

Angelegte Straßen beſtehen in der Ortsfreiheit nicht, ſondern nur die nöthigen Verbindungswege zu den umliegenden Ortſchaften, die ziemlich gut unterhalten werden.

Digitized by Google

Herzogenburg,

(Ducumburgum), ein Markt mit einem regulirten lateraniſchen Chorherrnſtift, nach der Regel des heiligen Auguſtin, und der Siz der gleichnamigen Stiftsherrſchaft, wovon St. Pölten, 2 Stunden entfernt, die nächſte Poſtſtation iſt.

Kirche und Schule befinden ſich hierſelbſt. Das Landgericht wird im obern Markte von der Herrſchaft Walpersdorf, und im untern Markte von der Stiftsherrſchaft Herzogenburg ausgeübt, die auch über beide Märkte gegenwärtig Orts-, Grund- und Conſkriptionsobrigkeit iſt. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Derſelbe enthält 160 Häuſer (außer den Stiftsgebäuden und dem Rathhauſe ſämmtlich mit Schindeln gedeckt), 280 Familien, 583 männliche, 673 weibliche Perſonen, 125 ſchulfähige Kinder; 77 Pferde, 11 Ochſen, 227 Kühe, 376 Schafe und 480 Schweine.

Die hieſigen Markt-Einwohner beſtehen in Gewerbsleuten aller Art und auch in Bauern, welche die gewöhnlichen landwirthſchaftlichen Zweige, als den Feldbau, die Obſtpflege und die zu ihrem Hausbedarf nöthige Viehzucht treiben.

Der Markt Herzogenburg liegt, wie geſagt, 2 Stunden nördlich von der Kreisſtadt St. Pölten, am linken Ufer der Traiſen, in einem überaus ſchönen und freundlichen Thale, zwiſchen Auen, Fluren und Weingebirgen. Der Markt beſteht aus dem oberen und unteren Markte, welche beide aber zuſammenhängen und einen Ort bilden, der von einer alten mit Schießſcharten und kleinen, ſpitzige Schindelbachung enthaltenden Thürmen verſehenen Mauer umgeben wird, um welche ein Graben und eine wallähnliche Erhöhung laufen. Die Häuſer ſind meiſt ebenerdig, doch befinden ſich auch, zumal am Marktplaze, mehrere einſtöckige, darunter mit Erker-

thürmchen, die mit roth angeſtrichenen Schindelkuppeln verſehen ſind, aber alle Schindeldächer haben. Der Markt enthält ſechs Gäſſen, die alle breit und reinlich ſind, und zwei Plätze, von denen der im ſogenannten untern Markte befindliche Platz der bedeutendere iſt, ein regelmäßiges Viereck bildet, und in deſſen Mitte ſich das mit Ziegeln gedeckte, ein ganz kleines Glockenthürmchen enthaltnde Rathhaus erhebt, worin auch eine Caſerne und die Hauptwache ſich befinden. Dieſem gegenüber ſteht ein im ſoliden Styl erbautes, einſtöckiges Haus, das ehemalige Herrſchaftshaus des baieriſchen Stiftes Vormbach, indem der untere Markt, wie wir ſpäter ſehen werden, bis zum Jahre 1803 dem gedachten Stifte gehörte, als dasſelbe aber im genannten Jahre durch die allgemeine Aufhebung der baieriſchen Stifter ein k. k. Staatsgut ward, ſo kaufte das Stift Herzogenburg, im Jahre 1806, denſelben an ſich. Ferner befinden ſich in dieſem untern Markte noch: ein ebenerdiges mit Schindeln gedecktes Spital mit einer kleinen Bethkapelle, dann am Platze das ein Stockwerk hohe Brauhaus, welches ein Privateigenthum iſt, unweit dem Wiener-Thore eine ebenfalls mit einem Stockwerke verſehene Mühle, von alter maſſiver Bauart, und, der Sage nach, das älteſte hierſelbſt, worin ſich ein Saal, der jetzt als Kornboden dient, befindet, welcher einen aus ſchönen Tafelwerk beſtehenden Plafond enthält, an welchem in drei Vertiefungen drei Wappen angebracht ſind mit den Aufſchriften: Maria Beerin, geborne Arnoldin. — Friedrich Beer. 1640. — Maria Beerin, geborne Holzleitnerin. Noch ſind im untern Markte das Wiener- und das St. Pöltner-Thor vorhanden, beide in mit Schindeln gedeckten alten Thürmen beſtehend, vor welchem erſteren ſich das k. k. Mauthhaus, und weiterhin die von Holz ſolid gebaute Brücke, welche gegen 200 Schritte lang iſt, über den Traiſenfluß befindet. Hier iſt die

Straße dammartig erhöht und eine Strecke lang mit ſchönen, ſchattenreichen Pappeln bepflanzt, was einen lieblichen Anblick gewährt. — Unfern dem Stiftsgebäude liegt die ſogenannte Stiftsmühle mit einer Breterſäge, mit dem Stiftswappen und der Jahreszahl 1541. Außer dieſer iſt noch eine andere Mühle vorhanden, auch unweit dem Stifte, mit einem hübſchen Gärtchen, doch außerhalb dem Markte.

Im obern Markte befindet ſich das Kremſer-Thor, aus einem viereckigen Thurme mit Schindeldachung beſtehend, eine zweite Caſerne, und wie ſchon erwähnt, ein viereckiger Platz, an den die ſpäter erwähnt werdende Kirche ſtößt. Gleich vor dem Kremſer-Thore, außerhalb welchem die mit Pappelbäumen beſetzte Straße beginnt, iſt der mit einer Mauer umgebene Leichenhof, mit einer kleinen und einem Thürmchen verſehenen Kapelle. Hier trifft man ebenfalls den Weg vom Stifte nach dem eine halbe Stunde entfernten St. Andrä, mit einer ſchönen Pappelallee beſetzt. — Uebrigens werden hier 2 Wundärzte, 1 Apotheke, 1 Kaffeehaus, 5 Gaſthäuſer, 3 vermiſchte Waarenhandlungen, 5 Leinwandhandlungen, mehrere Viktualienhändler, 1 Tabaktrafik und alle nöthigen Handwerker getroffen.

Wenn wir unſere Blicke auf die Gegend wenden, in welcher Herzogenburg gelegen iſt, ſo finden wir ſolche als ein breites, von ſanften Höhen gebildetes Thal, wo Wald, Wieſen, Auen und Weingebirge ſeltſam ſchön und in romantiſcher Harmonie wechſeln, wodurch ſolche zu einer der lieblichſten und anmuthigſten in Niederöſterreich geſtaltet wird, da überdieß zwiſchen blühenden Fluren zahlreiche Ortſchaften mit ehrwürdigen Kirchen und pitoresken Schlöſſern emportauchen. Gegen Norden hin zieht ſich dieſes wunderherrliche Thal bis an die Donau, weßhalb man ſehr gut das jenſeits derſelben gelegene hügelige Land, reich mit Ortſchaften beſetzt, überſieht, was in der That einen überaus ſanften Gegenſatz

Digitized by Google

zu den ſüdlich in den verſchiedenſten Formen ſich erhebenden Gebirgsmaſſen, gegen Steiermark und Oberöſterreich, bildet.

So wie hier die Gegend paradieſiſch iſt, eben ſo iſt im Einklange mit der Natur das Klima milde und geſund, das Waſſer aber das vortrefflichſte der Umgegend.

Dieſe kleinen Umriſſe vom Markte Herzogenburg mögen dem geehrten Leſer genügen, und wir werden zuförderſt das Canonicatſtift und Pfarrkirche darſtellen, dann erſt die Geſchichte mit der Reihenfolge der Pröpſte folgen laſſen.

Das Stiftsgebäude.

Das Gebäude des regulirten lateraniſchen Chorherrenſtiftes, nach der Regel des heiligen Auguſtin, ſtellt ſich im neuern großartigen und dabei freundlichem Style dar; es liegt etwas erhöht nordweſtlich am Markte und bildet ein längliches Viereck, welches von einem Flügel der Quere nach durchſchnitten wird, wodurch zwei große Höfe gebildet werden, von denen der eine jedoch auf der Weſtſeite nicht geſchloſſen iſt, da der Flügel, welcher dort ſich bis an die Kirche ziehen ſollte, nicht gebaut ward. Das Gebäude beſteht außer auf der Oſtſeite aus einem Erdgeſchoß und zwei Stockwerken mit Ziegeldach, auf der andern Seite aber aus drei Stockwerken, da hier das Erdreich niedriger iſt, als auf der andern. Die Haupteinfahrt beſteht an der Nordſeite, wozu eine ſchöne Pappelallee führt, und wo ein gemauertes Portal mit zwei pavillonartigen Häuschen ſich befinden, die vom Dienſtperſonale bewohnt werden.

Durch die gewölbte Einfahrt, welche acht gekuppelte Säulen tragen, und über welche ſich eine ſteinerne Altane befindet, gelangt man in den großen viereckigen, rings geſchloſſenen Hofraum, allwo dieſer Einfahrt, gerade gegenüber, eine andere einfachere gegen den Markt zu, beſteht.

Die Decke der zu den Gemächern des hochwürdigen Herrn Prälaten führende Stiege, ziert ein allegoriſches Freskogemälde von dem berühmten Künſtler Altomonte. Rings in beiden Stockwerken des Gebäudes läuft ein ſehr breiter heller Gang, deſſen Decke ſtukkadurt iſt, herum, wo die Thüren zu den Zimmern angebracht ſind, in deſſen einem Theile, zunächſt der Prälatenwohnung, die lebensgroßen Bildniſſe mehrerer Pröpſte des Stiftes, vorzüglich aus den ältern Zeiten hängen.

An bemerkenswerthen Gegenſtänden glauben wir folgende anführen zu müſſen:

Die Bibliothek ungefähr 12,000 Bände und gegen 400 Handſchriften und Inkunabeln enthaltend.

In derſelben befinden ſich nicht nur ältere Schriften aus allen Fächern der Wiſſenſchaften, ſondern auch ſehr viele der neuern Zeit, vorzüglich im Fache der Geſchichte. Der Bibliotheksaal iſt ſehr geräumig und hell, und der Plafond mit Arabesken und Vergoldung geziert.

Das Stiftsarchiv, wo ſämmtliche das Stift betreffende Urkunden gut geordnet ſind, und worunter, als vorzüglich bemerkenswerth, die Original-Stiftungsurkunde vom Jahre 1112; ausgefertigt von Ulrich Grafen von Heft, Herzog von Meran, Biſchof von Paſſau, und die Translationsurkunde von St. Georgen an der Donau nach Herzogenburg von Rudiger, Edlen von Radeck, Biſchof von Paſſau vom Jahre 1244, ebenfalls im Originale ſich befinden.

Das Münzkabinet, als Privatkabinet eines der ſtärkſten in der Monarchie, ſehr gut geordnet, und aus allen Zeiträumen beſtehend, in welchem von allen europäiſchen Ländern ſehr zahlreiche und ſeltene Stücke von den älteſten bis in die neueſten Zeiten vorhanden ſind.

Der Bilderſaal, darin gibt es viele größere und klei-

nere Oelgemälde, worunter die Vorſtellung der Herodias mit dem Haupte Johannes des Täufers, wie geſagt wird, von Rubens, wohl das Beſte ſein dürfte. Der Plafond enthält Arabesken-Verzierungen und iſt von der Künſtlerhand Altomont's. Höchſt überraſchend und ſchön iſt die Ausſicht, die man von der hier befindlichen Altane, über der bereits genannten Haupteinfahrt, über die ſich hier weit ausbreitenden üppigen Feldfluren und Auen gegen die nordöſtliche Umgebung genießt, in der die lieblichſten Rebengebirge, an denen ſich maleriſch ſituirte freundliche Ortſchaften hinziehen, die ſchmaragdfarbigen Auen, längs dem heller ſchimmernden Traiſenfluſſe, das ehemalige Stift St. Andrä, und in der Ferne die dunklen Höhen jenſeits der Donau, als ein, das menſchliche Gefühl auf das Höchſte entzückende Landſchaftsgemälde, das wonnetrunkene Auge ergötzen.

Der Sommerſpeiſeſaal. Dieſer iſt ſehr hoch und geräumig, wovon der Plafond von Altomonte in ſeinem 72. Jahre in Fresco gemalt iſt, Allegorien darſtellt, und noch ein erſtaunenswerthes friſches Colorit enthält, in welchem die Wände mit Arabesken verziert ſind. Hier befinden ſich ebenfalls lebensgroße in Oel gemalte Bildniſſe einiger Pröpſte des Stiftes und Biſchöfe von Paſſau und St. Pölten. Auch hier iſt eine Altane, von der man die Ausſicht über den Garten des hochw. Herrn Prälaten gegen die mit Wald bedeckten Höhen hat, welche ſich gegen Oſten dahinziehen, und ein ſehr freundliches Bild geben. Zunächſt dieſem Saale befinden ſich links die Gemächer des hochw. Herrn Prälaten, rechts aber die im neueren geſchmackvollen Styl eingerichteten Gaſtzimmer. — Uebrigens ſind die Wohnungen der hochw. Herren Geiſtlichen im erſten und zweiten Stockwerke.

In einem großen Zimmer des zweiten Stockwerkes trifft man viele Gemälde aus der altdeutſchen Schule, mehrere Antiquitäten und ſogenannte Curioſitäten,

Digitized by Google

worunter vorzüglich zu bemerken kommen: ein Gemälde auf Holz mit Goldgrund, den Ulrich Grafen von Heft, Biſchof von Paſſau vorſtellend, als erſter Stifter, nämlich der Canonie zu St. Georgen, ihm gegenüber der erſte Propſt daſelbſt. Unter dieſem Gemälde, in der Mitte, iſt das Jahr 1112, weiter rechts 1496 angebracht. Dann die Bildniſſe zweier Brautleute aus der Familie des Stifters, auf Holz und Goldgrund, vom Jahr 1498, welches Gemälde ſich durch genaue und gute Ausführung auszeichnet. Ferner gibt es mehrere Gemälde meiſt Heilige vorſtellend, Theile alter Altäre aus der Umgegend, ſo wie zwei hölzerne altdeutſche Flügelaltäre, der eine aus der Kirche des benachbarten Dorfes Kuffern, der andere aus der ehemaligen Karthäuſer-Stiftskirche Aggsbach, ſo wie ein hölzerner geſchnitzter und bemalter Altaraufſatz — das Pfingſtfeſt vorſtellend — aus dem Servitenkloſter zu Langegg. — Alte Glasmalereien, Fenſterſcheiben aus den Kirchen der Umgegend und aus entfernteren Orten, ſo wie auch andere Stücke dieſer Art. Uhren verſchiedener Gattung, Glasarbeiten, Becher und andere Gefäße, auch einige römiſche Alterthümer, worunter ein Kopf von weißem Marmor, aus Herkulanum, kleine bronzene Statuen u. dgl., ferner ein römiſches Geſchirr in Form einer Schüſſel von Thon, eine Grablampe von gebrannter Erde, und eine Art Schnalle von Bronze, welche drei Gegenſtände im März des Jahres 1827 zu Reichersdorf, eine kleine Stunde von hier gegen Götzersdorf zu, nebſt vielen andern römiſchen Geſchirren, beſonders aber Aſchenkrügen und Grablampen, ausgegraben wurden, woraus zu entnehmen, daß dort wahrſcheinlich ein römiſcher Begräbnißplatz war.

Im Erdgeſchoſſe des Stiftsgebäudes ſind die Kanzlei der Stiftsherrſchaft Herzogenburg, die Kanzlei der

mit ihr vereinigten Herrſchaft St. Andrä an der Traiſen, der gewöhnliche Speiſeſaal, die Wohnungen der Sängerknaben und ihres Lehrers, die Küche, die Kellerei und verſchiedene Nebengemächer.

Auf der nördlichen und öſtlichen Seite wird das Stiftsgebäude von Gärten umgeben; von der erſteren, woſelbſt der bereits erwähnte große Speiſeſaal iſt, befindet ſich der Garten des hochw. Herrn Prälaten, welcher ein großes mit Blumenrabaten und Grasplätzen geziertes Paterre; unten weiter, hinter einem ſteinernen Geländer, ſchattige Kaſtanien-Alleen und Anlagen im franzöſiſchem Style enthält, zu demſelben man auf einer Doppeltreppe, im Innern des Gebäudes, durch einen gewölbten kleinen ebenerdigen Salon gelangt; an dieſen Garten grenzt auf der rechten Seite der geräumige Obſt- und Gemüſegarten mit einem Glashauſe, welche beide Gärten eine Mauer einſchließt, worin ſich im Prälatengarten ein eiſernes Gitterthor befindet, welches auf das Feld führt; auf der linken Seite grenzt an den letztern der große ſpäter vorkommende Meierhof. Nächſt dieſem und dem Portale, vor der Haupteinfahrt, nördlich vom Stiftsgebäude, iſt wieder ein großer mit einer Mauer umgebener Obſtgarten, und jenſeits des Portales noch ein anderer, worin ſich Baumgänge, Blumenanlagen, Ruheplatze und ein großes Luſthaus befinden, welches eine runde kuppelförmige Schindeldachung hat, welcher Garten zum Spatziergange der Chorherren beſtimmt iſt.

Der herrſchaftliche Meierhof, wie bereits erwähnt, zunächſt dem Stiftsgebäude gelegen, bildet ein großes maſſives mit Ziegeln gedecktes Viereck, ganz geſchloſſen.

Vor der Einfahrt gegen den Markt zu, gegenüber der Kirche, befindet ſich die Wohnung des Herrn Hofrichters, einſtöckig neuerer Bauart mit Ziegeldachung. Zwiſchen dieſer und der Kirche, an beide anſtoßend, liegt das Schulge-

Digitized by Google

bäude, im Jahre 1829 erbaut, mit einem Stockwerke, maſſiv und ſehr guten Styles, welches eines der ſchönſten in Niederöſterreich iſt. An die Wohnung des Hofrichters anſtoßend, befindet ſich ein großes Thor mit einer koloſalen Statue des heiligen Georg und die Stiftswappe.

Die Stiftskirche.

Dieſe, die ſüdliche Seite des zweiten Hofraumes bildend, iſt dem heiligen Stephan und Georg geweiht, neuerer Bauart mit Ziegeldach und einem hohen, aus drei Abtheilungen beſtehenden viereckigen Thurme, deſſen obere Abtheilung eine offene mit vier an den Seiten hervorſpringenden hohen Säulen gezierte Halle bildet, über welcher ſich, anſtatt einer Kuppel, vier ſtarke gekrümmte Bögen von Kupfer befinden, die oben zuſammenlaufen und ein aus Kupfer gearbeitetes Kiſſen, mit einem Herzogshute, tragen, worüber ſich ſodann das Kreuz erhebt; welche leichte und gefällige Bauart und Ausſchmückung dieſem ſchönen Thurme ein gleich zierliches, wie entſprechendes Anſehen gibt.

Das Geläute bilden ſechs harmoniſch geſtimmte Glocken, die größte 75 Zentner ſchwer, darüber im Thurme eine Uhr angebracht iſt.

Die majeſtätiſche Erhabenheit und Pracht dieſes Tempels des Herrn, erregt bei dem Eintretenden Ehrfurcht und Verwunderung. Das Innere iſt im italieniſchen Style großartig gehalten, mit halbrunden Bogenwölbungen und einer großen Kuppel in der Mitte des Schiffes, ſämmtlich mit herrlichen Fresko - Gemälden geziert, unter denen, von den zwei in den Wölbungen des Presbyteriums von le Gran gemalten, das eine die Sinnbilder der Religion, das andere die Einſetzung des Pfingſtfeſtes vorſtellen; nach dieſem kömmt die Enthauptung des heiligen Georgs, dann die große Kuppel, die himmliſche Glo-

Digitized by Google

rie mit den Heiligen darſtellend, woran ſich das letzte Gemälde, die Steinigung des heiligen Stephan, anſchließt, welche ſämmtlich von Altomonte's Kunſthand ſind. Auch die Seitenwände dieſer herrlichen Stiftskirche ſind alle mit Arabesken und Vergoldungen geziert, welche, ſo, wie die genannten Gemälde, von einem überraſchend ſchönen Colorite und ſehr gut erhalten ſind.

Der Hochaltar beſteht von Salzburger-Marmor mit reicher Vergoldung, und enthält ein großes Oelgemälde von dem berühmten le Gran, die zwei Patrone, nämlich den heiligen Georg und Stephan und die Mutter Gottes vorſtellend; zu beiden Seiten des Presbyteriums befinden ſich zwei große Oratorien, und darunter zwei große Oelgemälde von Altomonte, Abraham, wie er ſeinen Sohn opfern will, und David, wie er vom hohen Prieſter Melchiſedech die Brode übernimmt.

Das Presbyterium und das Schiff der Kirche werden durch ein ſchönes Speisgitter, ebenfalls von rothem Salzburger-Marmor, geſchieden; von dieſem Marmor iſt auch die mit Vergoldung geſchmückte Kanzel, und der untere Theil der Wände der Kirche, während das Uebrige, wie erwähnt, mit Frescomalerei bedeckt iſt.

Auf der Evangelienſeite ſind drei Seitenaltäre vom Hauptaltar in folgender Ordnung: zum heiligen Schutzengel, zum heiligen Auguſtin und zum heiligen Sebaſtian. Auf der Epiſtelſeite abermals drei in folgender Ordnung: zum heiligen Joſeph, zur heiligen Barbara und Peter Foureriuś, dann zum heiligen Ubaldus. Neben dem letztgenannten Altar war ehedem der Eingang in die Todtenkapelle. Alle dieſe Altäre ſind von Marmor und mit Gemälden, ihre Heiligen vorſtellend, von Altomonte geſchmückt.

Uebrigens ſind ſehr ſchöne Paramente vorhanden, unter

Digitized by Google

denen ſich ein Ornat, ganz aus Goldſtoff beſtehend, und eine reich mit Perlen beſetzte Inful auszeichnet; ferner fünf Kelche von Silber, reich mit Steinen beſetzt, und eine ſilberne 16 Mark wiegende Monſtranze, ſowohl hinſichtlich ihres Werthes, als ihrer ſchönen Emailgemälde.

Die hierher eingepfarrten Ortſchaften ſind, außer dem Markte Herzogenburg, Eberding und Wieſing 3/4, Wielandsthal 1/4, Oſſarn 3/4, Oberndorf 1/4, Ober-Winden 3/4, Unter-Radelberg 1, und Ober-Radelberg 1 1/4 Stunde entfernt.

Den Gottesdienſt verſieht ein Pfarrer, der zugleich Stifts-Dechant iſt, nebſt einigen Chorherren, die ſich der Seelſorge widmen.

Der Leichenhof befindet ſich außerhalb des Marktes; in der Mitte desſelben iſt eine Kapelle, wo am Gedächtnißtage der Verſtorbenen eine heilige Meſſe geleſen wird. Im ehemaligen Beinhauſe liegt begraben Propſt Michael Teufel († 1809) ohne Grabmal, und eben ſo in der Kapelle (ad S. Crucem geweiht) Propſt Aquilin Leuthner († 1832).

Nach den uns gütigſt mitgetheilten hiſtoriſchen Auskünften über die Collegiatkirche des Stiftes Herzogenburg von dem hochwürdigen Herrn Wilhelm Bielsky, regulirten Chorherren und derzeit Pfarrer zu Hain, finden wir noch Nachſtehendes zu erwähnen.

Auf dem Tabernakel des Altars zu St. Barbara und Peter Fourerius, welches zugleich der Speisaltar iſt, befindet ſich ein gnadenreiches Mariahilfer-Bildniß zur Verehrung ausgeſtellt, welches der Kirche das vorzüglichſte und unterſcheidendſte Anſehen gibt, und welches ſeit dem Jahre 1656 im Rufe und Andenken iſt. Dieſes Gnadenbild kam auf folgende Art hierher: Als Michael Mollinari de Pallo von Conſtantinopel als kaiſerlicher Po-

Digitized by Google

ſtillon (Kourier) zu Ende des Jahres 1656 nach Wien zurückkehrte, und bei häufig fallendem Schnee weder einen Weg noch eine Herberge fand, erblickte er endlich von weitem eine alte Kapelle, die ihm aus der augenſcheinlichen Gefahr des Lebens noch rettete, und das eben oben erwähnte Marienbild, mit dem Jeſukinde auf dem linken Arm, einſchloß. Er empfahl ſich der göttlichen Mutter auf der Stelle ſo inbrünſtig und kräftig, daß er des andern Tägs vor der Kapelle einen Hirſchen antraf, der vor ihn herging und anſtatt eines Wegweiſers diente. Nach ſeiner glücklichen Zurückkunft in der Reſidenz kam dieß mitgebrachte Bildniß endlich in die Hände des Erneſt Molinari de Pallo, eines Chorherren zu Herzogenburg (der als Dechant hernach im Jahre 1708 ſtarb), und darauf zur öffentlichen Verehrung in die Stiftskirche (Aus Marians Beſchreibung).

Vor den Stufen des Presbyteriums dieſes Speisalters ſind, ohne vorhandene Grabmäler, Frigdian Knecht († 1775), Stephan Peſchko († 1779) und Auguſtin Beyer († 1780) beerdiget.

Zur Pfarre Herzogenburg, welche im Jahre 1014 errichtet, und 1112 mit dem Stifte St. Georgen an der Donau inkorporirt wurde, gehörte im Jahre 1308 auch das Dorf Unter-Winden (jetzt zur Pfarre St. Andrä gewieſen), und vor der Errichtung der neuen Pfarren im Jahre 1783 noch folgende Ortſchaften: Das Schloß Walpersdorf, die Dörfer Statzendorf, Weidling, Rottersdorf, Groß- und Klein-Hain, ſammt Angern, Zagging und Flinsdorf.

Das hier befindliche Collegiatſtift der regulirten Chorherren des heiligen Auguſtin befand ſich urſprünglich an der Donau, beiläufig in der Gegend, wo das Dörfchen St. Georgen ſteht, hieß St. Georgen und

Digitized by Google

wurde dort im Jahre 1112 vom Paſſauer-Biſchofe Ulrich Grafen von Heft geſtiftet, worüber die Urkunde im Originale noch vorhanden iſt. Aber ſchon nach 40 — 50 Jahren zeigte es ſich, daß der Ort nicht am glücklichſten gewählt war; das immer ſtärkere Andringen der Donau verurſachte in St. Georgen Moräſte, die Ausdünſtungen derſelben verpeſteten die Luft und das trinkbare Waſſer verſchwand. Im folgenden Jahrhunderte wurden dieſe Uebel noch viel größer, und ſicher würde dieſe geiſtliche Pflanzſchule untergegangen ſeyn, wenn nicht Biſchof Rudiger von Paſſau den dringenden Vorſtellungen des St. Georgner-Propſten Engelſchalk Gehör gegeben und im Jahre 1244 durch eine feierliche Urkunde die Kanonie nach Herzogenburg übertragen hätte. Seit dieſer Zeit hat ſich das Stift unter mannigfaltigen glücklichen und unglücklichen Ereigniſſen erhalten, und iſt bei der in Oeſterreich erfolgten Klöſter-Aufhebung nicht nur dem eigenen Untergange entronnen, ſondern hat auch noch an Umfange gewonnen, indem im Jahre 1783 das Chorherrenſtift St. Andrä an der Traiſen (geſtiftet durch Walter von Treisma im Jahre 1150, und nicht durch Kaiſer Otto III. im Jahre 998, wie irrig angegeben wird), nach dem Tode ſeines letzten Propſten Gregor Gründler, mit Herzogenburg vereiniget wurde, und eine ähnliche Vereinigung des aufgelöſten Chorherrenſtiftes Thürnſtein an der Donau im Jahre 1788 Statt fand, nach dem Hinſcheiden des dortigen letzten Propſten Dominik Rumer am 6. April 1787.

In St. Georgen und Herzogenburg befand ſich auch ein Kloſter für Canoniſſinnen des heiligen Auguſtin. Dasſelbe war in Herzogenburg an das Chorherrenſtift angebaut, und vor einigen Jahren waren noch wenige Ueberreſte davon ſichtbar. Ihre Kirche war U. L. F. geweiht. Die letzte urkundliche Erwähnung dieſes Frauenkloſters geſchieht

Digitized by Google

im Jahre 1461. Zu vermuthen iſt es, daß dieſes Kloſter zur Zeit der Reformation eingegangen ſeyn kann.

Die uralte, gothiſch gebaute Pfarrkirche im Markte Herzogenburg, welche, wie erwähnt, ſchon im Jahre 1014 eine Pfarre war, und welche die Chorherren von St. Georgen bei der Uebertragung ihres Stiftes hierher antrafen, beſtand zur Ehre des heiligen Erzmartyrers Stephan, ſie wurde nun zur Collegiatkirche erhoben, und dauerte bis zum Jahre 1742, in welchem Jahre ſie ſo baufällig befunden wurde, daß jede Reparatur unrathſam erſchien, und nachdem dieſes ehrwürdige Gotteshaus über 750 Jahre geſtanden, ſogleich Anſtalten zur Erbauung einer ganz neuen Kirche gemacht wurde, welche über die alte Kirche hinüber gebaut, und deßhalb von viel größerem Umfange iſt.

Was den Markt Herzogenburg betrifft, ſo iſt ſolcher ob ſeines hohen Alters merkwürdig; ganz gewiß iſt es, daß ſolcher während der Regierungszeit des erſten Markgrafen Leopold I. des Erlauchten, aus dem Babenbergiſchen Hauſe (von 983 bis 994) erblühte. Deſſen Sohn und zweiter Markgraf in der Oſtmark, Heinrich I. der Starkbewaffnete, welcher von 994 bis 1018 regierte, ſoll hier ſeinen Sitz gehabt haben, wovon der Ort den Namen Herzogenburg (Ducumburgum) bekam. Bald war er ein wohl bevölkerter nnd befeſtigter Platz, wovon noch heut zu Tage die alten Mauern, Thürme und der Wall ſprechende Denkmale ſind. Mehrere achtbare Schriftſteller ſagen uns, daß Kaiſer Heinrich II. den Biſchof Beringern zu Paſſau in der Abſicht hier mehrere Grundſtücke geſchenkt haben ſoll, um für den Markgrafen eine Kirche bauen zu können, welche das alte Gotteshaus vermuthlich geweſen war, wovon wir ſchon oben ſprachen. Nach der Zeit ſoll ſich Herzogenburg unter jenen Gütern befunden haben, welche Eliſabeth, die Tochter des öſterreichiſchen Mark-

grafen Leopold des Schönen, ihrem Gemahle, dem Markgrafen Ottokar III. von Steier zubrachte. Nach ihrem Tode fiel Herzogenburg wieder an die öſterreichiſchen Regenten, und zwar dieß der untere Markt, welcher älter als der Obere iſt und von jeher ein Eigenthum der öſterreichiſchen Markgrafen war. Im Jahre 1220 wurde ſolcher durch Herzog Leopold VI., den Tugendhaften, gegen den Markt Neunkirchen an das Kloſter Vormbach in Baiern, unter dem Abte Ortolf III., vertauſcht, bei welchem Stifte er auch, wie wir ſchon angemerkt haben, bis zum Jahre 1803 verblieb, alsdann aber, da die Güter der Hochſtifte Baierns in Oeſterreich eingezogen wurden, ein k. k. Staatsgut wurde, welches durch Kauf das Stift Herzogenburg im Jahre 1806 an ſich brachte, und ſo dadurch Herrſchaft des ganzen Marktes wurde, nachdem der obere Markt, ſeit der Uebertragung der Kanonie hierher, ohnedieß ein Eigenthum derſelben war. Durch die ſchon vom Kaiſer Friedrich IV. und Ferdinand I. ertheilten Freiheiten beſitzt nun Herzogenburg das Recht zur Abhaltung von vier Jahrmärkten und einem wochentlichen Markte am Freitage.

Herzogenburg hat übrigens aber auch im Laufe der Zeiten viele Schickſale erlitten, die wir bei Aufzählung der Pröpſte kennen lernen werden; doch ſteht der Markt gegenwärtig ſchöner als je in ſeiner Blüthe, und die Lieblichkeit und Anmuth ſeiner prachtvollen Umgebung kann als eine Hauptzierde desſelben dienen.

Pröpſte des Stiftes.

Unter des Papſtes Paſchall II., Kaiſer Heinrich V. und des öſterreichiſchen Markgrafen Leopold IV. des Heiligen Regierung, ſtiftete, wie wir bei der Kirche bereits bemerkt haben, im Jahre 1112 Udalrich I., Biſchof zu

Digitized by Google

Paſſau, die regulirten Chorherren bei St. Georg aus ſeinem eigenthümlichen Vermögen und väterlichen Erbe, indem er ihnen den Ort mit allen Grundſtücken, Rechten und Zugehören, ſammt verſchiedenen Höfen, Gütern, Zehenten im obern Manhartsviertel, nebſt den Pfarren zu Traiſenburg (gegenwärtig Stollhofen) und zu Herzogenburg kraft eines förmlichen Stiftsbriefes (de anno 1112 indictione V. Kal. Septembr. XV.) verlieh. Die Traiſenburg verlor in der Folge den Namen, und es begann St. Georgen allgemein zu heißen, ja ſelbſt als eine anſehnliche Pfarre der hieſigen Kanonie berühmt zu werden, wie dieß aus einem Vertragsinſtrumente zwiſchen dem Domcapitel zu Salzburg und dem hieſigen Collegiatſtifte in Betreff der Zehenten bei Errichtung einer neuen Kirche, klar hervorgeht.

Woher nun aber die erſte Colonie für die Pflanzſchule des neu gegründeten Stiftes gekommen, dieß kann mit zuverläſſigem Grunde nicht angegeben werden. Einige vermuthen, daß ſie von Raitenbuch aus Ober-Baiern, allwo unweit Schongau an der Anger die regulirten Chorherren des heiligen Auguſtins, ihres auferbaulichen Wandels wegen weit berühmt waren, gekommen ſeyn dürften, Andere hingegen meinen, daß die damaligen Domherren in Paſſau ſelbſt regulirte Chorherren geweſen waren, und Einige aus ihrer Mitte hierher abgeſendet haben, welches aber nicht der Fall war.

Was den Ort betrifft, allwo das alte Stift geſtanden, ſo ſind auch darüber die widerſprechendſten Angaben vorhanden, wozu beſonders jene gehört, daß das Collegiatſtift auf einer Inſel des Donauſtromes beſtanden haben ſoll; nach den vorhandenen archivariſchen Hausdokumenten iſt es auf das Beſtimmteſte ausgemittelt, daß nämlich die alte Kanonie am Geſtade der Donau, dort, wo die Traiſen ſich mündet, auf einer ſanften Anhöhe ſtand.

Kaum ſtand dieſes Stift 88 Jahre, als auch ſchon die Einkünfte zur Erhaltung mehrerer Chorherren nicht mehr erkleckten, und überdieß die ungeſunde Pfützenlage auf die wenigen Chorherren einen äußerſt nachtheiligen Einfluß ihrer Geſundheit nahm, ſo, daß Alles für dieß neue Stift zu befürchten war. Gerade zu dieſer Zeit fügte es ſich, daß Walther von Trasma, der im hieſigen Bezirke viele Güter beſaß, die unfern von Herzogenburg ſtehende Kirche zu St. Andrä zum Erben ſeines ſämmtlichen Vermögens eingeſetzt hatte, und dabei ein Collegium für regulirte Chorherren St. Auguſtins im Jahre 1150 zu errichten Willens war, Conrad, der damalige Biſchof zu Paſſau, der ein Sohn Leopold des Heiligen, Markgrafen von Oeſterreich, war, ward vom Stifter mit der Ausführung des ganzen Geſchäftes gebeten, und dieſer dachte bei dieſer ſchicklichen Gelegenheit beiden zugleich aufzuhelfen, indem er beide Stifte vereinigen wollte, wozu die Güter zuſammen fließen ſollten, worüber Biſchof Conrad auch eine feierliche Urkunde erließ, über die Papſt Eugen III., kraft ſeiner Bulle, die apoſtoliſche Beſtätigung ertheilte.

Hartwich, der Propſt von St. Georg, hatte alſo, wie angeordnet worden, St. Andrä zu einer neuen regulirten Kanonie umgeſtaltet und in vollkommenen Stand geſetzt, als dieß aber vollendet war, kehrte er wieder nach St. Georgen zurück, und entſchloß ſich, dort mit den noch übrigen Chorherren zu verbleiben, obſchon die Umſtände des Stiftes allerdings mißlich waren. Er richtete eine kraftvolle Vorſtellung an den Biſchof Conrad, die auch den gewünſchten Eindruck nicht verfehlte, und die volle Freigebigkeit Conrads zur Folge hatte, wodurch der St. Georger Kanonie aufgeholfen wurde, und St. Andrä auch für ſich beſtand. Doch blieben die Pröpſte von St. Georg immerdar die rechtmäßigen Schutz- und Schirmvögte über St. Andrä.

Digitized by Google

1) Wiſinto I. ſoll der erſte Propſt des Stiftes St. Georg geweſen ſeyn, den man aber bloß aus der Tradition kennet; er ſtand dem Stifte bis zum Jahre 1121, alſo durch 9 Jahre, in dieſer Eigenſchaft vor, als er verſtarb, und dürfte in der von ihm errichteten Collegiatkirche begraben worden ſeyn.

2) Luitgerus war des obigen Nachfolger und wird als Zeuge in einer Urkunde unterzeichnet gefunden. Sein Tod iſt, nach einer ſieben und zwanzig jährigen Propſtenwürde, auf das Jahr 1148 angeſetzt.

3) Hartwich war einer der merkwürdigſten und unvergeßlichſten Pröpſte jener zu St. Georg, der, wie wir ſo eben erfahren, das Stift vor der Vereinigung mit St. Andrä ſchützte, demſelben aufhalf, und mehrere anſehnliche Schenkungen zubrachte. Nachdem er noch in den Schenkungsurkunden des Biſchofes Conrads der Kirche zu Marquardsurvar und des Schweighofes den 15. Dezember 1159 erſcheint, verblich er nach einer raſtlos thätigen und ſegensvollen Stiftsregierung während 12 Jahren, 1160.

4) Adalbero folgte unmittelbar auf ihn, von welchem auch in dem Schreiben Conrads, des Biſchofes zu Paſſau, im Jahre 1161 ganz ausdrücklich Erwähnung geſchieht. Unter ſeiner erhob ſich der langwierige Streit zwiſchen dem Stifte und dem Domhern Rüdiger, Verweſer der Kirche bei St. Martin, in betreff der Zehenten von Traismauer, wovon die Klagſchriften, ſogar vor die Päpſte Lucius III. und Cöleſtin III. kamen, der dann erſt unter ſeinem Nachfolger im Jahre 1192 durch einen Vergleich beendigt wurde. Adalbero ſtarb nach 29 Jahren in der Propſtenwürde im Jahre 1189.

5) Wiſent II. erſcheint in einer Stiftungsurkunde, einen Jahrestag betreffend, welchen die Petrina von Gnamendorf im Jahre 1201 gründete, woraus hervorgeht,

Digitized by Google

daß vormals bei dem Stifte St. Georg, nebſt dem Collegium der Chorherrn, auch ein Nonnenkloſter müſſe geweſen ſeyn. Er war 15 Jahre Propſt und verließ das Zeitliche im Jahre 1204.

6) Adalbert. Derſelbe bekleidete durch 10 Jahre die Propſtwürde und verſtarb im Jahre 1214.

7) Heinrich. Unter ihm kömmt, im Jahre 1221, ein feierlicher Tauſchvertrag vor; er gewann auch den bekannten Streithandel wegen der Pfarre in Marquardsurvar, die ihm und der Kanonie nach gerichtlichem Ausſpruch eingeantwortet wurde; durch 14 Jahre war er Propſt, ſah mit Eifer auf die Rechte des Stiftes und verblich im J. 1228.

8) Herbord ward darauf zum Propſte erwählt, welche Würde er ebenfalls 14 Jahre bekleidete, auch eine andere Stritſache gewann, und das entnommene Patronatsrecht für die Kirchen in Reidling und Hausleiten im Jahre 1240 behauptete. Er verließ die Welt im J. 1242.

9) Engelſchalk war der letzte Propſt aus denen von St. Georgen, allwo er noch von Rudigern, dem Biſchofe von Paſſau, das freie und zinsloſe Weinbergrecht in Königſtetten im Jahre 1243 erwirkt hatte. Dieſem würdigen Prälaten ſpendet noch immer die Kanonie den wärmſten Dank für ihre Erhaltung und gegenwärtiges Daſeyn, indem auf ſein unabläſſiges Bitten ſich gedachter Biſchof entſchloß, das Stift St. Georg noch bei Zeiten dem bevorſtehenden Untergange zu entreißen, indem er es auf einem ſichern Grund nach Herzogenburg überſetzte. Hier bot Engelſchalk als erſter Propſt alle ſeine Kräfte auf, einen ſolchen feſten Grund im Geiſtlichen und Oeconomiſchen zu legen, der ſich bis zur Stunde als der beſte und feſteſte bewährt hat. Nach einer beſonders rühmlichen 25 jährigen Regierung ſtarb er im Jahre 1267.

10) Ortolf folgte dieſem würdigen Prälaten noch in

demſelben Jahre in der Würde. Man findet noch in einem ſchriftlichen Zeugniſſe des Domherrn Alirono von Rikardis zu Venedig bei St. Markus, der für das heilige Land ſammelte, was er an Beiſteuer von Ortolfen im Jahre 1273 dazu erhalten hat. Durch 18 Jahre war er Propſt, und ſein Todesjahr wird auf 1285 angeſetzt.

11) Eckhard. Dieſer Proſt wurde gleich nach dem Tode ſeines Vorgängers erwählt, bekleidete dieſe Würde aber nur 3 Jahre und verſtarb 1288. Unter ihm verlieh Theodorich, Biſchof von Ollmütz, im Jahre 1286 allen denen einen Ablaß, die immer eine Beiſteuer hierher zur neuen Kirche auf Herzogenburg geben würden. Aus dieſem wird bekannt, daß der Bau der Stiftskirche zu der Zeit größtentheils neu geführt worden ſey.

12) Wolfker. Als derſelbe zum Propſte erwählt war, ließ er ſich das Stift ſehr angelegen ſeyn. Aus ſeinen hinterlaſſenen Schriften erhellt zur Genüge, welch' ein kluger Hauswirth er war, und merklich wuchs das Vermögen. So brachte er auch das Gut Ponſee mit allen Grundſtücken, Auen, Wieſen, Häuſern ꝛc. ꝛc., und einer Kapelle dabei an das Stift, welches die von Sayzer aus Rußbach, wegen ihren leiblichen Brüdern, die Profeſſen daſelbſt waren, ſchenkten. Unter ſeinen Reverſalien finden ſich Spuren hieſiger Nonnen, denen er für den Weingarten in Wielandsthal ſich verpflichtete: »daß jede Cloſterfrau 2 jahre einen lenbreinen peltz, 2 geeiltzelt, und zway rechte Schuhe, 10 Ellen leines Tuech bekommen ſolle, und ein beſſern pfrient (ſt. i. J. 1310).«

13) Troſto, der alſogleiche Nachfolger des Obigen, ſchloß zum Beſten ſeines Stiftes verſchiedene vortheilhafte Verträge, und begüterte daſſelbe in Oſſarn, Pottenbrunn, Atzenbrugg und Herzogenburg; wie nicht minder in Affing, Oberndorf, Reidling, Raſſing, Kreling, ꝛc. ꝛc. Unter ihm erſcheinen abermal die oben erwähnten Nonnen. Auch eine

Digitized by Google

neue Pfarre wurde auf ſein Beſtreben in Nußdorf an der Traiſen errichtet, und dieſe, ſammt der Stiftung des Wernhards von Nußorf, vom Biſchof Albert II. feierlich beſtätigt. Troſto kann mit Recht unter die erſten Pröpſte gezählt werden, weil er während der 20jährigen Herrſchaft ſehr viel Rühmliches und Gutes für ſein Stift ſchaffte. Er entſchlief im Jahre 1330.

14) Herlibus, oder Herlibert von der Mühl, wurde deſſen Nachfolger, und das Stift hatte klug gewählt an ihm; er war zuvor Hofrichter, und brachte ſein ganzes Erbtheil und auch ſonſt geſammeltes Vermögen dem Stifte zu. Nicht nur, daß er unabläſſig das Gute förderte, erwirkte er auch bei dem Biſchofe Albert ſo viel, daß, obſchon eine Halbſcheide des Zehents in der Pfarre Herzogenburg von dem Stifter ihnen angewieſen war, nun auch die übrige Hälfte geſchenkt wurde. Mit Rudolphen von Lichtenſtein traf er, in betreff des alten Städtchens St, Georgen, einen Tauſchvertrag. Auch nahm unter ihm die Pfarre in Heizendorf ihren Anfang, welche ein Erſatz für die durch Ueberſchwemmung zu Grund gegangene in Marquardsurvar war. Der Kirchenbau kam aus gemeinem Almoſen zu Stande, wozu Biſchof Albert den beiſteuernden Gutthätern 40 Tage Ablaß verlieh im Jahre 1340, als eben der äußerſt eifrige und thätige Propſt ſelig im Herrn verſchied nach einer 10 jährigen würdevollen Propſteiverwaltung.

15) Seifried von Wildungsmauer, aus einem uralten, angeſehenen, adeligen und reichen Geſchlechte, überkam darauf die Propſtwürde, welche er auch durch 21 Jahre rühmlich trug. Er löſete das vorhin vertauſchte St. Georg-Städtchen für bares Geld wieder aus, machte mit ſeinen Brüdern, den Herren von Wildungsmauer, Tauſche an Unterthanen ꝛc. ꝛc., errichtete auch eine neue Pfarre in Stollhofen, wozu Graf Cunrad von Schaum-

burg im Jahre 1343 für einen den 1. Mai abzuhaltenden Jahrtag den Grund ſchenkte. — Seifried entſchlief, bedauert von allen Chorherren, im Jahre 1361.

16) Niklas I. von Wirmla. Während derſelbe Propſt war, brachte er verſchiedene Zehenten an das Stift, ſo auch das Recht des Fiſchfanges in der Traiſen von Rudolph von Loſenſtein käuflich an ſich, und wirkte überhaupt nützlich für das Stift. Die von ihm vorhandene letzte Urkunde zeigt das Jahr 1373, wonach er in dem darauffolgenden Jahre verſtarb.

17) Johann I. Schnabl von Burgſtall, Doktor der Weltweisheit, war ein gelehrter und kluger Mann, der, bei Ueberkommung der Propſtenwürde, die er zwar nur 3 Jahre bekleidete, ſich als ein äußerſt thätiger und umſichtiger Hirt zeigte. Sein größtes Geſchäft, welches er während ſeiner kurzen Herrſchaft zu Stande brachte, war die Erhaltung der Schadloshaltung von den beiden öſterreichiſchen Herzogen Albrecht und Leopold, in den Jahren 1375—1377, für ſeine Rechte und Beſitzungen auf dem Tullnerfelde. Zur größten Betrübniß für das Stift ſchied er im Jahre 1377 von dieſer Welt.

18) Johann II. wurde in demſelben Jahre noch einſtimmig zum Propſte erwählt, verſtarb aber ſchon im darauffolgenden Jahre 1378.

19) Jakob I. war durch 13 Jahre Propſt, und bekleidete dieſe Würde auf das ehrenvollſte; ein thätiger Geiſt mit raſtloſem Bemühen für das Beſte dieſer glänzenden Kanonie zeichnete demſelben ehrenvoll aus. Er brachte auch an das Stift zwei anſehnliche Wieſen bei St. Andrä, und ganz Straßdorf mit allen Zubehörungen und angekauften 20 Joch Aeckern in Noppendorf. Sein erfolgter Tod im Jahre 1391 war ein betrübender Fall für das Stift.

20) Martin I. wurde darauf Propſt, und hatte dieſe

Digitized by Google

Würde bis zu ſeinem Ableben, welches im Jahre 1399 erfolgte. Er verſtand die Pflichten ſeines Berufes zu erfüllen, und war ein eifriger und frommer Seelenhirt.

21) Martin II. Schenk von Seebarn trat in ſeine Fußſtapfen, war aber nur 3 Jahre Probſt, indem er ſchon 1402 ſeinem Vorfahrer in das beſſere Leben folgte. Von ihm iſt nur in Geſchäften bekannt, daß er den Weinzehent in Baumgarten nächſt Reidling käuflich überkam.

22) Johann III. von Parſenbrunn, wurde nach dem Tode des Vorigen einſtimmig zum Propſte erwählt, welche Würde er durch volle 31 Jahre mit aller Zufriedenheit bekleidete, indem er für die Aufrechthaltung der Kirchenzucht, des Gottesdienſtes und der Rechte des Stiftes unabläſſig eifrigſt beſorgt war. Im Jahre 1404 erhielt er von den Herzogen Albrecht und Wilhelm das Ausſchankrecht. Aus einem Verkaufe, welcher unter ihm geſchloſſen worden, geht klar hervor, daß eben damals mehrere jüdiſche Gemeinden, ſowohl zu Herzogenburg als auch zu Oberndorf, anſäßig waren, die daher ihre beſondern Richter hatten. Vom Papſte Martin V. erlangte er die feierliche Beſtätigung aller Rechte ſeiner Kanonie und Pfarrereien zu Salapulka, Heitzendorf, Stollhofen, Ponſee, Nußdorf an der Traiſen, Reidling ꝛc. ꝛc., und ſtarb, nachdem er kräftig gewirkt, im Jahre 1433.

23) Johann IV. von der Lyntz wurde Propſt und verſah dieſes Amt durch 24 Jahre. Von ſeinem Wirken und Walten iſt wenig bekannt, als daß er verſchiedene Verträge zum Nutzen des Stiftes abſchloß, auch nach Geſtalt der Sachen mehrere Theile verkaufte. Der Streit, welcher zwiſchen dem Stifte und dem Propſte von St. Andrä durch lange Zeit her wegen des Fiſchfanges in der Traiſen obwaltete, ward endlich, durch die Vermittlung Rudigers von Starhemberg, in Güte beigelegt. Johann ſtarb im Jahre 1457.

Digitized by Google

24) Ludwig ward alſobald darauf zum Propſt ernannt. Unter ihm erhielt Herzogenburg vom Kaiſer Friedrich IV. im Jahre 1460 das Recht, einen Jahrmarkt halten zu dürfen. Er betrat ſein Amt in einer äußerſt traurigen Zeitepoche. Ausgerüſtet mit allen Fähigkeiten, die ſolch ein Amt erfordert, war er auch ſelbſt Rechtsgelehrter, und ein eifriger Verfechter der Rechte ſeines ihm anvertrauten Stiftes. Doch mußte er die ſchwere Prüfung der Vorſehung ertragen, indem ſeine Prälatur nämlich mit Feuer, Schwert und Plünderung ſehr traurig heimgeſucht wurde, und dieß ſelbſt zwar durch den einheimiſchen Krieg der beiden herzoglichen Brüder, Friedrichs, als Kaiſer IV. und Albrechts. Mit ihrem Zwiſte, wie wir wiſſen, war jede Ordnung, jede Gemeinſchaft in Oeſterreich gewichen, ja ſogar die Stände des Landes waren getrennt. Dazu trat das verhängnißvolle Jahr 1462, in welchem, wie bekannt, Kaiſer Friedrich, auf Veranlaſſung ſeines Bruders und Herzoges Albrecht, von den Wiener-Bürgern in ſeiner Burg daſelbſt eingeſchloſſen und belagert wurde, ſo lange bis König Podiebrad aus Böhmen durch ſeinen Sohn zuvörderſt Hilfe ſandte und den Kaiſer befreite. Beim Abzuge des böhmiſchen Kriegsheeres war ein beträchtliches herrenloſes Geſindel in Oeſterreich verblieben, welches keinen Sold erhielt, denen es ſomit auch an Lebensmitteln gebrach. Dieſes wilde Herr ſtreifte in der Umgegend von Wien herum, raubend, wo es etwas bekam, ſelbſt mit Ausübung von Gewältigkeiten unter ihrem berüchtigten Anführer von Wettau. So wie aller Orte, wurde auch Herzogenburg umrungen, von dieſen zügelloſen Schaaren geplündert, nicht nur ganz verheert, ſondern ſogar auch die Marktbürger mißhandelt, und viele ermordet. Propſt Ludwig rettete ſich noch glücklicher Weiſe mit einigen ſeiner Chorherren, die übrigen aber wurden umgebracht und ihre Leiber darauf verbrannt. Noch bei Gelegenheit, als man im Jahre

Digitized by Google

1743 die alte Collegiatkirche abbrach, fand man beim Sebaſtianaltare einen länglichen Topf voll ſchwarzer Gebeine und Aſche, die aus jener unglücklichen Zeit von den ſchonungslos gemordeten Chorherren hergerührt haben dürften. Der Topf ward vom Mauerer aus Unvorſichtigkeit zerſchlagen, und welters fand man keine ſchriftlichen Nachrichten. Nicht lange überlebte der tiefgebeugte Propſt dieß Unglück, und entſchlummerte im Jahre 1465 in ein beſſeres Leben, nachdem er wohl nur 8 Jahre, aber höchſt ſorgenvoll gewaltet hatte.

25) Wolfgang übernahm noch in demſelben Jahre die Propſtwürde inmitten des elendeſten Zuſtandes, da die Prälatur ſo zerſtört und unkennbar war, daß man nur eine elende Brandſtätte vor Augen zu haben vermeinte. Das Elend der Propſtei ergriff ſelbſt den Monarchen. Voll des Mitleidens ſchrieb Kaiſer Friedrich IV. ſogar perſönlich an den Papſt Paul II., damit er mit einem Hirtenbriefe die Gläubigen zur hilfreichen Beiſteuer anflammen nnd ermuntern möchte. Man kennt die darauf erfolgte Antwort zwar nicht, doch läßt es ſich mit vielem Grunde vermuthen, daß das Stift alsbald wieder hergeſtellt worden ſeyn mag, weil bald wieder darauf demſelben Unbilden widerfuhren. Dieſer Propſt war auch in derjenigen Suplik an den Papſten mit unterfertiget, durch welche vom Kaiſer, dem Prälatenſtande, Adel und Volke um Heiligſprechung Leopolds IV., des frommen Markgrafen von Oeſterreich, gebeten wurde. Wolfgang trug nur eine kurze Zeit die Laſten als Stiftsvorſteher, denn ſchon nach 3 Jahren, nämlich im Jahre 1468, verſtarb er.

26) Thomas Kaeß (nach andern Kaßbauch) folgte als Propſt, inmitten einer drangvollen Zeit, der er auch als ein gelehrter und frommer Mann gewachſen war. Kaum hatte ſich das Stift und der Markt von den erlittenen Unfällen etwas erholt, als im Jahre 1477 der verheerende Krieg zwiſchen Kaiſer Friedrich IV. und König Mathias von Un-

garn ausbrach, wodurch Oeſterreich zum blutigen Schauplatze gemacht ward. Das feindliche Heer brauſte gegen Herzogenburg und nahm es mit Gewalt; in Feuer und Flammen ſtieg der Markt, wobei der Thurm des Stiftes zu Grunde ging. Die meiſten Chorherren wurden gefangen genommen, der Propſt Thomas hatte ſich nach St. Pölten geflüchtet, und entging ſo der tollſinnigen Wuth der Feinde, doch mußte er, um die Seinigen aus der Gefangenſchaft zu retten, bedeutende Summen erlegen. Ganz Oeſterreich fiel darauf in König Mathias Hände, welches er bis zu ſeinem Tode beſetzt hielt, während der Zeit aber der gedachte Propſt im Jahre 1484 ſtarb.

27) Georg I. Eiſner, war ehedem Pfarrer zu Sallapulka, und wurde nach dem Tode des Vorigen in demſelben Jahre noch zum Propſte gewählt; zwar fand ſeine Wahl Anſtand, weil Kaiſer Friedrich IV. den Stifts-Dechant zum Propſte haben wollte, indeſſen erhielt er doch die Beſtätigung von dem Papſte durch deſſen Geſandten Bartholomäus von Maralchis. Georg war nicht nur ein raſtlos eifriger Vorſteher ſeiner Kanonie, ſondern auch ein wohlerfahrener Mann, der ſtets zum Beſten für ſein Stift zu handeln wußte. In dieſer Beziehung erwarb er ſich die Gunſt des Ungarnkönigs Mathias Corvinus im hohen Grade, und erhielt von dieſem viele Gnaden, welche die von ſeinen zügelloſen Kriegsvolke dem Stifte geſchlagenen tiefen Wunden, wieder vollkommen heilten. Als Mathias im Jahre 1490 verſtarb, und Oeſterreich wieder an ſeinen rechtmäßigen Regenten gelangte, erhielt er vom Kaiſer Maximilian I. die Beſtätigung aller Rechte und Freiheiten des Stiftes. So war endlich auch er es, der für ſich und alle ſeine Nachfolger in der Propſtei vom Papſte Alexander VI., laut vorhandener Bulle, die Inful, den Krummſtab, Ring und andere Ehrenzeichen zu gebrauchen, im Jahre 1498 überkam. Unter vielen

Digitized by Google

glücklichen Erwerbungen hatte Georg doch den Schmerz zu erleben, daß ſein Stift durch eine gräßliche Feuersbrunſt arg verwüſtet wurde, wobei die Kirche ſammt den Altären, Glocken und der Orgel großen Schaden litt. Der unermüdete Propſt wußte durch ſein Beſtreben doch auch dieſen Schaden wieder herzuſtellen, und nachdem er durch volle 29 Jahre eifrigſt ſein Amt verſah, ging er, innigſt bedauert von ſeinen Chorherren, in ein beſſeres Leben im Jahre 1513.

28) Kaſpar Grinzinger ward deſſen Nachfolger durch einſtimmige Wahl, nahm aber die Propſtwürde nur ſehr ungern, ja ſogar mit Widerwillen an, und bekleidete ſie auch nicht lange, indem er nach 4 Jahren ſchon (1517) von dieſer Welt ſchied.

29) Johann V., (Wernhardt von Nußdorf) ward nach vier Tagen des Verſtorbenen zum Propſt ernannt. Er war ein ſtrenger, kluger Mann, der vorzüglich auf die Rechte des Stiftes ſah. Er ſchlichtete auch die Streitigkeiten wegen des Fiſchfanges in der Traiſen zum Beſten ſeiner Kanonie. Inmitten des gewiß ſehr blühenden Zuſtandes des Stiftes Herzogenburg, ſah er auch ein unheilvolles Gewitter herannahen, welches der erſte Türkeneinfall im Jahre 1529 war, zu welchem Kriege ſchon im Jahre 1517 von den Kirchen und Klöſtern alles entbehrliche Gold und Silber den dazu abgeſendeten Commiſſarien abgeliefert werden mußte, nebſt welchen die immerwährenden Forderungen zur Fortſetzung des Krieges nicht wenig die Kräfte des Stiftes ſchwächten. Der Propſt Johann verwaltete durch 16 Jahre rühmlich ſein Stift, und ſtarb im Jahre 1533.

30) Bernhard I. (Schönberger), empfing die Propſtwürde, war aber durch 8 Jahre beſtändig krank, und verſchied im Jahre 1541.

31) Philipp von Maugis, aus altem niederländi-

Digitized by Google

ſchen Adel, und bei Hofe wohlgelitten, wurde durch Kaiſer Ferdinand I., da die Propſtei erledigt war, hierzu bei den Capitularen vorgeſchlagen und eifrigſt anempfohlen, jedoch mit dem Bemerken, daß der Kaiſer dadurch die Rechte der Chorherren nicht gekränkt oder beeinträchtigt wiſſen wollte. Nach dieſer kaiſerlichen Verſicherung nun erwählten ſie ihn freiwillig, nachdem er zuvor, weil er ein Weltprieſter war, in den Orden getreten war. Er wurde darauf ſogleich vom Kaiſer zum niederöſterreichiſchen Regierungsrathe ernannt, und in vielen diplomatiſchen Angelegenheiten verwendet. Durch 9 Jahre war er Propſt, und verſtarb auf der Reiſe zu Gratz im Jahre 1550, ward aber nach Herzogenburg zur Ruhe beſtattet.

Nach dem Hintritte Philipps, von dem noch ein ſchönes Manuſcript: »Liber iprius epistolaeris« als ein bewährtes Denkmal ſeiner Literatur in der Stiftsbibliothek aufbewahrt wird, befahl Kaiſer Carl V. das Ableben des auf der Reiſe nach Rom begriffenen Propſtes dem Kapitel anzudeuten, und die neue Wahl ſo lange zu verſchieben, bis er dazu ſowohl den Tag als auch die Commiſſäre beſtimmt haben würde, denen der Monarch zugleich den Auftrag gab, alle ihre Güter zu unterſuchen und hierüber ein Inventarium anzufertigen, was auch wirklich bei dieſem Stifte zum erſtenmale geſchah.

32) Bartholomä Venturini von Thedoldis und Swere (a Cataneis), der von Bergamo gebürtig, palatiniſcher Graf, ſeither zu Freiſtadt Pfarrer, auch zu Wien bei St. Stephan im Domſtifte Kanonikus und Kantor ꝛc. war, gelangte darauf, durch allgemeine Wahl, zur Propſtei, nachdem er zuvor, gleich wie ſein Vorgänger, das Ordenskleid genommen hatte. Er war ein vortrefflich gebildeter, gelehrter Mann, und ſtand bei den Kaiſern Ferdinand I. und Maximilian II. in großem Anſehen. Er

war kaiſerlicher Rath und von den Landſtänden als Deputirter beſtellt. Seine Stiftsverwaltung war eine der rühmlichſten ſeit ihrem Beſtehen, und wurde ſogar, als das nachbarliche Benediktinerſtift Göttweih durch ſeinen Prälaten Leopold Sueber in große Schuldenlaſt und dadurch in nahen Verfall gerieth, im Jahre 1556 vom Kaiſer zum Administrator ernannt, welches Amt er auch bis an ſein Lebensende ſo rühmlich und entſprechend verſah, daß ihm das Stift Göttweih nicht nur unter ſeine Aebte zählt, ſondern auch noch zur beſondern Dankbarkeit ein ehrendes Denkmal errichtete; ja, ſein Ruhm war ſo groß, daß er, mit Genehmhaltung Kaiſer Ferdinands, auch von der Kanonie zu Kloſterneuburg zum Propſte verlangt wurde, welches Anſuchen er aber ſtandhaft ablehnte. Durch 12 Jahre, als Bartholomäus die Propſtwürde bekleidete, wirkte er zum Erſtaunen viel und erwarb ſich große Verdienſte; ſeine angeſtrengte Thätigkeit verurſachte aber auch, daß er ſchon im Jahre 1562 ſtarb.

33) Johann VI., Pulzer, war ebenfalls früher ein Weltprieſter, dann Pfarrer in Noppendorf und wurde einſtimmig zum Propſte erwählt. Früher wurde er zum Coadjutor vom Propſte zu St. Andrä, und als ſolcher auch vom Kaiſer Ferdinand beſtätigt. Dieſer hatte einen ſehr ſchweren Standpunkt; denn nicht nur begann die Kriegsfackel wieder neu aufzulodern, wozu das Stift bedeutende Türkenſteuer geben mußte, nicht nur war der Stand der Chorherren ſehr herabgeſunken, die, nach der eigends angemerkten Forderung im Wahlinſtrumente, alsbald erſetzt werden ſollten, ſondern auch Mißbräuche ſchlichen ſich in den heiligen Hallen ein, und mächtig griff das Lutherthum um ſich. Vielbekümmert während dieſen Zeitläufen ſtarb Johann nach 7 Jahren 1569.

34) Johann VII., Glatz von Baumburg, ward

darauf Propſt, doch die Zeiten keineswegs beſſer, daher denn auch die Ausſichten nur trübe waren. Er verwaltete ſein Stift nur durch drei Jahre und ſtarb 1572.

35) Jakob II., Reiſer, ein geborner Krainer, war neun Jahre zu Herzogenburg Dechant, dann, auf Anſuchen der Kanonie Türnſtein, Propſt daſelbſt, nach 2 Jahren endlich allhier bei den Seinigen, während welcher Zeit er die Ehre hatte, den Kaiſer Maximilian II., auf der Reiſe nach Regensburg zum Reichstage, in Herzogenburg über Nacht zu beherbergen und zu bewirthen. Er war nur 4 Jahre Propſt und ſtarb 1577.

36) Georg II. Pruner (Pyrenaeus), ebenfalls aus Laibach in Krain gebürtig, war Anfangs unter Kaiſer Maximilian II. erſter Hofkaplan und kaiſerlicher Almoſenier, dann Propſt bei St. Dorothee in Wien durch 6 Jahre, und nied. öſterr. Deputirter durch 4 Jahre, und wurde endlich den 25. Mai 1578, auf allgemeines Begehren der Herzogenburger-Kanonie, als Propſt feierlich eingeſetzt und beſtätigt. Georg iſt bekannt als ein ſtrenger Verfechter des chriſtlichen Glaubens, und großer Feind von Luthers Lehre, daher er auch mit unermüdetem Eifer den ſich eingeſchlichenen Proteſtantismus in Herzogenburg zu unterdrücken ſuchte. Während ſeiner Herrſchaft als Propſt erhielt er zweimal Beſuche vom Kaiſer Rudolph II., nämlich bei der Gelegenheit, als er mit ſeinem Bruder Maximilian nach Linz reiſete, dann als er im Jahre 1582 nach Regensburg zum Reichstage hinzog; im Jahre darauf nahmen hier die verwitwete Königin aus Frankreich, Eliſabeth, mit ihrem Bruder, dem Erzherzoge, nachherigen römiſchen Kaiſer Mathias, auf dem Rückwege von Mariazell, hier die Einkehr. Georg verblich, nachdem er durch zwölf Jahre dem Stifte als Propſt rühmlich vorgeſtanden, im Jahre 1590.

37) Paul Zinkh, von Kempten geboren, war ein eben-

Digitized by Google

falls bekannter Religionseiferer, ein gelehrter Mann und allgemein beliebt. Während den letzten Jahren Georgs war er dieſem ſchon als Coadjutor beigegeben, nach deſſen Tode aber allgemein zum Propſte erwählt. Seine ganze Laufbahn zeigt vorzüglich ſeinen apoſtoliſchen Glaubenseifer; er war es auch, der die Filialkirche Franzhauſen, ſammt ihren Gefällen, aus den Händen der Glaubensgegner wieder entriß. Von den öſterreichiſchen Landſtänden ſah er ſich mit der Würde eines Deputirten begabt, die er durch zwei Jahre rühmlich bekleidete. Seinem Stifte ſchaffte er vielen Nutzen und Vortheil, und auch ein Freihaus zu Wien in der Annagaſſe. Nach einer zwölfjährigen Propſteiverwaltung entſchlief er im Jahre 1602.

38) Johann VIII., Rauſch. Derſelbe war Pfarrer und Dechant, dann Propſt, und ſtarb auch ſchon nach einem Jahre wieder, nämlich 1604.

39) Ulrich Höllwirth war Stiftsdechant, und wurde durch einſtimmige Wahl zum Propſt erwählt. Seine Verwaltung fällt in jene Zeiten, in denen die Proteſtanten, worunter die öſterreichiſchen Landſtände waren, viele Unruhen erregten, und an der Spitze des Helmhard von Jörger zu Horn eifrige Zuſammenkünfte hielten, wodurch nicht wenig Anlaß zu den böhmiſchen Auftritten und dem blutigen und langwierigen Religionskrieg gegeben ward. Seine Verwaltung war ebenfalls von kurzer Dauer, er war nur fünf Jahre Propſt und verblich im Jahre 1609.

40) Melchior Kniepichler folgte ihm in der Propſtwürde. Er war Profeß zu St. Pölten, dann wechſelweiſe, zuerſt im Jahre 1591 zu St. Andrä, darauf im Jahre 1599 zu Türnſtein, endlich im Jahre 1609 zu Herzogenburg ſelbſt, dann wieder im Jahre 1610 in Türnſtein, man weiß nicht aus was für Urſachen ein immer dazu aufgeforderter und dringend ausgebetener Propſt, in welcher Eigenſchaft er

Digitized by Google

in allen drei Stiften und in Türnſtein zweimal erſcheint. Da man auf ſeine Perſönlichkeit ſo großen Werth legte, ſo darf man auch wohl mit Recht annehmen, daß er ein außerordentlich fähiger Mann geweſen ſeyn muß, der ganz vorzügliche wünſchenswerthe Eigenſchaften eines Propſtes beſaß. Sein Tod wird im Stifte Türnſtein auf das Jahr 1628 angeſetzt, während dem er im Stifte Herzogenburg, im Jahre 1616, als abgegangen erſcheint.

41) Johann IX., Hanolt, dieſer beſorgte ſchon durch zwei Jahre die Adminiſtration, weil Melchior in Türnſtein war, alsdann aber, im Jahre 1618, wurde er Propſt, welche Würde er nur durch 3 Jahre trug. Schon als Adminiſtrator lernte er die ſchlimmen Zeiten kennen, vollends aber als Propſt, weil gerade zu dieſer Zeit die heftigſten Kriege mit den proteſtantiſchen und rebelliſchen Landſtänden in Ungarn und Böhmen entbrannten, und dabei die Leitung des Stiftes immer beſchwerlicher wurde. Er verſtarb im Jahre 1621.

42) Niklas Hay wurde zwar einhellig zum Propſte erwählt, aber gerade zu der Zeit war auch die Propſtei Seckau in Steiermark erledigt; alldort waren zwei Candidaten zu dieſer Würde, Anton von Pozzis und Martin Müller, von denen Erſterer alle Stimmen bekam und auch Propſt wurde, und da Beide Lieblinge Kaiſer Ferdinands II. waren, ſo wünſchte der Monarch, auch Martin Müller zu einer Propſtei zu verhelfen. Dieß wahrnehmend, reſignirte Niklas Hay vor ſeiner Weihung ſelbſt freiwillig, wodurch Martin zur Herzogenburger Propſtei gelangte. Niklas nahm die Pfarre in Haitzendorf und erhielt darauf die Trieſtinerpropſtei.

43) Martin III., Müller, Profeß in Seckau, überkam, durch die Reſignation Niklas Hay's, die Propſtenwürde, und verſchaffte dem Stifte durch die Gunſt Kaiſer Ferdinands ungemein großen Nutzen. Auch als wirklicher

Deputirter der niederöſterreichiſchen Landſtände vermochte er Alles bei dem Kaiſer, wodurch ſein Stift auf die höchſte Stufe des Glanzes gelangte. Durch 19 Jahre ſtand er ſeiner Kanonie rühmlich vor, und ward auf das Innigſte geliebt, welche Liebe ſich am meiſten durch Thränen kund gab, als der entſeelte Leichnam im Jahre 1640 zur Ruhe gebracht wurde.

44) Johann X, Pauer, Rechtsgelehrter und Stifts-Dechant, war ein eifriger Seelenhirt, gleichwie ein ausgezeichneter Propſt, dem das Wohl ſeines Stiftes am Herzen lag. Durch 13 Jahre regierte er ſegensvoll, erlebte den Friedensabſchluß, wodurch der langjährige Glaubensſtreit erloſch, und ſchied von dieſer Welt im Jahre 1653.

45) Joſeph von Kupferſchin war ein würdiger Schüler des berühmten Cornelius (a lapide) zu Rom, nachmals aber ſelbſt Lehrer an der Wiener-Univerſität, nämlich als Doktor der Gottesgelahrtheit und zuletzt Rektor Magnificus. Darauf ward er Pfarrer zu Nußdorf an der Traiſen, von wo er, im Jahre 1641, als Propſt nach St. Andrä verlangt, endlich im Jahre 1653 in dieſer Eigenſchaft nach Herzogenburg zurückberufen wurde. Während den 16 Jahren, als er hier die Propſtwürde bekleidete, hatte das Stift einen höchſt ſchätzbaren Vorſteher, der unter die ausgezeichnetſten Pröpſte gezählt wird. Mit einem unverſiegbaren Ruhme ſegnete er das Zeitliche im Jahre 1669.

46) Anton Sadena, ein geborner Steiermarker aus Rackersburg, erlebte, als Propſt und wirklicher Deputirter der nied. öſter. Stände, während ſeines 28jährigen Waltens drei der größten Uebel der Welt, nämlich Peſt, Hunger und Krieg. Seltſam iſt es, daß in der Peſtzeit, vom Jahre 1679, bei ſo viel tauſend Leichen, kein einziger aus den Chorherren hier, obſchon mehrere auch öffentlich ausgeſetzt waren, davon angeſteckt worden iſt. Als im Jahre 1683 die Türken, 300,000 Mann ſtark, zum zweitenmal verheerend einfielen, und die

Digitized by Google

Reſidenzſtadt Wien durch 2 Monate lang belagerten, flüchtete ſich Propſt Anton glücklicherweiſe mit allen Schriften und Koſtbarkeiten bei Zeiten noch nach Türnſtein, allein das Stift Herzogenburg wurde von den bis gegen Oberöſterreich hinſtreifenden Barbaren, die überall Mord und Brand verbreiteten, erſtaunlich und unbeſchreiblich zugerichtet. Als die Jammerſcenen im Herbſte gedachten Jahres abgewichen waren, und Propſt Anton zurückkehrte, fand er Arbeit in Fülle, um alle dieſe ſchadenvollen Zerſtörungen wieder herzuſtellen. Bis zum Jahre 1687 wirkte er mit raſtlos thätigem Eifer für das Stift, als er den 5. Jänner, an ſeinem Geburtstage, im Chor vom Schlagfluſſe getroffen wurde.

47) Maximilian Herb, aus Baiern, von Neuſtadl an der Donau gebürtig, dann Sängerknabe zu Herzogenburg, wurde, ſeiner vortrefflichen Talente wegen, zum Studieren nach Wien abgeſendet, wonach er im Jahre 1672, nach zurückgelegten Studien, als regulirter Chorherr die feierliche Profeß erlangte, darauf die Gottesgelahrtheit an der Wiener-Univerſität hörte und zum Prieſter geweiht wurde. Er kam dann auf die Pfarre und im Jahre 1681 zur Dechanteiſtelle, endlich ward er 1687 einhellig zum Propſte erhoben, in welcher Eigenſchaft er durch 22 Jahre, mit Aufopferung aller ſeiner Kräfte für Gott, das Vaterland und ſeine Kanonie, ruhmvoll wirkte. Er ſtand auch, ſeiner ausgezeichneten Eigenſchaften wegen, in ſo großem Anſehen bei Kaiſer Leopold I. und Joſeph I., daß er von Beiden mit koſtbaren Pektoralen beſchenkt wurde. Noch iſt ſein Walten im friſchen Angedenken, ſo wie die Hauschroniken ihn allen ſeinen Vorfahren weit vorziehen, und als neuen ſegensvollen Stifter bezeichnen. Im Jahre 1709 ſtarb er.

48) Wilhelm von Schmerling, geboren zu Wien, war im Jahre 1693 Profeß, reiſte darauf 1701 nach Rom, und wurde bei ſeiner Zurückkunft Novizenmeiſter, Korrepetitor,

Digitized by Google

endlich im Jahre 1706 Stiftsdechant und 1709 noch Propſt, wo er dann die jährlichen geiſtlichen Exercitien bei ſeinen Chorherren einführte, durch gute Gebahrung und weiſe Oeconomie die Schuldenlaſt vom Türkenkriege nachher tilgte, das Fiſchfangrecht in der Traiſen, oberhalb Oberndorf, mit dem Schwertrechte mit Gemeinlebarn vertauſchte ꝛc. Er entſchlummerte, nachdem er die Würde eines Propſtes 12 Jahre rühmlich getragen, im Jahre 1721.

49) Leopold von Planta, geboren zu Herzogenburg, deſſen Vater Hugo Theodorovich, ein Schweizer vom Kanton Bern war, den chriſtkatholiſchen Glauben annahm, und mit ſeiner Gattin, Edlen von Hiernheim, hierher kam. Sein Sohn wurde im Jahre 1691 Profeß, Prieſter, Kanzler, Pfarrer zu Reidling und Haitzendorf, endlich im Jahre 1721 Propſt, welche Würde ihm ſein Vorfahrer Maximilian öfter vorhergeſagt hatte. Propſt Wilhelm hatte ein neues Stiftsgebäude zu bauen begonnen, welches er eifrigſt in der Art fortſetzte, wie noch jetzt die Gebäude ſtehen. Er war auch durch vier Jahre Deputirter der öſterreichiſchen Landſtände, und genoß während ſeines Amtes eine wie nie ungeſtörte Ruhe von allen Seiten. Nach 19jähriger Verwaltung entſchlief er, nach ausgeſtandener langwieriger Krankheit, im Jahre 1740 zu Wien, worauf die Leiche im Stifte Herzogenburg ihre Ruheſtätte fand.

50) Frigdian Knecht, zu Wien im Jahre 1709 geboren, im Jahre 1729 Profeß, und im Jahre 1732 Prieſter, endlich, nach verſchiedenen Verwaltungen, im Jahre 1740 zum Propſte erwählt, beendigte den Stiftsbau, und führte ſeine Geiſtlichen in das neue Gebäude ein, welches jetzt noch in der ganzen Schönheit mit der Stiftskirche pranget. Während dem Krieg mit den Franzoſen unter Maria Thereſia, ward er als Geiſel vom Feinde hinweggeführt, woraus er nur mit einer großen Geldſumme ausgelöſt werden konnte. Ihm

Digitized by Google

gebührt das Verdienſt, den prachtvollen Bau und die Ausſchmückung der Kirche durch Daniel le Gran und Bartholomä Altomonte ſo herrlich in's Leben gerufen zu haben, worauf er dann im Jahre 1775 ſtarb.

51) Stephan Peſcha, ein geborner Herzogenburger, wurde den 30. Auguſt 1775 zum Propſt erwählt. Er beſaß einen überaus ſanften Charakter, und war daher bei den Chorherren allgemein beliebt. Zwar regierte er nur 3 Jahre und drei Monate, aber dennoch ſchaffte er während dieſer kurzen Zeit der Kanonie allenthalben Nutzen. In einem Alter von 56 Jahren verſtarb er den 3. Jänner 1779.

52) Auguſtin Beyer, von Wien gebürtig, ward, nachdem er ſchon 22 Jahre Stiftsdechant war, zum Propſte in ſeinem 62. Jahre erwählt, ſtarb aber ſchon nach einem Jahre zu Wien 1780, den 29. des Herbſtmonats.

53) Michael Teufel, von Pottenbrunn in Oeſterreich geboren, ward den 4. Jänner 1781 erwählt und den 11. Februar darauf infulirt. Propſt Michael trug dieſe Würde durch 28 Jahre mit allem Ruhme und Auszeichnung. Er war ein Mann von ganz neuem, aber geläuterten Geſchmacke, voll Tugend und Gelehrſamkeit. Die Jahre 1805 und 1809 waren kummervolle Epochen dieſes würdigen Propſten, in welchen jedesmal die Franzoſen das Stift und die ſämmtlichen Stiftsgüter hart beläſtigten. Seine umfaſſende Klugheit wußte aber auch dieſe geſchlagenen Wunden vernarben zu machen, und überhaupt war ſeine langjährige ſegensvolle Verwaltung von einer ſolch glücklichen Art, daß ſein Name im beſten Andenken ſteht. Das verhängnißvolle Jahr 1809, in welchem der Feind ganz Oeſterreich beſetzt hatte, brachte dem gefeierten Prälaten ſein Lebensende, um in eine beſſere Welt überzugehen.

54) Aquilin Leuthner wurde nach zwei Jahren, nämlich im Jahre 1811, zum Propſte erhoben, und beklei-

dete dieſe Würde durch einen Zeitraum von 21 Jahren bis 1832. Zwar war das Jahr ſeiner Infulirung durch die nothwendig gewordenen Finanzpatente keineswegs erfreulich; auch umdüſterte ſich der politiſche Horizont in den Jahren 1812 und 1813, in welchen große Erforderniſſe zur Ausrüſtung des Krieges, zur Freiheit aller deutſchen Völker, zu bringen geboten wurden, allein er hatte doch die Freude zu erleben, wie die Knechtſchaft vom franzöſiſchen Joche in allen Staaten mit gemeinſamer Kraft abgeſchüttelt wurde, und daß ſomit auch über das glückliche Oeſterreich, welches in dieſem großen Kampfe den Ausſchlag gab, die Sonne ſchöner ſtrahlend aufzog, einen dauernden glücklichen Frieden verkündend.

55) Bernad II., Kluwick, ward nach dem Tode Aquilin's, noch im Jahre 1832, mit der pröpſtlichen Inful geſchmückt, welche er noch jetzt zum Ruhme ſeines Stiftes trägt. Möge dieſer hochwürdige Prälat, der Tugend und Gelehrſamkeit im engſten Bande zu vereinen weiß, und den Seinigen davon ein ſtrahlendes Beiſpiel gibt, noch viele Jahre unter dem Segen des Himmels, zum Beſten dieſes an Alter und Ruhme ausgezeichneten Stiftes Herzogenburg walten, welches wir ihm und dem Stifte aus dem Grunde unſers Herzen wünſchen. (Der ganze Titel dieſes hochw. Herrn Prälatens erſcheint am Schluſſe der Darſtellung der Herrſchaft Herzogenburg).

Die Stiftsherrſchaft Herzogenburg.

Dieſe beſitzt die Ortsherrlichkeit über nachbenannte Dorfſchaften: Adletzberg, Bierbaum, Einſiedel, Erpersdorf, St. Georgen, Gemeinlebarn, Markt Herzogenburg mit dem lateraniſchen Chorherrenſtifte, Hütteldorf, Kainrathsdorf, Kreisberg, Mosbirbaum, Nonnersdorf (im V. O. M. B.), Ponſee, Potſchall, Preuwitz, Ober- Radelberg, Salla-

pulka (im V. O. M. B.), Streithofen, Watzendorf, Wielandsthal und Wilfersdorf. Mit Ausſchluß der beiden im V. O. M. B. gelegenen Orte zählt ſie: 554 Häuſer, 791 Familien, 1701 männliche, 1944 weibliche Perſonen, 439 ſchulfähige Kinder, 436 Pferde, 41 Ochſen, 1104 Kühe, 1461 Schafe, 14 Ziegen und 1301 Schweine; an herrſchaftlichen Grundſtand: 557 Joch 1557 Klaft. Wälder, 647 Joch 804 Klaft. Auen, 98 Joch 502 Klaft. Wieſen, 319 Joch 1045 Klaft. Ackerland, 47 Joch 1319 Klaft. Huthweiden, 9 Joch 5 Klaft. Gärten und 23 Joch 1132 Klaft. Weingärten.

In fremden Gerichtsbarkeiten hat ſie behauſte Unterthanen in Unter-Radelberg, Afing, Groß-Ruſt, Unter-Merking, Ober-Merking, Groß-Hain, Ober-Mamau, Fugging, Hainſtetten, am Bühel, Dürrenbach, Prinzersdorf, Ober- und Unter-Winden, Oberndorf, Wetzmannsthal, Inzersdorf, Anzenbach, Külb, Haugsdorf, Lunzberg, Rannersdorf, Reitzing, Puttendorf, Birbaum, Nußdorf, Reichersdorf, Getzersdorf, Gotting, Panzing, Hinterberg, Gotthardtsberg, Waldendorf, Gumperding, Unter-Killing, Etzersdorf, Zwentendorf, Draßdorf, Fraundorf, Markte Königſtetten, Arenberg, Haſendorf, Reidling, Ludnersfeld, Alt-Anzing, Oberndorf, Aßberg, Pyhra u. Schwazenbach, Schwarzbach, Hilpersdorf, Dürrenrohr. Im V. U. M. B.: Hohenruppersdorf, Pullendorf, Grafenwerd, Sachſendorf, Kollersdorf, Kamp, Nieder-Sebarn, Hatzendorf, Grunddorf, Donaudorf, und Theiß. Im V. O. M. B.: Alt-Wadling, Loibersdorf, Troibetsberg, Zemling und Spitz.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Stift Herzogenburg.

Digitized by Google

Zu Gemeinlebarn beſitzt die Stiftsherrſchaft ein eigenes Landgericht, welches aber in Herzogenburg, allwo der herrſchaftliche Sitz iſt, ausgeübt wird. Unter demſelben ſtehen folgende Orte: Gemeinlebarn, Reichersdorf, Franzhauſen, Einöd, Preuwitz, Ponſee, Birbaum, Puttendorf, Kainrathsdorf, Bärndorf, Dürrenrohr und Neuſtift.

Der dießherrſchaftliche Bezirk grenzt an die Dominien Waſſerburg, Viehofen, Zagging, Walpersdorf, Traismauer, Sitzenberg, St. Andrä und Gutenbrunn.

Die hierher gehörigen Ortſchaften liegen ſehr zerſtreut in andern Gebieten, und haben eine mehr ebene, zum Theil hügelige, am wenigſten gebirgige Lage, da der größte Theil in der Nähe der Donau liegt. — Die Gegend iſt um Herzogenburg überaus romantiſch, auch in den andern Theilen ſchön, mit geſundem, gemäßigten Klima, auch das Waſſer bis auf jene Orte gut, die in der Nähe der Donau gelegen ſind, was auch vielleicht die Urſache ſeyn mag, daß viele der Einwohner Kröpfe haben. — Der Hauptnahrungszweig der hieſigen Einwohner beſteht im Feld= und Weinbau. Der hieſige Feldbau iſt unter die mittelmäßigen zu zählen, und Grund und Boden ſind nach dem Cataſter in die dritte Klaſſe gereihet, da auch mehrere Feldgründe ſchotterig ſind. Gebaut werden vorzüglich Rocken und Wicken, wenig Weizen und Gerſte, ſehr wenig Hafer und Heide, übrigens aber ſehr viele Erdäpfel und andere Knollengewächſe, Burgunderrüben ꝛc. ꝛc., dann etwas Hanf. Der Kleebau iſt gering. Im Ganzen wird die Dreifelderwirthſchaft beobachtet. Der Weinbau iſt um Herzogenburg ziemlich ſtark, das Gewächs aber an und für ſich nicht gut. — Die Obſtpflege erſtreckt ſich bloß auf den eigenen Bedarf der Unterthanen, was auch bei der Viehzucht der Fall iſt, wozu aber nur wenige Huthweiden vorhanden ſind. — Aus

Digitized by Google

der Eingangs erwähnten Anzahl von Waldungen erhellet ſchon, daß ſolche ſammt den Auen bedeutend ſind, die jedoch nur meiſt in Föhren und etwas Eichen beſtehen, übrigens aber in gute Schläge eingetheilt und forſtmäßig gehalten ſind. Im herrſchaftlichen Gebiete durchſchneidet die Commerzialſtraße, welche von St. Pölten nach Krems führt, das Terrain der Länge nach; außer der beſtehen die nöthigen meiſt gut unterhaltenen Verbindungswege. Eben ſo iſt auch der Lauf der Wäſſer, und dieß zwar der Traiſenfluß, über welchem bei Herzogenburg eine ſolide Brücke beſteht. In den hierher gehörigen Ortſchaften, am weſtlichen Ende des Tullnerfeldes, iſt die Donau der einzige, und in ſeiner Eigenſchaft auch der Hauptſtrom des Landes. Der Fiſchnutzen in der Traiſen iſt im ganzen Bezirke der Stiftsherrſchaft ein derſelben zuſtehendes Recht, die Ausbeute aber gegen früher gar nicht bedeutend. Indeſſen verurſachen dieſe Wäſſer bei Ueberſchwemmungen gar oft bedeutenden Schaden an den ihnen zunächſt liegenden Wieſen und Grundſtücken. An der Brücke zu Herzogenburg beſteht eine Mauth. — Sowohl in den Wäldern der Galgenleithen, Kölbling, Saud, Ober- und Unter-Venusberg, als auch in den Auen der Traiſen, und überhaupt im ganzen herrſchaftlichen Bezirke iſt die hohe und niedere Jagd ein Regale der Stiftsherrſchaft Herzogenburg.

Beſondere Handelszweige beſtehen nicht, jedoch werden die Erzeugniſſe des hieſigen Landmannes von Fruchtkörnern, Butter, Schmalz und Eier zu Markte nach Krems und St. Pölten zum Verkaufe gebracht. — An bemerkenswerthen Gebäuden erwähnen wir das Stiftsgebäude in Herzogenburg ſammt Stifts- und reſp. Pfarrkirche, die Hofrichterei, die Schule, ein Brauhaus, 5 Gaſthäuſer und 1 Kalkofen. — Jeden Freitag hält Herzogenburg einen Wochenmarkt, und am 3. Februar,

4. Mai und 11. November Jahrmärkte, die ziemlich ſtark beſucht werden.

Der gegenwärtige Beſitzer der Herrſchaft Herzogenburg iſt der hochwürdige Herr Bernad II. Kluwick, infulirter Propſt des regulirten Chorherrenſtiftes und lateraniſcher Abt zu Herzogenburg, k. k. Rath, nied. öſter. Landſtand und Mitglied der k. k. Landwirthſchaftsgeſellſchaft in Wien.

Die Beſtandtheile der Herrſchaft ſind die nachſtehend dargeſtellten Ortſchaften:

Adletzberg.

Ein Dorf von 20 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Perſchling, ½ Stunde entfernt.

Zur Kirche und Schule gehört dasſelbe nach dem nur ½ Stunde entlegenen Heiligenkreuz. Das Landgericht verſieht die Herrſchaft Gutenbrunn. Conſkriptionsherrſchaft iſt Sitzenberg, Grund- und Ortsobrigkeit das Stift Herzogenburg. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regiment.

In 26 Familien befinden ſich 53 männliche, 72 weibliche Perſonen, nebſt 23 ſchulfähigen Kindern; der Viehſtand zählt 17 Pferde, 1 Ochſen, 42 Kühe, 61 Schafe und 40 Schweine.

Die Bewohner beſtehen als Ganz- und Halblehner, dann Häusler. Sie beſitzen Aecker-, Obſt- und Wieſenbau, einige Weingärten, und eine zu ihrem Bedarfe hinreichende Viehzucht, welche die Weide genießt. Die Gründe ſind in trockenen Jahren recht ertragsfähig; das Klima iſt geſund, das Waſſer aber nur mittelmäßig.

Das Dorf iſt in der Ebene etwas feucht, ſüdlich von Sitzenberg, zwiſchen Gutenbrunn und Haſendorf gelegen, und in zwei Reihen Häuſer erbaut, welche theils mit Schindeln, theils mit Stroh gedeckt ſind. Vor Alter hieß es Adenberg und wird nun allgemein Atlasberg genannt. Die Gegend

iſt angenehm, zumal die nahen Anhöhen mit Unterthanswaldungen bedeckt ſind. Es beſteht hier blos die niedere Jagd, die zur Herrſchaft Herzogenburg gehört.

Bierbaum.

Ein aus 41 Hausnummern beſtehendes Dorf, von der nächſten Poſtſtation Perſchling 2 Stunden entfernt.

Der Ort iſt zur Pfarre und Schule nach dem nahen Ponſee angewieſen. Landgericht iſt das Stift Herzogenburg, welches auch alle 3 Jahre mit der Herrſchaft Gutenbrunn die Ortsherrlichkeit wechſelt, Conſkriptionsherrſchaft Sitzenberg. An Grunddominien ſind Atzenbrugg, Judenau Herzogenburg und Gutenbrunn bezeichnet. Der Werbkreis iſt dem 49. Linien-Infanterie-Regiment untergeordnet.

Der Seelenſtand umfaßt 57 Familien, 129 männliche, 140 weibliche Perſonen und 36 ſchulfähige Kinder, jener des Viehes: 33 Pferde, 3 Ochſen, 77 Kühe, 138 Schafe und 80 Schweine.

Unter den hierortigen, nur mittelmäßig beſtifteten Einwohnern befinden ſich blos ein Schmied und ein Bäcker als Handwerker. Sie ſind Bauern, welche ſich meiſt mit Ackerbau beſchäftigen, der ihnen alle vier Fruchtkörner-Gattungen liefert, wozu jedoch die Gründe mittelmäßig ſind; ſo wie jene, welche von guter Beſchaffenheit wären, oft Ueberſchwemmungen durch die Donau erleiden. Außerdem bauen ſie etwas Safran und Wein in den Gärten, haben dagegen ganz wenig Obſt, und eine Viehzucht, die bloß ihren eigenen Bedarf deckt. So iſt ſelbſt das Klima nur mittelmäßig und das Waſſer ſchlecht.

Der Ort, welcher eine Gaſſe bildet, deren Häuſer mit Ziegel und Schindeln gedeckt ſind, liegt ganz flach von Feldern umgeben, unweit der von Tulln nach Traismauer führenden Straße, zunächſt Gemeinlebarn, Ponſee und Puttendorf.

Digitized by Google

Da ſolcher, wie geſagt, nur eine Reihe Häuſer enthält, ſo wird der Ort gemeinhin Langenbirbaum genannt, welchen Namen er vor Alters entweder von einen einzigen großen, merkwürdigen Birnbaum, oder von derlei Obſtbäumen erhalten haben mag. — Die Fiſcherei in der Donau ſowohl, als auch die hohe Jagd in den Donauauen und die Feldjagd gehört der Stiftsherrſchaft Herzogenburg.

Einen traurigen Schickſalsſpiegel der Unachtſamkeit zeigt uns der Ort, indem er leider! ſeit vier Jahren, dreimal abgebrannt iſt.

Einſiedel.

Ein Oertchen von 5 Häuſern, von welchem Sieghartskirchen, 3/4 Stunden entfernt, die nächſte Poſtſtation iſt.

Dieſe Häuſer gehören zur Pfarre und Schule nach den ſehr nahen Abſtetten. Das Landgericht wird von der Herrſchaft Neulengbach aus beſorgt; Grund- und Ortsobrigkeit iſt die Stiftsherrſchaft Herzogenburg; Conſkriptionsobrigkeit Judenau. In Werbangelegenheiten iſt der hieſige kleine Ort zum 49. Linien = Infanterie = Regimente einbezogen.

Sieben Familien, mit 19 männlichen, 13 weiblichen Perſonen und 3 ſchulfähigen Kindern, bilden den Seelenſtand. Dieſe beſitzen 12 Pferde, 16 Kühe und 15 Schweine.

Die hieſigen Einwohner, ohne alle Handwerker, ſind Feldbauern, ſich mit Ackerbau und Viehzucht beſchäftigend, von welch' erſterem landwirthſchaftlichen Zweige ſie Weizen, Korn, Gerſte und Hafer fechſen, und wozu die Gründe mittelmäßig ſind. Nebſt dieſen beſitzen ſie einige Wein- und Obſtgärten, und eine ziemliche Viehzucht, die mit Stallfütterung betrieben wird.

Die fünf Häuſer von Einſiedel liegen am großen Tullnbache, nahe an der Reichspoſtſtraße bei Abſtetten, ganz flach, nämlich am Wege, der nach Dietersdorf führt. — Das

Klima und Waſſer ſind ſehr gut. — Die Fiſcherei an der Grenze von Einſiedel gehört der Herrſchaft Herzogenburg, die hier aber ſehr unbedeutend iſt, und eben ſo auch die Jagd ohne Belang, in den ſogenannten Jungmaiſſen auf einem mäßigen Berge.

Erpersdorf.

Ein Dorf von 37 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Sieghartskirchen, in einer Entfernung von 3 Stunden.

Zur Kirche und Schule iſt derſelbe nach Zwentendorf gewieſen. Das Landgericht und die Conſkriptionsobrigkeit iſt die Herrſchaft Zwentendorf. Die Dorfherrlichkeit beſitzt die Herrſchaft Herzogenburg, der auch, nebſt Judenau, Gutenbrunn und Pfarre Zwentendorf die hierorts behauſten Unterthanen gehören. Der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Die Bevölkerung umfaßt 56 Familien, 134 männliche, 126 weibliche Perſonen, und 43 ſchulfähige Kinder; dieſe beſitzen einen Viehſtand von 34 Pferden, 1 Ochſen oder Stier, 66 Kühe, 95 Schafe, 5 Ziegen und 42 Schweine.

Die hieſigen Einwohner ſind mittelmäßig beſtiftete Landbauern, welche ſich mit Feldbau und einigen Handel ihrer Erzeugniſſe nach Wien beſchäftigen. Gebaut werden Weizen, Korn, Gerſte, Hafer, Erdäpfel, Kraut und Safran, wozu die Gründe ziemlich ertragsfähig, jedoch den Ueberſchwemmungen der Donau ausgeſetzt ſind. Das Obſt geräth ſelten, und Weingärten ſind gar keine vorhanden; eben ſo iſt auch die Viehzucht mit Stallfütterung blos auf dem eigenen Bedarf des hieſigen Landmannes beſchränkt.

Der Ort Erpersdorf, vor Zeiten Erdpreßdorf, liegt zunächſt Zwentendorf ganz flach im Tullnerfelde, und bildet eine lange Gaſſe mit zwei Reihen gegeneinander ſtehenden Häuſer, welche bloß in Erdgeſchoſſen beſtehen, mit Stroh-

Digitized by Google

und Schindeldächern, und die von Obſtgärten umgeben werden. Die übrigen nächſten Orte ſind: Dürnrohr, Piſchelsdorf, dann Klein-Schönbühel. Das Klima iſt gut, auch das Waſſer trinkbar. — In der nahen Donau wird Fiſcherei getrieben, welche, ſo wie Jagdbarkeit, ſowohl in der Ortsfreiheit, als auch in den Auen, der Herrſchaft zugehört.

Gemeinlebarn,

auch Langenlebarn genannt; ein Dorf, welches 42 Häuſer zählt, und Perſchling, in einer Entfernung von 2½ Stunden, zur nächſten Poſtſtation hat.

Zur Kirche iſt dieſer Ort nach Stollhofen, zur Schule aber nach Reidling gewieſen. Das Landgericht und die Ortsobrigkeit iſt die Stiftsherrſchaft Herzogenburg, Conſkriptionsherrſchaft Traismauer. Grunddominien gibt es mehrere, welche hierorts behauſte Unterthanen beſitzen, nämlich: Traismauer, Herzogenburg, Melk, Tulln und Nußdorf. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regiment.

Hier leben in 57 Familien, 126 männliche, 132 weibliche Perſonen, nebſt 40 ſchulfähigen Kindern; der Viehſtand zählt 52 Pferde, 1 Ochſen oder Stier, 116 Kühe, 246 Schafe, 3 Ziegen und 150 Schweine.

Unter den hieſigen Einwohnern, welche Landbauern mit verſchiedenen Grundbeſtiftungen ſind, befinden ſich als Handwerker 1 Schmied, 1 Wagner, Schneider und Schuhmacher. Die erſteren beſchäftigen ſich hauptſächlich mit der Schweinszucht, dazu die obige Anzahl Mutterſchweine vorhanden ſind, wovon die Ferkeln nach Traismauer und Tulln zu Markte gebracht werden. Außerdem haben ſie auch Feldbau, der die gewöhnlichen Fruchtkörner liefert, etwas wenig Weinbau; Obſt keines, und ſo viel Viehzucht, als es der häusliche Bedarf fordert. Die Gründe ſind übrigens meiſt ſchotterig und überdieß noch den Ueberſchwemmungen der Do-

Digitized by Google

nau ausgeſetzt. — Das Klima iſt gemäßigt, das Waſſer jedoch nicht am beſten. Nicht nur in den Feldmarken des Ortsbezirkes, ſondern auch in den hierher gehörigen Auen, beſitzt die Stiftsherrſchaft Herzogenburg die Jagdbarkeit, welche Hoch-, Nieder- und Federwild aller Art und Faſanen in nicht unbedeutender Menge liefert.

Der Ort liegt am weſtlichen Ende des Tullnerfeldes ganz flach auf der linken Seite der von Wien nach Traismauer führenden Straße, und nur zwei Häuſer davon ſtehen an der rechten Seite. Die Häuſer ſind ſämmtlich mit Stroh gedeckt, darunter befindet ſich ein Gaſthaus. In der Mitte des Dorfes iſt eine große Pferdſchwemme.

Noch bemerken wir eine kleine hölzerne Kapelle mit Thürmchen und Glocke, die im Dorfe vorhanden iſt. — Die nächſten Ortſchaften ſind: Preuwitz, Hilpersdorf, Ponſee und Birbaum. Der Ort iſt von hohem Alten, ſeine Schickſale aber ſind unbekannt.

St. Georgen.

Ein Dörfchen von 11 Häuſern, mit der nächſten, drei Stunden entfernten Poſtſtation Perſchling.

Zur Kirche gehört dieß Oertchen nach Nußdorf an der Traiſen, zur Schule aber nach Traismauer. Das Landgericht wird von den beiden Herrſchaften Nußdorf und Taismauer ausgeübt. Grund- und Ortsobrigkeit iſt die Stiftsherrſchaft Herzogenburg, Conſkriptionsherrſchaft Nußdorf an der Traiſen. Der Werbkreis iſt zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49. einbezogen.

Der Seelenſtand beſteht in 12 Familien, 27 männlichen, 29 weiblichen Perſonen und 10 ſchulfähigen Kindern; der Viehſtand in 18 Pferden, 26 Kühen, 30 Schafen und 27 Schweinen.

Die hieſigen Einwohner ſind Landwirthe, unter denen

Digitized by Google

ſich ein Schiffmeiſter, der einen Holzhandel treibt) befindet. Sie beſchäftigen ſich mit dem Feldbau, von welchem ſie Korn, Gerſte und Hafer fechſen; dann haben ſie ziemlich viel Obſt, einige Weingärten und eine gute Viehzucht mit Anwendung der Stallfütterung; die Gründe wären ſehr gut, doch leiden ſie oft durch Ueberſchwemmung der Donau und des Traiſenfluſſes. — Klima und Waſſer ſind gut, und die Jagdbarkeit in der Ortsfreiheit und in den Auen, welche ſich vom Dörfchen bis zur Donau hinzieht, liefert Rehe Haſen und Federwild.

St. Georgen am Traiſenthale iſt das nächſte Dorf von Traismauer an der nach Krems führenden Straße, an welcher es zu beiden Seiten liegt, und von dem von benachbarten Orte Rittersfeld herkommenden Mühlbache durchſchnitten wird, der ſich in die kaum ¼ Stunde von hier entfernte Donau mündet, und deren Auen die nördliche Seite desſelben begrenzen.

Die wenigen Häuſer enthalten bloß Erdgeſchoſſe mit Stroh und Schindeln gedeckt, unter denen aber zwei ein Stockwerk haben, nämlich eines oberhalb der im Orte über den Mühlbach führenden hölzernen Brücke, welches eine Mühle iſt, und eines jenſeits des Baches, welches dem Schiffmeiſter angehört.

Unweit der Donau ſteht in den Auen ein von den auf dem Strome fahrenden Schiffleuten und Floßknechten beſuchtes Gaſthaus, welches ſchon mehrmals ſeinen Standpunct verändern mußte, ſo das es mehr den hundert Schritte von ſeinem erſten Platze entfernt ſteht, welches den Beweis liefert, wie ſehr die Donau auf dieſer Seiten ihr Flußbeet vergrößert.

Der Ort iſt ſehr alt, und trägt den Namen von dem einſt hier nur wenige Schritte oberhalb der Mühle geſtandenen und im XII. Jahrhundert geſtifteten lateraniſchen Chorherren-

ſtifte St. Georg, welches, der Waſſergefahr wegen, nach Herzogenburg im dreizehnten Jahrhundert überſetzt wurde, wie der geehrte Leſer aus der Darſtellung desſelben bereits erſehen hat. Die Trümmer dieſes uralten Stiftes waren noch vor einigen Jahren deutlich zu ſehen, jetzt aber ſind ſie vom Waſſer überſpühlt, beinah im dritten Theile des Fluſſes.

Die hieſige Gegend iſt übrigens ſehr angenehm, auch die Straße an Markttagen ungemein belebt.

Noch erwähnen wir ſchlüßlich, daß am Mühlbache, vor der Brücke, eine kleine hölzerne Kapelle mit einem Glockenthürmchen ſteht, in der die Einwohner an Wochentagen ihre Andacht verrichten. Nach Traismauer iſt die Straße mit Obſtbäumen beſetzt und ſtets gut erhalten.

Hütteldorf.

Ein Dorf von 24 Häuſern, wovon Perſchling die nächſte Poſtſtation iſt in einer Entfernung von 2 Stunden.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Heiligenaich. Landgericht iſt die Herrſchaft Gutenbrunn, Conſkriptionsobrigkeit Atzenbrugg, Ortsherrſchaft Stift Herzogenburg, welches auch mit Zwentendorf die behauſten Unterthanen und Grundholden beſitzt. Der hieſige Bezirk iſt zum Werbkreiſe des Linien-Infanterie-Regimentes Nr. 49 einbezogen.

In 26 Familien befinden ſich 60 männliche, 64 weibliche Perſonen und 16 ſchulfähige Kinder. Dieſe beſitzen 22 Pferde, 53 Kühe, 76 Schafe und 72 Schweine.

Die hieſigen Einwohner ſind gut beſtiftete Bauern, deren Erwerb in Acker- und Weinbau beſteht. Dazu beſitzen ſie gute Gründe und erhalten die gewöhnlichen Fruchtkörner; auch der erzeugte Wein iſt von ziemlicher Güte und deßhalb geſucht, das Obſt dergeſtalt viel, daß damit ein Handel nach Wien getrieben werden kann, und die Viehzucht hinlänglich zum eigenen Bedarf.

Digitized by Google

Hüttelsdorf, nicht ganz regelmäßig gebaut und mit Schindeln gedeckt, liegt zwiſchen Wein- und Waldgebirgen, am ſogenannten Hüttelsdorfer-Weinberge, in einer wirklich ſchönen Gegend, zwiſchen Watzendorf und Moosbirbaum, eine halbe Stunde vom Pfarrorte Heiligenaich, zu welchen allen Ortſchaften die nöthigen Verbindungswege beſtehen. Ein kleiner Bach, der Hüttelbach genannt, durchrieſelt den Ort. — Klima und Waſſer ſind vortrefflich, und auch der Jagdnutzen, in Feldjagd beſtehend und der Herrſchaft Atzenbrugg gehörend, iſt ergiebig.

Kainrathsdorf.

Ein aus drei Häuſern beſtehendes Oertchen, mit der 2 Stunden davon entfernten Poſtſtation St. Pölten.

Dieſe Häuſer ſind zur Kirche und Schule nach St. Margarethen gewieſen. Das Langericht wird von der Herrſchaft Mitterau ausgeübt, Conſkriptionsobrigkeit iſt Friedau, Grund- und Ortsherrſchaft aber das Stift Herzogenburg. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Vier 4 Familien, 9 männliche, 12 weibliche Perſonen und 2 ſchulfähige Kinder bilden den Seelenſtand. Sie beſitzen 4 Pferde, 9 Kühe und 12 Schweine.

Die Einwohner ſind Landbauern, welche eine ziemlich gute Grundbeſtiftung haben, den Ackerbau und die Viehzucht treiben, von welch erſterem Zweige ſie Weizen, Korn, Gerſte und Hafer fechſen. Obſt erhalten ſie von ihren Hausgärten.

Dieſe vier Häuſer ſind zwiſchen den Sirningbach und der Pielach gleichſam in der Mitte, nur eine halbe Stunde von St. Margarethen entfernt gelegen, in einer ziemlich angenehmen Gegend, die vortefflichen Klima und auch gutes Waſſer enthält.

Kreisberg.

Ein kleines Dörfchen von 5 Häuſern, mit der 2 Stunden entfernt gelegenen Poſtſtation St. Pölten. Dasſelbe iſt nach St. Georgen am Steinfeld eingepfarrt und eingeſchult. Als Landgericht iſt die Herrſchaft Kreisbach zu Lilienfeld aufgeſtellt, Ortsobrigkeit Herzogenburg, Conſkriptionsherrſchaft das fürſtl. Auerſpergiſche Dominium in St. Pölten; als Grundherrſchaften erſcheinen Herzogenburg und Friedau. Der Werbbezirk iſt dem 49. Linien-Infanterie-Regimente untergeordnet.

In 6 Familien leben 14 männliche, 16 weibliche Perſonen und 3 ſchulfähige Kinder; an Viehſtand beſitzen dieſe 8 Pferde, 16 Kühe, 40 Schafe und 19 Schweine.

Die hieſigen Einwohner ſind Feldbauern, welche ſich vom Ackerbau und der Viehzucht ernähren. Die Gründe ſind nur mittelmäßig; das Klima iſt geſund, das Waſſer gut.

Kreisberg, von der örtlichen Lage ſo benannt, liegt eine halbe Stunde ſüdlich entfernt vom Pfarrorte St. Georgen am Steinfeld, wovon noch ferner Steinfeld und Eggendorf die nächſtgelegenen Orte ſind.

Moosbirbaum.

Ein aus 43 Häuſern beſtehendes Dorf, wovon Perſchling, 2 Stunden entfernt, die nächſte Poſtſtation bildet.

Der Ort iſt zur Kirche und Schule nach dem ſehr nahen Dorfe Heiligenaich gewieſen. Das Landgericht iſt Gutenbrunn, Ortsobrigkeit Herzogenburg, Conſkriptionsherrſchaft Atzenbrugg, welche auch mit der Pfarrherrſchaft Zwentendorf die hierorts behauſten Unterthanen beſitzt. Der hieſige Bezirk gehört zum Werbkreiſe des 49. Linien-Infanterie-Regimentes.

Der Seelenſtand beſteht in 43 Familien, 97 männli-

Digitized by Google

chen, 121 weiblichen Perſonen mit 26 ſchulfähigen Kindern; der Viehſtand in: 50 Pferden, 86 Kühen, 114 Schafen und 100 Schweinen.

Acker- und Weinbau ſind die vorzüglichſten Zweige des hieſigen gut beſtifteten Landmannes, der außerdem auch noch Kleebau, eine Obſtpflege und ziemlich erkleckliche Viehzucht hat. Die Grundſtücke ſind zwar nur von mittelmäßiger Beſchaffenheit und den Ueberſchwemmungen des Perſchlingbaches ausgeſetzt, jedoch liefern ſie alle vier Körnergattungen. Klima und Waſſer ſind gut, deßgleichen auch die hier beſtehende Feldjagd, die ein Eigenthum der Herrſchaft Atzenbrugg iſt.

Der Ort Mosbirbaum iſt zuſammen gebaut und die Häuſer mit Schindeln gedeckt, liegt nordweſtlich von Atzenbrugg, nur 10 Minuten von Heiligenaich entfernt, zum Theil eben, zum Theil hügelig, von Feldern rings umgeben.

Der Name ſcheint von den Bäumen einer Birngattung genommen worden zu ſeyn, die man allgemein Moſtbirne nennt.

Nonnersdorf.

Ein im V. O. M. B. gelegener und der Stiftsherrſchaft Herzogenburg gehöriger Ort. Derſelbe wird im betreffenden Viertel dargeſtellt erſcheinen.

Ponſee,

Panſee und auch Bodenſee genannt, ein aus 14 Hausnummern beſtehendes Dorf mit der nächſten, 2½ Stunden entfernten Poſtſtation Perſchling.

Kirche und Schule befinden ſich im Orte; dieſe gehören in das Dekanat Pottenbrunn, und das Patronat davon der Stiftsherrſchaft Herzogenburg. Das Landgericht wird von eben derſelben Herrſchaft ausgeübt, welche auch Grund- und

Ortsobrigkeit iſt; die Conſkriptionsherrſchaft iſt Sitzenberg. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Der Ort zählt 23 Familien, 51 männliche, 63 weibliche Perſonen und 21 ſchulfähige Kinder; an Viehſtand: 12 Pferde, 31 Kühe, 43 Schafe, dann 34 Schweine.

Die Einwohner hier beſitzen nur eine geringe Grundbeſtiftung, und haben bloß einen Wirth unter ſich, der zugleich Fleiſchhauer iſt. Gebaut werden die gewöhnlichen Körnerfrüchte, wozu die Aecker aber meiſt ſteinig und überdieß den Ueberſchwemmungen der Donau ausgeſetzt ſind; ferner Obſt, Wein in andern Gemeinden und etwas Safran. Die Viehzucht anbelangend, ſo iſt ſie nur auf dem eigenen Bedarf beſchränkt und genießt zur Sommerszeit die Weide. Das Klima iſt mittelmäßig, das Waſſer aber ſchlecht, welches auch die Urſache iſt, daß es hier in der ganzen Gegend viele Kropfmenſchen, ſogenannte Tröpteln gibt, die auch zugleich meiſt etwas blödſinnig ſind.

Der Ort Ponſee iſt zuſammengebaut, zum Theil auch zerſtreut, die Häuſer mit Schindeln und Stroh gedeckt, und liegt von Feldern umgeben ganz flach nahe an der Donau, in einer einförmigen Gegend. Vor Alters mag hier von der Donau ein See beſtanden haben, woher auch der Name des Orts abgeleitet wurde.

Die Pfarrkirche, zu Maria Himmelfahrt geweiht, befindet ſich außer dem Dörfchen auf einem kleinen Hügel, und iſt von ganz einfacher neuerer Bauart, der Thurm aber noch wahrſcheinlich von der alten Kirche, die eine Wallfahrtskapelle war, denn er iſt ganz von Steinen aufgeführt, und hat anſtatt einer Ziegeldachung eine ſteinerne Spitze, faſt ganz ſo, wie die im benachbarten Stollhofen, welche Bauart nur im Alterthume üblich war. Seit dem Jahre 1783 iſt dieſe Kirche zur Pfarre erhoben worden, bei welcher Gelegenheit ſie auch Veränderungen erlitten haben dürfte.

Das Innere beſteht außer dem Presbyterium, aus einem Haupt- und zwei Seitenſchiffen, alles mit runder Bogenwölbung und einfach, und wird durch einen Hochaltar und zwei Seitenaltäre ausgeſchmückt, die von Holz aufgerichtet und auch einfach verziert ſind. Am Hauptaltare ſteht eine Marienſtatue von Holz, die Nebenaltäre, nämlich der Kreuzaltar mit einem Kruzifix, und der andere, zu Ehren der heiligen Leonard und Wendelin, enthalten Gemälde ihrer Patrone ohne Kunſtwerth. — Merkwürdigkeiten ſind keine vorhanden.

Zur hieſigen Pfarre gehören außer Ponſee, Bierbaum ¼, Preuwitz ½, Kaindorf ¼, Puttendorf ¼ Stunde entfernt. — Der Gottesdienſt wird durch dem Pfarrer allein verſehen, der, aus dem lateraniſchen Stifte Herzogenburg, ein Chorherr iſt. — Der Leichenhof befindet ſich um die Kirche herum, und iſt mit einer Mauer umfangen.

Nach Ausſage des Schulmeiſters ſoll ein Herr von Schmerling das Presbyterium erbaut haben, und unter dem Kreuzaltare begrabeu liegen. Unſers Erachtens dürfte es der 48. Propſt Wilhelm von Schmerling ſeyn, der im Jahre 1709 zum Prälaten erhoben wurde, früher aber Pfarrer, Korrepetitor und dann Stiftsdechant war.

Der Pfarrhof, ſüdlich vom Orte, in einiger Entfernung von der Kirche gelegen, bildet ein eigenes Schloß, aus einem zweiſtöckigen und einem daranſtoßenden einſtöckigen Gebäude, mit Schindeldachung beſtehend, dabei ſich ein Wirthſchaftshof und große Gärten befinden. Im zweiſtöckigen Gebäude befindet ſich im erſten Stockwerke ein großer hoher Saal, nach älterem Geſchmacke mit Blumenſtücken und andern Verzierungen ausgemalt, welcher wahrſcheinlich als Speiſeſaal bei Beſuchen der Stiftsherren von Herzogenburg diente.

Der Ort iſt übrigens ſehr alt und ſeit Jahrhunderten ein Beſtandtheil der Stiftsherrſchaft Herzogenburg.

Digitized by Google

Pottſchall.

Zwei Häuſer, wovon Perſchling, ½ Stunde entfernt, die nächſte Station iſt. Dieſe gehören zur Pfarre und Schule nach Heiligenkreuz. Die Rechte eines Landgerichtes werden von der Herrſchaft Gutenbrunn ausgeübt; Conſkriptionsherrſchaft iſt Sitzenberg, Grund- und Ortsobrigkeit das Stift Herzogenburg. Der Werbbezirk iſt dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 einverleibt.

In 4 Familien befinden ſich 13 männliche, 12 weibliche Perſonen und 4 ſchulfähige Kinder; der Viehſtand zählt 4 Pferde, 8 Kühe, dann 10 Schweine.

Die Einwohner ſind zwei Halbbauern, welche ſich mit Ackerbau und Viehzucht beſchäftigen, zu welch erſterem ſie gute Gründe beſitzen, und letztere mit Stallfütterung betreiben. Nebſt den gewöhnlichen Körnergattungen bauen ſie auch etwas Wein und Obſt.

Dieſe zwei einzelnen Höfe, von Obſtgärten umgeben, liegen auf einer mäßigen Anhöhe, unweit der Adletzberger-Waldung, ¼ Stunde von Adletzberg gegen Südweſt, und eben ſo weit von dem weſtlichen Heiligenkreuz, allwo ſich gleichfalls der Heiligkreuzerwald erhebt, darin die Jagd, ſo wie im Ortsbezirke, der Herrſchaft Herzogenburg gehört.

Preuwitz.

Ein Dorf von 27 Häuſern, von welchem Perſchling, 2 Stunden entfernt, die nächſte Poſtſtation iſt.

Der Ort gehört zur Pfarre und Schule nach Ponſee. Landgericht und Ortsobrigkeit iſt die Stiftsherrſchaft Herzogenburg, Conſkriptionsherrſchaft Sitzenberg. An Grunddominien ſind Herzogenburg, Pottenbrunn, Tulln (Lothringen'ſche Herrſchaft) und Gutenbrunn bezeichnet. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Digitized by Google

Hier leben 32 Familien, 58 männliche, 74 weibliche Perſonen, nebſt 19 ſchulfähigen Kindern. Der Viehſtand umfaßt 19 Pferde, 1 Ochſen, 50 Kühe, 59 Schafe, 30 Schweine.

Die hieſigen Einwohner ſind Häusler, unter denen ein Viertellehner, und auch die nöthigen Handwerker beſtehen. Ihr vorzüglicher Erwerbszweig iſt der Feldbau mit den gewöhnlichen Körnerfrüchten und Kleebau, wozu die Gründe als mittelmäßig angenommen werden können, die auch den Ueberſchwemmungen der Donau ausgeſetzt ſind. Obſt gibt es nicht gar viel, und auch die Viehzucht iſt nur auf den eigenen Hausbedarf beſchränkt.

Der Ort Preuwitz, eine Gaſſe bildend, und meiſt mit Stroh gedeckt, liegt ganz flach nahe an der Donau, eine Stunde nordöſtlich von Traismauer, zunächſt Stollhofen, Hilpersdorf und Penſee in einer mit Kornfeldern bedeckten Gegend, in der das Klima nur mittelmäßig, das Waſſer aber ſchlecht iſt, was beſonders daher rührt, da die nahe Donau den Ort bisweilen unter Waſſer ſetzt. Die Fiſcherei, in der Donau ſowohl als auch die Jagd in den Donauauen, welche ergiebig iſt, und Hirſche, Rehe, Haſen und Faſane liefert, gehört den Herrſchaften Sitzenberg und Herzogenburg.

Noch bemerken wir hier ein ebenerdiges Jägerhaus, welches ein Eigenthum der Stiftsherrſchaft Herzogenburg iſt.

Radelberg (Ober=).

Ein Dorf, welches 25 Häuſer zählt, und St. Pölten, ½ Stunde entfernt, zur nächſten Poſtſtation hat.

Der Ort gehört zu dem 1¼ Stunde entfernten Markte Herzogenburg zur Kirche, zur Schule aber nach Klein=Hain. Das Landgericht, die Orts= und Conſkriptionsobrigkeit iſt die Stiftsherrſchaft Herzogenburg. Die hierorts behauſten Unterthanen beſitzen die Dominien Walpersdorf, Pettenbrunn

und die k. k. Staatsherrſchaft St. Pölten. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Es werden 36 Familien, 56 männliche, 74 weibliche Perſonen und 14 ſchulfähige Kinder gezählt; dieſe beſitzen einen Viehſtand von 11 Pferden, 4 Ochſen, 51 Kühen, 52 Schafen und 70 Schweinen.

Die Bewohner ſind Landbauern mit einer geringen Grundbeſtiftung und beſchäftigen ſich mit dem Acker- und Weinbau, zu welch' erſterem die Gründe von mittelmäßiger Beſchaffenheit, die Wieſen aber den Ueberſchwemmungen des Traiſenfluſſes ausgeſetzt ſind. Die Rebenpflanzungen ſind gar nicht bedeutend, auch iſt die Obſtpflege gering, und die Viehzucht, welche zur Sommerszeit die Weide genießt, blos auf den Hausbedarf des hieſigen Landmannes beſchränkt.

Der Ort Ober-Radelberg liegt an einer waldigen Anhöhe, zwiſchen Unter-Radelberg und der Viehofener Spiegelfabrik an der Straße, die von Herzogenburg nach St. Pölten führt. Er iſt mit ſeinen aus Erdgeſchoſſen beſtehenden mit Stroh gedeckten Häuſern zuſammengebaut und wird von einen aus der Traiſen abgeleiteten Bache beſpühlt, auf welchem eine Mühle von vier Gängen ſteht. Im Dorfe befindet ſich ein Gaſthaus.

Die Gegend iſt angenehm, enthält gutes Klima und Trinkwaſſer und eine Feldjagd, welche der Herrſchaft Waſſerburg gehört.

Uebrigens iſt Ober-Radelberg, gleichwie das benachbarte Unter-Radelberg, vom hohen Alter, und beide gehörten einer adelichen Familie, die den Namen davon trug, im letztern Orte ein Schloß hatte, und ſchon im XII. Jahrhundert erblühte. Die Benennung iſt von der gleichnamigen örtlichen Lage des Berges genommen.

Sallapulka.

Ein Ort im V. O. M. B. gelegen, welches mit der Ortsherrlichkeit zum Stifte Herzogenburg gehört, und auch in demſelben Viertel dargeſtellt erſcheinen wird.

Streithofen.

Ein Dorf von 26 Häuſern mit der nächſten Poſtſtation Sieghartskirchen, eine Stunde entfernt.

Zur Pfarre und Schule iſt der Ort nach Michelhauſen gewieſen; das Landgericht wird durch die Herrſchaft Neulengbach ausgeübt; Grund- und Ortsobrigkeit iſt Herzogenburg; Conſkriptions-Dominium Judenau. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49.

Die Bevölkerung beſteht in 35 Familien, 85 männlichen, 96 weiblichen Perſonen und 15 Schulkindern. An Viehſtand beſitzen dieſe 26 Pferde, 1 Ochſen, 57 Kühe, 83 Schafe, 6 Ziegen nebſt 60 Schweinen.

Als Landbauern ſtehen die Einwohner in einer guten Grundbeſtiftung und haben außer mehreren Kleinhäuslern an Handwerker, 1 Hufſchmied, 1 Wagner, 1 Schneider und 1 Schuſter unter ſich. — Ackerbau und Viehzucht ſind die vorherrſchendſten Zweige ihrer landwirthſchaftlichen Beſchäftigung, ohne jedoch dabei einen Handel zu treiben. Dazu beſitzen ſie gute Gründe, die ſelbſt nicht einmal Elementarbeſchädigungen ausgeſetzt ſind, welche in guten Jahren eine bedeutende Fechſung von Weizen, Rocken, Gerſte, Hafer ꝛc. ꝛc. geben; eben ſo wird auch mit ſorglichem Fleiße bei ihrer Viehzucht die Stallfütterung verwendet. Geringfügig ſind zwar ihre Weingärten, ungleich beſſer aber die Obſtgärten, und ſo kömmt es, daß die Exiſtenz des hieſigen Landmannes geſichert iſt.

Streithofen, an und für ſich ein alter Ort, liegt an der Linzer-Poſtſtraße an einer kleinen Anhöhe zwiſchen Abſtet-

Digitized by Google

ten und Mitterndorf, in einer nicht unfreundlichen Gegend, die durch die regſame Paſſage bei Tag und Nacht außerordentlich belebt iſt. Die Umgegend enthält mäßige Höhen, gutes Klima, ſehr gutes Waſſer. — Die hieſige Feldjagd iſt gut und liefert Haſen, Füchſe und auch Federwild. Der Name ſcheint aus den früheren Jahrhunderten von einem kriegeriſchen Ereigniſſe herzurühren, das bei den erſten Gehöften des Ortes Statt fand.

Watzendorf.

Ein kleiner Ort von 11 Häuſern, wovon Perſchling, in einer Entfernung von einer Stunde, die nächſte Poſtſtation iſt.

Dieſer Ort iſt zur Pfarre und Schule nach Heiligenaich angewieſen. Das Landgericht iſt die Herrſchaft Gutenbrunn; Conſkriptionsherrſchaft Atzenbrugg, und Ortsobrigkeit Herzogenburg, welche auch, nebſt Zwentendorf und Atzenbrugg, die hier behauſten Unterthanen und Grundholden beſitzt.

In 15 Familien werden 34 männliche, 43 weibliche Perſonen und 13 Schulkinder gezählt, die einen Viehſtand von 12 Pferden, 22 Kühen, 28 Schafen und 30 Schweinen beſitzen.

Die hieſigen Bewohner gehören unter die Klaſſe der Landbauern; ihr Erwerb beſteht in Acker- und Weinbau, der Obſtpflege und einer ziemlichen Viehzucht. Auf zwar mehr naſſen als trockenen, jedoch aber ertragsfähigen Gründen, bauen ſie Weizen, Korn, Gerſte, Hafer und Linsfutter, und beſorgen auch eine erſprießliche Stallfütterung bei ihrem Viehe.

Watzendorf, zerſtreut angelegt, liegt weſtlich von Atzenbrugg eine gute Stunde, ganz eben, zwiſchen Feldern und Weingärten am ſogenannten Hütteldorfer-Gebirge, nächſt Haſendorf und Hütteldorf in einer recht freundlichen Ge-

Digitized by Google

gend, in der die daſelbſt befindlichen Höhen mit Nadelwaldungen gekrönt ſind. Geſundes Klima, gutes Waſſer ſind vorherrſchende Züge der hieſigen Landſchaft. — Außer einer kleinen Bethkapelle im Orte, mit dem Glockenthurme, findet man keine ſonſt bewerkenswerthen Gegenſtände.

Der Name Watzendorf dürfte wohl auf Fruchtgefilde hinweiſen, in Mitte derſelben der Ort vor Jahrhunderten ſein ſtilles Plätzchen fand. Im eilften Jahrhundert wird das Dorf ſchon urkundlich bekannt, und es gab auch ein edles Geſchlecht, wovon Otto von Watzendorf, im Jahre 1362, als Zeuge in einem Vergleiche Herzogs Rudolphs IV. vorkömmt. Es iſt davon nur der einzige bekannt, daher dieſer Stamm nicht ſproſſenreich geweſen und im XIV. Jahrhundert erloſchen ſeyn dürfte.

Wielandsthal.

Ein aus 20 Hausnummern beſtehendes Dorf, mit der nächſten, bei 2½ Stunden entfernten Poſtſtation St. Pölten.

Daſſelbe iſt nach Herzogenburg eingepfarrt und eingeſchult. Das Landgericht, die Orts- und Conſkriptionsherrſchaft iſt Herzogenburg, welche auch mit den Dominien St. Andrä und Walpersdorf die behauſten Unterthanen und Grundholden beſitzt. Die hieſige Gemeinde gehört zum Werbkreiſe des 49. Linien-Infanterie-Regimentes.

Die Seelenzahl beträgt 25 Familien, 37 männliche, 55 weibliche Perſonen nebſt 11 ſchulfähigen Kindern; jene des Viehes: 10 Pferde, 8 Ochſen, 38 Kühe und 30 Schweine.

Als Landbauern beſitzen die Einwohner eine nur mittelmäßige Beſtiftung, und ſichern ihre Exiſtenz mit Feldbau, der die gewöhnlichen vier Fruchtkörnergattungen liefert, und wozu die Gründe gut ſind, etwas Weinbau, einer geringen Obſtpflege, mit derlei Viehzucht und Weidegang.

Der Ort, welcher zum Theil zerſtreut iſt, und deſſen

Digitized by Google

Häuſer Strohdächer haben, liegt an einem kleinen Hügel nordweſtlich von Herzogenburg, nahe an der Straße, die von St. Pölten über Herzogenburg nach Krems führt, unfern Ederding und Wieſing. Die hieſige Gegend wird durch kleine Anhöhen, die zum Theil mit Waldung beſetzt ſind, an ländlicher Annehmlichkeit verſchönert; es hat auch geſundes Klima und gutes Waſſer.

An einem Hügel ſteht hier der dem Stifte Herzogenburg gehörige Weinkeller mit Preßhaus, als ein einſtöckiges Gebäude mit Ziegeln gedeckt, darin ſich ein kleiner Salon befindet.

Den Namen Wieland tragen drei Orte im V. O. M. B., er mag auch hier von gleichem Urſprunge ſeyn, nur daß ſolcher von ſeiner natürlichen Lage Wielandsthal benannt wurde.

Wilfersdorf.

Ein Dorf von 38 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Sieghartskirchen.

Dieſer Ort gehört zur Schule und Pfarre nach Chorherrn. Das Landgericht wird von den beiden Herrſchaften Neulengbach und Purkersdorf ausgeübt. Ortsobrigkeit iſt die Stiftsherrſchaft Herzogenburg, Conſkriptionsherrſchaft Königſtetten. Grunddominien gibt es mehrere, welche die behauſten Unterthanen und Grundholden beſitzen, nämlich: Königſtetten, Chorherrn, Rappoltenkirchen, Pottenbrunn, Wirmla, Herzogenburg, Tulln und die Pfarre Freundorf. Der Werbkreis iſt zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 einbezogen.

In 47 Familien leben 116 männliche, 129 weibliche Perſonen und 15 ſchulfähige Kinder; an Viehſtand beſitzen ſie 15 Pferde, 10 Zugochſen und 58 Kühe.

Die hieſigen Unterthanen ſind Kleinhäusler, unter denen ſich blos ein Schuſter und ein Schneider befinden. Sie be-

Digitized by Google

ſchäftigen ſich zwar mit dem Feld- und Weinbau, haben auch bedeutende Obſtgärten und die zu ihrem Bedarfe erforderliche Viehzucht, wobei die Stallfütterung in Anwendung ſteht, doch iſt ihr Hauptnahrungszweig der Viktualienhandel nach der Reſidenzſtadt Wien.

Der Ort iſt zerſtreut gebaut, die Häuſer ſind mit Schindeln gedeckt, und liegt in einem Thale zwiſchen zwei Anhöhen, zunächſt den Ortſchaften Katzelsdorf, Chorherrn und Ollern. — Straßen beſtehen keine, ſondern nur die nöthigen Verbindungswege. Auch iſt ein Bach vorhanden, auf dem jedoch ſich keine Mühle befindet. — Das Klima iſt geſund, das Waſſer gut, die Gegend angenehm.

Hieher gegen das Dorf Wilfersdorf, ſo wie gegen Ollern und Katzelsdorf, dachen ſich die Gebirge des Riederberges ab, worin die Jagdbarkeit nur gering iſt, und Haſen und Rebhühner liefert.

St. Andrä an der Traiſen.

Ein Pfarrdorf von 47 Häuſern mit einem k. k. Armen-Verſorgungshauſe, und zugleich eine eigene Herrſchaft, mit der nächſten, anderthalb Stunden entfernten Poſtſtation Perſchling.

Kirche und Schule befinden ſich im Orte, welche in das Decanat Pottenbrunn gehören, und wovon das Patronat der Herrſchaft St. Andrä, reſp. dem Stifte Herzogenburg zuſteht. Das Landgericht wird von der Herrſchaft Gutenbrunn ausgeübt. Grund-, Orts- und Conſkriptionsherrſchaft iſt St. Andrä an der Traiſen. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Hier befinden ſich 60 Familien, 381 männliche, 386 weibliche Perſonen und 80 ſchulfähige Kinder. Dieſe beſitzen einen Viehſtand von 24 Pferden, 9 Ochſen, 110 Kühen, 108 Schafen und 100 Schweinen.

Die hieſigen Einwohner ſind größtentheils Hauer und Bauern mit geringer Beſtiftung, darunter ſich einige Handwerker, nämlich Schmiede, Schuſter, Schneider und Müller befinden. Sie beſchäftigen ſich mit Acker- und Weinbau, haben Obſt und eine bloß für den Hausbedarf berechnete Viehzucht, ohne beſondern Handel. Klima und Waſſer ſind vortrefflich.

Die Jagdbarkeit, welche ein Eigenthumsrecht der Herrſchaft St. Andrä iſt, liefert Rehe, Haſen, Füchſe Dachſen und Rebhühner.

St. Andrä iſt ein freundlich gelegenes Dorf unweit dem rechten Ufer der Traiſen, welches mit Herzogenburg durch eine ¼ Stunde lange angenehme Pappelallee in Verbindung ſteht. Der Ort beſteht aus meiſt mit Schindeln, zum Theil auch mit Stroh gedeckten Häuſern, und liegt zwiſchen den am Traiſenfluſſe ſich hinziehenden Auen, und dem nördlich ſich erhebenden, theilweiſe mit Waldung bedeckten Höhen. Die Häuſer bilden zwei Gäſſen und ſind von Obſtgärten umgeben. Uebrigens wird der Ort durch den ſogenannten Mühlbach in zwei Theile getheilt, wovon der jenſeitige der größere iſt. An dieſem Bache befinden ſich 2 Mahlmühlen.

Zwiſchen dem Mühlbache und der Traiſen liegt gleichſam, im Mittelpunkte des Dorfes, die Kirche, dem heiligen Andreas geweiht, welche vor 93 Jahren vom Propſte Anton von Ruckenbaum neu erbaut und vom Fürſtbiſchof von Paſſau, Grafen von Lamberg, eingeweiht wurde. Sie enthält einen ſchönen viereckigen Thurm mit zierlicher Blechkuppel, eine Uhr, und fünf harmoniſch geſtimmte Glocken. Ihre wunderſchöne Façade, mit dem Haupteingange, wird durch viele Bildhauerarbeit geziert, unter der ſich, am Frontiſpice, St. Andreas, wie er zum Kreuze geführt wird, in halberhabener Arbeit ganz vorzüglich auszeichnet. Gleich wie das

Aeußere im neuen herrlichen Geſchmack ſich darſtellt, eben ſo feſſelt, beſonders der rein römiſche Styl, des übrigens blendend weiß überdünchten Innern und die prachtvolle Stukkatur an dem aus halbrunden Bogenwölbungen beſtehende Plafond, welcher, in ſechs Felder getheilt, ſchöne Freskomalereien von Troger in religiöſen Allegorien zeigt, die alle noch vom erſtaunenden lebhaften Colorite ſind.

Der Hochaltar, an welchem, wie bei den Seitenaltären, der Altarſtein von rothem Salzburger-Marmor, die übrigen Theile vom künſtlichen Marmor ſind, enthält nebſt vieler Vergoldung ein großes Oelgemälde von den obenerwähnten berühmten Künſtler, den heiligen Andreas. Zu beiden Seiten desſelben befinden ſich zwei andere Oelgemälde: die Kreuzabnahme von einem unbekannten Meiſter, doch ſehr gut ausgeführt, beſonders in der Gruppirung; und gegenüber: Chriſtus, wie er den Andreas und Petrus beruft Apoſtel zu werden. — Die Seitenaltäre, auf jeder Seite drei, ſind geweiht: dem heiligen Auguſtin, dem Erzengel Michael, der heiligen Anna, dem heiligen Nikolaus, der Mutter Gottes, und dem heiligen Johann von Nepomuck, mit Oelgemälden, welche ihre Heiligen vorſtellen, doch ohne beſondern Werth, davon jedoch der Altar der Mutter Gottes eine aus Holz geſchnitzte Statue enthält.

An Grabſteinen iſt bloß der des Erbauers vorhanden, ganz einfach, links vom Eingange in die Kirche.

Zur hieſigen Pfarre ſind, außer St. Andrä, noch eingepfarrt: Einöd ½, Angern ¼, Unter-Winden ¼ Stunde entfernt. — Die Seelſorge und der Gottesdienſt wird von einem Pfarrer verſehen, der ein Mitglied des lateraniſchen Chorherrenſtiftes Herzogenburg iſt, gegenwärtig in der Perſon des hochwürdigen Herrn Anton Fank, deſſen Name in der literariſchen Welt vortheilhaft bekannt erſcheint.

Vor der Kirche befindet ſich ein großer freier Platz. Gegenüber der Kirche, an dieſem Platze, liegt der einſtöckige mit Schindeln gedeckte Pfarrhof, unweit davon das ebenerdige Schulhaus. Auf dem Platze erhebt ſich eine große ſteinere Säule der unbefleckten Empfängniß Maria. Zur Linken, von der Kirche, befindet ſich der Leichenhof für die Ortsbewohner; rechts an demſelben ſtößt das ehemalige Stiftsgebäude an. Es iſt dieß ein Gebäude mit zwei Stockwerken von neuerer Bauart, einem Haupthof und zwei Nebenhöfe bildend, welches nach ſeiner Aufhebung eine Kaſerne, dann in Jahren 1814 und 1815 ein Militär-Spital ward, und ſeit den 6. Juli 1828 ein k. k. Verſorgungshaus für verarmte Perſonen jedes Alters und beiderlei Geſchlechtes iſt, deren Zahl beiläufig 350 beträgt, und die hier Wohnung, Unterhalt, Kleidung und täglich 4 — 5 Kreuzer C. M. erhalten.

Zunächſt der Pfarrkirche, im Verſorgungshauſe, befindet ſich noch eine geräumige Hauskapelle, wo die Pfründner ihre Hausandacht halten, mit gewölbten ſtukkaturten Plafond und hölzernen ſchwarz ſtaffirten Altare mit weißen Verzierungen. Hier wurden einſt die Pröpſte des Stiftes St. Andrä begraben.

Uebrigens iſt das Ganze von großen Obſtgärten umgeben, welche von einer Mauer umſchloſſen werden, an welcher ſich, unweit der Kirche und des freien Platzes, ſo wie bei der Einfahrt in Letzteren, kleine runde Thürme mit ſpitzer Schindelbachung befinden.

Der über das Verſorgungshaus geſetzte Verwalter, gleich wie die übrigen dazu gehörenden Beamten, der Geiſtliche und Arzt, haben ebenfalls ihre Wohnungen im gedachten Hauſe, worin alle Gemächer groß, zweckmäßig und licht ſind.

Die hier in der Verſorgung ſtehenden Pfründner haben keine beſtimmten Arbeiten. Der für ſie angewieſene Leichen-

hof befindet ſich öſtlich von St. Andrä zwiſchen dieſen und Angern, mit einer Mauer umgeben.

Der Ort St. Andrä iſt ſehr alt, deſſen Entſtehungszeit in das X. Jahrhundert geſetzt werden kann. Der Name beweiſt, daß entweder vor der Gründung des Ortes, oder wenigſtens zu gleicher Zeit ſich eine Kirche daſelbſt befunden habe, die zu Ehren des heiligen Andreas geweiht war, und von welcher der Ort die Benennung erhielt.

Wie wir ſchon aus der Darſtellung Herzogenburgs erſehen haben, beſtand auch hier ein Chorherrenſtift, über deſſen Gründung von den meiſten Schriftſtellern irrige Angaben vorhanden ſind, die eigentlich von dem St. Andräer Propſte Auguſtin Erath herrühren. Dieſe behaupten nämlich, das Chorherrenſtift ſei im Jahre 998 vom Kaiſer Otto III. geſtiftet worden, und legen zu dieſem Behufe ein Dokument von demſelben Monarchen vor, worauf ſie ihre Angaben ſtützen. Indeſſen kömmt in dieſem Inſtrumente, welches ſchon Lazius im Jahre 1555 bekannt gibt, keine Sylbe von einem Kloſter oder Stifte vor, wozu ſie wohl die Worte: »et Treisme clausuram habeat« benützten, die aber nicht ein Kloſter, ſondern eine Militärſtation in Treisma bedeuten.

Der wirkliche Stifter dieſes Chorherrenſtiftes war ein anſehnlicher Adelicher, Walter von Traisme, der eben hier an der Traiſen viele Güter beſaß, und wovon die Glieder dieſer altberühmten Familie (man ſehe die Darſtellung von Traismauer) die Domvogtei zu Regensburg bekleideten. Dieſer ſetzte, in Ermanglung eines rechtmäßigen Leibserben, die Kirche zu St. Andrä zum Erben aller ſeiner Güter und ſeines Vermögens, im Jahre 1150, ein, mit der Beſtimmung: gleichwie zu St. Georgen, bei dieſer Kirche eine Kanonie für regulirte Chorherren St. Auguſtins zu gründen. Dieſe Stiftung, vom Walter von Treisma im Jahre

1150, iſt über jeden Zweifel erhaben, denn es iſt ja urkundlich bekannt, daß Biſchof Conrad von Paſſau, ein Sohn des Markgrafen Leopolds IV., des Heiligen, dieſe neu zu gründende Kanonie mit jener zu St. Georgen zu vereinigen beabſichtigte; ja es iſt unumſtößlich erwieſen, daß der St. Georgner-Propſt, Hartwich, das Stift St. Andrä nach dem Willen des Gründers und im Auftrage des Biſchofes von Paſſau, Conrads, vollkommen einrichtete, und dann in ſein Stift zurückkehrte, welcher es auch war, durch deſſen Bemühen die beabſichtigte Vereinigung beider Stifte nicht zu Stande kam. Solcherart alſo können wir nicht anders als die Gründung des Chorherrenſtiftes St. Andrä in das Jahr 1150 ſetzen. Die demſelben vorgeſtandenen Pröpſte ſind folgende:

	Ernennungs-jahr.	Todes-jahr.	Regierungs-jahr.
1. Gottſchalk I.	1160	1178	18
2. Marquard I.	1178	1189	11
3. Herward oder Marquard II.	1190	1203	13
4. Gottſchalk II.	1203	1223	20
5. Siefried.	1223	1253	30
6. Peter I.	1253	1259	6
7. Chriſtian I.	1259	1266	7
8. Ulrich I.	1266	1297	31
9. Marquard III.	1297	1306	9
10. Chriſtian II.	1306	1314	8
11. Hugo.	1314	1344	30
12. Otto.	1344	1372	28
13. Johann I.	1372	1396	24
14. Laurenz.	1396	1405	9
15. Georg.	1405	1406	1
16. Conrad I.	1406	1410	4
17. Peter II. Enzinger.	1411	1421	10

Digitized by Google

	Ernennungsjahr.	Todesjahr	Regierungsjahr.
18. Erhard von Aſpern.	1421	1428	7
19. Ulrich II. Peck.	1428	1446	18
20. Conrad II. von Arnſtein	1446	1465	19
21. Johann II. Pellendorfer.	1465	1473	8
22. Wolfgang I. Peckh.	1473	1484	11
23. Oswald I.	1484	1486	2
24. Michael I.	1486	1490	4
25. Johann III. Zwickl.	1490	1493	3
26. Oswald II. Ruger.	1493	1507	14
27. Wolfgang II. Jägerberger.	1507	1539	32
28. Johann IV. Perlasreutter.	1539	1539	1/6
29. Chriſtian III. Krendl.	1539	1543	4
30. Benedikt Welzer.	1543	1561	18
31. Johann V. Pülzer.	1561	1563	2
32. Chriſtoph Rain.	1563	1575	—
33. Mathäus Reinfell.	1576	1581	5
34. Johann VI. Fuchs.	1583	1590	7
35. Melchior Kniepichler.	1591	1600	9
36. Joachim Paumeiſter.	1600	1600	1/2
37. Sebaſtian Judin.	1601	1616	15
38. Philipp Jakob Hüttendorfer.	1617	1629	12
39. Joh. VII. Bonaventura Haan.	1629	1641	11
40. Joſeph von Kupferſchin.	1641	1653	12
41. Michael II. Metſch.	1654	1656	2
42. Stephan Stengelmayer.	1656	1671	15
43. Auguſtin I. Alexander Eilflia.	1671	1673	2
44. Math. Helfried v. Blöerſtein.	1673	1680	6
45. Ivo Teſchenbauer.	1680	1698	18
46. Auguſtin II. Erath v. Erathsberg.	1698	1719	21
47. Anton von Ruckenbaum.	1719	1745	25
48. Leopold Nickel.	1745	1751	5
49. Gregor Grindler.	1767	1783	15

Digitized by Google

Nach dem erfolgten Tode des letzten Propſtes Gregor Gründler, im Jahre 1783, wurde das Stift St. Andrä dem Stifte Herzogenburg einverleibt, nach vier Jahren aber gänzlich aufgehoben, und die Güter derſelben als Herrſchaft St. Andrä dem Chorherrenſtifte Herzogenburg übergeben, wovon gegenwärtig der hochw. Herr Bernard Kluwik, infulirter Propſt und lateran. Abt zu Herzogenburg, k. k. Rath, n. ö. Landſtand und Mitglied der k. k. Landwirthſchaftsgeſellſchaft in Wien, Beſitzer iſt.

Das Stiftsgebäude wurde im Jahre 1828 dem hohen Aerarium verkauft und zu einem k. k. Verſorgungshauſe eingerichtet.

Noch erwähnen wir zum Schluſſe, daß am ſüdlichen Ende des Dorfes St. Andrä, gegen Unter-Winden zu, einſt ein Frauenkloſter beſtanden haben ſoll, zu St. Niklas genannt, wo noch jetzt ein Bauernhaus ſteht, aber keine Spuren vom Kloſter mehr vorhanden ſind.

Herrſchaft St. Andrä an der Traiſen.

Dieſe beſteht in den Ortſchaften: St. Andrä, Angern, Baumgarten, Eigendorf, Fahndorf (V. U. M. B. und ſchon alldort beſchrieben), Gumperding, Hametten (Ober- und Unter-), Kleinberg, Unter der Linten, Ludmerfeld, Moos (Mitter- und Unter-), Oberndorf, Schönfeld, Schrapatz, Stockſtall (Unter-) (V. U. M. B. und ſchon alldort beſchrieben), Waldendorf, Winden (Unter-) und dem Gute Unter-Wölbing, über welche alle ſie die Ortsherrlichkeit beſitzt. Dieſe ſämmtlichen Ortſchaften, mit Ausnahme derjenigen, welche im V. U. M. B. gelegen ſind, und der beiden Dörfer Hametten, die bei der Herrſchaft Neulengbach dargeſtellt erſcheinen, und worüber dieſe Herrſchaft mit St. Andrä wechſelweiſe die Ortsobrigkeit beſitzt, zählen: 216 Häuſer,

290 Familien, 926 männliche, 962 weibliche Perſonen, 264 ſchulfähige Kinder, 168 Pferde, 58 Ochſen, 541 Kühe, 789 Schafe, 3 Ziegen und 467 Schweine. Ferner beſtehet dieſe Herrſchaft aus fünf ſtändiſchen Einlagsnummern, nämlich das eigentliche ehemalige Chorherrenſtift St. Andrä, die Herrſchaft Unter-Wölbing im V. U. W. W., die Gülten und Unterthanen des Stiftes St. Andrä im V. U. M. B., die Schrattenthaler-Gülten und Unterthanen im V. O. M. B., und dieſelben Gülten im V. O. W. W. Dieſelbe beſitzt zuſammen 391 behauſte Unterthanen in den drei Kreiſen V. O. W. W., V. O. und V. U. M. B., und in zwölf Grundbüchern 3157 Uiberländgewähren mit einem fatirten Beſitzſtande von 2541 Joch Acker, 494 Tagwerk Wieſen, 92 Tagwerk Gärten, 274 Viertel Weingärten, 280 Joch Waldungen und 28 Joch Auen. Die Herrſchaft ſelbſt beſitzt an eigentlichen Dominikal- und Ruſtikalgründen 246 Joch Aecker, 32 Joch Wieſen, 3 Joch Gärten, 58 Viertel Weingärten, 448 Joch Waldungen und 67¾ Joch Auen.

Die Herrſchaft St. Andrä wird von den Dominien Herzogenburg, Gutenbrunn, Sitzenberg, Walpersdorf und Viehofen begrenzt. Sie liegt am rechten Traiſenufer, von der Kreisſtadt St. Pölten 2, vom Stifte Herzogenburg nur ½ Stunde entfernt, wird gegen Oſten von einem Bergrücken begrenzt, gegen Weſten von einem überaus ſchönen Thale umgeben, das vom Traiſenfluſſe durchſtrömt wird. Es herrſcht geſundes Klima und gutes hartes Trinkwaſſer. — Gebaut werden alle Gattungen Winter- und Sommerfrüchte, Obſt und Wein und auch Safran. Erſterer Zweig liefert Weizen, Korn, Gerſte, Wickenfutter und Hafer, dann an Knollengewächſen Burgunderrüben, Erdäpfel und Kraut; der zweite liefert ein ſchmackhaftes ſchönes Obſt, womit Handel getrieben, auch Branntwein, Moſt und Eſſig daraus erzeugt

Digitized by Google

wird; letzterer jedoch gibt keine bedeutende Menge und iſt auch von keiner ausgezeichneten Güte.

Was die Feldgründe anbetrifft, ſo gehören ſie durchaus zur mittlern Gattung, einige wenige ſind auch von ſchlechter Beſchaffenheit, mit häufigen Schotterlagen durchzogen; übrigens iſt die Dreifelderwirthſchaft hier eingeführt.

Im Bezirke der Herrſchaft ſtrömt, als Hauptgewäſſer, der Traiſenfluß mit einem von demſelben abgeleiteten und durch St. Andrä führenden Mühlbach, der 3 Mühlwerke treibt. Ueber demſelben beſteht ein 72 Klafter langer Steg, der die Verbindung mit dem jenſeitigen Ufer unterhält. Die Fiſcherei in der Traiſen iſt ein Eigenthumsrecht der Herrſchaft, jedoch iſt der Fiſchnutzen durch den in der Traiſen angelegten Holzrechen gegenwärtig, gegen früherer Zeit, ſehr unbedeutend.

Außer den Traiſenauen ſind am öſtlichen Bergrücken der Selbelwald, Lernbeutel-, Blaſelwald und die Hametleuten als Waldungen vorhanden, in welchen die Herrſchaft auch größtentheils das hohe und niedere Jagdrecht, einſchlüſſig der Felder und Auen, im ganzen Freiheitsbezirke ausübt. Fabriken oder ſonſtige Handelszweige, Freiheiten, Jahr- und Wochenmärkte beſtehen in den zur Herrſchaft St. Andrä gehörigen Ortſchaften keine.

Nebſt dem vormaligen Chorherrenſtifte in St. Andrä (jetzigen k. k. Armen-Verſorgungshaus) befindet ſich daſelbſt ein Gaſthaus zum Hirſchen; ferner ſind vorhanden 2 Ziegelöfen und ein Kalkofen.

Im herrſchaftlichen Archive ſind mehrere alte Urkunden vorhanden, und auch jener ſein ſollende Stiftsbrief des Kaiſers Otto III. vom Jahre 998, deſſen Unrichtigkeit wir unſern geehrten Leſern in kurzer kritiſcher Darſtellung dargethan haben.

Digitized by Google

Nachfolgende Ortſchaften ſind die Beſtandtheile der Herrſchaft St. Andrä.

Angern.

Ein Dörfchen von 9 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Perſchling, in einer Entfernung von anderthalb Stunden.

Dasſelbe iſt zur Kirche und Schule nach St. Andrä angewieſen. Die Rechte eines Landgerichtes werden von der Herrſchaft Gutenbrunn ausgeübt. Orts-, Grund- und Conſkriptionsobrigkeit iſt die Herrſchaft St. Andrä. Der Werbkreis iſt zum Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49. einbezogen.

Hier leben 10 Familien, 23 männliche, 21 weibliche Perſonen und 6 ſchulfähige Kinder. Der Viehſtand beträgt 8 Pferde, 22 Kühe, 20 Schafe und 26 Schweine.

Die hieſigen Einwohner ſind Landbauern mit einer mittelmäßigen Grundbeſtiftung, welche den Ackerbau, die für ihren eigenen Bedarf nöthige Viehzucht und eine unbedeutende Obſtpflege treiben. Ihre Gründe wären von guter Beſchaffenheit, ſind aber den Ueberſchwemmungen des Traiſenfluſſes ausgeſetzt, davon erhalten ſie die gewöhnlichen Körnerfrüchte, Kraut, Rüben und Erdäpfel. Das Klima iſt gut und auch das Waſſer. Die Feldjagd hier iſt ein Regale der Herrſchaft St. Andrä.

Das Dörfchen Angern liegt mit ſeinen mit Stroh gedeckten Häuſern nahe bei St. Andrä und Einöd, an einem von der Traiſen abgeleiteten Bache, in einer lieblichen Gegend. Der Weg führt von St. Andrä hierdurch nach Traismauer.

Baumgarten.

Ein Dorf von 14 Häuſern, mit der 1½ Stunden davon entfernten nächſten Poſtſtation Perſchling.

Dieſer Ort iſt zur Kirche und Schule nach dem ſehr

nahen Reidling angewieſen. Das Landgericht iſt die Herrſchaft Gutenbrunn, Grund- und Ortsobrigkeit St. Andrä, und Conſkriptionsherrſchaft Sitzenberg. Der Werbkreis gehört dem 49. Linien-Infanterie-Regiment.

Die Seelenzahl beſteht in 18 Familien, 49 männlichen, 60 weiblichen Perſonen und 27 ſchulfähigen Kinder; jene des Viehes in 21 Pferden, 1 Ochſen, 46 Kühen, 138 Schafen und 40 Schweinen.

Unter den hieſigen Bewohnern, die Landbauern ſind, befinden ſich keine Profeſſioniſten; ſie beſchäftigen ſich mit dem Acker- und Weinbau, zu welchem erſtern Zweige (Grund und Boden gemiſcht) der Anbau aller vier gewöhnlichen Körnergattungen und viel Miſchling gehört. Obſt gibt es ſehr wenig, jedoch iſt die Viehzucht ſehr gut, wobei Stallfütterung angewendet wird. Das Klima iſt vortrefflich, das Waſſer jedoch nur mittelmäßig. — Die Jagdbarkeit iſt ein Regale der Herrſchaft Sitzenberg.

Der Ort Baumgarten liegt von Sitzenberg etwa eine halbe Stunde und vom Pfarrdorfe Reidling eine Viertelſtunde öſtlich entfernt, am Fuße des ſogenannten Reidlingerwaldes in einer überaus angenehmen Gegend, wobei der Ort noch dadurch verſchönert wird, da zwiſchen den mit Stroh und Schindeln gedeckten Häuſern erfriſchende Gärten, und gegen Süden am Gebirge bedeutende Waldungen ſich befinden.

Eigendorf.

Ein aus 6 Häuſern beſtehendes kleines Oertchen, wovon St. Pölten die nächſte Poſtſtation, zwei Stunde davon entfernt iſt.

Zur Pfarre und Schule iſt der Ort nach St. Margarethen angewieſen. Das Landgericht übt die Herrſchaft Mitterau aus; die Ortsherrlichkeit beſitzt St. Andrä; und Con-

Digitized by Google

ſkriptionsobrigkeit iſt die Herrſchaft Friedau. Als Grunddominien werden bezeichnet: die Pfarre St. Margarethen, St. Andrä und Melk. Die Gemeinde gehört zum Werbkreiſe des Linien-Infanterie-Regiments Nr. 49.

Hier leben 7 Familien, 19 männliche, 22 weibliche Perſonen und 6 ſchulfähige Kinder. Dieſe halten einen Viehſtand von 8 Pferden, 14 Kühen, 20 Schafen und 18 Schweinen.

Die hieſigen Einwohner, ohne Handwerker, treiben den Feldbau der gewöhnlichen Körnerfrüchte, wozu die Gründe gut ſind, haben Obſt, und eine, ihrem häuslichen Bedarf hinlänglich deckende Viehzucht.

Dieſes Dörfchen liegt unweit dem Sierningbache, eine kleine halbe Stunde weſtlich vom Pfarrorte St. Margarethen in einer anmuthigen und geſunden Gegend, wovon die Jagdbarkeit der Herrſchaft Mitterau gehört.

Fahndorf.

Ein Dorf im V. U. M. B. gelegen, worüber die Herrſchaft St. Andrä die Ortsherrlichkeit beſitzt, und welcher Ort im benannten Viertel bereits beſchrieben erſcheint.

Gumperding.

Ein kleines Dorf, aus 11 Häuſern beſtehend, mit der nächſten, nur eine halbe Stunde entfernten Poſtſtation Perſchling.

Zur Pfarre und Schule gehört dasſelbe nach Murſtetten; das Landgericht und die Conſkriptionsobrigkeit iſt die Herrſchaft Murſtetten, die Ortsherrlichkeit aber beſitzt die Herrſchaft St. Andrä an der Traiſen. Als Grunddominien ſind bezeichnet: Säuſenſtein, Thalheim, St. Andrä, Tulln und Herzogenburg. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49.

In 15 Familien befinden ſich 34 männliche, 40 weib-

Digitized by Google

liche Perſonen und 13 ſchulfähige Kinder; dieſe halten einen Viehſtand von 13 Pferden, 3 Ochſen, 36 Kühen, 40 Schafen und 20 Schweinen.

Die Einwohner ſind gut beſtiftete Feldbauern, welche ſich mit Ackerbau und Viehzucht beſchäftigen, die gut zu nennen iſt, und wobei Stallfütterung angewendet wird. Ihre Gründe ſind von mittelmäßiger Beſchaffenheit, welche Weizen, Korn und Gerſte liefern. Obſt erhalten ſie bloß aus ihren Hausgärten.

Der Ort Gumperding iſt am Fuße eines Berges gelegen, zunächſt Jetzing und Egelſee, auf welchem Berge vor Zeiten die Veſte Heitzing ſtand, und etwa eine ½ Stunde ſüdlich von der Linzer=Poſtſtraße entfernt. Die Gegend iſt ſchön; das Klima und Waſſer ſind gut. Die Jagdbarkeit liefert Haſen und Rebhühner.

Hametten (Ober=),

ein Dörfchen von 5 Häuſern und

Hametten (Unter=),

ebenfalls ein Dörfchen von 5 Häuſern, gehören wechſelweiſe alle vier Jahre zur Herrſchaft St. Andrä und Neulengbach mit der Ortsobrigkeit, bei welch' letzterer Herrſchaft ſie auch bereits beſchrieben erſcheinen.

Kleinberg.

Eine Rotte von 7 Häuſern, wovon Sieghartskirchen, als die nächſte Poſtſtation, 4 Stunden entfernt iſt.

Die Häuſer dieſer Rotte gehören zur Kirche und Schule nach Altlengbach. Das Landgericht und die Conſkriptionsobrigkeit iſt die Herrſchaft Neulengbach; die Dorfherrlichkeit beſitzt St. Andrä an der Traiſen. Als Grunddominien erſcheinen Neulengbach, St. Andrä und die k. k. Staatsherrſchaft St. Pöl=

Digitized by Google

ten; der hieſige Bezirk iſt zum Werbkreiſe des 49. Linien-Infanterie-Regiments einbezogen.

Der Seelenſtand beſteht in 10 Familien, 15 männlichen, 16 weiblichen Perſonen und 4 ſchulfähigen Kindern. Dieſe beſitzen 10 Ochſen, 18 Kühe, 3 Schafe.

Die Einwohner ſind Waldbauern, welche beſonders an Wäldern eine gute Beſtiftung beſitzen, überdieß auch den Ackerbau, eine vortreffliche Obſtpflege und Viehzucht treiben, wobei die Stallfütterung in Anwendung ſteht.

Die Rotte Kleinberg liegt in zerſtreuten, mit Stroh gedeckten Häuſern auf einem Hügel, 1/4 Stund von Steinhäuſel, Altlengbach und Brunnhof, in einer herrlichen Waldgegend, die ein ſehr geſundes Klima und gutes Trinkwaſſer enthält. Es beſtehen hier bloß die nöthigen Verbindungswege zu den umliegenden Ortſchaften.

Linten (Unter den),

ein Dörfchen von 8 Häuſern, mit der nächſten, aber vier Stunden entfernten Poſtſtation Sieghartskirchen.

Dasſelbe iſt nach Altlengbach eingepfarrt und eingeſchult. Das Landgericht wird von der Herrſchaft Neulengbach ausgeübt, welche auch Conſkriptionsobrigkeit iſt. Ortsherrſchaft iſt St. Andrä an der Traiſen, welche auch nebſt Neulengbach, die hierorts behauſten Unterthanen beſitzen. Der Bezirk gehört in Werbſachen zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

In 13 Familien befinden ſich 32 männliche, 30 weibliche Perſonen und 12 ſchulfähige Kinder. Der Viehſtand beſteht in 6 Zugochſen, 19 Kühen und 20 Schweinen.

Die Einwohner ſind Waldbauern, beſitzen eine gute Grundbeſtiftung, beſonders an Wäldern, treiben auch den Feldbau, haben aber vorzüglich viel und gutes Obſt, und eine ziemlich bedeutende Viehzucht. Außer den Wieſen ſind die Aecker nur mittelmäßig zu nennen.

Digitized by Google

Das Oertchen unter der Linten liegt an der von Neulengbach nach Heinfeld ſich hinziehenden neuen Straße, in einer geſunden Waldgegend, nahe bei Altlengbach, zum Theil flach, zum Theil am Berge. — Das Trinkwaſſer iſt vortreff-lich; die Jagdbarkeit jedoch gering. Der Laabnerbach fließt beim Dorfe vorüber.

Ludmerfeld.

Ein aus 17 Häuſern beſtehendes Dorf, wovon Sieg-hartskirchen, als die nächſte Poſtſtation, bei 3½ Stunden ent-fernt iſt.

Dieſer Ort gehört zur Pfarre und Schule nach dem eine halbe Stunde entfernten St. Chriſtophen. Das Landgericht und die Conſkriptionsobrigkeit iſt die Herrſchaft Neulengbach, Ortsherrſchaft St. Andrä an der Traiſen. Die behauſten Un-terthanen beſitzen St. Andrä, Neulengbach, Murſtetten und Herzogenburg. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infan-terie-Regiment.

Die Zahl der Bevölkerung beläuft ſich auf 25 Familien, 70 männlichen, 69 weiblichen Perſonen nebſt 17 Schulkindern; der Viehſtand auf 2 Pferde, 18 Ochſen, 31 Kühe, 46 Schafe und 20 Schweine.

Die hieſigen Einwohner ſind zwar Waldbauern, ihre Be-ſchäftigung aber erſtreckt ſich auch, nebſt der Waldwirthſchaft, auf den Ackerbau, der ihnen Korn und Hafer liefert. Sie haben außerdem Obſt und eine mittelmäßige Viehzucht mit Stallfütterung.

Ludmerfeld liegt auf einer kleinen Anhöhe rückwärts von St. Chriſtophen, zunächſt Hart und Oberndorf, in einer Waldgegend, mit geſunden Klima und gutem Waſſer. Stra-ßen beſtehen hier keine, ſondern bloß die nöthigen Verbin-dungswege. — Die meiſten der hieſigen Ortſchaften haben ihre Benennungen von ihrer mit Namen belegten örtlichen Lage.

Digitized by Google

a) Moos (Ober=).

Ein aus 5 Häuſern beſtehendes Dörfchen mit der nächſten Poſtſtation Perſchling, eine Stunde entfernt.

Zur Kirche und Schule gehört daſſelbe nach Murſtetten, welche gleichnamige Herrſchaft auch das Landgericht ausübt, und Grund= und Conſkriptionsobrigkeit iſt. Die Ortsherrlichkeit beſitzt die Herrſchaft St. Andrä. Der Werbkreis von hier iſt dem Linien=Infanterie=Regiment Nr. 49 untergeordnet.

Der Seelenſtand beträgt 5 Familien, 6 männliche, 10 weibliche Perſonen und 2 ſchulfähige Kinder; der Viehſtand: 9 Pferde, 12 Kühe und 10 Schweine.

Die hieſigen Bewohner, als Landbauern, ohne Profeſſioniſten, ſind meiſt gut beſtiftet und treiben Ackerbau und Viehzucht. Die Fechſung beſteht in den Hauptkörnergattungen, ſo wie bei letzterer mit vielem Fleiße die Stallfütterung angewendet wird. Nebſt dem gibt es Obſt und einige Weingärten. — Gutes Klima und Waſſer zeichnen die ohnedieß ſchöne Gegend um ſo mehr aus.

Der Ort liegt am Abhange eines ſanften Hügels beim Urſprunge des Moosbaches, in einer Linie gebaut, wovon die Häuſer Strohdächer haben, eine Viertelſtunde von Murſtetten entfernt, zunächſt Haſelbach und Gottlosberg. — Die Feldjagd iſt ein Eigenthum der Herrſchaft Murſtetten.

b) Moos (Unter=).

Ein 5 Hausnummer zählendes Oertchen, mit der nächſten Poſtſtation Perſchling, eine Stunde entfernt.

Dieſer Ort iſt zur Pfarre und Schule nach dem nahen Wirmla angewieſen. Das Landgericht iſt Neulengbach, Conſkriptionsherrſchaft Wirmla, Grund= und Ortsobrigkeit die

Herrſchaft St. Andrä an der Traiſen. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

In 6 Familien leben 6 männliche, 15 weibliche Perſonen und 3 Schulkinder. Der Viehſtand zählt 10 Pferde, 20 Kühe, 80 Schafe und 20 Schweine.

Die Bewohner ſind Landbauern, ohne Profeſſioniſten unter ſich zu haben, und beſchäftigen ſich vorzüglich mit dem Feldbau, wozu ſie gute Gründe beſitzen und der ihnen die gewöhnlichen Körnerfrüchte liefert. Ueberdieß haben ſie etwas Obſt, und unterhalten auch eine gute Viehzucht, bei der die Stallfütterung in Anwendung ſteht. Die hieſige Gegend trägt einen ſanften ländlichen Charakter, gutes Klima und vortreffliches Waſſer; da keine Wälder vorhanden ſind, ſo beſchränkt ſich die Jagdbarkeit blos auf niederes Wild, aber in ergiebiger Menge.

Unter-Moos, ſeiner Lage nach vom andern ſo genannt, liegt ganz flach zunächſt dem Pfarrorte Wirmla und Waltendorf in einer Reihe Häuſer, die mit Stroh gedeckt ſind. Hier fließt der Moosbach vorüber, an welchem jedoch keine Mühlen ſtehen.

Oberndorf.

Ein Dorf von 30 Häuſern, mit der 1½ Stunde entfernt gelegenen Poſtſtation St. Pölten.

Zur Kirche und Schule gehört der Ort nach Herzogenburg, welche gleichnamige Stiftsherrſchaft auch Landgericht und Conſkriptionsobrigkeit iſt. Die Ortsherrlichkeit beſitzt St. Andrä an der Traiſen, und Grunddominien ſind Herzogenburg, St. Andrä, Walpersdorf, Pottenbrunn und das Spital in Herzogenburg. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Die Bevölkerung beſteht in 51 Familien, 126 männlichen, 124 weiblichen Perſonen nebſt 49 ſchulfähigen Kindern;

Digitized by Google

der Viehſtand in 23 Pferden, 3 Ochſen, 60 Kühen, 142 Schafen und 76 Schweinen.

Unter den hieſigen Bewohnern, die Landbauern ſind, befinden ſich ein Mahl- und Gypsmüller. Ihre Hauptbeſchäftigung iſt der Feldbau der gewöhnlichen Körnerfrüchte, wozu Grund und Boden mittelmäßig genannt werden können, die Wieſen und Auen aber den Ueberſchwemmungen der Traiſen ausgeſeẓt werden. Nebſt dieſem Zweige haben ſie auch eine geringe Obſtpflege, mittelmäßige Viehzucht für ihren häuslichen Bedarf, und etwas Weingärten.

Oberndorf liegt ſüdlich ganz nahe beim Markte Herzogenburg durchaus flach an der Traiſen, in einer ſehr ſchönen und geſunden Gegend, die vortreffliches Waſſer enthält. Der Ort iſt übrigens zuſammengebaut und ſeine Häuſer ſind mit Schindeln und Stroh gedeckt. Der Weg von Traismauer längs des Traiſenufers führt hier durch nach St. Pölten. Die hier ſich bis zum Fluſſe erſtreckenden Auen gewähren einen freundlichen Anblick, und enthalten auch eine gute Jagdbarkeit, die ein Eigenthum der Herrſchaft Waſſerburg iſt. — Wie wir wiſſen, liegt ein Oberndorf auch gegen Traismauer zu, am jenſeitigen Traiſenufer, weßhalb unſer Dorf zum Unterſchiede Oberndorf in der Ebene genannt wird.

Schönfeld.

Ein kleines Dörfchen, welches nur 8 Häuſer zählt, und Sieghartskirchen, in einer Entfernung von 3½ Stunden, zur nächſten Poſtſtation hat.

Dieſe Häuſer gehören zur Pfarre und Schule nach St. Chriſtophen. Das Landgericht und Conſkriptionsobrigkeit iſt Neulengbach, Grund- und Ortsherrſchaft St. Andrä an der Traiſen. Der Werbkreis gehört dem 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Hier leben in 8 Familien 17 männliche, 20 weibliche Perſonen und 9 ſchulfähige Kinder. Der Viehſtand beſteht in 2 Pferden, 6 Ochſen, 19 Kühen, 20 Schafen und 24 Schweinen.

Die hieſigen Einwohner reihen ſich an die Waldbauern, treiben aber dennoch den Feldbau, haben etwas Obſt, und eine nothdürftige Viehzucht für ihrem Bedarf. Was die Gründe anbetrifft, ſo ſind ſie nur mittelmäßig und liefern blos Korn und Hafer.

Der Ort Schönfeld, wahrſcheinlich von den freien und ſchönen Feldern ſo genannt, liegt mit ſeinen zerſtreuten, mit Stroh gedeckten Häuſern, auf der Anhöhe nächſt der Straße, die von Neulengbach nach St. Pölten führt, eine Stunde vom Pfarrorte St. Chriſtophen. — Im Orte befindet ſich an der Straße eine gemauerte Kapelle und ein Wirthshaus.

Schrapatz.

Ein aus 5 Häuſern beſtehendes Dörfchen mit der nächſten Poſtſtation Sieghartskirchen, 3 Stunden entfernt.

Zur Pfarre und Schule iſt daſſelbe nach St. Chriſtophen einverleibt. Das Landgericht und die Conſkriptionsherrſchaft iſt Neulengbach; Orts- und Grundobrigkeit St. Andrä an der Traiſen. Der Werbkreis iſt dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 zuſtändig.

Hier befinden ſich 6 Familien, 8 männliche, 15 weibliche Perſonen, 4 ſchulfähige Kinder; an Viehſtand: 10 Pferde, 18 Kühe, 20 Schafe und 19 Schweine.

Die hieſigen Einwohner ſind Waldbauern, welche nebſt der Waldwirthſchaft auch den Ackerbau beſorgen, der aber nur Korn und Hafer liefer. Nebſt dieſen Zweigen erhalten ſie auch Obſt von ihren Hausgärten und haben eine Viehzucht, die ihren häuslichen Bedarf ſichert.

Dieß kleine Oertchen iſt zwiſchen Neulengbach und Baum-

Digitized by Google

garten, eine Stunde vom Pfarrorte St. Chriſtophen entfernt gelegen, in einer mit gutem Trinkwaſſer verſehenen ſchönen Gegend. Die Jagdbarkeit iſt nicht von beſondern Belange.

Stockſtall (Unter=).

Ein Ort und Herrſchaft im V. U. M. B., von welchem St. Andrä die Ortsherrlichkeit beſitzt, und der ſchon im bemerkten Viertel dargeſtellt erſcheint.

Waldendorf.

Ein 28 Hausnummern umfaſſender Ort, mit der nächſten Poſtſtation Perſchling, die 1½ Stunde davon entfernt iſt.

Der Ort gehört zur Kirche und Schule nach Wirmla, mit dem Landgerichte zur Herrſchaft Neulengbach; Conſkriptionsherrſchaft iſt Wirmla; Orts= und Grundobrigkeit die Herrſchaft St. Andrä an der Traiſen.

Die Seelenzahl beläuft ſich auf 34 Familien, 81 männlichen, 78 weiblichen Perſonen, mit 22 ſchulfähigen Kindern; der Viehſtand auf 29 Pferde, 80 Kühe, 70 Schafe und 50 Schweine.

Die Einwohner ſind Landbauern und haben im Dorfe 1 Schuhmacher, 1 Ziegelbrenner und einen Fragner unter ſich. Ihre Hauptbeſchäftigung iſt der Ackerbau, wozu die Gründe von guter Beſchaffenheit ſind, und die vier Hauptkörnergattungen, vorzüglich aber ſteieriſchen Klee, als Viehfutter, liefern. Der Weinbau iſt unbedeutend, und Obſt in mittelmäßiger Menge vorhanden, auch die Viehzucht vom Belange, welche Stallfütterung genießt.

Der Ort beſteht in zwei unregelmäßigen Gäſſen, und liegt ſüdweſtlich hart an den ſogenannten Haſpelwald, durch welchen Ort ein Fahrweg in das ½ viertel Stunde entlegene Dorf Graben ſüdöſtlich, und eine viertel Stunde entfernte Wirmla nordweſtlich führt. Die Gegend iſt überaus

angenehm, mit gutem Klima und vortrefflichem Waſſer bereichert. Außer einer Kapelle im Dorfe, zur Andacht für die Ortsgemeinde, gibt es ſonſt keine bemerkenswerthen Gegenſtände.

Winden (Unter=).

Ein Dorf, von 16 Häuſern, mit der 1 Stunde entfernten Poſtſtation Perſchling.

Dieſer Ort iſt nach St. Andrä angewieſen zur Kirche und Schule, mit dem Landgerichte zur Herrſchaft Gutenbrunn. Orts= und Conſkriptionsherrſchaft iſt St. Andrä an der Traiſen, welches auch mit Herzogenburg und Gutenbrunn die hierorts behauſten Unterthanen beſitzt. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien=Infanterie=Regimente.

Hier leben in 22 Familien, 59 männliche, 56 weibliche Perſonen, nebſt 10 ſchulfähigen Kindern. Der Viehſtand zählt 9 Pferde, 2 Ochſen, 36 Kühe, 82 Schafe, und 24 Schweine.

Die hieſigen Bewohner ſind gering beſtiftete Bauern welche ſich meiſt vom Ackerbau ernähren, der ihnen Korn und Linsfutter liefert, wozu aber die Gründe ſchotterig ſind. Obſt gibt es hier wenig, und auch die Viehzucht überſteigt nicht den Hausbedarf, weil Mangel an Wieſen iſt.

Der Ort liegt flach zwiſchen Oſſarn und St. Andrä am rechten Traiſenufer, ganz nahe bei Ober=Winden; er iſt zuſammengebaut, die Häuſer ſind mit Stroh gedeckt und von Obſtgärten umgeben. Es herrſcht hier vortreffliches Klima und Waſſer, auch iſt die Gegend ſehr lieblich und ſchön, da ſich gegen dem nahen Traiſenfluß hin einige Auen bilden, während öſtlich bewaldete Höhen emportauchen.

Unter der Benennung Winden gibt es mehrere Orte im V. O. W. W., von welchen unſer Dorf wohl zu unterſcheiden kömmt, namentlich von jenem Ort und Gut, welches der Stiftsherrſchaft Melk zugehört, und in welchem vor Alters

eine angeſehene adelige Familie, die Herren von Winden begütert und anſäßig waren.

Wölbing (Unter-),

ein aus 61 Häuſern beſtehendes Dorf und eigenes Gut, mit der nächſten Poſtſtation St. Pölten, in einer Entfernung von 3 Stunden.

Obſchon allhier ſich eine Filialkirche befindet, gehört der Ort zur Mutterpfarre und Schule nach dem nahen Ober-Wölbing. Das Landgericht wird durch die Herrſchaft Walpersdorf ausgeübt; die Dorfherrlichkeit beſitzt die Herrſchaft St. Andrä, reſp. Herrſchaft Unter-Wölbing; die Grund- und Conſkriptionsobrigkeit iſt Walpersdorf. Der hieſige Bezirk gehört zum Werbkreiſe des 49. Linien-Infanterie-Regiments.

Die Bevölkerung beſteht in 61 Familien, 144 männlichen, 156 weiblichen Perſonen und 52 ſchulfähigen Kindern; der Viehſtand in 10 Pferden, 30 Zugochſen, 60 Kühen, 100 Schafen und 150 Schweinen.

Unter den hieſigen Einwohner befinden ſich größtentheils Hauersleute, und dabei bloß ein Schneider und zwei Schuhmacher. Der Hauptzweig ihrer Beſchäftigung iſt daher der Weinbau, deſſen Gewächs als dauerhaft und von ziemlicher Güte bekannt iſt. Es werden auch alle Körnergattungen gebaut und Knollengewächſe, wozu die Gründe gut ſind, ohne Einwirkung ſchädlicher Elementar-Ereigniſſe. Was die Obſtpflege anbetrifft, ſo iſt ſie bedeutend und liefert beſonders ſchmackhafte Sorten; auch die Viehzucht, obgleich nur auf den ſtrengſten Bedarf des Landmannes beſchränkt, wird mit Stallfütterung und lobenswerthem Fleiße betrieben, weil hierorts Weideplätze fehlen. Beſondern Handel mit Produkten gibt es keinen.

Der Ort Unter-Wölbing iſt unregelmäßig gebaut,

Digitized by Google

indem 20 Häuſer am Berge ſtehen, welche Gruppe die ſonderbare Benennung: »die Bloderhoſe« hat, und die andern 41 davon am Fuße eines höhern Bergwaldes unter Weingebirgen gelegen ſind, von wo aus man immer bergan ſteigt, zwiſchen alten großen Häuſern, die auf früher blühenderen Wohlſtand deutlich ſchließen laſſen, und was auch in der That der Fall war, da die Pfarrmatrikel von zweihundert Jahren her beweiſen, wie außerordentlich viele Handwerker hier anſäſſig waren. Die nächſten Orte ſind: der Markt Ober-Wölbing, Obrizberg, Absdorf und Statzendorf, zu welchen allen gute Verbindungswege beſtehen. — Die Gegend hier iſt überraſchend ſchön, ja man kann ſagen, wahrhaft romantiſch, indem nicht nur der Ort ſelbſt ein äußerſt pitores Bild uns zeiget, ſondern gegen Weſten ſich die hohen Landersdorfer Waldungen, und gegen Norden jene des Stiftes Göttweih, groß und beträchtlich ſich ausbreiten, worin ſich Rothwild, Haſen, Füchſe und Rebhühner befinden, wovon die Jagdbarkeit im ganzen Freiheitsbezirke der Herrſchaft Unter-Wölbing, reſp. der Herrſchaft St. Andrä angehört.

Am weſtlichen Ende des Dorfes, auf dem höchſten Punkte, ſteht die Filialkirche, groß (ſie faßt bei 400 Menſchen), ſchön und ein herrliches Werk gothiſcher Baukunſt. Sie wurde den 13. Oktober 1522 von dem hochwürdigſten Generalvikar und Weihbiſchof der Paſſauer-Diöceſe, Bernhard, zu Ehren des heiligen Vitus eingeweihet, nach einer Handſchrift zu Folge ſie aber zur Ehre der heiligen Johann und Paul beſtehen ſoll. Dieſer Tempel des Herrn, in ſeiner urſprünglichen Geſtalt prangend, bildet ein langes Schiff, wovon die hintere Wölbung auf vier Pfeilern ruht. Dem Stifter der Kirche kennt man zwar nicht, doch aber, da man ober dem Eingange die Jahreszahl 1511, am Gewölbe der Seitenhallen 1512, am Chore auf einem Schilde 1513 ließt, dann unter dem Chore mehrere kleine Schilder

trifft, in welchen Winzermeſſer, Kaufmannszeichen, und wie es ſcheint, auch andere Zeichen von Handwerksleuten angebracht ſind, auf welchen einem die Zahl 1519 ſteht, ein anderer das öſterreichiſche Landeswappen enthält, ſo dürfen vielleicht dieſe Gewerke, auch außer ihrer Arbeit beim Bau der Kirche, und ſelbſt ſogar der Landesfürſt durch Beiträge mitgewirkt haben, wie man es hier bei den ſo zahlreichen Hauern wohl mit Grund vermuthen darf.

Die innere Ausſchmückung beſteht in einen Hochaltar und zwei Seitenaltäre; jener zur rechten Seite, der heiligen Jungfrau Ehrntrud und des heiligen Florian, und der zur linken Seite, zu Ehren des heil. Apoſtels Andreas und den heiligen vierzehn Nothhelfern geweiht. Sämmtliche Altäre ſind von Holz errichtet; am Hochaltar befindet ſich ein ſieben Schuh hohes in Oel gemaltes Bild, die Martergeſchichte des heiligen Vitus darſtellend, von unbekannter Künſtlerhand. Dieſem links und rechts ſtehen zwei lebensgroße weißſtaffirte Statuen, als Kirchenlehrer.

Dieſe Kirche, welche als eine Filiale zu Ober-Wölbing beſteht, wird von dieſer Pfarre aus in jedem Monat mit einer Stiftmeſſe und am Sonntage nach Vitus mit einem Hochamte und einer Predigt verſehen. — Der Leichenhof für dieſe Filialgemeinde befindet ſich um die Kirche herum; auf dieſem iſt ein Grabſtein mit unleſerlicher Schrift vorhanden, der die irdiſchen Reſte des letzten Biſchofes von Salzburg decken ſoll, ehe der Ort an Herrn v. Rueſſenſtein im Jahre 1664 verkauft wurde, weil einſt Wölbing nach Salzburg gehörte. Wir glauben dieſer Angabe keiner Wahrheit beimeſſen zu können, wäre dieß aber wirklich der Fall, ſo würde es Biſchof Guidebald, Graf von Thun ſeyn, der von 1654 bis 1668 dem Salzburger-Biſthume vorſtund. Gewiſſer aber kann es der letzte Beſi-

Digitized by Google

ger Ferdinand Graf von Mallenthein ſeyn, der das Gut Wölbing an das Stift St. Andrä, im Jahre 1722, verkaufte, welcher unſerer Vermuthung auch die Herrſchaftsverwaltung vollkommen beitritt.

Unter=Wölbing ſoll eigentlich nicht ſo alt ſeyn als der Markt und Pfarrort Ober=Wölbling, der ſchon im X. Jahrhundert erblühte, und zu jenem Theile gehörte, welchem das Hochſtift Salzburg durch Schenkung der Güter im Bezirke Traisma ſchon durch Ludwig dem Deutſchen, nach der Gründung der Oſtmark durch Carl dem Großen, als eine Schenkung bekam. Ober=Wölbing blieb immerfort ein Eigenthum des Erzbisthumes Salzburg, Unter=Wölbing dagegen mag ſpäter (im XI. Jahrhundert) durch reiche Anſiedler gegründet worden ſeyn, den Namen von dem nahen Ober=Wölbling erhalten, und ſelbſt die Gründer davon demſelben genommen haben, denn das gegenwärtige Herrenhaus war vor mehreren Jahrhunderten das herrſchaftliche Schloß, und das adelige Geſchlecht von Wölbling erſcheint im Saalbuche von Göttweih zuerſt in der Perſon des Erkenbrechts von Wölbing, ſo wie die Witwe Herrands von Wölbing dieſem Stifte einen Weingarten in Wölbing ſchenkte. Paul der Wölblinger gab im Jahre 1439 dem Stifte St. Pölten 100 Pfennige zum Bau der Bibliothek; und um eben dieſe Zeit lebte Ulrich von Wölbing. Wie lange dieſes edle Geſchlecht geblüht und wann es erloſchen iſt, vermögen wir um ſo weniger gründlich zu ermitteln, weil mehrere Wölbinger erſcheinen, wovon aber einige in ungeordneten Unterthansverhältniſſen getroffen werden, die nur von ihrem Geburtsorte ſo zubenannt worden ſind, was häufig im XIV. und XV. Jahrhundert der Fall war. Auch iſt es durchaus nicht beſtimmt bekannt, von wem, zu welcher Zeit und auf welche Art das ehemalige Nonnenkloſter am

Nunnberge zu Salzburg das Gut Unter-Wölbing bekam, ob durch Kauf, oder etwa durch Schenkung des letzten Sproſſen der adeligen Wölbinger, oder vom Hochſtifte Salzburgs ſelbſt; genug, das bekannte Nonnenkloſter zu Salzburg war Eigenthümerin von dieſem Gute bis zum Jahre 1664, in welchem Jahre ſie dasſelbe an Ferdinand von Rueſſenſtein verkaufte. Im Jahre 1684 erhielten es ſeine Kinder, und im Jahre 1689 Ferdinand Conrad von Rueſſenſtein, nachdem er ſich darüber mit ſeinen Brüdern verglichen hatte. Darauf erſcheint Maria Suſanna von Rueſſenſtein als Beſitzerin, die das Gut Unter-Wölbing bei ihrer Vermählung ihrem Gemahle, dem Johann Ulrich Freiherrn von Leiſſer im Jahre 1717 zubrachte. Dieſer verkaufte es im Jahre 1722 an Ferdinand Graf von Mallenthein, der ſolches dann noch im nämlichen Jahre dem Stifte St. Andrä an der Traiſen vertauſchte, bei Aufhebung desſelben Unter-Wölbing, im Jahre 1800, an die Adminiſtration des Stiftes Herzogenburg kam, und bei welchem es noch gegenwärtig als ein eigenes Gut mit der ſtändiſchen Gültereinlage Nr. 15 und zur Herrſchaft St. Andrä gehörig, ſich befindet.

Sitzenberg.

Ein Dorf von 44 Hausnummern mit einem herrſchaftlichen Schloſſe und zugleich der Sitz der gleichnamigen Herrſchaft, mit der nächſten 1½ Stunde entfernten Poſtſtation Perſchling.

Zur Kirche uud Schule iſt der Ort nach dem nahen Reidling angewieſen. Das Landgericht verſieht die Herrſchaft Gutenbrunn; Grund-, Orts- und Conſkriptionsobrigkeit iſt die Herrſchaft Sitzenberg. Der Werbkreis iſt dem Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49 untergeordnet.

Die Zahl der Bevölkerung beträgt 56 Familien, 115 männliche, 131 weibliche Perſonen und 35 ſchulfähige Kinder; jene des Viehſtandes: 21 Pferde, 1 Ochſen, 86 Kühe, 75 Schafe nebſt 115 Schweine.

Die hieſigen Unterthanen beſtehen als Kleinhäusler mit einer mittelmäßigen Grundbeſtiftung, unter denen ſich ein Wundarzt, 1 Müller, 1 Schmied, 1 Fleiſchhauer zugleich Wirth, 1 Tiſchler, 1 Wagner und 1 Leinweber befinden. Sie ernähren ſich vom Ackerbau, wozu gute Gründe vorhanden ſind, die auch die gewöhnlichen Körnerfrüchte liefern, haben einen vortrefflichen Kleebau und Weinbau in andern Gemeindebezirken, erhalten Obſt aus ihren Hausgärten und treiben eine ziemlich gute Viehzucht mit Anwendung der Stallfütterung.

Der Ort Sitzenberg liegt gegen den weſtlichen Theil des Tullnerfeldes, zwiſchen zwei Bergen, nämlich dem Sitzenberger- und Judenauer-Berg, eine Stunde von dem weſtlich entfernten Traismauer zunächſt dem Pfarrorte Reidling, in einer vorzüglich ſchönen, an Abwechslung ländlicher Bilder reichen Gegend, die auch geſundes Klima, aber nur mittelmäßiges Trinkwaſſer enthält. — Die Jagdbarkeit liefert nur Niederwild und iſt herrſchaftlich.

Weſtlich von Reidling erhebt ſich ein ziemlich hoher Berg, zu dem eine außerhalb Reidling befindliche Straße, und vom Dorfe Sitzenberg aus, ein kürzerer, aber ſteiler Fußweg hinaufſchlängelnd zum herrſchaftlichen Schloſſe führt, der iſolirt daſteht und gegen Norden bewaldet iſt. Dieſes Schloß beſtand früher als ein regelmäßiges Viereck, ſomit einen viereckigen Hof einſchließend mit ſechs alterthümlichen Thürmen, und an beiden Seiten und im Rücken mit einer mit Schußſcharten verſehenen Mauer umfangen. Gegenwärtig bildet es nur eine Hauptfronte mit einem Stockwerke, zwei Eckthürmen, einem Blechthurme über der Einfahrt, und

Digitized by Google

zwei derlei Seitenflügeln ohne Ringmauer, weil der rückwärtige Theil, auf einem lehmig ſandigen Grunde erbaut, bei Gelegenheit eines lange andauernden Regenwetters, in den Grundmauern wich, und bedenkliche Riſſe bekam, was zur Folge hatte, daß ſolcher, um dem drohenden Einſturze vorzubeugen, vor ungefähr 30 Jahren abgebrochen werden mußte. Zur Hauptfronte führt nun eine über den Graben befindliche gemauerte Brücke; das Schloß iſt im guten Bauſtande, mit Ziegeln gedeckt, und enthält zu ebener Erde die herrſchaftliche Kanzlei und die Wohnungen der Beamten, im erſten Stocke aber (21 Zimmer in allen) die Gemächer des Herrſchaftsbeſitzers. — Der Meierhof, mit Schindeln gedeckt, iſt am Fuße des Berges gelegen, wird dermalen aber vom Jäger bewohnt, und beim Teiche der Schüttkaſten, welcher von dem Materiale des abgebrochenen Schloßtheiles erbaut wurde. Ein kleines Gebäude, die Stallung enthaltend, ruht auf einen, einem Schwibbogen ähnlichen Gewölbe, durch welches der Weg zum Schloſſe führt. Im Erdgeſchoſſe des Schüttkaſtens iſt die Preſſe und man trifft einen ſchönen großen Keller auf mehrere tauſend Eimer Wein. Rings um das Schloß läuft ein auf der Weſtſeite mit einer Kaſtanienallee beſetzter Weg, und auf der Nordſeite, hinter dem Schloſſe, befindet ſich ein großer Weingarten, ferner gegen der bemerkten Allee ein Obſt- und Küchengarten.

Dieſes Schloß, von der Ferne betrachtet, verſpricht viel mehr, als man in der Nähe findet. Die Anlagen, welche hinter dem Schloſſe, am Rücken des Berges ſich herumziehen, ſind ſehr angenehm zu nennen, ſo wie die Ausſicht nach allen Richtungen hin, vorzüglich ſchön und überraſchend romantiſche Bilder entfaltet, zumal man die ganzen Flächen des ſaatenreichen Tullnerfeldes mit den vielen pitoresken Ortſchaften, in Hülle und Fülle ländlicher Pracht prangend, gleich wie auf einem Tableau vor ſich liegen hat, die, je länger man ſich

dem Anſchauen derſelben überläßt, immer ſchmelzender, immer üppiger und farbenreicher erſcheinen; darin zeigt ſich denn auch öſtlich hinab, an deſſen äußerſter Spitze, die düſtere Wand der ſagenreichen Veſte Greifenſtein, und jenſeits der ſilberbandfarbigen Donau die geſchichtlich berühmten Ruinen von Kreuzenſtein, aus der Periode der Religionskriege auftauchend, aus der Mythenwelt wie aus Tauſend und einer Nacht genommen, der ſchlanke ſtolze Thurm vom Markte Stockerau, wo der heilige Pilger Colomann den Martertod erlitten, aufwärts dann, am rechten Donauufer, der alte Herzogsſitz in der Stadt Tulln, eine Krone mit Wien im alten Oeſterreich bildend, links von dieſer den Markt Königſtetten, in ſeinen Namen noch die Würde und das Anſehen tragend, daß vor tauſend Jahren Carl der Große hier auf kurze Zeit ſich eine Stätte erkoren, nebſt mehreren friedlichen Dörfern, worunter das an der Donau liegende Zwentendorf mit ſeinem neuen Schloſſe lichtſchimmernd hervorblickt, von der weſtlich aufwärts die Straße über Gemeinlebarn und Mitterndorf nach dem alten ehrwürdigen Traismauer, als dem einſtmaligen befeſtigten Römerſitze, gleich einen Faden ſich zeiget. In friedlich ländlichen Gebilden mehr gegen Weſten, und näher unſerm Sitzenberg, allwo am Teiche die Räderwerke einer Mühle rauſchen, auf einem noch höhern Berge, erhebt ſich das ehemalige Alumnat, und die Kirche Heiligenkreuz, gleichſam aus einem dunkelgrünen Tannengebinde prachtvoll aus dem Hintergrunde hervor, mit der Hauptfronte gegen das Schloß Sitzenberg und das romantiſche Thal gekehrt, während auf der nördlichen Seite, zu unſern Füßen, gar lieblich der Ort Reidling mit der Pfarrkirche heraufblicket. Im Gefühle ſüßer Wonne verläßt der Beſchauer den Platz, wo er eine reiche Natur überſchaut, und findet auf ſeiner Rückwanderung, am Fuße dieſer Höhe, die vielen Wein-

Digitized by Google

keller der beiden Gemeinden Sitzenberg und Reidling, deſſen innere Urmaſſe eine Sandſteinformation iſt.

Sitzenberg iſt übrigens ein alter Ort, der in früherer Zeit ein Markt geweſen ſeyn ſoll. Baron Hormayer ſagt in ſeinen Archiv für Geſchichte, daß König Ottokar von Böhmen, damaliger Regent in Oeſterreich (von 1251 bis 1279), von Sitzenberg aus, die alte Pfarre von Leobendorf V. U. M. B. dem Stifte der regulirten Chorherren zu Waldhauſen ſoll verliehen haben.

Die Herrſchaft Sitzenberg.

Dieſe beſteht aus dem Dorfe Sitzenberg mit dem herrſchaftlichen Schloſſe, aus der ſogenannten Neumühle, den Dörfern Neuſtift und Sichelbach, dann dem Gute Tallern. Sie zählt 103 Häuſer, 121 Familien, 243 männliche, 285 weibliche Perſonen, 80 ſchulfähige Kinder, 63 Pferde, 8 Ochſen, 219 Kühe, 222 Schafe, 2 Ziegen, 261 Schweine; an herrſchaftlichen Grundſtand: 190½ Joch Wälder und Auen, 3½ Joch Gärten, 140 Joch Wieſen, 160 Joch Ackerland, 16⅛ Joch Teich und 3 Viertel Weingärten.

Dieſe Herrſchaft grenzt mit den nachbarlichen Dominien Atzenbrugg, Zwentendorf, Traismauer, St. Andrä und Gutenbrunn. Die Lage derſelben iſt ſehr getheilt, daher zum Theil gebirgig, zum Theil flach. — Das Klima iſt größtentheils gut, das Waſſer aber nur mittelmäßig. Die Erzeugniſſe beſtehen in Körnerfrüchten, Wein, Obſt, und um Sitzenberg in Safran. Die Herrſchaft baut vorzüglich Weizen, die Unterthanen Rocken, Gerſte, Hafer, Erdäpfel und Hülſenfrüchte; der Kleebau darf gut genannt werden. Die Gründe dazu ſind mittelmäßig, wobei die Dreifelderwirthſchaft beobachtet wird. Auch haben ſie Obſtgärten und unterhalten zu ihrem eigenen Hausbedarf eine mittelmäßige

Digitized by Google

Viehzucht, die meiſt die Weide im Sommer genießt. — Haupt- oder angelegte Straßen beſtehen in dieſem Gebiete keine, ſondern nur Seitenſtraßen. Zu Sitzenberg ergießt ſich ein unbedeutender Bach, nachdem er bei Reidling ſeinen Lauf hierhergeſetzt hat, in dem Teich unter dem Schloſſe. An demſelben ſteht, wie ſchon erwähnt, eine Mahlmühle mit zwei Gängen; zu Sichelbach iſt an einem Bache eine ähnliche Mühle; zu Blosdorf, nächſt Böheimkirchen an der Perſchling, die hierher unterthänige Neumühle mit vier Gängen und einer Bretersäge, und an demſelben Bache zu Killing eine ebenfalls hierher gehörige Weißmühle mit drei Gängen gelegen. Die Fiſcherei beſchränkt ſich bloß auf dem Teiche, welche der Herrſchaft Sitzenberg zuſteht, gleichwie das Recht der Jagdbarkeit. Fabriks- oder Handelszweige, Freiheiten ꝛc. beſtehen keine.

Den Namen Sitzenberg hat der Ort und das Schloß von der örtlichen Lage, nämlich der Sitz am Berg, das Schloß am Berg, erhalten. Wir kennen die erſten Beſitzer von dieſem Schloſſe und der Herrſchaft nicht, und vermögen nur ſo viel anzugeben, daß die Seepeckhen zu Ende des XIV. Jahrhunderts damit begütert waren; aus dieſer Familie erhielt es dann Dorothea von Seepeckh, die Sitzenberg im Jahre 1439, welche es, bei Gelegenheit ihrer Vermählung, ihren Gatten Erhard Haiden zu Dorf zubrachte. Durch 70 Jahre mag es in dieſer Familie verblieben ſeyn, bis dieſe Herrſchaft, im Jahre 1508, ein Eigenthum des Johann Wockinger ward, welchem im Beſitze 1534 Georg Wockinger folgte. Vermög den Vermerkungen des n. ö. ſtändiſchen Gültenbuches erſcheinen als Eigenthümer im Jahre 1559 Joachim von Schönkirchen, im Jahre 1569 Chriſtoph Greis von Greiſſer; im Jahre 1576 deſſen Sohn Johann Jakob; im Jahre 1592 deſſen Sohn Johann Wilhelm Freiherr von

Greiſſer; im Jahre 1615 Ferdinand von Eggenberg durch Kauf im Exekutionswege; im Jahre 1639 ſein Sohn Franz Andrä, Freiherr von Eggenberg; im Jahre 1649 die niederöſterreichiſchen Herren Stände, durch Einziehung vom Vorigen; im Jahre 1651 Johann Chriſtoph Freiherr Geyer von Geyersberg, durch Kauf von den Ständen; im Jahre 1659 deſſen Gemahlin Eſther; im Jahre 1687 Franz Anton Graf von Loſenſtein, durch Kauf von Voriger; im Jahre 1692 Carl Gottlieb Freiherr von Aichbüchel, durch gerichtlichen Kauf; im Jahre 1693 Chriſtian Joſeph Ignaz Freiherr von Aichbüchel, durch Abtretung von ſeinem Vater dem Vorigen; im Jahre 1726 deſſen Sohn Carl Rudolph Graf von Aichbüchel; im Jahre 1773 Joſepha Gräfin von Aichbüchel, Thereſia Gräfin von Nadasdy und Elenora Gräfin von Erdödy (beide letztere geborne Gräfinnen von Aichbüchel); in demſelbe Jahre noch Maria Joſepha Gräfin von Aichbüchel allein; im Jahre 1777 Joſeph Nepomuck Freiherr von Fuchs, durch Kauf von der Vorigen; im Jahre 1784 Joſepha Gräfin von Aichbüchel, durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1802 Alois Graf von Klamm, durch Erbſchaft; im Jahre 1807 Franz Freiherr von Selderer (deſſen Vormundſchaft); im Jahre 1814 gedachter Freiherr als majorenner Beſitzer; und im Jahre 1821 Georg Bernhard Emanuel Ritter von Unkrechtsberg, durch Kauf vom Vorigen.

Nachfolgend beſchriebene Ortſchaften ſind die Beſtandtheile der Herrſchaft Sitzenberg, worüber dieſelbe die Dorfherrlichkeit beſitzt.

Digitized by Google

Neuſtift.

Ein Dorf von 18 Hausnummern, mit der nächſten Poſtſtation Perſchling, die jedoch 1½ Stunde davon entfernt iſt.

Dasſelbe gehört zur Pfarre und Schule nach Reidling und zum Landgerichte Stift Herzogenburg. Grund-, Orts- und Conſkriptionsherrſchaft iſt Sitzenberg. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Hier leben 20 Familien, 39 männliche, 49 weibliche Perſonen und 16 ſchulfähige Kinder; der Viehſtand zählt 10 Pferde, 36 Kühe, 26 Schafe und 50 Schweine.

Die hieſigen Einwohner ſind gering beſtiftete Häusler, die Acker-, Wein- und Safranbau treiben. Zu erſterem Zweige ſind die Gründe gut, und theils auch mittelmäßig, die mit den gewöhnlichen Körnerfrüchten, Erdäpfel ꝛc. beſtellt werden; die Weingärten liegen in andern Gemeindebezirken, und liefern ein mittelmäßiges Gewächs; der Safran iſt ſehr gut, jedoch nicht in bedeutender Menge vorhanden. Nebſt dieſen erhalten ſie Obſt aus ihren Gärten, und haben auch in ſo ferne eine Viehzucht, als es der Bedarf des Landmanns fordert.

Der Ort Neuſtift in einer Reihe Häuſer beſtehend, zum Theil mit Schindeln, zum Theil mit Stroh gedeckt, liegt an der nördlichen Seite am Fuße des Schloßberges von Sitzenberg und iſt mit dieſem Orte zuſammenhängend gebaut. Die Gegend iſt ſehr ſchön, wie wir bei Sitzenberg bereits bemerkt baben, das Klima geſund, aber das Waſſer nur mittelmäßig. — Die Jagdbarkeit in der Gemeindefreiheit gehört der Herrſchaft Sitzenberg, und liefert nur Niederwild.

Wie es bei den meiſten Ortſchaften der Fall iſt, die Neuſtift benannt werden, dürfte es auch hier ſeyn, daß entweder ſchon vor Alters ein Ort ſtand, der zu Grunde ging

Digitized by Google

und dann in der Folge neu erbaut wurde, oder daß derſelbe eine ganz neue Stiftung oder Gründung iſt, die jedoch einige Jahrhundert beſteht, daher alſo auch die Benennung: **Neuſtift.**

Sichelbach.

Ein aus 21 Häuſern beſtehendes Dorf, mit der 2 Stunden entfernten Poſtſtation Perſchling.

Der Ort iſt zur Kirche und Schule nach Ollersbach eingepfarrt und eingeſchult. Darüber iſt die Herrſchaft Neulengbach das aufgeſtellte Landgericht; Baumgarten Conſkriptionsobrigkeit, und Sitzenberg Ortsherrſchaft. Grundominien ſind: Baumgarten, Sitzenberg, Neulengbach und Totzenbach. Der Werbkreis unterſteht dem 49. Linien-Infanterie-Regiment.

Die Seelenzahl beträgt 22 Familien, 49 männliche, 51 weibliche Perſonen und 18 ſchulfähige Kinder; der Viehſtand 12 Pferde, 2 Ochſen, 50 Kühe, 60 Schafe und 46 Schweine.

Die hieſigen Bauern beſtehen bloß als Kleinhäusler, die ſich mit dem Ackerbau und der für ſie nöthigen Viehzucht, mit Anwendung der Stallfütterung, etwas Obſt- und Weinbau beſchäftigen. Ihre Gründe ſind in Bezug auf Ertragsfähigkeit von gemiſchter Art, und überdieß den Ueberſchwemmungen des Sichelbaches, der unfern vom Dorfe gegen Böheimkirchen zufließt, ausgeſetzt. Durch die öſtlich und weſtlich mit Wald bedeckten Höhen hier ein breites Thal bildende Gegend, wird die Landſchaft von Sichelbach recht ländlich angenehm, die auch gutes Klima und Waſſer enthält.

Der Ort liegt in zwei Reihen mit Schindeln und Stroh gedeckten Häuſern, flach an der Straße, die von Neulengbach nach St. Pölten führt; wovon Ollersbach und Böheimkirchen die bedeutendſten und nächſtgelegenen Orte ſind. — Die Jagdbarkeit, bloß Haſen und Federwild liefernd, gehört der Herrſchaft Baumgarten. — Noch bemerken wir

Digitized by Google

eine Mühle mit einem Gang, die, unweit dem Orte ſtehend, von dem erwähnten Sichelbach getrieben wird.

Thallern.

Ein Dorf und Gut mit eigener ſtändiſchen Gülteneinlage, wovon Perſchling, in einer Entfernung von 1½ Stunde, die nächſte Poſtſtation bildet.

Der Ort gehört zur Pfarre und Schule nach Reidling, zum Landgerichte des Stiftes Herzogenburg, und zur Grund-, Orts- und Conſkriptionsherrſchaft Sitzenberg. Der Werbkreis iſt zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49. einbezogen.

In 23 Familien befinden ſich 40 männliche, 54 weibliche Perſonen nebſt 11 Schulkindern; dieſe beſitzen 20 Pferde, 5 Ochſen, 47 Kühe, 61 Schafe und 50 Schweine.

Unter den hieſigen Einwohnern gibt es Viertelbauern, Hauer und Häusler, welche Acker-, Wein- und Safranbau, eine ziemliche Obſtpflege und die nöthige Viehzucht treiben. Was ihre Feldgründe betrifft, ſo ſind ſie von mittelmäßiger Güte, werden jedoch mit allen vier Hauptkörnergattungen bebaut.

Thallern iſt meiſt zerſtreut gebaut, und iſt zwiſchen einem Weingebirge und einem erhöhten Ackerland in einer überaus angenehmen Thalgegend gelegen, in der das Klima gut, das Waſſer aber nur mittelmäßig iſt. Gegen Weſten erheben ſich Waldungen, welche bloß niedere Jagdbarkeit enthalten, die ein Regale der Herrſchaft Sitzenberg iſt.

Der Ort und reſp. das Gut Thallern iſt ſchon ſehr alt, und hatte ehemals ein herrſchaftliches Schloß, welches wahrſcheinlich von den Herren von Thallern gegründet wurde, wovon gegenwärtig aber gar keine Ueberreſte mehr beſtehen, da die letzten vor ungefähr zehn Jahren ganz und gar abgebrochen wurden.

Dieß erwähnte adeliche Geſchlecht mag im zwölften und

Digitized by Google

dreizehnten Jahrhundert geblüht haben, da im Jahre 1320 noch Otto der Taller urkundlich vorkömmt. Thallern trug im Alterthume die celtiſche Benennung Tallarn, welches für ein mehr als tauſendjähriges Alter genug Beweis iſt. Außer dieſem Thallern gibt es auch einem gleichnamigen Ort im V. U. W. W., und einen ſolchen unterhalb Mautern, im V. O. W. W.

Nach dem Erlöſchen der oben erwähnten Familie ſcheint das Geſchlecht der Wolfſteiner zum Beſitze dieſes Gutes gelangt zu ſeyn, weil ſolches im Jahre 1390 durch Egidius Wolfſteiner an Hans von Sinzendorf übergeben wurde. Durch hundert Jahre blieb Thallern bei dieſer Familie, und im Jahre 1496 überkam es Leopold von Wähing; im Jahre 1508 Johann Wockinger; im Jahre 1534 Georg, und im Jahre 1550 Leopold Wockinger; im Jahre 1571 Georg Sachſenlander; dann im Jahre 1650 Georg Reichard von Laßberg, der es von ſeiner Mutter Regina erhielt und dieß Gut im Jahre 1652 an Hans Chriſtoph Freiherrn Geyer von Oſterburg verkaufte, der ſolches ſeiner Herrſchaft Sitzenberg einverleibte. Von dieſer Zeit an hat Thallern mit Sitzenberg gleiche Beſitzer und Schickſale.

Atzenbrugg.

Ein aus 33 Häuſern beſtehendes Dorf, und zugleich der Sitz der gleichnamigen Herrſchaft, mit der nächſten, 2 Stunden entfernten Poſtſtation Perſchling.

Der Ort iſt zur Pfarre und Schule nach Heiligenaich angewieſen. Das Landgericht wird durch die Herrſchaft Gutenbrunn ausgeübt. Grund-, Orts-, Conſkriptionsherrſchaft iſt Atzenbrugg. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Die Seelenzahl beſteht in 41 Familien, 82 männlichen,

101 weiblichen Perſonen nebſt 22 ſchulfähigen Kindern; jene des Viehſtandes in 25 Pferden, 1 Ochſen, 67 Kühen, 130 Schafen und 120 Schweinen.

Die hieſigen Einwohner ſind gut beſtiftete Landbauern, unter denen ſich die nöthigſten Handwerker, dann auch 1 Müller, 1 Kurſchmied und 1 Wundarzt befinden. Sie ernähren ſich vom Feldbau, wozu ſie gute, ertragsfähige Gründe beſitzen, die mit Weizen, Korn, Gerſte, Hafer und Linsfutter bebaut werden. Auch haben ſie etwas Weinbau, aber ſehr wenig Obſt und eine Viehzucht, die bloß für den Hausbedarf hinreicht.

Der Ort Atzenbrugg liegt von der Reichspoſtſtraße ¼ Stunde nördlich, wozu der Weg, von Mitterndorf aus, über die Perſchling führt, welches Oertchen an der Straße ſituirt iſt. Die Lage vom Dorfe iſt flach gegen das Tullnerfeld, und ſolcher beſteht in einigen kleinen Gaſſen, wovon die Häuſer regelmäßig und hübſch gebaut, jedoch nur mit Stroh gedeckt ſind, hinter denen ſich die Gärten befinden.

Das herrſchaftliche Schloß ſteht an der nödlichen Seite des Ortes, iſt maſſiv mit einem ſehr hohen Schindeldach, und beſteht aus zwei Flügeln mit einem Stockwerke, welche ſammt dem Wirthſchaftsgebäude einen Hofraum bilden, der gegen das Dorf zu von einer Mauer mit einer Einfahrt begrenzt wird. Im Hauptgebäude befindet ſich eine ſchöne Kapelle, hell und freundlich, ziemlich hoch, von gothiſcher Bauart, über deſſen Eingang ſich ein vom Grunde aus aufgeführter maſſiver Thurm mit zwei Glocken und ſpitzem Schindeldach erhebt. Dieſe Schloßkapelle wurde um das Jahr 1398, vom Propſte Peter I. von Kloſterneuburg, neu hergerichtet, was den Beweis liefert, daß das Gebäude noch viel älter iſt, und aller Wahrſcheinlichkeit von den Herren von Atzenbrugg erbaut ward. Sie hat einen Haupt- und einen Seitenaltar mit ſchönen Oelgemäl-

Digitized by Google

den und marmornen Säulen verziert. Der erſte iſt der heiligen Jungfrau und Martyrin Katharina, der andere dem heiligen Joſeph von Jodocus, Biſchofe zu Lampſacus, den 10. September 1681 geweiht worden. Laut eines Stiftsbriefes, vom 1. Februar 1401, wird daſelbſt alle Samſtage eine heilige Meſſe von einem Geiſtlichen zu Heiligenaich geleſen.

Von drei Seiten wird das Schloß von einem Zier- und großen Obſtgarten mit einer Mauer umgeben; in letzterem befindet ſich ein ziemlich hoher Hügel, unter welchem der herrſchaftliche Weinkeller angebracht iſt. Oben ſteht ein Luſthäuschen mit einigen Föhrenbäumen umgeben, aus dem man eine ziemlich weite Ausſicht in die Umgegend, vorzüglich auf die eine Viertelſtunde ſüdlich vorübergehende St. Pöltner Poſtſtraße hat; auch gewährt dieſer Hügel von der Ferne einen guten Anblick.

Klima und Waſſer ſind gut, die Gegend iſt angenehm. Der Perſchlingbach fließt unfern dem Orte vorbei, worin die Fiſcherei, ſo wie die Jagd der Herrſchaft zuſteht. An dieſem Bache ſteht eine Mühle mit vier Gängen, die ebenfalls durch obgedachten Propſt Peter im Jahre 1398 erbaut wurde, wozu den halben Werd an der Perſchling (eine Inſel, die vor Alters beſtanden hat, wie man jetzt an den ſtarken Ausbug der Perſchling hier ſieht) ſchon Propſt Ortolph, ungefähr 1360—1370, von den Brüdern Heinrich und Ulrich von Atzenbrugg erkaufte.

Was die Schickſale betrifft, ſo litt der Ort Atzenbrug am meiſten durch die Türken im Jahre 1683, die unmenſchlich hier hauſeten und auch das Schloß zerſtörten.

Atzenbrugg, auch Atzenbruckh iſt ein ſehr alter Ort, der im eilften Jahrhunderte erblühte, und der Sitz eines angeſehenen adelichen Geſchlechtes war, welches vom dreizehnten bis zum fünfzehnten Jahrhundert beſtand. Wie es ſcheint, erhielt der Ort die Benennung von einer Brücke,

Digitized by Google

die hier unfern demſelben über die Perſchling beſteht, wovon die Benennung Atzen wohl von der örtlichen Lage genommen ward, und der urſprünglich celtiſch iſt, oder Achſe bedeutet, nämlich Achſenbrugg, eine Brücke zum fahren. Als das angeſehene und reiche Geſchlecht, welches ſich den Ortsnamen, wie es in damaligen Zeiten meiſt üblich war, von ihrer Beſitzung beilegte, den Ort eigentlich überkam, dürfte ſolcher in größere Aufnahme gekommen ſeyn und auch ein Schloß erhalten haben, welches die Herren von Atzenbrugg erbauten, und als Wohnort und herrſchaftlicher Sitz diente. Uebrigens gab Biſchof Conrad, Sohn Leopolds des IV. dem Stifte St. Pölten, im Jahre 1159, die Pfarrkirche zu Axercheprukke (nach Duellius), die jedoch ſpäter aufgehoben worden ſeyn muß, oder bloß die heutige Schloßkapelle war.

Von dem alten Stamme der Atzenbrugger erſcheinen folgende Sproſſen urkundlich:

Alber oder Albert von Azzenpruckhe Miles (Krieger), wird im Jahre 1229 in einer Urkunde des Grafen Chunrad von Plaien, wegen einiger Zehenten des Biſthums Paſſau, unter den Zeugen geleſen.

Ulrich von Azzenpruckhe iſt Gezeug in Otten von Walchungskirchen (Walterskirchen), Bürgers zu Wien und Kämmerer Vermächtnißbrief im Jahre 1271, als dieſer dem Kloſter und Brüdern Unſer lieben Frauen zu Zwettl, jährlich drei Eimer Wein von ſeinen Weingärten in Hochenwarthe (Hohenwart) verſchafft hat.

Ortolf und Heinrich von Atzenbruck verkauften im Jahre 1297 Herrn Ulrichen von Capell zu Tragrin (Tradigiſt bei Kirchberg?) und überall in der Pfarre allda, alſo, daß er ihnen dafür für 2 Pfund Gült geben ſoll an Geld 2 Pfund, und die Gülte raiten (mitrechnen) ſoll, ſo als es

nach Landsrecht (allgeminen Rechten) ſittlich und gewöhnlich iſt.

Heinrich von Azzenpruckh und Mechtildis, ſeine Hausfrau, verkauften einen Acker, der da heißet Perz bei Weinzierl (unweit von Atzenbrugg) bei der Perſingh (Perſchling) gelegen, ſo ihm zum Theil angefallen iſt von ſeinem Bruder Herrn Ortholfen, den erbaren Herrn Abt Ulrichen und ſeinem Gotteshaus zu Melkh um 13 Pf. Pfenig Wiener-Münz, und ſetzen er Heinrich von Azzenpruckh und Frau Mechtild ſeine Hausfrau, und Ulrich ſein Sohn ſich ſämmtlich zur rechten Schern (Schirm) und gewähren für allen Anſpruch. Der Brief darüber iſt gegeben nach Chriſtus gepurt im 1319. Jahre am St. Petronillentag, und verſigelt auch mit ſeines Bruders Herrn Ortolf von Atzenbruckh und deſſen Sohn Friedrichs Siegel. — Auch werden in Herrmanns von Mitterndorf Verkaufsbrief, über einige Aecker und Grundſtücke zu Saladorf und Weinzierl, an das Stift und Gotteshaus zu Melk, dd. am St. Marzellustage im Jahre 1319 die Herren Ortolf, Friedrich und Heinrich von Atzenbruckh, mit ihren Inſiegeln als Zeugen angeführt.

Herr Friedrich von Atzenbruckh und Alhait (Adelheid) ſeine Hausfrau, verkauften ihr Gut zu Muethmeynsdorf (Muthmannsdorf) an Herrn Cadolten von Eckartsau um 111 Pfund Pfennig Wienermünz, darüber der Kaufbrief gegeben iſt zu Balterosdorf (Balterndorf) im Jahre 1323 am Montag nach dem ſchwarzen Sonntag.

Heinrich von Atzenbruckh wird in den Jahren 1311 und 1322 in Urkunden gefunden, Friedrich von Anzenbruckhe iſt Gezeug im Jahre 1328 in der Frau Demuthis des Herrn Wernhards von Ladendorf Witwe ihren Brief. Darin heißt es zuletzt: Die ehrbarn Leuth Herr Cunrad der Dürnſteiner, Herr Engelbrecht der Liebenneg-

ger, Herr Friedrich der Heusler, Herr Friedrich der Azzenpruckher, Herr Marchart der Miſtlbeckh, Herr Otto der Heusler, die Herren alle mit ihrem Inſiegel ſind Gezeugen.

Ferner erſcheint in Urkunden im Jahre 1332: Herr Friedrich von Azzenbruckh und ſeine Sün (Söhne) Heinrich und Alber, Marchart und Friedrich Gebrüder. Im Jahre 1359 darauf ihr Schweſter Agnes, derſelben Eheherr Conrad von Eiſenbeutl, der gelebt hat bis zum Jahre 1352. Um dieſe Zeit lebte auch von dieſem Geſchlechte Frau Margaretha von Azzenbruckh und ihre Vettern Heinrich und Alber von Azzenbruckh zu Tautendorf. Die genannten Brüder Heinrich und Alber, letzterer im Jahre 1349 Burggraf in Steyer, geben und cediren den Marcharten von Thiernſtein den dritten Theil an der Veſte Tautendorf, welchem ſeine Hausfrau Agnes, ihre Mutter eine Schweſter des Friedrich von Atzenbruckh geweſen, und ihr Erbe war.

Ortolf von Atzenbruckhe, der Official des Biſchofes von Paſſau war, weihete, anſtatt des päpſtlichen Legaten Cardinalen Guido, im Jahre 1349 auf Herzog Albrechts II. zu Oeſterreich Veranlaſſung, die neue Auguſtinerkirche zu Wien unfern der Burg ein.

Erchenger der Jung von Atzenbruckh, ein Sohn Alberts, verkaufte im Jahre 1364 ein Viertel des Dorfgerichtes (Ortsobrigkeit?) zu Oberrohr den Wernherr Truchſeſſen zu Reichersdorf, bei welchem Kaufbrief die Herren Ulrich von Atzenbruckh ſein Vetter, und Heinrich von Atzenbruckh zu Taindorf (wahrſcheinlich Tautendorf) mit Anhängung ihrer Inſiegeln Zeugen ſind.

Friedrich von Atzenbruckh nebſt mehreren Andern iſt Zeuge in einem Brief und Vertrag zwiſchen Reinbrecht von Ebersdorf, Oberſten Kämmerer in Oeſterreich und Jörig

Zanndl wegen einem Zwiſt die Wappen betreffend, der datirt iſt zu Wien, am Mitichen (Mitwoch) nach der Lichtmeß 1341.

Heinrich, Albert und Ulrich von Atzenbruckh werden in St. Pöltner Urkunden gefunden; ferner erſcheinen dieſe und Ekbert von Atzenbruckh unter jenen vielen Grafen, Ritter und Herren, welche im Erzherzogs Rudolphs IV., Albrechts und Leopolds Stiftsbrief der Univerſität zu Wien ddt. März 1365 als Zeugen angeführt werden.

Ulrich von Atzenbruckh und Anna, ſeine Hausfrau, eine geborne von Toppel, thun Verzicht an ihre Brüder und Schwäger Wolfgang, Johann, Weichart und Otto von Toppel über 200 Pfund Pfennig, ſo ihre Schweſter Frau Anna und ihr Hauswirth Ulrich von Atzenbruckh wegen ihren Anſpruch und Forderung auf ihr väterliches Gut und Erbe von ihnen empfangen und damit ſich zufrieden geſtellt erklären; darin werden auch Ulrichs Kinder Wolfgang, Friedrich, Stephan und Anna genannt. Dieſer Brief iſt ausgefertigt in ihrem Haus (Schloß) zu Atzenbrugg am Erichtag nach St. Stephanstag als er gefunden iſt, im Jahre 1442. Wolfgang von Atzenbruckh lebte noch im Jahre 1492. Er ſcheint der letzte ſeines Geſchlechtes geweſen zu ſeyn, da nach ihm keiner mehr aufgefunden wird.

Das Wappen des Wolfganges beſtand in einer großen blauen Kugel mitten in einem ſilbernen Schild. Dagegen war das Wappen Friedrichs von Atzenbruckh in vier Felder getheilt, wovon das obere erſte und untere letzte vier Kugeln enthielt. Das Wappen aber von den Atzenbruckhern im Allgemeinen zeigt in dem noch gut erhaltenen Inſiegeln blos einem vierfeldigen Wappenſchild, deſſen erſtes und viertes Feld in drei geraden Reihen hinter einander wechſelweiſe

Digitized by Google

roth und weiß geſchachtet, das zweite und dritte aber ſchwarz vergittert ſind.

Wie wir bei einigen Gliedern der vorſtehenden Familie geſehen haben, ſo ſcheint dieſer Stamm in zwei Linien getheilt geweſen zu ſeyn, wovon eine Atzenbrugg und die andere Tautendorf ſammt den Dörfern und Zugehörungen beſaß.

Nach dem nied. öſter. ſtänd. Gültenbuche erſcheint nach Ausblühen dieſes Geſchlechtes im XV. Jahrhundert das Stift Kloſterneuburg als Beſitzer der Herrſchaft Atzenbrugg, das ohnehin ſchon durch Propſt Ortolf und Colmann im XIV. Jahrhundert mehrere Zehenten, Gründe und Theile käuflich an ſich brachte, und welches auch noch gegenwärtig dieſe Herrſchaft beſitzt.

Die Herrſchaft Atzenbrugg.

Zu dieſer Herrſchaft gehören die Dörfer: Atzenbrugg mit herrſchaftlichem Schloſſe, Ebersdorf, das Gut Haſendorf, das Pfarrdorf Heiligenaich, Tautendorf und Weinzierl. Es werden in allen gezählt: 158 Häuſer, 196 Familien, 436 männliche, 476 weibliche Perſonen, 113 ſchulfähige Kinder, 132 Pferde, 8 Ochſen, 317 Kühe, 444 Schafe, 2 Ziegen und 484 Schweine; an Dominikalgründen: 250 Joch Wälder, 3 Joch Wieſen, 6 Joch Aecker und 3 Joch Gärten.

Dieſe Herrſchaft iſt rückwärts Sieghartskirchen gegen das Tullnerfeld gelegen und wird von den Dominien Wirmla, Sitzenberg und Gutenbrunn begrenzet.

Außer den obigen Beſtandtheilen, beſitzt die Herrſchaft Atzenbrugg auch in fremden Gerichtsbarkeiten behauſte Unterthanen zu Zwentendorf, Bierbaum, Aſparn und im Förſtel.

Die Herrſchaft beſitzt kein eigenes Landgericht, alle hier=

Digitized by Google

her gehörigen Orte ſtehen unter dem Landgerichte Gutenbrunn. Der herrſchaftliche Bezirk beſteht zum Theil in einer hügeligen, zum Theil in einer ebenen, allerdings ſchönen Gegend, die mit Wein- und Waldgebirgen durchzogen iſt, geſundes Klima und gutes Waſſer enthält. — Hauptſtraßen beſtehen keine, ſondern die Linzer Poſtſtraße führt an den öſtlichen Grenzmarken vorbei, daher nur Feldwege zur Verbindung dienen. — Das Hauptgewäſſer iſt der von Stößing herkommende Perſchlingbach, der einen Theil des Tullnerfeldes durchſchneidet und ſich unterhalb Piſchelsdorf in die Donau ergießt. Dieſer Bach tritt bei ſtarken Regengüſſen aus, richtet an Aeckern und Wieſen großen Schaden an. — Acker-, Wein-, Obſt-, etwas Klee- und bei Haſendorf Knoblochbau, ſind die landwirthſchaftlichen Zweige der hieſigen Unterthanen, wozu die Gründe mehr gut als mittelmäßig ſind, und nach Art der Dreifelderwirthſchaft behandelt werden. Der Rockenbau iſt hier vortrefflich, dagegen gibt es wenig Weizen, Gerſte und Hafer, viel Wickengerſte, Safran, Erdäpfel und Kraut; auch der Kleebau fängt ſich zu heben an. Wieſen ſind wenige vorhanden, die ſchlecht, wegen den öftern ſtarken Ueberſchwemmungen ſind. — Die Herrſchaft beſitzt, wie wir oben geſehen haben, eine ziemliche Menge Wälder, die Gemeinden aber ſehr wenige; die Holzgattungen ſind: Tannen, Fichten und Föhren. Die Jagdbarkeit liefert bloß Rehe, Haſen und Rebhühner und iſt herrſchaftlich. Es ſind weder Meiereien noch Schäfereien vorhanden, und die wenigen Schafe ſind von gemeiner Art; die Pferdezucht iſt um vieles beſſer, die übrige Viehzucht nicht ſtärker, als es der Hausbedarf des Landmannes fordert. — Der Perſchlingbach treibt im herrſchaftlichen Bezirke 4 Mühlen. — Fabriks- und Handelszweige beſtehen keine, auch keine beſonderen Freiheiten; es werden bloß zwei Märkte zu Jakobi und Katharina in Atzenbrugg und zwei Märkte im Pfarrorte Heiligenaich

am ſchmerzhaften Freitage und am 1. Mai abgehalten, die zwar nicht privilegirt ſind, doch aber ſtark beſucht werden.

Nachſtehend dargeſtellte Ortſchaften ſind die Beſtandtheile der Herrſchaft Atzenbrugg.

Ebersdorf.

Ein Dorf von 14 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Perſchling, 1¼ Stunde davon entfernt.

Dasſelbe gehört zur Kirche und Schule nach Heiligenaich. Das Landgericht wird von der Herrſchaft Gutenbrunn ausgeübt. Grund-, Orts- und Conſkriptionsobrigkeit iſt Atzenbrugg. Der Werbbezirk gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Der Seelenſtand umfaßt 20 Familien, 44 männliche 49 weibliche Perſonen und 14 ſchulfähige Kinder; jener des Viehes: 18 Pferde, 30 Kühe, 76 Schafe und 60 Schweine.

Die hieſigen Bewohner haben eine gute Grundbeſtiftung und beſchäftigen ſich mit dem Acker- und Weinbau, wozu Grund und Boden gut iſt. Nebſt dem, daß ſie die gewöhnlichen Körnergattungen fechſen, haben ſie auch ziemlich ertragsfähige Obſtgärten und eine mittlere Viehzucht.

Der Ort Ebersdorf, eine Gaſſe bildend, wovon die Häuſer mit Schindeln gedeckt ſind, liegt ganz flach an der Perſchling, eine Stunde ſüdlich von Heiligenaich und Atzenbrugg, zwiſchen Tautendorf und Weinzierl, in einer recht angenehmen Gegend, die ein gutes Klima und Trinkwaſſer enthält. An der vorbemerkten Perſchling ſteht eine Mühle mit zwei Gängen. Die Fiſcherei iſt hier ziemlich gut, und die Jagdbarkeit, Haſen und wildes Feldgeflügel liefernd, ergiebig, welch' beide der Herrſchaft Atzenbrugg zugehören.

Digitized by Google

Haſendorf.

Ein Dorf von 48 Häuſern und ein eigenes Gut mit einer ſtändiſchen Gülteneinlage, mit der nächſten 3/4 Stunden entfernten Poſtſtation Perſchling.

Der Ort gehört zur Pfarre und Schule nach dem eine Stunde entlegenen Reidling. Landgericht iſt Gutenbrunn; Ortsobrigkeit Atzenbrugg, welche mit dem Stifte Herzogenburg die hierorts behauſten Unterthanen beſitzt; und Conſkriptionsherrſchaft Sitzenberg. In Werbangelegenheiten gehört der Bezirk zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier befinden ſich 59 Familien, 127 männliche, 125 weibliche Perſonen, nebſt 32 ſchulfähigen Kindern. Dieſe beſitzen einen Viehſtand von 46 Pferden, 1 Ochſen, 108 Kühen, 87 Schafen und 84 Schweinen.

Die hieſigen Einwohner, welche Bauern ſind, und unter denen ſich bloß ein Bäcker befindet, haben keine bedeutende Grundbeſtiftung; ſie treiben Acker-, Wieſen- und Weinbau, erhalten Obſt von ihren Hausgärten und beſitzen eine ziemlich erkleckliche Viehzucht. Was ihre Feldgründe anbelangt, ſo ſind ſolche in trockenen Jahren ſehr gut, in naſſen aber weniger ertragsfähig, weil die an den Anhöhen gelegenen nicht ſelten den Erdabſchwemmungen unterliegen. Ihr vorherrſchender Nahrungszweig iſt der Knoblauchbau, mit welchem ſie einen Handel nach Wien unterhalten.

Der Ort iſt ſehr unregelmäßig und meiſt zerſtreut gebaut, die Häuſer ſind mit Schindeln und Stroh gedeckt, und liegt uneben, am Fuße des ſüdlichen Abhanges vom Reidlinger-Walde, 3/4 Stunden von Sitzenberg, 1 Stunde vom Pfarrorte Reidling, unfern Watzendorf und Tautendorf, zu welch' allen Ortſchaften die nöthigen Verbindungswege beſtehen. Das hieſige Klima iſt ſehr veränderlich, auch das Waſſer nur mittelmäßig. Zunächſt dem Dorfe fließt der Reidlin-

Zerbach, ſo wie um demſelben ſich Höhen bilden, die mit bedeutenden Waldungen bedeckt ſind, die theils der Herrſchaft, theils den Unterthanen gehören. Der Jagdnutzen iſt ein Regale der Herrſchaft Atzenbrugg.

Vor Zeiten beſtand im Dorfe hier ein altes Schloß, welches von den Herren von Haſendorf erbaut und bewohnt wurde, welches aber vor ungefähr 35 Jahren ganz abgebrochen, und die Steine zum Kirchenbau in Reidling verwendet wurden, was auch der Fall mit der ebenfalls ſehr alten Kapelle war, für welche nun, in der Mitte des Orts, eine neue gemauerte Bethkapelle mit Glockenthurme ſteht.

Der Ort iſt ſehr alt und mag den Namen von den in hieſiger Gegend vor Alters in großer Menge vorhanden geweſenen Haſen erhalten haben; ſeine Gründung fällt in das XI. Jahrhundert.

Nach dem Siege Kaiſer Rudolphs I. von Habsburg, im Jahre 1278, gegen den Böhmenkönig Ottokar, kamen viele angeſehene Familien nach Oeſterreich, die ſich hierſelbſt begüterten, darunter waren auch die Herren von Haſendorf, welche das Gut Haſendorf ankauften und ſich den Namen davon beilegten.

Davon erſcheint Wulfing von Haſendorf unter den Zeugen in einer Urkunde der Brüder Dietrich und Ulrich von Puechberg, genannt von Waſſerperch, im Jahre 1303. Leo von Haſendorf verſchaffte dem Kloſter Melk ein Vermächtniß, als ſein Sohn Leo alldort in das Stift aufgenommen und in den Orden eingekleidet wurde, im Jahre 1308; ferner ſchenkte er dem Stifte einen Bauernhof zu Tyemedorf (mag wohl Tautendorf ſeyn) in Folge ausgeſtellten Brief am St. Blaſitag 1312.

Ortolf Haſendorfer zu Ainöd empfing im Jahre 1387 von Herrn Janſen Reichsburggrafen zu Maydburg (Magdeburg) Grafen zu Hardegg verſchiedene Grund-

ſtücke und Fiſchweide ob der Traiſen zu Lehen. Chriſtoph Haſendorfer zu Wagram war im Jahre 1411 Pfleger zu Hollenburg.

Ulrich Haſendorfer zu Pöttenbach gehörte zur Partei Kaiſer Friedrichs IV., und belagerte den bekannten Raubritter Ankelreiter in der Veſte Seiſſenburg, (wahrſcheinlich Säuſenſtein oder Säuſenegg), welches er auch eroberte, das Raubgeſindel vertrieb, und im Jahre 1490 Pfleger dieſes Schloſſes ward.

Georg Haſendorfer, Ritter, erlangte den 11. April 1561, vermög Lehensbrief von Kaiſer Ferdinand I. als Erzherzog zu Oeſterreich, verſchiedene Lehen bei Anzbach, Stollberg ꝛc. Dieſes Geſchlecht iſt noch im XVI. Jahrhundert ausgeſtorben.

Das Wapen enthielt einen rothen Schild, mit drei weißen oder ſilbernen Rauten, welche in einem Dreieck, mit den Spitzen in der Mitte zuſammenſtoßend, oben zwei und eine ſchräg aufgeſtellt ſind. Auf dem offenen gekrönten Helme befand ſich ein rother Adlerflügel mit einer daran gehefteten ſilbernen Raute.

Aus den obigen Gliedern entnehmen wir, daß ſie das Gut Haſendorf nicht immer bis zu ihrem Ausblühen, ſondern andere Güter in der Nähe davon beſaßen, was auch ſehr natürlich iſt, da Haſendorf als ein kleines Gütchen für die ganze Familie zum Unterhalte viel zu wenig geweſen wäre; indeſſen behielten ſie aber den angenommenen Namen von Haſendorf.

Schon im Jahre 1472 finden wir den Hans Kernparn mit Haſendorf begütert; im Jahre 1496 Leopold von Wähing, im Jahre 1522 Sebald Fünkel, im Jahre 1534 Georg Wockinger, im Jahre 1550 Leopold Wockinger, im Jahre 1571 Georg Sachſenlander, im Jahre 1606 Dietrich Lasotha von Seblau;

8 *

im Jahre 1652 Hans Chriſtoph Geyer Freiherrn von Oſterburg, im Jahre 1656 Georg Sigmund Freiherrn von Pröſing, durch Erbſchaft von ſeiner Gemahlin Maria Maximiliana, gebornen von Puchheim, im Jahre 1688 Maria Conſtantia von Bottoni und ihr Sohn Franz, durch Kauf vom Vorigen, im Jahre 1689 das Stift Pernegg durch Kauf, und im Jahre 1692, ebenfalls käuflich, das Stift Kloſterneuburg, welches dieß Gut ihrer Herrſchaft Atzenbrugg einverleibte.

Heiligenaich.

Ein aus 22 Häuſern beſtehendes Dorf, wovon Perſchling als die nächſte Poſtſtation, 2 Stunden entfernt iſt.

Kirche und Schule befinden ſich im Orte; dieſe gehören in das Decanat Pottenbrunn. Das Patronat davon iſt kameraliſch. Das Landgericht wird durch die Herrſchaft Gutenbrunn ausgeübt. Orts-, Grund- und Conſkriptionsobrigkeit iſt Atzenbrugg. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

In 29 Familien befinden ſich 60 männliche, 73 weibliche Perſonen und 7 ſchulfähige Kinder. Der Viehſtand enthält nur 11 Kühe, 69 Schweine.

Die hieſigen Einwohner ſind Landbauern, unter ihnen befinden ſich aber 1 Handſchuhmacher, 1 Maurer, 1 Greißler, 1 Wirth, 1 ſogenannter Gradelträger, 2 Schneider, 2 Schuſter, 1 Sattler, 1 Weber, 1 Seiler, 1 Tiſchler, 1 Schloſſer, 1 Glaſerer, 1 Hafner, 1 Wagner, 1 Färber, 1 Fleiſchhauer, 1 Kaufmann und 1 Jäger. Da der Ort meiſt von Handwerkern bevölkert iſt, ſo iſt es natürlich, daß nur im geringen Verhältniß die landwirthſchaftlichen Zweige betrieben werden, und daher kömmt auch der geringe Viehſtand. Obſt gibt es auch ſehr wenig.

Der Ort Heiligenaich iſt in zwei Gaſſen gebaut

mit netten Häuſern, die Ziegel- und Schindeldächer haben, und wird, vermög ſeiner hohen Lage, ſchon von der Linzer-Poſtſtraße aus, bei Mitterndorf ſichtbar. Er liegt weſtlich unfern von Atzenbrugg erhöht, ganz frei und flach, und wird von Feldern umgeben, was ihm ein ſehr freundliches Anſehen gibt. Die Straße welche hierher führt, theilt ſich in der Mitte des Dorfes, wovon ein Seitenweg über Mosbirbaum nach Zwentendorf geht, der andere aber nach Trasdorf, eine halbe Stunde entfernt. — Das Klima und Waſſer ſind vortrefflich, die Gegend angenehm mit einer entzückend ſchönen Ausſicht.

Die Pfarrkirche erhebt ſich in der Mitte des Ortes, da, wo die Straße ſich theilt, und iſt zu Ehren den beiden Heiligen, Philipp und Jakob, geweiht, deren Feſttag den 1. Mai fällt.

Das Alter der gegenwärtigen Kirche iſt erſt etwas über 50 Jahre. Sie trat an die Stelle einer ſehr alten im gothiſchen Geſchmacke erbauten Kirche, die theils ihres für die zugenommene Seelenzahl zu kleinen Raumes, theils aber noch mehr ihrer Baufälligkeit wegen, dem Bedürfniſſe nicht mehr genügte. Die Drittelhöhe der Seitenwände des Schiffes der gegenwärtigen Kirche, ſo wie das Mauerwerk des Thurmes ſind noch von ihr; ſie hatte einen Biſchof zu Paſſau in der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhundert zu ihrem Erbauer. Die gegenwärtige iſt in den Jahren 1779 — 1782 durch das paſſauiſche Domcapitel unter dem um die Pfarre und Kirche hochverdienten hochwürdigen Pfarrer Ignaz Wital größtentheils aus deſſen Privatvermögen von dem geſchickten Baumeiſter Koch von Krems und ſeinem Polier Stöpper erbaut. Die ſchöne geſchmackvolle Blechkuppel des Thurmes iſt ſammt dem ſtark vergoldeten Kreuze und Wetterableiter im Jahre 1820 unter dem Pfarrer Franz Detlbach durch

die Mühewaltung des damaligen Cooperators (jetzigen Pfarrer allhier) Adam Gſchlacht zu Stande gekommen.

Die Kirche iſt im kleinern Maßſtabe, ganz nach Art der prachtvollen Pfarrkirche zu Kirchberg am Wagram, im neuern recht gefälligen Style erbaut, ſammt dem Presbyterio 89 Fuß lang, 44 Fuß breit und 36 Fuß hoch. Ihr Inneres hat runde Bogenwölbung mit runden Kuppeln, und bildet ein von vier Säulen mit doppelten Leſenen getragenes Hauptſchiff und zwei Seitenſchiffen, welche niedriger ſind. Die Kuppeln am Hauptſchiffe ſind mit Fresco-Gemälden geſchmückt, Scenen aus dem alten und neuen Teſtamente vorſtellend, wo unter der größten Kuppel in der Mitte die vier Evangeliſten dargeſtellt ſich befinden, ſo wie die drei Kuppeln eines jeden Seitenſchiffes Darſtellungen aus der Geſchichte Mariens zeigen. Alle dieſe ſchönen Frescomalereien ſind von der Künſtlerhand des bekannteu Malers de Mölk und ſeinen beiden Gehülfen, Brüder Schmutzer. — Dieß Gotteshaus wurde den 1. Mai 1800 von dem hochwürdigen Herrn Sigmund Anton Grafen von Hohenwarth, apoſt. Feldvicar und Biſchof zu St. Pölten (nachheriger Erzbiſchof zu Wien) conſecrirt.

Der Hochaltar iſt einfach und durchaus Fresco-Malerei, die zwei Seitenaltäre haben Oelgemälde, der ſterbende Joseph und die Aufnahme Mariens zwiſchen Fresco, alles von Mölk gemalt.

Grabſteine aus alten Zeiten ſind nicht vorhanden; ſie dürften wahrſcheinlich beim Umbau der Kirche als Materiale benützt worden ſeyn. Gleichwie in Kirchberg am Wagram hat auch die hieſige Kirche vier Glocken, deren größte 22½ Zentner im Jahre 1821 die unermüdete Sorgfalt des oberwähnten Herrn Pfarrers Gſchlacht aus den Beiträgen der Pfarrgemeinde angeſchafft wurden, und welches gelungene Werk des Glockengießermeiſters, Gottlieb Jeni-

chen von Krems, nun ein höchſt harmoniſches Geläute bildet.

Außer der Pfarrkirche iſt noch die Schloßkapelle zu Atzenbrugg und die Filiale Trasdorf, nebſt einer Kapelle zu Tautendorf, genannt zur Kreuz-Föhren, vorhanden.

Die hierher eingepfarrten Ortſchaften ſind Heiligenaich, Atzenbrugg 1/4, Moosbirbaum 1/4, Trasdorf 1/2, Klein-Hütteldorf 3/4, Watzendorf 1, Tautendorf 1, Ebersdorf 3/4, Weinzierl 1/2, und Schloß Aumühl 1/4 Stunde entfernt.

Den Gottesdienſt und die Seelſorge verſehen ein Pfarrer und ein Cooperator. Der Leichenhof iſt um die Kirche, er wird von einer Mauer umfangen, und hat zwei durch eiſerne Gitter verwahrte Eingänge, vor deren einem auf der nördlichen Seite rechts der Pfarrhof und dieſem gegenüber zur Linken die Schule ſtehet, die beide hübſch gebaut und mit einem Stockwerk verſehen ſind, bei welch' erſterem ſich ein ſchöner großer Obſtgarten befindet.

Im Dorfe wird am ſchmerzhaften Freitag und am 1. Mai ein Jahrmarkt abgehalten, welche beide ſehr ſtark von der Umgegend beſucht werden.

Was die Benennung Heiligenaich betrifft, ſo ſoll ſolcher von einer Eiche hergeleitet worden ſeyn, an der ſich ein Frauenbild befunden hat, weßhalb auch in früheren Zeiten viele Wallfahrten hierher geſchahen, wodurch ſich das Dorf zur ſchönen Blüthe erhob, was jetzt aber nicht mehr geſchieht.

Tautendorf.

Ein Dorf von 11 Häuſern, mit der nächſten eine halbe Stunde entfernten Poſtſtation Perſchling.

Dieſer Ort iſt zur Pfarre und Schule nach Heiligen-

Digitized by Google

aich anweiſen. Landgericht iſt die Herrſchaft Gutenbrunn; Grund-, Orts- und Conſkriptionsobrigkeit Atzenbrugg. Der Werbbezirk ſteht dem 49. Linien-Infanterie-Regimente unter.

In 16 Familien leben 20 männliche, 36 weibliche Perſonen und 4 ſchulfähige Kinder; der Viehſtand beträgt 24 Pferde, 1 Ochſen, 40 Kühen, 48 Schafe und 40 Schweine.

Die hieſigen Bewohner, als gut beſtiftete Bauern, und außer einem Müller, ohne Handwerker, beſchäftigen ſich mit Acker- und unbedeutendem Weinbau, der nöthigen Viehzucht mit Stallfütterung und einer ziemlichen Obſtpflege. Sie beſitzen dazu ertragsfähige Feldgründe, wovon ſie alle Körnergattungen fechſen.

Der Ort Tautendorf liegt ganz eben gegen den Perſchlingbach an einem Waldabhange, etwa eine Viertelſtunde öſtlich von der Linzerpoſtſtraße, zwiſchen Mannersdorf und Ebersdorf, und bildet eine Gaſſe, wovon die Häuſer theils mit Schindeln, theils mit Stroh gedeckt ſind. Die hieſige Gegend iſt ſehr angenehm; auch Klima und Waſſer ſind vortrefflich.

Am Perſchlingbache ſteht eine Mühle mit einer Breterſäge. Sowohl in den Feldmarken, als auch in den bewaldeten Höhen gegen Norden, gehört die Jagd, bloß Niederwild liefernd, der Herrſchaft Atzenbrugg.

Beſondere Gegenſtände kommen ſonſt keine zu erwähnen, als die hier im Dorfe befindliche alte Kapelle, Maria zur Kreuzföhre genannt, mit Glockenthurm und eine Uhr, im Innern mit einem Altar und Marienbilde geſchmückt. Der Name dieſer Kapelle, oder vielmehr das Bild, mag denſelben Urſprung haben, wie bei Heiligenaich, das ſolches an einer Föhre gefunden wurde. — Uebrigens iſt Tautendorf ein alter Ort.

Digitized by Google

Weinzierl.

Ein Dorf von 30 Häuſern, wovon Perſchling, 1¼ Stunde entfernt, die nächſte Poſtſtation iſt.

Der Ort iſt zur Pfarre und Schule nach Heiligenaich angewieſen. Landgericht iſt die Herrſchaft Gutenbrunn; Orts- und Conſkriptionsobrigkeit Atzenbrugg, die auch mit Viehofen die hierots behauſten Unterthanen und Grundholden beſitzt. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Die Bevölkerung enthält 31 Familien, 94 männliche, 92 weibliche Perſonen und 34 ſchulfähige Kinder; an Viehſtand ſind vorhanden, 19 Pferde, 5 Ochſen, 57 Kühe, 103 Schafe und 120 Schweine.

Unter den hieſigen Einwohnern gibt es keine Handwerker, ſondern ſie ſind Landbauern, welche den Acker- und Weinbau, etwas Obſtpflege und die für ihren Hausbedarf nöthige Viehzucht treiben, von welch erſterem Zweige gute Gründe vorhanden ſind, die jedoch bisweilen von dem nahen Perſchlingbache überſchwemmt werden.

Weinzierl in einer Reihe zuſammengebauter Häuſer beſtehend, die mit Schindeln gedeckt ſind, iſt ganz flach gelegen, zwiſchen Ebersdorf, der Aumühle und Atzenbrugg, in einer anmuthigen und geſunden Gegend, die auch gutes Waſſer enthält.

Am Perſchlingbache ſteht die ſogenannte Schindelmühle, welche auch den Namen »die untere Aumühle« hat, und welchem ſie von einem gewiſſen Schindler erhielt, der im XVI. Jahrhundert Beſitzer davon war.

Das Recht der Fiſcherei, ſo wie der Jagd ſind eigenthümliche Rechte der Herrſchaft Atzenbrugg. — Der Ort reicht an Alter mindeſtens bis in das XII. Jahrhundert zu-

rück, und beurkundet nach ſeinen Namen: daß vor Zeiten hier der Weinbau viel ſtärker war als gegenwärtig.

Die Aumühle,

ein Schloß mit einer Mühle und einem Gaſthauſe, als eine eigene Herrſchaft, wovon Perſchling, 2 Stunden entfernt, die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Kirche und Schule gehören die Gebäude nach Heiligenaich. Das Landgericht wird durch die Herrſchaft Gutenbrunn ausgeübt. Ortsobrigkeit iſt die Herrſchaft Aumühle, Conſkriptionsherrſchaft Atzenbrugg, die auch mit dem Stifte Kloſterneuburg die behauſten Unterthanen beſitzt. Der hierortige Bezirk iſt zum Werbkreiſe des Linien-Infanterie-Regiments Nr. 49 einbezogen.

Hier befinden ſich 4 Familien, 7 männliche, 9 weibliche Perſonen nebſt vier ſchulfähigen Kindern; dieſe beſitzen an Viehſtand: 2 Ochſen, 6 Kühe und 6 Schweine.

Dominikalgründe ſind keine vorhanden, ſondern ruſtikale.

Die hieſigen Einwohner gehören zur Mühle und zum Gaſthauſe, treiben auch den Feldbau, erhalten etwas Obſt, und haben das nöthige Vieh zum Hausbedarf.

Dieſe kleine Herrſchaft beſteht bloß in einem Schloſſe, einer Mühle mit drei Gängen und einem Gaſthauſe. Sie iſt zwiſchen dem Dorfe Atzenbrugg und Weinzierl in einer lieblichen Gegend am Perſchlingbache gelegen, von welchem die Mühle getrieben wird, kaum ¼ Stunde von Mitterndorf von der Poſtſtraße entfernt.

Das Schloß iſt ein hübſches Gebäude mit ein Stockwerk und Schindeldache, in zwei Flügeln und einer Hauptfronte beſtehend, enthält ſchöne Zimmer, und wird vom Obſt- und Küchengarten, dann von Anlagen im engliſchen Geſchmacke umgeben, in welchen auch das Mühlgebäude zunächſt dem Schloſſe ſteht. Die Jagdbarkeit gehört der Herrſchaft

Atzenbrugg, dagegen beſitzt die Herrſchaft Aumühle behauſte Unterthanen in Zwentendorf und Hohenaichberg. — Die Amtsgeſchäfte werden durch die herrſchaftliche Amtsverwaltung in Atzenbrugg beſorgt.

Den Namen Aumühl hat dieß Gütchen, welches eine eigene ſtändiſche Gülteneinlage hat, von dem erſtern Beſitzer, den Sebaſtian und Georg Aumüller im Jahre 1517 erhalten, welches urſprünglich ein Lehen war. Als ein ſolches erhielten dasſelbe im Jahre 1580 Hans Georg und Wolfgang Chriſtoph Aumüller, von Reichard Freiherrn von Strein. Darauf erſcheinen folgende Eigenthümer: Im Jahre 1637 Anton Steinacker von Sachſenwald; im Jahre 1643 deſſen Gattin Eliſabetha; im Jahre 1653 Hans Franz Freiherr von Lamberg; im Jahre 1669 Hanibal Franz von Bottoni durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1701 deſſen Sohn Franz Heinrich; im Jahre 1713 Gundacker Ludwig Joſeph Graf von Althan, durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1753 Michael Joſeph Graf von Althan, durch Erbſchaft; im Jahre 1762 Wilhelmine Gräfin von Neuperg, geborne Gräfin von Althan; im Jahre 1772 Andreas Xaver Dorn von Dornfeld, durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1779 Franz von Strenmayer; im Jahre 1784 Joſeph von Bezniak; im Jahre 1786 Lorenz Fuſſer; in demſelben Jahre Johann Michael Edler von Groſſer; im Jahre 1793 Joſeph Edler von Groſſer; im Jahre 1807 Louiſe Beatrixe de la Brazo; im Jahre 1812 Thereſia Gräfin von Abensperg und Traun; im Jahre 1816 C. the Kephallas; im Jahre 1827 die Katharina von Gerſtenbrandiſche Conkursmaſſe; in demſelben Jahre Marx Joſeph Gritzner und ſeine Gattin Joſephine; im Jahre 1829 Joſephine Gritzer; ferner

Digitized by Google

Johann Reiſenwöger und im Jahre 1833 Herr Straſchiwipka, Wirthſchaftsrath des Fürſten Starhemberg in Wien, von welchem es alsbald wieder in andere Hände gelangen wird, welches Gütchen in der That ein eigenes Schickſal wegen vielen Wechſel der Beſitzer hat.

Walpersdorf.

Ein Dorf von 32 Häuſern, mit einem herrſchaftlichen Schloße und zugleich eine eigene Herrſchaft, mit der nächſten Poſtſtation Perſchling.

Zur Kirche und Schule gehört der Ort nach Inzersdorf. Das Landgericht, die Orts- und Conſkriptionsherrſchaft iſt Walpersdorf, welche auch von den hieſigen behauſten Unterthanen 30 und die Herrſchaft Neulengbach 2 beſitzt. Der hieſige Bezirk gehört zum Werbkreiſe des 49. Linien-Infanterie-Regimentes.

Die Bevölkerung beſteht in 58 Familien, 120 männlichen, 99 weiblichen Perſonen nebſt 41 ſchulfähigen Kindern, die einen Viehſtand beſitzen von: 29 Pferden, 12 Ochſen, 72 Kühen, 137 Schafen, 2 Ziegen und 100 Schweinen.

Die hieſigen Einwohner ſind faſt durchgehends Hauer, und treiben den Feldbau nur ſo viel, als ſie zum eigenen Hausbedarf brauchen, wozu die Gründe auch nur von mittlerer Beſchaffenheit ſind, da ſie viele Schotterunterlage theilweiſe haben. Ihr vorzüglichſter Erwerb beſteht in Weinbau und Obſt, mit welchen beiden Produkten ſie in günſtigen Jahren einen Handel treiben. Auch die Viehzucht iſt in ſo ferne erklecklich, daß ſie Kälber und Lämmer verkaufen können; wobei übrigens die Stallfütterung in Anwendung ſteht.

Schloß und Dorf Walpersdorf liegen nördlich drei Stunden von der Kreisſtadt St. Pölten, eine Stunde vom Markte Herzogenburg und zwei Stunden von Traismauer entfernt, in einer wirklich ſchönen und fruchtbaren,

nordöſtlich und ſüdweſtlich von Anhöhen begrenzten Gegend, an der von St. Pölten nach Krems führenden Straße, auf der man ſchon außerhalb dem benachbarten Markte Herzogenburg die alten Thürme des Schloſſes erblickt; jedoch Schloß und Dorf ſelbſt etwas tief gelegen, können erſt dann geſehen werden, wenn man die, in das Dorf einbiegende Straße paſſirt hat, und ſo gleichſam vor demſelben ſteht.

Der Ort Walpersdorf iſt freundlich gebaut, und recht ländlich von Gärten umgeben, außer dem Schloſſe aber, an und für ſich ohne alle Merkwürdigkeit. Auf der rechten Seite der zum Schloſſe führenden Straße, ſtehen drei ſchöne hohe Buchen, zwiſchen denen ein kleines kryſtallhelles Quellwaſſer ſtill rieſelnd, längs des Chauſſegrabens hinfließt, und zur Bewäſſerung der anliegenden Wieſen und Obſtgärten dient. Klima und Waſſer ſind vortrefflich; die Jagd iſt ein Eigenthum der Herrſchaft.

Das hieſige herrſchaftliche Schloß iſt eines der größten in Niederöſterreich, und beſteht aus einem, einen viereckigen Hofraum einſchließenden zweiſtöckigen Mittel- oder Hauptgebäude, in deſſen hinteren, gegen den Garten gekehrten Flügel ſich ein maſſiver viereckiger Thurm mit ſpitzer Ziegeldachung erhebt; an dieſem Thurme erblickt man in der Höhe den in Stukkatur ausgeführten Buchſtaben L, welcher auf die einſtigen Beſitzer dieſer Herrſchaft, die Familie Ludmannsdorf Bezug hat. Darunter befindet ſich gemalt das monteculiſche Wapen. An dieſen mittleren zweiſtöckigen Theil des Schloſſes, der allem Anſcheine nach, der älteſte iſt, und das urſprünglich alte Schloß bildete, ſtoßen zu beiden Seiten an der Vorderfronte, nämlich gegen das Dorf zu, zwei viereckige maſſive dreiſtöckige Thürme, aus Quaderſteinen erbaut, ebenfalls mit ſpitzen Ziegeldach, wo auf einem derſelben ſich von Auſſen eine Uhr mit Glocke befindet. An dieſe Thürme reihen ſich an der Seite, wo ſie nicht an

das Schloß ſtoßen, zwei hervorſpringende Seitenflügel, wie es die Abbildung genau zeiget, die im italieniſchen Geſchmack erbaut, aber große mit Steinmetzarbeit verzierte Fenſterſtöcke haben. Am Ende des rechten Flügels befindet ſich die Kapelle, am andern, ihr gegenüber, die Wohnung des Verwalters und die Kanzlei, welche beide Flügel durch eine ſich hinziehende Mauer geſchloſſen und dadurch an dieſer Seite ein großer Schloßhof gebildet wird, allwo ſich in der gedachten Mauer eine große Einfahrt befindet, zu der eine gemauerte, mit ſteinernem Geländer verſehene Brücke über den das Schloß und den Ziergarten rings umgebenden Graben führt. Von dieſer, gegen die Kremſerſtraße gekehrten Vorderfronte, ſtellt ſich das Schloß in der That ſehr großartig dar, nur iſt zu bedauern, daß es meiſt, von Höhen umgeben, in der Tiefe liegt, ſo daß man nur ſeine drei Thürme von weitem herausragen ſieht, dagegen aber, läge dasſelbe auf einer Höhe, es einen überraſchenden Anblick und einen ſehr ſchönen Fernpunkt, nach allen Richtungen hin, abgeben würde. — Der erſte Stock des eigentlichen alten Schloſſes iſt es nur, welcher im bewohnbarſten Zuſtande iſt, indem hier die Zimmer des Herrn Beſitzers gegen den Hof und einen Theil des Ziergartens, und die ſeiner Frau Mutter gegen den Garten zu ſind. Bemerkenswerth ſind davon ein großer Speiſeſaal, worin unter mehreren andern auch die lebensgroßen in Oel gemalten Bildniſſe faſt ſämmtlicher Kaiſer, von Rudolph I. von Habsburg angefangen bis zu Leopold I., mitunter ziemlich gut ausgeführt, ſich befinden. Doch fehlen einige, und von einigen ſind auch ihre Gemahlinnen mit dabei, vorzüglich in dem anſtoßenden, ebenfalls ſehr geräumigen Zimmer, wo auch das lebensgroße Bildniß König Ludwigs XIII. von Frankreich und das ſeiner Gemahlin Anna von Oeſterreich, Mutter Ludwigs des XIV., dazwiſchen die Kaiſerin Elenora, Witwe Kaiſer Ferdinands II., dann an einer andern

Wand, die Kaiſerin Elenora, die Gemahlin Kaiſer Ferdinands III. vorhanden ſind. In dem anſtoßenden Billardzimmer ſind mehrere große hiſtoriſche, landſchaftliche und andere Gemälde, meiſt aus der niederländiſchen Schule. Die Zimmer des Herrn Herrſchaftsbeſitzers und ſeiner Frau Mutter enthalten einige Familiengemälde. Den übrigen Theil des erſten Stockwerkes, und einen Theil des zweiten nehmen Gaſtzimmer und Wohnungen der Dienerſchaft ein. Im dritten Stockwerke des einen Thurmes, neben den Gemächern des Herrn Beſitzers, befindet ſich die Bibliothek, zahlreich an hiſtoriſchen und belletriſtiſchen Werken, vorzüglich der ältern Zeit, in der deutſchen, franzöſiſchen, italieniſchen und ſpaniſchen Literatur. Im Erdgeſchoſſe dieſes Gebäudes iſt in drei großen gewölbten Zimmern das herrſchaftliche Archiv, allwo in einem Fenſter das in Glas gemalte Wapen der bereits erwähnten und längſt ausgeblühten Familie der Ludmannsdorfe zu ſehen iſt, mit der Jahreszahl 1561.

Im Schloſſe geht die allgemeine Sage, daß nach dieſem Geſchlechte kein Beſitzer dieſer Herrſchaft mehr urkundlich aufzufinden ſeyn ſoll; wir wollen dieſer Sage aber die Stirne bieten, und den faktiſchen Beweis liefern, daß wir der Mythe ein Ziel geſetzt, und alle Beſitzer bis nun zu kennen gelernt haben, wie dieß bei der Darſtellung der Herrſchaft dargethan werden wird.

Der Flügel, welcher ſich zwiſchen der Verwalterswohnung und dem alten Schloſſe hinzieht, enthält auch einen ſehr langen, mit hohen Fenſtern auf beiden Seiten, aus der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts ſtammenden Saal, wovon man ſagt, daß dieß der Audienzſaal geweſen ſeyn ſoll, wobei über den Fenſtern, gegen den Schloßhof, ſehr mittelmäßig gearbeitete ſteinerne Büſten der römiſchdeutſchen Kaiſer aufgeſtellt ſind, welcher Saal aber nun als Schüttboden dient.

Im gegenüber liegenden Flügeltheile am Ende befindet ſich

die Kapelle mit einem kleinen Glockenthürmchen. Ihr Inneres iſt neueren freundlichen Styles, mit halbrunden Bogengewölbe, ſehr geräumig und hell, mehrere große Oratorien enthaltend. Der Altar iſt von Holz, ſchwarz pollitirt, und hat ein Oelgemälde Chriſtus am Kreuz. In dieſer Kapelle, aus alter Zeit ſtammend, und früher, wie wir aus einer zweihundertjährigen Abbildung erſehen, ganz freiſtehend, und von Quaderſteinen aufgeführt, befinden ſich auch zwei Grüfte, die der Antonia Joſepha Fürſtin von Montecuculi, geborne Gräſin Colloredo, († 1738), und jene des Grafen Colloredo-Walſee († 1797). Die Thürſtöcke am Eingange dieſer beiden Ruheſtätten ſind aus ſchön polirten weißgrauen Granit, piramidenartig verziert mit goldener Inſchrift und Wapen. Zu beiden Seiten in dieſer Kapelle ſind Oratorien für die Herrſchaft angebracht, und überhaupt dieſer Tempel der Andacht in ſolchen erhabenem Style ausgeſchmückt, daß dem Eintretenden Ehrfurcht eingeflößt wird.

Noch verdient eine zweite, neben dieſem Gottgeweihten Tempel befindliche Loretto-Kapelle eine beſondere Erwähnung, welche ganz nach dem berühmten Originale in Italien, nur in einem etwas verkleinerten Maßſtabe erbaut, und von der gräflich Montecuculiſchen Familie geſtiftet worden iſt. Sie ſtellt im Innern ein längliches, ſchwarzgrau übertünchtes Gewölbe von Ziegelſteinen dar, an deſſen Wände ſcheinbar verdorbene und abgeriſſene Freskomalereien, und oben am Bogen des Gewölbes künſtliche Riſſe angebracht ſind, ſolcher Art, als ob ſich das Gewölbe ſpalten wollte. Es enthält einen mit verſilbertem Holze überkleideten, mit ähnlichen Candelabern, Vaſen, künſtlich gemachten Blumen und verſilberten Schnitzwerk gezierten Altar, der freiſtehend hinter einem ebenfalls verſilberten hölzernen Gitter in einer mit Goldrahmen eingefaßten Niſche, das mit einem aus getriebenen metallenen, gut verſilberten Kleide angethanene Bild

der heiligen Jungfrau Maria Loretto birgt, welche, das Jeſuskindlein auf den Armen tragend, mit zwei reich mit Steinen beſetzte, aus gediegenen Silber verfertigte, vergoldete Kronen auf dem Haupte tragen, über welchen der heilige Geiſt in Geſtalt einer Taube ſchwebt. Zu beiden Seiten dieſer Statue ſind aus Holz geſchnitzte verſilberte Cherubime angebracht, wovon die zwei obern die Stelle der Candelabers vertreten. Vor der Marienſtatue hängen noch vier ſilberne Lampen, wovon zwei doppelte Herzen vorſtellen.

Die Kapelle hat nur eine kleine Fenſteröffnung dem Altare gegenüber, wodurch nur der Altar und das hinter demſelben befindliche Lorettobild ſehr günſtig beleuchtet werden, während das Uebrige in magiſches Dunkel gehüllt iſt. — Der Gottesdienſt in hieſiger Kapelle wird an beſtimmten Tagen von dem dazu aufgeſtellten Beneficiaten verrichtet; zum öffentlichen Gottesdienſt aber wird dieſelbe nur des Jahrs einmal geöffnet.

Rückwärts dem Schloſſe dehnt ſich der große, mit einer Mauer umgebene, jetzt etwas in Verfall gerathene Ziergarten aus, allwo gegen den Graben hin ſich eine hohe gemauerte Terraſſe bildet.

Vor der Seitenfronte des Schloſſes, da, wo die Kapelle ſteht, führt die Straße von Herzogenburg nach Krems vorüber, welche beim Schloſſe mit hohen ſchattigen Bäumen, und vor dem Orte Walpersdorf, gegen Krems zu, eine Strecke lang mit Pappeln beſetzt iſt. Zunächſt dieſer Straße, dem Schloſſe gegenüber, befindet ſich ein ſehr großer Hofraum, von drei Seiten mit maſſiven ebenerdigen Wirthſchaftsgebäuden umgeben, worin das herrſchaftliche Schankhaus, die herrſchaftlichen Pferdeſtallungen, die Binderei u. a. enthalten ſind. In einer Ecke dieſes Platzes ſteht ein alter feſter mit ſpitzen Ziegeldach verſehener Thurm, mit einem Stück alter Mauer, unter dem der Weg nach Inzersdorf hinführt; dieſer Thurm wird jetzt von den herrſchaft-

lichen Beamten bewohnt. Noch erwähnen wir in der Mitte dieſes bemerkten großen Hofes eine ſteinerne Marktſäule mit einem geharniſchten Ritter, welche anzeigt, daß Walpersdorf vor Zeiten ein Markt geweſen ſeyn müſſe, indem auch ehemals zwei Jahrmärkte, einer drei Wochen nach Pfingſten, der andere zu Maria Heimſuchung abgehalten wurden. Die ſtarken Thürme des Schloſſes, der Thurm hier mit einem Theil eines uralten Gebäudes am ſichtbarkenntlichen Marktplatze, jetzt von den Wirthſchaftsgebäuden zum Theil verbaut, kurz alles zeigt von hohem Alter und einer bedeutenden Befeſtigung, wie ſie damals üblich war.

An dem erwähnten Platze ſtößt der ebenfalls ſehr bedeutende maſſive Meierhof mit dem Schüttkaſten an, ein großes Viereck bildend, worin 36 Kühe, 13 Pferde und 100 Schafe ſich befinden. Neben dem Meierhofe iſt der ſehr bedeutende, mit einer Mauer und Gitterthor verſehene herrſchaftliche Obſtgarten mit Glashaus gelegen.

Rechts an der Straße, gegen den Traiſenfluß zu, beim Eingange ins Dorf, liegt ein ſehr großer mit Mauer umfangener, und an den Ecken mit Thürmen verſehener Garten, welcher theils Obſtbäume, theils bloß Wieſen enthält und zur Herrſchaft gehört. Früher war es der Faſangarten, und die Thürme zu dieſem Zwecke beſtimmt.

Vom untern Thore dieſes Gartens aus führt eine mit einer kurzen Allee beſetzte Fahrſtraße, quer durch das Traiſenthal zum Orte Ainoed, bei dem eine hölzerne Brücke über die Traiſen gebaut iſt, und eine zweite kleinere über den Mühlbach, der daſelbſt mehrere Mühlwerke treibt. — Die übrigen Nachbarorte von Walpersdorf ſind St. Andrä, Herzogenburg, Statzendorf und Inzersdorf, die ½ bis 1 Stunde entfernt liegen.

Die Entſtehung des Dorfes fällt in das XI. Jahrhundert, und hieß Walbrechtisdorf (Walbrechtsdorf)

Digitized by Google

ungezweifelt von ſeinem Gründer Walbrecht; die des Schloſſes aber in das XII. Jahrhundert, deren Erbauer wahrſcheinlich die Herren von Chunringe waren, weil wir im Jahre 1188 Hadmar den II. Herrn von Chunring mit Walbrechtisdorf begütert finden. Das alte Schloß in der Hauptfronte ſtammt ſammt den Thürmen aus den XV. Jahrhundert, von dem Geſchlechte der Ludmannsdorfe, die durch beinahe hundert Jahre die Herrſchaft Walpersdorf beſaßen, aber nicht als ein öſterreichiſches Geſchlecht erſcheinen, da in allen vier Vierteln Niederöſterreichs ſich kein Ludmannsdorf befindet.

Die Allodial-Herrſchaft Walpersdorf.

Dieſe bedeutende Herrſchaft grenzt an die Dominien Herzogenburg, St. Andrä, Traismauer, Nußdorf an der Traiſen, Göttweih und Obritzberg. Sie enthält die Ortſchaften: Absdorf (ein eigenes Gut), Anzenberg, Anzenhof (ein Edelſitz), Doppel (ein eigenes Gut), Dreihöf, Einoed (ein eigenes Gut), Fliensdorf, Frauenmühl mit der Neu- und Fürſtenauermühle, Getzersdorf, Hauſenbach (ein eigenes Gut), Hofſtetten, Inzersdorf, Kuffern, Landersdorf (ein eigenes Gut), Lauterbach, Mamau (Ober-), Mamau (Unter-), Neuſtift, Noppendorf, Pöning, Rottersdorf, Statzendorf, Walpersdorf, Watzersdorf, Weiling, Wetzmannsthal und Weyersdorf, worüber dieſelbe die Ortsherrlichkeit beſitzt. Dieſe zuſammen zählen 605 Häuſer, 723 Familien, 1635 männliche, 1707 weibliche Perſonen, 480 ſchulfähige Kinder, 344 Pferde, 206 Ochſen, 1225 Kühe 1910 Schafe 13 Ziegen und 1048 Schweine.

Die Lage der Herrſchaft beſteht in fruchtbaren überaus ſchönen, man darf ſagen, romantiſchen Thälern, in Ebenen, dann auch in Höhen und bewaldeten Bergen, allwo der

Digitized by Google

Rebegrün mit dem dunkeln Gebilde des Waldes in den lieblichſten Formen wechſelt. Das Klima kann in zwei Abſtufungen, nämlich in das Jenſeits und das Dießſeits des ſogenannten Hanisberges getheilt werden, indem ſich über dem Berge ein weites Feld gegen St. Pölten öffnet mit Wechſelung der Gebirge, darin reine friſche Luft, dießſeits aber eine milde Temperatur vorherrſcht; gutes Waſſer wird aber in allen Theilen der Herrſchaft getroffen. — Gebaut werden an Erzeugniſſen vorzüglich Wein, dann Getreideſorten, nämlich Weizen, Korn, Gerſte, Hafer, Hülſenfrüchte, Erdäpfel, Kraut, Rüben ꝛc. ꝛc.; es gibt ziemlich viel Obſt und Holz, da bedeutende Wälder vorhanden ſind. Die Viehzucht betreibt der Landmann meiſt nur für ſeinen eigenen Wirthſchaftsbedarf, doch wird dabei die Stallfütterung angewendet. Mit den Victualien, vorzüglich mit den Fruchtkörnern, wird ein Handel nach Wien, St. Pölten, Krems, Stein und Herzogenburg unterhalten. Die Gründe dazu ſind in der Regel gut und werden nach der allgemein üblichen Dreifelderwirthſchaft behandelt. — An Straßen ſind die nach Herzogenburg, Landersdorf, nach Krems und St. Pölten vorhanden, ſo wie zu allen übrigen Ortſchaften in allen Theilen der Herrſchaft meiſt gute Verbindungswege beſtehen. — Die Wäſſer anbelangend, ſo iſt die Traiſen im hierortigen Gebiete der Hauptfluß, nebſt welcher der Traiſenmühlbach, der Noppenbach und der Fladnitzbach noch zu erwähnen kommen, an welchen bei Hauſenbach 2, bei Einoed 1, Noppendorf 1 und in Weyersdorf 1 Mühle ſtehen. Fiſcherei gibt es in der Traiſen und in dem Traiſenmühlbache, die der Herrſchaft zugehört. — An Wäldern und Bergen ſind der Schauerberg, Hanisberg und der Gerichtsberg, der Kufferner-Gemeindewald, der herrſchaftliche Landersdorfer-, Hauſenbacher-, der Radelberger- und der Einoedenwald vorhanden, allwo überall, nur mit Aus-

nahme von Radelberg, alſo in den Wäldern, an den Höhen und in den Thälern die Jagdbarkeit ein Eigenthum der Herrſchaft Walpersdorf iſt, die in ergiebiger Menge Hoch- und Niederwild, aber ganz vorzüglich Haſen liefert.

Beſondere Freiheiten beſtehen keine, bloß Walpersdorf hält 3 Märkte, und Inzersdorf und Götzersdorf den Kirchweihmarkt.

Schlöſſer ſind in Walpersdorf, Hauſenbach und Landersdorf, ein Edelſitz in Absdorf; Pfarrkirchen in Getzersdorf, Inzersdorf und Statzendorf; ein herrſchaftlicher Ziegelofen in Langenhof, und in allen Ortſchaften zuſammen 15 Gaſthäuſer vorhanden. Als Beſitzer der Herrſchaft Walpersdorf erſcheinen folgende: im Jahre 1188 Hadmar II. von Chunring, bei deſſen Familie die Herrſchaft durch mehr als hundert Jahre blieb, und wovon der letzte Beſitzer im Jahre 1287 in der Perſon Leuthold von Chunring war. Darauf erhielten die Herrſchaft die Grafen von Schaumburg, von welchen ſie Herrmann Graf von Cilly erkaufte; darauf werden uns die Herren von Ludmannsdorf bekannt, und zwar: im J. 1471 Wolfgang Freiherr von Ludmannsdorf; im J. 1498 Chriſtoph Freiherr von Ludmannsdorf; im Jahre 1542 Carl; und noch in demſelben Jahre Hans Ulrich Freiherr von Ludmannsdorf; im Jahre 1577 Helmhard Freiherr von Jörger; im Jahre 1594 deſſen Sohn Georg Wilhelm; im Jahre 1605 deſſen Bruder Carl, durch Erbſchaft; im Jahre 1613 Georg Wilhelm Freiherr von Jörger; im Jahre 1659 Georg Ludwig Graf von Sinzendorf, durch Kauf von den Jörgeriſchen Erben; im Jahre 1687 Dorothea Eliſabetha Herzogin von Schleßwig-Hollenſtein; im Jahre 1689 Ludwig Graf von Colloredo, durch Kauf von Voriger; im Jahre 1691 Maria Anto-

nia Fürſtin von Monteeuculi, geborne Gräfin von Colloredo, als Geſchenk von ihrem Vater Ludwig; im Jahre 1738 Camillo Graf von Colloredo, durch Erbſchaft von Voriger; im Jahre 1798 Franz de Paula Carl Graf von Colloredo, von ſeinem Vater dem Vorigen; im Jahre 1810 die Vormundſchaft des Grafen Franz von Colloredo; und im Jahre 1825 Franz Seraphin Graf von Colloredo-Wallſee, k. k. wirklicher Kämmerer, Ehrenritter, des Malteſerordens ꝛc. ꝛc. Geſandter und bevollmächtigter Miniſter am königlich ſächſiſchen Hofe zu Dresden, der noch gegenwärtig dieſe Herrſchaft beſitzt.

Nachſtehend beſchriebene Ortſchaften ſind die Beſtandtheile der vorgedachten Herrſchaft Walpersdorf.

Absdorf,

ein Dörfchen von 14 Häuſern und ein eigenes Gut mit der nächſten Poſtſtation St. Pölten, 3 Stunden entfert.

Dasſelbe gehört zur Kirche und Schule nach Statzendorf. Landgericht, Grund-, Orts- und Conſkriptionsobrigkeit iſt die Herrſchaft Walpersdorf. Der Werbkreis iſt dem Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49 zugewieſen.

Hier befinden ſich 20 Familien, 50 männliche, 40 weibliche Perſonen und 10 ſchulfähige Kinder; der Viehſtand zählt 4 Pferde, 4 Ochſen, 57 Kühe, 175 Schafe dann 6 Schweine.

Die hieſigen Einwohner ſind Landbauern, die bloß einen Wagner unter ſich haben, und beſchäftigen ſich mit dem Wein- und Feldbau, von welch' erſterem ſie Korn, Gerſte, Hafer und Linsfutter fechſen und wozu auch die Gründe gut ſind, die jedoch bisweilen von dem von Ober-Wölbingerwald herabfließenden Waldbache bei ſtarken Regengüſſen überſchwemmt worden. Obſt haben ſie ſehr wenig, dagegen

eine gute Schaf- und auch übrigens ſo viel Viehzucht, als es ihr Wirthſchaftsbedarf fordert.

Dieß kleine Oertchen liegt eine Viertelſtunde weſtlich von Statzendorf, von Feldfluren umgeben, in einer ſehr freundlichen Thalgegend, welche noch dadurch einen höhern Reiz erhält, daß längs des einen Wieſenrandes ſchöne hohe Pappeln in einer langen Reihe gepflanzt ſind. Klima und Waſſer ſind vortrefflich; die Jagdbarkeit, in Haſen und Rebhühnern beſtehend, gehört der Herrſchaft. — Ueber den bemerkten Waldbach beſtehen vier Brücken. Die nachbarlichen Orte ſind Ober-Wölbing, Statzendorf und Noppendorf, wozu die nöthigen Verbindungswege beſtehen.

Hier iſt der herrſchaftlicher Meierhof, in welchem Ueberreſte von Gebäuden und Mauern, zu dem ehemals hier beſtandenen Schloſſe gehörend, zu ſehen ſind. Das alte Schloß war ein zwar einfaches, aber dennoch ſtattliches Gebäude mit zwei Stockwerken und einem, aus der Mitte der Fronte ſich emporhebenden, viereckigen maſſiven Thurme mit runder Kuppel und einer Uhr. Die Herrſchaft Walpersdorf ließ daſſelbe abbrechen, und erbaute an deſſen Stelle den Meierhof, worin ſich ein Schüttkaſten befindet, dann an herrſchaftlichen Viehſtand: 40 Kühe, 100 Schafe, 4 Pferde und 8 Ochſen. Die ehemalige Schloßkapelle ſteht noch zunächſt dem Meierhofe; ſie enthält einem vom Grunde aus aufgeführten viereckigen, ziemlich hohen Thurm und ein gothiſches Presbyterium, dagegen der Schifftheil von einfacher Bauart iſt. Es iſt darin ein Altar vorhanden mit einem Oelgemälde, die heilige Helene, welcher zu Ehren die Kapelle geweiht iſt. Bisweilen wird hier vom Pfarrer zu Statzendorf Meſſe geleſen.

Der Ort iſt ſehr alt und hieß im XII. Jahrhundert Abatesdorf (Abtsdorf). Man ſagt, daß ſolcher zu Anfang ſeines Beſtehens zum Biſthume nach Salzburg gehört

Digitized by Google

habe, wovon auch der Name Abtsdorf herſtammen ſoll. Indeſſen iſt es außer allem Zweifel, daß auch hier eine adeliche Familie ſeßhaft war, welche ſich von dem Orte nannte und ſchrieb, und demſelben entweder lehensweiſe oder eigenthümlich beſaß, welch' letzteres uns gewiſſer ſcheint. Nur ſind die Glieder dieſer Familie ſchwer zu beſtimmen und von einander zu ſcheiden, da es in den vier Vierteln mehrere Orte Absdorf gibt. Bekannt wird Gebhard von Abatesdorf in einer Urkunde des bairiſchen Kloſters Reichersberg von Herzog Leopold V., Ernſt von Abatesdorf erſcheint, in einem Vergleiche des Abtes Perengers von St. Emeran zu Regensburg, mit Wercher von Stubenberg als Zeuge im Jahre 1177. Dieſe Familie mag bis in das XV. Jahrhundert geblüht haben, worauf das Gut in andere Hände kam. Im Jahre 1498 finden wir, als Beſitzer davon, dem Florian Auer von Herrenkirchen; im J. 1521 Wolfgang Krenn, der Absdorf durch Kauf von den Erben des Vorigen an ſich brachte. Darauf erſcheinen, im Jahre 1534, Rudolph von Freitag; im J. 1538 Wolfgang Frohnhammer, durch Kauf von der Frau Dorothea Freitager; im Jahre 1541 Chriſtoph Reückher; im Jahre 1559 Wolfgang Krenn; im Jahre 1587 Chriſtoph Krenn; im Jahre 1610 deſſen Sohn Wolfgang Chriſtoph Krenn; im Jahre 1636 Hans Georg Zinner, durch Kauf von der k. k. Hofkammer; im Jahre 1665 Ferdinand Ruß von Rueſſenſtein, dnrch Heirath von ſeiner Frau Johanna, geborne von Rueſſenſtein; im Jahre 1686 Georg Carl Freiherr von Rueſſenſtein, durch Kauf von ſeinem Bruder dem Vorigen; im Jahre 1703 Maria Antonia Joſepha Fürſtin von Montecuculi, geborne Gräfin von Colloredo, welche das Gut Absdorf ihrer Herrſchaft

Walpersdorf einverleibte, bei welcher ſich daſſelbe auch noch gegenwärtig befindet.

Noch bemerken wir ſchließlich, daß Absdorf vor Alters ein eigenes Landgericht gehabt hat.

Anzenberg.

Ein kleines Dörfchen von 11 Häuſern, wovon St. Pölten die nächſte Poſtſtation iſt, in einer Entfernung von 3¼ Stunden.

Zur Pfarre und Schule iſt daſſelbe nach dem nahen Inzersdorf gewieſen. Landgericht, Orts- und Conſkriptions-obrigkeit iſt die Herrſchaft Walpersdorf, welches auch mit dem Stifte Göttweih, Herzogenburg und den Dominium Erla die hier behauſten Unterthanen beſitzt. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49.

Hier befinden ſich 16 Familien, 30 männliche, 38 weibliche Perſonen und 15 ſchulfähige Kinder; dieſe beſitzen einen Viehſtand von 4 Pferden, 6 Ochſen, 27 Kühen, 5 Ziegen, dann 24 Schweinen.

Als Landbauern und nur an Handwerkern mit 1 Weber, 1 Schuſter und 1 Zimmermann verſehen, treiben die Einwohner bloß Acker- und Weinbau, wovon ſie Korn und Hafer und einen mittelmäßigen Wein fechſen. Die hieſigen Feldgründe ſind nicht am beſten, denn ſie enthalten meiſt Schotter und unterliegen auch oft den Schauer. Auch der Wieſenbau iſt geringfügig, und Obſt erhalten ſie ebenfalls wenig, dann an Viehzucht bloß den Bedarf für ihre Wirthſchaften, wobei jedoch die Stallfütterung in Anwendung ſteht.

Das Dörfchen Anzenberg, welches Stroh- und auch Breterdächer hat, iſt in länglicher Form zuſammengebaut, und liegt in einer bergigen Gegend am Berg Steinbruch, ganz nahe beim Pfarrorte Inzersdorf, von welchem aus man eine ſchöne Ausſicht genießt. Die nächſtgelegenen Ort-

ſchaften ſind Kuffern, Wetzmannsthal und Walpersdorf. — Klima und Waſſer ſind vortrefflich, und die Jagd iſt ein Eigenthum der Herrſchaft Walpersdorf, welche Haſen und Rebhühner liefert.

Noch bemerken wir, daß ſich hier fünf Teiche befinden. — Dieſer Ort iſt ſehr alt, und es war auch hier ein adeliches Geſchlecht anſäſſig, von welchem Otto von Anzenberg, im Jahre 1217, urkundlich erſcheint. Lange mag es nicht geblüht haben. da ſonſt keiner mehr bekannt wird.

Anzenhof.

Ein Dörfchen von 8 Häuſern, und ein Edelſitz mit einer eigenen ſtändiſchen Gülteneinlage, wovon St. Pölten die nächſte Poſtſtation bildet.

Dieſes iſt nach Ober-Wölbing eingepfarrt und eingeſchult. Das Landgericht, die Grund- und Ortsobrigkeit iſt Walpersdorf; Conſkriptionsherrſchaft Traismauer. Der Werbkreis iſt zum Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49 einbezogen.

Die Seelenzahl beſteht in 9 Familien, 21 männlichen, 21 weiblichen Perſonen mit 5 ſchulfähigen Kindern; an Viehſtand werden bloß 13 Kühe und 16 Schweine gezählt.

Die Einwohner haben 1 Schuſter und 1 Tiſchler unter ſich, und beſchäftigen ſich mit dem Acker- und Weinbau, wovon aber ihre Weingärten 2 Stunden entfernt liegen. Vom erſteren Zweig, wozu gute Gründe vorhanden ſind, fechſen ſie Weizen, Korn und Linſen. Auch haben ſie etwas Obſt, und das zu ihren Hausbedarf nöthige Milch- und Borſtenvieh.

Das Oertchen Anzenhof iſt zuſammengebaut, die Häuſer ſind mit Stroh gedeckt, und liegt in der Nähe von Absdorf und Ober-Wölbing in einer ſehr ſchönen und geſunden Gegend, welche auch gutes Trinkwaſſer enthält, und

Digitized by Google

durch welches Dörfchen ein Waldbach rieſelt, der aus der Gegend von Ober-Wölbing kömmt. — Die der Herrſchaft eigenthümliche Jagdbarkeit beſteht in Haſen und Rebhühnern.

Der Name Anzenhof beweiſet ſchon, daß hier zuerſt ein Hof oder Schloß ſtand, um welchen ſich in der Folge noch mehrere Häuſer geſellten; von dieſem Gebäude, welches der alte Hof eigentlich war, ſind nur mehr einige Grundmauern übrig, ſo wie ein kleiner Theil, worin jetzt das herrſchaftliche Schankhaus (Taferne) ſich befindet, welches urſprünglich in einem nicht großen Schloſſe mit einem ſtarken viereckigen Thurme beſtand. Indeſſen mag ſolcher ſchon ziemlich alt ſeyn, denn ſchon im Jahre 1399 kam er in das Beſitzthum des Hans Grafen von Harbegg durch Verzichtleiſtung des Friedrich von Ainödt und deſſen Frau Brigitte, ſammt ihren Söhnen und Töchtern. Wie lange dieſer Edelſitz bei dieſer Familie verblieb wiſſen wir zwar nicht, doch ſcheint er ein landesfürſtliches Eigenthum geworden zu ſeyn, weil Kaiſer Ferdinand I. ſolchem im Jahre 1546 an Chriſtoph Freiherrn von Thanhauſen pfandweiſe verlieh; auf ſolche Weiſe kam er im Jahre 1550 an Ludwig Schönbrunner, und im Jahre 1554 an deſſen Erben, während welcher Zeit Anzenhof ein volles Eigenthum derſelben wurde. Im J. 1559 bekam ſolchen Erasmus von Laßberg durch Heirath von ſeiner Frau Lukretia, gebornen Köllnpeckh; im Jahre 1582 Leonhard; im Jahre 1634 deſſen Sohn Johann Georg; im Jahre 1667 deſſen Sohn Georg Rudolph Freiherr von Laßberg; im Jahre 1675 deſſen Gattin Johanna Sidonia Freiin von Laßberg; im Jahre 1679 Jaroslav von Steinbach, von ſeiner Gattin Johanna Sidonia, verwitweten Freiin von Laßberg; in demſelben Jahre Georg Ehrenreich Graf von Laßberg, durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1723

deſſen Sohn Georg Friedrich Graf von Laßberg; im Jahre 1764 Franz Carl Graf von Loccatelly und in demſelben Jahre Camillo Graf von Colloredo, der Anzenhof ſeiner Herrſchaft Walpersdorf einverleibte.

Doppel.

Ein kleines Dörfchen von 6 Häuſern, auch zugleich ein eigenes Gut, wovon St. Pölten, 2½ Stunden entfernt, die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Pfarre und Schule gehört dasſelbe nach Obritzberg. Landgericht, Grund- und Ortsobrigkeit iſt Walpersdorf; Conſkriptionsherrſchaft Obritzberg. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regiment.

Die Seelenzahl beſteht in 7 Familien, 12 männlichen, 16 weiblichen Perſonen und 6 ſchulfähigen Kindern; der Viehſtand in: 2 Pferden, 8 Ochſen, 14 Kühen, 21 Schafen, dann 18 Schweinen.

Die Einwohner, welche Landbauern ſind, und keine Handwerker unter ſich haben, beſchäftigen ſich bloß mit dem Ackerbau und der Viehzucht, wovon erſterer Zweig bloß Korn und Hafer liefert, letzterer, einen Theil ihres Nahrungszweiges umfaſſend, mit Anwendung der Stallfütterung betrieben wird. Weingärten haben ſie keine und Obſt nur ſehr wenig.

Doppel liegt mit ſeinen wenigen Häuſern zerſtreut ganz flach am Fuße eines Hügels zunächſt Hofſtetten und Neuſtift, ½ Stunde ſüdlich vom Pfarrorte Obritzberg, in einer ziemlich angenehmen Gegend, die gutes Waſſer und geſundes Klima enthält. In der nahen Umgebung breiten ſich bedeutende Waldungen aus, in denen die Herrſchaften Walpersdorf, Waſſerburg und Göttweih die Jagdbarkeit beſitzen.

Hier gibt es keine andern Merkwürdigkeiten, als die unbedeutenden Ruinen einer zerſtörten Burg, welche aber lebhaft an das vielverzweigte und in Oeſterreich angeſehene

Geſchlecht der Herrn von Toppl erinnern. Unbezweifelt hat dieſes angeſehene Geſchlecht den Namen von dieſem kleinen Orte angenommen, vielleicht dieſen auch ſelbſt gegründet und den eigenen Namen ihm gegeben; doch bald breitete ſich dasſelbe weſentlich aus, es beſaß in der Folge Karlſtetten, Waſſerburg und mehrere andere kleine Herrſchaften, nebſt einer großen Anzahl von Lehen, behauſten Unterthanen, Grundſtücken ꝛc.

Wir finden Chunrad von Toppl urkundlich im Jahre 1205 und 1256. Weikard von Toppel verſichert ſeiner Hausfrau Morgengabe, auf ſeine inhabende Lehen, die Herzog Rudolph zu Oeſterreich, im Jahre 1301, beſtätigte. Weikardt von Toppl war im Jahre 1312 Burggraf in Peilenſtein. Ulrich Wiccard, Stephan und Friedrich von Toppel lebten um das Jahr 1328. Weiccard, der alte von Toppl, kaufte von Chunrad dem Streitwieſer drei Hofſtetten und das halbe Markgericht zu Weiden, im Jahre 1313. Carl Toppler verkaufte, im Jahre 1313, zwei Lehen zu Mollendorf an Albero von Streitwieſer. Weikard von Toppel zu Karlſtetten verleihet den großen und kleinen Zehent im ſogenannten Haushacken am Stockachhof und zu Schwabsdorf in der St. Pöltner und in der Grafendorfer Pfarre, im Jahre 1382, welchem Heinrich der Gruber dem Georg Hauſer im Pacht überlaſſen hat. Otto von Toppel hat den Kaufbrief dtt. Bartholomäiabend 1379 zwiſchen Rüger von Starhemberg dem jüngern und Herzog Albrecht III., die Herrſchaft Starhemberg betreffend, als Zeuge gefertigt. Stephan von Toppel, des Bernhard von Streitwieſer Gerhab, vergibt im Jahre 1339 an Arnold Fritzenſtorfer ein Lehen und eine Hofſtette im Leimpach (Lempach?) Wolfgang von Toppel zu Hauſenbach verlieh dem Clement Radler zu Oed die Zehenten ſeiner Lehen zu Kaumberg, Ober- und Niederhag, Winkels-

Digitized by Google

dorf, Scheibling und andern Orten im Jahre 1415. Otto und Wilhelm von Toppel, Brüder, hatten eine Streitigkeit im Jahre 1443 mit Sigmund dem Pottenbrunner, wegen einiger Anſprüche auf die Käfer- und Grasmühle bei Pottenbrunn. Dieſe beide waren zu der Zeit mit Waſſerburg begütert. Otto von Toppel ward im Jahre 1455 von König Ladislaus, Herzogen zu Oeſterreich mit Carlſtetten belehnt. Sigmund von Toppel wurde darauf im Jahre 1467 ebenfalls mit Carlſtetten von Kaiſer Friedrich IV. belehnt. Derſelbe gab auch im Jahre 1469 dem Georg Wieſer eine Lehensurkunde wegen verſchiedenen Zehenten zu großen Ebereinſtorf (Ebersdorf), und kaufte im Jahre 1473 von Georg Herrn von Volkersdorf einige Grundſtücke zu Radelberg an der Traiſen in der Herzogenburger-Pfarre. Bernhardt von Toppel erſuchte im Jahre 1488 den Stephan Uttendorfer (Hüttendorfer) einen Schuldbrief als Zeuge mitzufertigen. Chriſtoph Toppler empfängt von Wolfgang, den Abt zu Melk, einige Zehenten zu Heberichsſtorf (Ebereichsſtorf) zu Weickendorf und im Dörfl nächſt Baden zu Lehen im Jahre 1493. Derſelbe hatte auch mit Georg von Sinzendorf im Jahre 1494 eine Streitſache; ferners verlieh er im Jahre 1500 dem Wolfgang Hackinger zwei Theile Zehenten zu Ober- und Nieder-Saag; dann den Wolfgang Zopf im Jahre 1500 den Zehend zu Kaumberg, Puchgraben, Winkelſtorf, Mitter-Radel und Scheibling. Frau Eliſabeth von Toppel verglich ſich im Jahre 1503 mit ihren Brüdern Wolfgang und Ulrich Freiherrn von Gravenegg wegen ihrer väterlichen Erbforderung und Heimſteuer auf tauſend Pfund Pfennig. Dieſe ſtarb im Jahre 1543 im Oktober und wurde bei St. Jakob in der Kloſterkirche zu Wien zur Ruhe beſtattet. Von den männlichen Sproſſen dieſer alten und angeſehenen Familie, war Chriſtoph von Toppel, als der letzte, im Jahre 1515 verſtorben.

Digitized by Google

In demſelben Jahre als Chriſtoph verſtarb, kurz vor ſeinem Tode, verkaufte er ſeine kleine Herrſchaft und dem Stammſitze ſeiner Familie Doppel, an Chriſtoph von Sinzendorf; dieſem folgte im Beſitze deſſen Sohn Stephan im Jahre 1535, im Jahre 1542 deſſen Sohn Hans Adam, im Jahre 1581 Hans Chriſtoph, im Jahre 1611 Hans Joachim; im Jahre 1643 Otto Heinrich von Sinzendorf, im Jahre 1644 Hans Cyriak von Abensperg und Traun; im Jahre 1650 Hans Seifried Freiherr von Laßberg durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1699 Georg Ehrenreich Graf von Laßberg von ſeinem Vater Hans Seifried, im Jahre 1723 Georg Friedrich Graf von Laßberg, im Jahre 1728 Ludwig Graf von Sinzendorf, durch Abtretung vom Vorigen, im Jahre 1757 deſſen Sohn Ludwig Friedrich Julius, im Jahre 1785 Friedrich Auguſt, im Jahre 1804 Carl Graf von Sinzendorf, durch Erbſchaft vom Vorigen, im Jahre 1821 Heinrich Auguſt Graf von Baudiſſin-Sinzendorf, dann Franz Seraphin Graf von Colloredo-Wallſee, der ſolche ſeiner Herrſchaft Walpersdorf einverleibte.

Dreihöf.

Unter dieſer Benennung beſtehen drei Häuſer, wovon die nächſte Poſtſtation St. Pölten, 2 Stunden entfernt iſt.

Zur Kirche und Schule gehören dieſe drei Häuſer nach Carlſtetten, Landgericht, Grund- und Ortsobrigkeit iſt Walpersdorf, Conſkriptionsherrſchaft Carlſtetten. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49.

Hier befinden ſich in drei Familien, 10 männliche, 6 weibliche Perſonen und 6 ſchulfähige Kinder; den Viehſtand bilden 6 Ochſen, 7 Kühe und 23 Schafe.

Die hieſigen Einwohner beſitzen eine mittelmäßige Grund-

Digitized by Google

beſtiftung, und treiben bloß den Feldbau, der ihnen Weizen, Korn und Sommerfrüchte ſpendet. Die Viehzucht iſt bloß auf den eigenen Bedarf beſchränkt.

Dreihöf liegt eine halbe Stunde von Carlſtetten weſtlich in einer gebirgigen, aber ſchönen und geſunden Gegend, die auch gutes Waſſer hat. — Die Jagdbarkeit liefert bloß Haſen und Geflügelwild.

Dieſe drei Häuſer, als für ſich beſtehende Höfe angeſehen, tragen den natürlichen Namen Dreihöf.

Einöd.

Ein Dorf von 40 Häuſern und ein eigenes Gut, wovon Perſchling, in einer Entfernung von 1½ Stunde, die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Pfarre und Schule gehört das Dorf nach St. Andrä an der Traiſen. Das Landgericht wird durch die Stiftsherrſchaft Herzogenburg ausgeübt. Ortsobrigkeit iſt Walpersdorf, welche auch mit Nußdorf die hierorts behauſten Unterthanen beſitzt. Conſkriptionsherrſchaft iſt St. Andrä. Der Werbbezirk gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

In 54 Familien befinden ſich 135 männliche, 149 weibliche Perſonen nebſt 32 ſchulfähigen Kindern. An Viehſtand beſitzen ſie 15 Pferde, 6 Ochſen, 75 Kühe und 48 Schweine.

Die hieſigen Einwohner ſind ſehr gering beſtiftete Landbauern, unter denen ſich 1 Müller und 1 Wirth befinden, der die herrſchaftliche Taverne in Pacht hat. Sie treiben vornehmlich den Ackerbau, der ihnen Weizen, Korn und Linsfutter liefert, wozu die Gründe bloß mittelmäßig ſind, da ſie meiſt an dem Traiſenfluſſe liegen und oft Ueberſchwemmungen leiden. Sie haben auch etwas wenig Weingärten und Obſt, dann eine Viehzucht, die ihrem Wirthſchaftsbedarfe angemeſſen iſt. Luft und Waſſer ſind gut, die Jagd ziemlich ergiebig.

Der Ort Einöd liegt in einem Thale zwiſchen der

Digitized by Google

Traiſen und den waldigen Höhen gegen Oſten, ½ Stunde nordweſtlich von St. Andrä, und iſt zuſammengebaut, die Häuſer ſind von Stroh gedeckt und meiſt von Obſtgärten umgeben, welches ſowohl, als auch die bedeutenden Auen an dem Traiſenfluſſe und die öſtlich mit Wald gekrönten Höhen, dem Dorfe eine ganz beſondere Annehmlichkeit verleihen. Zunächſt dem Orte führt eine hölzerne Brücke über die Traiſen.

Der Ort iſt übrigens von hohem Alter, er war von jeher ein eigenes Gut, und es gab auch ein adeliches Geſchlecht, welches den Namen davon führte, und hier ihr Stammſchloß hatte; zu bedauern iſt, daß wir davon nur einen einzigen Sproſſen kennen, nämlich Friedrich von Ainoedt, der im Jahre 1399 mit ſeiner Frau Brigitte ſeinen Söhnen und Töchtern auf den Edelſitz Anzenhof für den Grafen Hans von Hardegg Verzicht leiſten. Noch ſieht man im Dorfe die Ringmauern von den ehemaligen Thiergarten, von Gebäuden aber nichts mehr, die vor ungefähr 30 — 40 Jahren abgebrochen wurden.

Nach einer uns vorliegenden zweihundertjährigen Abbildung, war das Schloß ein ſchönes, zwei Stock hohes, ein regelmäßiges Viereck bildendes Gebäude, daß ein hohes, mit einer zuhöchſt angebrachten Gallerie ringsum verziertes Dach, und an der Vorderfronte einen ſchönen vom Dache ſich erhebenden Thurme mit Uhr und Kuppel hatte. Um dasſelbe beſtand ein Teich, oder breiter Waſſergraben, über welchem eine Brücke zum Haupteingange führte, vor der ſich, dem Schloſſe entlang, eine Mauer hinzog, die zu beiden Seiten mit den hervorſtehenden Wirthſchaftsgebäuden verbunden war, und ſo einen großen Vorhof bildete.

Dieß Gut hatte während einem ſechshundertjährigen Beſtehen viele Beſitzer gehabt, darunter Chriſtoph Freiherr von Althan, Kaiſer Rudolphs II. Kammerpräſident, der

im Jahre 1589 ſtarb, die Althaniſche Linie zu Ainoed ſtiftete, welche ſich aber dann wieder mit ſeinen Söhnen in die Michaeliſche und Quintiniſche Linie theilte. Durch die Fürſtin Montecuculi, welche eine geborne Gräfin Colloredo war, kam Einöd zur Herrſchaft Walpersdorf.

Flinsdorf,

ein kleines Oertchen von 8 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation St. Pölten, eine Stunde entfernt.

Zur Kirche und Schule gehört dasſelbe nach Klein-Hain. Das Langericht iſt die Herrſchaft Zagging zu Viehofen, Grund- und Ortsobrigkeit Walpersdorf, Conſkriptionsherrſchaft Viehofen. Der Werbkreis iſt dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49. untergeordnet.

In 10 Familien befinden ſich 23 männliche, 20 weibliche Perſonen nebſt 6 ſchulfähigen Kindern; dieſe beſitzen einen Viehſtand von 17 Pferden, 39 Kühen, 62 Schafen und 12 Schweinen.

Die hieſigen Einwohner ſind gut beſtiftete Landbauern, welche ſich vom Ackerbau und der Viehzucht ernähren. Sie beſitzen dazu gute Gründe, welche ihnen alle vier Fruchtkörnergattungen liefern; auch haben ſie etwas Obſt.

Der Ort Flinsdorf liegt zunächſt Ober- und Unter-Mamau, in einer fruchtbaren Ebene, und beſteht in einer Reihe zuſammengebauter, meiſt mit Stroh gedeckten Häuſer. Ein kleiner Bach, der ſogenannte Flinsbach, der dem Orte dem Namen gab, fließt hier durch. Uebrigens ſind die andern nachbarlichen Ortſchaften Karlſtetten, Nagelsdorf, Groß- und Klein-Hain, zu welchen allen die nöthigen Verbindungswege beſtehen. — Das Klima iſt gut, das Waſſer aber nur mittelmäßig. — Die Jagbarkeit, Niederwild liefernd, gehört zur Herrſchaft Viehofen.

Digitized by Google

Fräuleinmühle.

Ein Dorf von 4 Häuſern und einer Mühle, wovon Perſchling, als nächſte Poſtſtation, 3 Stunden entfernt iſt.

Dieſe gehören zur Kirche und Schule nach Nußdorf an der Traiſen. Das Landgericht wird auch durch die Herrſchaft Nußdorf an der Traiſen ausgeübt, welche auch die Conſkriptionsobrigkeit bildet. Grund- und Ortsherrſchaft iſt Walpersdorf. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Hier befinden ſich in 5 Familien, 7 männliche, 5 weibliche Perſonen, und 3 ſchulfähige Kinder; an Viehſtand ſind vorhanden: 2 Pferde, 6 Kühe und 6 Schweine.

Nebſt einem Müller ſind die Einwohner Bauern, die auf ihren mittelmäßigen Gründen alle vier Körnergattungen bauen; ſie haben Obſtgärten bei ihren Häuſern und nur ſo viel Nutzvieh, als ſie zum nöthigſten Hausbedarf brauchen.

Die vier Häuſer ſammt der ſogenannten Fräuleinmühle, welches ein einſtöckiges Gebäude mit einem kleinen runden Eckthürmchen iſt, liegen zwiſchen Traismauer und Getzersdorf am linken Traiſenufer, an der von Herzogenburg nach Traismauer führenden Straße. Die Mühle, ein Privateigenthum, enthält zwei Gänge, und wird von einem aus der Traiſen abgeleiteten Mühlbache getrieben. Die Gegend hier iſt anmuthig, das Klima gut und das Waſſer vortrefflich.

Getzersdorf.

Ein Pfarrdorf aus 66 Häuſern beſtehend, wovon Perſchling 2½ Stunden, als die nächſte Poſtſtation, entfernt iſt.

Kirche und Schule befinden ſich hierſelbſt und gehören in das Decanat Pottenbrunn; das Patronat darüber beſitzt das Stift Göttweih. Landgericht, Orts- und Conſkriptionsobrig-

keit iſt die Herrſchaft Walpersdorf. Grundherrſchaften gibt es mehrere, welche die hier behauſten Unterhanen beſitzen: davon ſind bezeichnet: Walpersdorf, Erla, Göttweih, Herzogenburg, Traismauer, Neulengbach, Nußdorf, Sooß und Pottenbrunn. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regiment.

Der Seelenſtand umfaßt 80 Familien, 199 männliche, 198 weibliche Perſonen und 16 ſchulfähige Kinder; jener des Viehes: 19 Pferde, 5 Ochſen, 75 Kühe, 84 Schafe, 3 Ziegen und 103 Schweine.

Die hieſigen Einwohner ſind Landbauern und Taglöhner, die an Handwerkern 1 Tiſchler, 1 Bäcker, 1 Fleiſchhauer, 1 Weber, 2 Müller, 1 Schuſter, 1 Schneider und 2 Wagner unter ſich haben, wovon einer der letztern ſehr geſchickt iſt. Uebrigens befinden ſich hier eine vermiſchte Waarenhandlung und zwei Gaſthäuſer. Der Hauptnahrungszweig des hieſigen Landmannes iſt der Weinbau, der ein mittleres Gewächs gibt; auch Feldbau wird etwas getrieben, mit Korn, Gerſte, Hafer und Linsfutter für das Rindvieh und die Pferde. Obſt iſt nicht in Menge vorhanden, und auch die Viehzucht iſt ſchlecht, obſchon wegen Mangel an Weiden Stallfütterung eingeführt iſt.

Das Dorf beſteht in länglicher Form, eine Haupt- und zwei Nebengäßchen enthaltend, wovon die Häuſer theils Ziegel-, Schindel- und Strohdächer haben, und liegt eine kleine halbe Stunde nördlich von Inzersdorf, meiſt von Weinhügeln umgeben und nur gegen Oſten an das breite ſchöne Thal an Herzogenburg ſtoßend. Die Gegend iſt überaus lieblich, ja man darf ſagen wunderſchön, die auch ein geſundes Klima und vortreffliches Waſſer enthält, das jedoch bisweilen wenig wird. Die andern nachbarlichen Orte ſind Reichersdorf, Kuffern und Walpersdorf.

Der ſogenannte Brunnbach, welcher aus einem Fel-

Digitized by Google

ſen am Berge entſpringt, durchfließt den Ort, und der aus der Traiſen abgeleitete Mühlbach die Ortsfreiheit, an welchem zwei Mühlen ſtehen. Die Fiſcherei in der Traiſen, ein Recht der Herrſchaft Walpersdorf, iſt unbedeutend, ſo wie auch die Jagd, bloß Haſen und Rebhühner liefernd.

Die Pfarrkirche im Orte auf ebenen Platze ſtehend, iſt dem heiligen Erzengel Michael geweiht, und die Bauart nach neuerem Geſchmacke in ovaler Form, von außen ſolid und gefällig, von innen auf italieniſche Art mit halbrunden Bögen, ganz frei ohne Pfeiler oder Säulen, ſehr hell und freundlich. Die frühere alte Kirche, welche vermuthlich zu klein und baufällig war, wurde unter dem Abte Odilo von 1750 bis 1756 abgetragen, und an der nämlichen Stelle die gegenwärtige von Grund aus neu aufgeführt.

Die Ausſchmückung enthält einen Hoch- und zwei Seitenaltäre, welche alle von Holz und grau marmorirt ſind, und wovon nur der Hochaltar einen mit vergoldeten Laubwerk verzierten Tabernakel hat. Einer der Seitenaltäre, mit einem Portatile, beſteht zu Ehren der Kreuzerhöhung, der andere ohne ein ſolches, iſt der ſeligſten Jungfrau Mutter Gottes geweiht. Zu bemerken kömmt hier noch der viereckige maſſive Thurm, mit Blechkuppel, einer Uhr und drei Glocken.

Merkwürdigkeiten ſind keine vorhanden; ſo wie auch außer der Pfarrkirche weder eine Filiale noch Kapelle vorhanden iſt. — Außer Getzersdorf gehört noch das eine halbe Stunde entfernte Theyern zur hieſigen Pfarre. — Der Gottesdienſt wird von einem Pfarrer gegenwärtig in der Perſon des hochw. Herrn P. Sebaſtian Riegelsperger verſehen, der Benedictiner vom Stifte Göttweih iſt. — Der Leichenhof befindet ſich außer dem Dorfe angelegt.

Die hieſige Kirche und Pfarre iſt allerdings von hohem Alter, jedoch kommt die erſte beſtimmte und ſichere Nachricht

Digitized by Google

von der Exiſtenz derſelben in einer Urkunde vom Jahre 1478 erſt vor, von welcher ſich im Stifte Göttweih eine Abſchrift befindet.

Auch war hier zu den Zeiten der Reformation ein Paſtor angeſtellt, der aber am 2. April 1627 hinweg mußte, worauf, nach vorgenommener Reconſiliation, ſolche dem Abte Georg Falbius von Göttweih eingeantwortet wurde, welcher ſie unter einem mit der Kirche zu Kuffern durch Benedictiner Prieſter vom Stifte Mariazell in Oeſterreich adminiſtriren ließ, bis endlich unter dem Abte Berthold von Göttweih, im Jahre 1793, die Kirche und Pfarre Getzersdorf mit einem eigenen Pfarrer vom Stifte aus verſehen wurde.

Von den erlittenen Schickſalen von Getzersdorf führen wir eine ſelſame Sage an, die den Aberglauben im Mittelalter in das grellſte Licht ſetzt. Im Jahre 1410 nämlich, als die Peſt zu Wien und überhaupt in Oeſterreich verheerend tobte, ward auch Getzersdorf von dieſem furchtbaren Uebel ergriffen, dergeſtalt, daß von der ganzen Bevölkerung des Orts bloß vier Männer übrig blieben, alle übrigen aber an der Peſt verſtarben. Man warf dieſes Unheil und die Schuld auf den am Leben gebliebenen Ziehknecht, weil er den erſten Peſttodten auf das Antlitz in die Grube legte, welche Sympathie vermochte, daß der ganze Ort ausſtarb. Der arme unglückliche Ziehknecht, der dem Tode wunderbar entging, ward nun in Kerker geworfen, und bekam ſchwere Steine an Hände und Füße, die ſich, nach der Mittheilung der Herrſchaftsverwaltung Walpersdorf, noch vorfinden, und mußte auf eine ſolche martervolle Weiſe den Hungertod ſterben! —

Getzersdorf iſt übrigens ein eigenes Gut mit einer ſtändiſchen Gülteneinlage. Wir vermögen zwar die erſtern Beſitzer davon nicht aufzufinden, doch dürfte es ſeyn, daß

Digitized by Google

auch hier eine adeliche Familie ihren Sitz hatte, und den Ort durch viele Zeit beſaß. Erſt im Jahre 1430 lernen wir den grauſamen Ritter Georg Scheck kennen, der mit Wald, Aggſtein ꝛc. ꝛc., und ſo auch mit Getzersdorf begütert war. Gleich wie es mit ſeinen übrigen Beſitzungen geſchah, wurde auch dieſes Gut, bei Gelegenheit als das Maß ſeiner Unthaten, durch Mord und Räubereien vollgehäuft war, durch die k. k. Hofkammer confiscirt. Im Jahre 1534 darauf erſcheint als Beſitzer Wolfgang Göltinger im Jahre 1550, des Lukas Grundrechingers Erben, und im Jahre 1559 Sebaſtian von Jörger, von welchem dasſelbe im Jahre 1594 an Georg Wilhelm Freiheru von Jörger gelangte, der ſolches ſeiner Herrſchaft Walpersdorf einverleibte, und bei welcher ſich Getzersdorf noch gegenwärtig befindet.

Hauſenbach.

Ein Dorf von 29 Häuſern, und ein eigenes Gut, mit der nächſten Poſtſtation St. Pölten in einer Entfernung von 1½ Stunde.

Der Ort iſt zur Pfarre nach Karlſtetten, mit der Schule aber nach Neidling angewieſen. Landgericht und Ortsobrigkeit iſt Walpersdorf, Conſkriptionsherrſchaft Karlſtetten, die auch mit Walpersdorf die hier behauſten Unterthanen und Grundholden beſitzt. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Es befinden ſich hier 31 Familien, 70 männliche, 74 weibliche Perſonen und 26 ſchulfähige Kinder. Der Viehſtand enthält 2 Pferde, 10 Ochſen, 52 Kühe, 101 Schafe und 60 Schweine.

Die hieſigen Einwohner beſitzen eine mittelmäßige Grundbeſtiftung und die nöthigen Handwerker; übrigens beſchäftigen ſie ſich hauptſächlich mit dem Feldbau, der ihnen, da die

Digitized by Google

Gründe ziemlich gut ſind, Weizen, Korn, Gerſte und Hafer abwirft. Nebſt dieſem landwirthſchaftlichen Zweige haben ſie etwas Obſt, und ſo viel Nutzvieh, als es der ſtrengſte Hausbedarf erfordert.

Hauſenbach liegt nordweſtlich von St. Pölten, ½ Stunde von Karlſtetten in einem von Waldgebirgen gebildeten engen Thale, welches von einem unbedeutenden Bache durchfloſſen wird, und der eine Mahlmühle, die mit einer Sägmühle verbunden iſt, betreibt.

Das alte Schloß iſt auf einer kleinen Anhöhe in dieſem Thale ſituirt, und beſteht aus einem hohen viereckigen Thurme mit Ziegeldachung, der vier Stockwerke enthält, woran ein altes einſtöckiges Wohngebäude ſtößt. Erſterer wird gegenwärtig zum Schüttkaſten verwendet, ſo wie auch ein Theil des Schloſſes, in welchem ein Kaſtner, ein Jäger und andere herrſchaftliche Dienſtleute wohnen; auch iſt ein herrſchaftliches Schankhaus darin. Es ſcheint dieß das uralte Schloß in unveränderter Form noch zu ſeyn, wie es die Herren und Schenken von Hausbach im XIII. Jahrhundert beſeſſen haben, und welches den Namen von dem kleinen Bache erhalten hat, in der Bedeutung ſo viel, als das Schloß am Bache, oder der Bach am Schloſſe.

Die Schenken von Hausbach, welche man auch theils Hawspach, Habeſpach, Hawſinbach, Hauſepach, theils Hauspeckh genannt, in verſchiedenen Urkunden findet, ſind, ſo viel aus den gleichen Wappen ihrer Sigille abgenommen werden kann, von einerlei Geſchlecht, und von XIII. bis in das XV. Jahrhundert in Niederöſterreich begütert und ſeßhaft geweſen.

Heinrich der Schenk von Hausbach wird als Zeuge geleſen in Herzogs Friedrich des Streitbaren zu Oeſterreich Urkunde, vom Jahre 1241, durch welche dem Biſchof Heinrich zu Sekau das Patronatsrecht der Kirche in

Topl geſchenkt wird; ferners in deſſelben Herzogs Beſtätigungsbrief einiger Lehensgüter und Einkünfte in der Riedmark von Starhemberg, dann in den Freiheitsbrief vom Jahre 1256 für das Kloſter Melk von König Ottokar von Böhmen, als damaligen Regenten in Oeſterreich, wobei auch ſein Bruder Ulrich der Schenk von Hausbach unter den Zeugen vorkömmt. Heinrich war es auch, der mit der öſterreichiſch-ſtändiſchen Botſchaft nach Meißen zu reiſen beſtimmt war, um einen Prinzen von dort als Oeſterreichs Regenten zu holen, die aber von Ottokar bewogen wurden ihn ſelbſt zu wählen, und von dem neuen Herrſcher königlich belohnt wurden.

Ulricus Pincerna (Mundſchenk) de Hausbach war zu Ottokars Zeiten Landvogt in Krain, und erſcheint als ſolcher im J. 1273 in einer Urkunde als Zeuge, durch die Ulrich von Dürenholz, Landeshauptmann in Kärnthen, eine Schenkung des verſtorbenen Wilhelms von Schärfenberg an die Brüder des deutſchen Ordenshauſes zu Laibach bekräftigte.

Heinrich Schenk von Hausbach verglich ſich über eine Streitſache, wegen acht Weingärten in Rothengrueb, mit dem Propſt zu Seckau, im Jahre 1282. Gundaker, Heinrich und Chunrad von Hausbach, wie auch Otto und Gottfried Hauspeckh, werden als Zeugen mit ihren Inſiegeln in einem Kaufbrief Heinrich des Schenk von Rothengrub und Frau Geyßl (Giſela) ſeiner Hausfrau über ein von Chaloch von Schrattenſtein ſel. Töchtern Mechtild und Agnes erkauftes Gut und Weingärten bei Rottengrub, im Jahre 1288 gefunden. Gundaker und Heinrich, Brüder von Hawespach, erſcheinen ebenfalls im Jahre 1291 als Zeugen in einem Lehensbrief der Herren von Starhemberg und Wildberg. Chunrad und Gottfried von Hauspach werden im Jahre 1300 in Urkunden des Kloſters Wilhering geleſen.

Digitized by Google

Ulrich von Hausbach und ſeine Gemahlin Eliſabeth, des alten Otto von Traun Tochter, werden im Jahre 1330 urkundlich bekannt.

Ottokar von Hausbach hatte im Jahre 1336 Dietmut des verſtorbenen Hertneid von Sachſengang Tochter zur Ehe, und gibt ihr 1100 Pfund Pfennig zur Morgengabe.

Georg von Hausbach lebte im Jahre 1340, und ſeine Hausfrau Sydonia noch im Jahre 1357, welche eine Tochter des Otto von Sinzendorf war.

Ulrich von Hausbach zum Anger, allgemein der Hauspeckh genannt, iſt Zeuge in Friedrichs von Toppl Kaufbrief, über verſchiedene an ſeinem Vetter Stephan von Toppel verkaufte paſſauiſche Lehenzehente zu Marchartsdorf, Wernersdorf, Goldegg ꝛc., der gegeben iſt zu Wien im Jahre 1353 am St. Urbanstag.

Bartholomä und Ulrich ſein Bruder von Hausbach, verkauften ihren freien Hof zu Schauingen (Schaubing) mit aller Zugehör an Feldern, und im Dorfe dem Herrn Hanſen von Toppl um 80 Pfund Wiener Pfennig; dabei lieſt man unter den Zeugen: »Verſiegelt mit dem ehrſam geiſtlichen Bruders Herrn Chunrad von Hausbach Inſiegel, ſo zu der Zeit Chomentur des Ordenshaus zu Laach (Laa bei Wien, ein Gut des Johanniterordens) St. Johannes von Jeruſalem Orden unſern Vetter und Herrn Stephan von Toppl Inſiegln, nach Chriſti Gepurt 1362 Jahr des nächſten Pfingſttags nach Mitvaſten.«

Bernhard von Hausbach und Agnes ſeine Hausfrau, des Hans von Tozzenbach Tochter, zu St. Margarethen am Moos, werden in einen Kaufbrief Albrechts des Stüchs von Trautmannsdorf an Hans von Tyerna, Hubmeiſter in Oeſterreich im Jahre 1377 bekannt; dieſe geloben und verſchreiben ferner für ſich und alle ihre Erben 118 Pfund 3. ß. Gelds gute Wiener Pfennig an ihren lieben Vetter Si-

mon von Sachſengang, der ihnen für ſolche Geldſchuld »Bürg und ſelbſt Geſcholl (Zahler) worden, daß ſie die löſen wollen von ihm am St. Jörigen Tag, der da ſchieriſt (zunächſt) khommt; geben Anno 1375 an unſern Frauenabend zu der Lichtmeß.»

Derſelbe Bernhard verkaufte auch im Jahre 1385 mit Lehensherrn Willen und Handen der »Graven von Magdeburg und Hardegg,» ſeine Veſte Teeſtorf in N. Oe. (V. U. W. W. bei Ginſelsdorf), ſeinen lieben Schwagern, Herrn Hanſen von Tyerna, Hubmeiſter in Oeſterreich, um 500 Pfund Wiener-Pfennig; wobei die Zeugen waren: »von ſeinen lieben Ohaimen Herrn Weichart von Arnſtein, Herrn Simon von Sachſengang, Heinrich von Klamm, und auch meines lieben Schwicher Inſiegeln Hanſen von Tozzenbach.«

Die zweite Gemahlin des Bernhards von Hauſenbach, war um das Jahr 1391 Maruſch (Margaretha) von Polheim, welche nach ſeinem Tode im Jahre 1400, ſich mit Georg von Wolkhenſtorff wieder verehligte.

Die Tochter des obigen Bernhards, aus erſterer Ehe, Barbara hat mit ihrem Gemahl Andreas von Polheim »ihren Thail an der Veſt und Herrſchaft zu St. Margarethe aufm Moos 1397 Hainrichn Herrn von Lichtenſtein um 1200 Pfund verkauft.«

Ulrich von Hausbach, welcher noch im Jahre 1422 lebte, ſicherte ſeiner Ehefrau Anna von Toppl 500 Pfund Pfennig Heirathsgut auf ſeine Güter Hauſenbach und Gänsbach (Gansbach V. O. W. W. unweit dem Gurhof). Dieſer ſcheint der letzte ſeines angeſehenen Geſchlechtes geweſen zu ſeyn.

Ihr Wappen beſtand bloß in einem aufſteigenden gekrönten Löwen.

Nach dem Ausblühen dieſer Familie kam das Gut Hauſenbach in andere Hände, und wir finden im Jahre 1502

dem Michial Eßmeiſter damit begütert; darauf erhielt es Chriſtoph von Toppel, der ſolches im Jahre 1515 an Chriſtoph von Sinzendorf verkaufte; dieſem folgte im Jahre 1535 deſſen Sohn Stephan von Sinzendorf; dann im Jahre 1561 Hans Ulrich Freiherr von Ludmannsdorf, der es wieder an Hans von Toppel kaufweiſe überließ, und von welchem dieß Gut Helmhard Freiherr von Jörger im Jahre 1584 überkam, der daſſelbe ſeiner Herrſchaft Walpersdorf einverleibte.

Hofſtetten.

Ein Dörfchen mit 12 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation St. Pölten, 2½ Stunden davon entfernt.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Obrizberg. Das Landgericht, Grund- und Ortsobrigkeit iſt die Herrſchaft Walpersdorf; Conſkriptionsherrſchaft Obrizberg. Der Werbkreis iſt zum Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49 einbezogen.

Hier befinden ſich 13 Familien, 32 männliche, 31 weibliche Perſonen nebſt 9 ſchulfähigen Kindern; der Viehſtand zählt: 14 Zugochſen, 16 Kühe, 19 Schafe und 19 Schweine.

Die hieſigen Einwohner ſind Bauern, ſämmtlich ſchlecht beſtiftet und haben keine Handwerker unter ſich. Sie beſchäftigen ſich mit dem Ackerbau und ihrer geringen Viehzucht. Obſtgärten haben ſie wenige, Weingärten aber gar keine. Ihre Grundſtücke ſind größtentheils von ſchlechter Beſchaffenheit, darauf ſie bloß Korn und Hafer bauen.

Die Häuſer von Hofſtetten liegen in einer öden Gegend, unfern Neuſtift und Doppel in der Höhe zerſtreut und ſind ſämmtlich mit Stroh gedeckt. Das beſte in hieſiger Gegend iſt ein geſundes Klima und ſehr gutes Waſſer. — Die Verbindungswege ſind ſchlecht. — Nicht weit vom Oertchen breitet ſich ein großer Wald aus, welcher den Namen

Digitized by Google

Schweigbach führt, worin eine bedeutende Jagdbarkeit von Rehen beſteht.

Der Ortsname Hofſtetten beweiſt, daß Anfangs nur einige Hofſtetter vorhanden waren, zu welchen ſich in der Folge mehrere geſellten.

Inzersdorf.

Ein Pfarrdorf von 72 Häuſern mit der nächſten Poſtſtation Perſchling in einer Entfernung von 2½ Stunden.

Kirche und Schule befinden ſich hierſelbſt. Dieſe gehören in das Decanat Traismauer, das Patronat davon dem Stifte Herzogenburg. Landgericht, Orts- und Conſkriptionsobrigkeit iſt die Herrſchaft Walpersdorf, welche auch mit Neulengbach die behauſten Unterthanen beſitzt. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regiment.

Der Seelenſtand enthält 74 Familien, 160 männliche, 199 weibliche Perſonen und 64 ſchulfähige Kinder; der Viehſtand: 49 Pferde, 12 Ochſen, 172 Kühe, 137 Schafe 1 Ziege und 100 Zuchtſchweine.

Die Bewohner gehören in die Klaſſe der Landbauern, welche ihre Exiſtenz in Acker- und Weinbau finden. Nebſt einen Krämer, werden hier übrigens auch die nöthigen Handwerker getroffen. Was den Feldbau anbetrifft, ſo ſind die Gründe gemiſcht, und können nur in die mittlere ertragsfähige Rubrik geſetzt werden, weil ſie durch den Traiſenfluß oft Ueberſchwemmungen erleiden; ſie werden aber mit etwas Weizen, Korn, Gerſte und Linsfutter bebaut. Der Weinbau und die Obſtpflege ſind von ziemlicher Bedeutung, was auch der Fall bei der Viehzucht iſt, die zwar nur den eigenen Bedarf des Landmannes umfaßt, aber mit Stallfütterung betrieben wird.

Inzersdorf iſt ganz nahe bei Walpersdorf am Abhange einer meiſt mit Weingärten bedeckten Höhe gelegen,

eine lange ſich immer bergan ziehende Gaſſe bildend, wobei zum Theil alte zuſammenhängende einſtöckige Häuſer, weiter oben ganz neue ſich befinden, da der Ort im J. 1834 größtentheils abbrannte. Die nächſten Orte außer Walpersdorf ſind Getzersdorf, Kuffern, Anzenberg und Wetzmannsthal. Die hieſige Gegend mit geſundem Klima und gutem Waſſer bereichert, iſt bei der reichhaltigen Abwechslung der Felder, Wieſen, Weingärten, Auen und Wälder, der Flächen, Thäler und Berge, nicht nur ſchön zu nennen, ſondern auch wahrhaft romantiſch; um das liebliche Bild herrlicher Naturſcenen zu vollenden, durchrieſelt ein Bächlein, vom ſogenannten Hausberg herab, das Dorf. Die Föhrenwälder am Hausberge enthalten wenig Jagdbarkeit, weßhalb dieſe nur auf niedere Jagd, auf Haſen und Rebhühner beſchränkt iſt.

Die Pfarrkirche, den heiligen Apoſteln Petrus und Paulus geweiht, liegt im Orte etwas erhöht, und hat einen alten viereckigen Thurm, mit Uhr und vier Glocken und einem hohen ſtumpfen Dache von Ziegeln, welches, da der Ort in einer Schlucht gelegen iſt, weit hervorragt und in der Umgegend ſichtbar wird. Uebrigens iſt das Kirchengebäude von neuerer gefälligen Bauart, im Jahre 1742, anſtatt des alten baufälligen neu aufgeführt, mit halbrundem Bogengewölbe, von innen ſehr hell und freundlich, ziemlich groß und hoch. Der Hochaltar von Holz mit einem Oelgemälde geziert, die Mutter des Herrn und dem heiligen Petrus darſtellend, iſt im hintern Theil des Presbyteriums mit Freskomalereien, jedoch nur von mittelmäßiger Kunſtausführung bedeckt. Die zwei Seitenaltäre befinden ſich im Schiffe, von Holz mit Vergoldungen, einer mit dem Bilde der Mutter Gottes, aus Holz geſchnitzt, der andere mit dem Bildniß der heiligen Anna. Die Kanzel iſt

von Holz, ſehr gut gearbeitet, und es befindet ſich ſchönes vergoldetes Schnitzwerk daran.

Von beſonderer Merkwürdigkeit iſt ſonſt nichts vorhanden, als eine ſehr ſchöne, ziemlich große, ſilberne und vergoldete, mit vielen edlen Steinen beſetzte Monſtranze, auf welcher ſich ein Chronographikon befindet, welches das Jahrzahl und den Namen der hohen Geberin, nämlich der Fürſtin Montecuculi ausdrückt.

Außer dieſer Kirche beſtehen ſonſt keine Kapellen oder Filialen im Bereiche des Pfarrſprengels. Hieher ſind eingepfarrt: Inzersdorf, Walpersdorf, Anzenberg und Wetzmannsdorf, von welchen letzteren drei Dörfern keines über eine Viertelſtunde entfernt iſt. — Den Gottesdienſt und die Seelſorge verſieht ein Pfarrer.

Der Leichenhof befindet ſich am Ende des Dorfes, ziemlich weit von der Kirche entfernt.

Der Pfarrhof, ein altes großes, mit Schindeln gedecktes Gebäude und ſehr geräumig, iſt der Kirche unweit gegenüber gelegen.

Ort und Kirche von Inzersdorf ſind von hohem Alter; auch der Proteſtantismus griff unter den hieſigen Einwohnern Platz, und es geſchah leider! daß am 11. Mai 1617 ein katholiſcher Pfarrer von den erbitterten lutheriſchen Bauern ermordet wurde.

Kuffern.

Ein aus 68 Hausnummern beſtehender Ort, wovon Perſchling, als die nächſte Poſtſtation, 2½ Stunden entfernt iſt.

Zur Pfarre gehört der Ort nach dem eine halbe Stunde entlegenen Statzendorf; die Schule hingegen befindet ſich im Orte ſelbſt. Das Landgericht, die Orts- und Conſkriptionsobrigkeit iſt die Herrſchaft Walpersdorf, welche auch mit dem

Stifte Göttweih die hierorts behauſten Unterthanen und Grundholden beſitzt. Der Werbkreis iſt dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 zugewieſen.

Die Bevölkerung beſteht in 82 Familien, 163 männlichen, 184 weiblichen Perſonen und 34 ſchulfähigen Kindern; der Viehſtand in: 28 Pferden, 33 Ochſen, 99 Kühen, 173 Schafen und 100 Schweinen.

Die Einwohner beſtehen aus mittelmäßig beſtifteten Landbauern, deren Erwerb Acker- und Weinbau iſt. Erſterer Zweig liefert zwar die gewöhnlichen vier Haupt-Körnergattungen, jedoch ſind die Gründe dazu wenig ertragsfähig, weil ſie zu ſehr den Erdabſchwemmungen unterliegen. Der Wein beſteht in einem mittleren Gewächs; auch haben ſie Obſt und die nöthige Viehzucht zu ihrer Bewirthſchaftung, die aber gar nicht bedeutend iſt. — An Handwerkern ſind die nöthigen im Orte.

Der Ort Kuffern liegt ½ Stunde weſtlich von Inzersdorf, zuſammengebaut und die Häuſer mit Stroh gedeckt, in einer von Feldmarken und Weingebirgen gebildeten Schlucht, unfern der von Herzogenburg nach Krems führenden Commerzialſtraße in einer ländlich ſchönen Gegend, die gutes Klima und vortreffliches Waſſer enthält.

Die übrigen nächſten Orte ſind Wetzmannsthal, Walpersdorf und Statzendorf. Außer der bemerkten Commerzialſtraße, beſtehen auch noch die übrigen nöthigen Verbindungswege zu allen umliegenden Dorfſchaften. Hier im Dorfe iſt auch ein kleiner herrſchaftlicher Meierhof mit Jungvieh vorhanden. — An den Anhöhen nördlich liegen die Unterthanswaldungen. In dieſen ſowohl, als auch in der ganzen übrigen Ortsfreiheit beſitzt die Herrſchaft Walpersdorf das Recht der Jagd, welche Niederwild liefert.

In Kuffern ſteht eine dem heiligen Pankraz zu Ehren geweihte Filialkirche, und befindet ſich gleich wie der

Ort ſelbſt, in einer von mäßigen Höhen gebildeten Schlucht. Sie iſt im alten Bauſtyl aufgeführt, vorzüglich aber das Presbyterium in gothiſcher Form, als der älteſte Theil, welches mit ſeinem Dache über jenes vom Schiffe weit hervorragt. Es enthält ſchöne gothiſche Spitzfenſter und Spitzwölbungen im Innern von einer ungemein feſten Bauart, dagegen das Schiff nur eine ſtukkaturte Decke hat. Die innere Ausſchmückung beſteht in einen Hochaltar von Holz mit vergoldeten Verzierungen, und neben demſelben in der Wand ein altes Sakramentshäuschen, und in einem Seitenaltar, in einer kleinen gewölbten Seitenhalle, neben dem Schiffe, ebenfalls von Holz mit einem Oelgemälde, dem heiligen Florian und die heilige Monika vorſtellend, welches aus dem Stifte Herzogenburg hierher gegeben ward, und welches nach dem Colorite und der Manier ein Kunſtwerk Altomonte's ſeyn dürfte. Dieſe kleine Kapelle, worin der bemerkte Seitenaltar ſteht, enthält vier Spitzbögen, deren Rippen von ihrem unteren Ende in vier, von einander verſchiedene Geſichter ausgehen; allerdings ein Werk hohen Alters, ſo wie das vorhandene Taufbecken. In der Mitte der Kirche iſt ein Grabſtein eines Geiſtlichen. Uebrigens iſt die Kirche, wegen ihrer Lage am Abhange eines Hügels, ziemlich feucht. Der maſſive viereckige Thurm, welcher mit dem Presbyterium ein Alter haben mag, iſt mit Schindeln gedeckt, enthält eine Uhr und drei Glocken. Hier befanden ſich einſt ein alter gut gearbeiteter geſchnitzter Altaraufſatz und mehrere ſchöne Glasmalereien in den Fenſtern neben dem Hochaltar, welches jetzt Alles im Kunſtkabinette zu Herzogenburg zu ſehen iſt. Am Tage des heiligen Pankraz wird hier eine Predigt gehalten und alle vier Wochen Meſſe geleſen. Der Leichenhof, mit einer Mauer umfangen, befindet ſich um die Kirche.

Das oben bemerkte Sakramenthäuschen, welches wohl bei 600 Jahre beſtehen dürfte, ſo wie der vorhandene uralte

Digitized by Google

Taufſtein, gibt uns den klaren Beweis, daß die hieſige Kirche vor Alters eine Pfarre war, doch liegt die Zeit ihrer Entſtehung in Dunkel gehüllt. Nach einer geſtellten Anfrage vom Stifte Heiligenkreuz könnte man vermuthen, dieſe Pfarre habe einſt dem Ciſterzienſerſtifte zu Schlierbach in Oberöſterreich gehört, allein auch Abt Georg von Göttweih ſprach ſie im Jahre 1627 an, weil ſie einſt, wie ein alter paſſauiſcher Matrikel ſagt, ſeinem Stifte zuſtändig war. In einer Urkunde Göttweih's vom Jahre 1410 wird Kuffern als in der Pfarre Herzogenburg befindlich angegeben, und kömmt im XV. Jahrhundert als eine Pfarre ausdrücklich vor, deren Pfarrer im Jahre 1431 Kaſpar Gennſel hieß. Sie erlitt übrigens auch harte Schickſale durch die Reformationszeit, da der Gutsherr, Graf von Schaumberg, ihre Einkünfte an ſich zog und ſogar den Pfarrhof einſtürzen ließ, der im Jahre 1544, bei der allgemeinen Kirchenviſitation, noch im Schutte lag. Darauf kamen die bekannten Freiherren von Jörger zum Beſitzthume, die eifrige Anhänger der neuen Lehre waren, und durch ſie wenig für die Kirche zu erwarten ſtand. Abt Georg von Göttweih bemühte ſich ſelbe aus den Händen des Freiherrn von Jörgers zu reißen, und verlangte ſie im Jahre 1627 für ſein Stift, indem er ſich auf den obenerwähnten paſſauiſchen Matrikel ſtützte; er bekam ſie, und ließ ſolche untereins mit der Pfarre Getzersdorf, von Mariazell in Oeſterreich aus, verwalten, darauf beide von ſeinen eigenen Geiſtlichen beſetzen, in der Folge aber die Pfarre Kuffern aufhörte, und ſeitdem als eine Filiale nach Statzendorf gehört.

Kuffern, im alten celtiſchen Sprachgebrauche Chuffarn, iſt allerdings von hohem Alter, und wird in der Stiftungsurkunde Göttweih's, im Jahre 1083, beim Bach zu Chufarin als Grenze der Pfarre Mautern bezeichnet. Dieſer Ort ſowohl, wie das heutige Gainfahrn bei Ba-

den, welches vor Alters ebenfalls Kuffarn hieß, wurden von Hadmar von Choufarn, dem Stifter Göttweihs, der ein Enkel des zweitgebornen Sohnes des berühmten Azzo von Gobatsburg war, gegründet, und erhielten beide die gleiche Benennung. Merkwürdiger iſt der Ort Kuffern um ſo mehr, weil der reiche Stifter, unter ſeinen Namen Chufarn, ein eigenes Geſchlecht aus der Linie der Chunringe bildete, hier ſelbſt ein Schloß erbaute, und ſeine meiſten Tage hier zubrachte, wie dieß aus vielen Göttweiher-Urkunden hervorgeht, wobei er nicht nur oft ſelbſt als Spender frommer Gaben, ſondern auch als Zeuge erſcheint. Bis Ende des XIV. Jahrhunderts blühte dieſe Familie, und als ſie erloſch, kam Kuffern mit dem Schloſſe in verſchiedene Hände, unter denen es Wolfgang von Grabern, im Jahre 1404, beſaß; Graf von Schaumberg, welchem auch Walpersdorf gehörte, erſcheint im Jahre 1544 als Beſitzer davon, und Helmhard Freiherr von Jörger folgte im Beſitze im Jahre 1594, der es ſeiner Herrſchaft Walpersdorf ganz einverleibte, von welcher Zeit an der Ort ein Beſtandtheil gedachter Herrſchaft iſt.

Noch bemerken wir, daß von dem alten Schloſſe keine Spur mehr vorhanden iſt. Durch die Unvorſichtigkeit der öſterreichiſchen Soldaten, im Jahre 1645, brannte das Dorf zum Theile ab.

Landersdorf.

Ein Dorf von 26 Häuſern mit einem Schlößchen, früher ein eigenes Gut, wovon St. Pölten, 3 Stunden entfernt, die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Kirche und Schule gehört der Ort nach Ober-Wölbing. Das Landgericht, die Orts-, Grund- und Conſkriptionsobrigkeit iſt die Herrſchaft Walpersdorf. Der Werbkreis iſt zum Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49 einbezogen.

Der Seelenſtand beſteht in 28 Familien, 60 männlichen, und 64 weiblichen Perſonen, nebſt 16 ſchulfähigen Kindern; jener des Viehes: in 4 Pferden, 7 Ochſen, 55 Kühen und 40 Schweinen.

Die Einwohner, worunter ein Halb- und zwei Viertelbauern ſich befinden, befaſſen ſich meiſt mit Feldbau, wozu die Gründe aber mehr ſchlecht als gut ſind; außerdem haben ſie Obſt- und Weingärten und eine mittelmäßige Viehzucht mit Anwendung der Stallfütterung.

Landesdorf iſt hoch gelegen am Walde, zunächſt Ober- und Unter-Wölbing in einer romantiſchen Gegend, die gutes Klima und Waſſer enthält. Die Häuſer ſind zerſtreut, zum Theil aber auch zuſammengebaut, und man genießt hier eine herrliche Ausſicht in das ſchöne Thal von Statzendorf und das benachbarte Ober- und Unter-Wölbing.

Das Schlößchen iſt ganz einfach, von neuerer Bauart mit Schindeldachung und dient jetzt zur Wohnung des Oberjägers, rings mit einer Mauer umgeben.

Die Jagd hier, zum Theil Hochwild liefernd, iſt im Ganzen ſehr bedeutend, und gehört der Herrſchaft Walpersdorf.

Ort und Schloß war ein Beſitzthum der adelichen Familie Landersdorf, die vor 500 Jahren blühte. Davon erſcheinen Wernhard und Dietrich, die Brüder von Landersdorf, in einer Urkunde des Cunrad von Thierſtein zu Wien am St. Urbani Tag im Jahre 1355. In einer Urkunde des Stiftes Melk kommt unter andern ein gewiſſer Ulrich von Landesdorf vor, der Landrichter und Burggraf im Jahre 1330 zu Wolfſtein war. Zu Ende des vierzehnten Jahrhunderts ſcheint dieß Geſchlecht erloſchen zu ſeyn, worauf die Beſitzer nicht alſogleich bekannt werden. Erſt im J. 1592 erſcheint Chriſtoph von Pierbaum, und bald darauf Chriſtoph Geyer von Geyersberg; im J. 1628 ſein Sohn Wolf Chriſtoph Geier Frei-

Digitized by Google

herr von Geyersberg; im J. 1652 deſſen Sohn Maximilian Adam Graf von Geyersberg, der dieß Gütchen im J. 1665 an Hans Niklas Freiherrn von Gienger verkaufte. Von dieſem kam Landesdorf an die Eva Sophie von Velderndorf, und darauf, im J. 1669, an Simon Wagner von Wagenheim, der ſolches im J. 1676 dem Bisthume Salzburg kaufweiſe überließ. Bei Auflöſung der Beſitzungen der Hochſtifte in Oeſterreich fiel das Gut an die k. k. Staatsgüter-Adminiſtration im Namen des Cameralfondes, von welcher es Graf von Colloredo erkaufte und ſeiner Herrſchaft Walpersdorf einverleibte.

Lauterbach.

Ein Dorf von 14 Häuſen, mit der nächſten Poſtſtation St. Pölten, in einer Entfernung von 2 Stunden.

Der Ort iſt zur Pfarre und Schule nach Karlſtetten angewieſen. Das Landgericht, die Grund- und Ortsobrigkeit iſt Walpersdorf; Conſkriptionsherrſchaft Karlſtetten. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

In 17 Familien befinden ſich 32 männliche, 43 weibliche Perſonen nebſt 14 ſchulfähigen Kindern; der Viehſtand zählt: 24 Ochſen, 27 Kühe, 38 Schafe und 40 Schweine.

Die Bewohner beſchäftigen ſich mit der Landwirthſchaft, wozu ſie eine mittelmäßige Beſtiftung und auch ziemlich gute Gründe haben, die mit Weizen, Korn, Gerſte, Hafer und anderen Feldfrüchten bebaut werden. Sie haben auch etwas Obſt, und die für ihren Hausbedarf nöthige Viehzucht.

Der Ort Lautersbach iſt in zerſtreuten, mit Stroh gedeckten Häuſern in einem Thale gelegen, mitten im Walde zwiſchen Dreihöf und Weyersdorf, wozu blos die nöthigen Verbindungswege beſtehen. Das Klima iſt ſehr gut, das Waſſer vortrefflich. — Die Jagdbarkeit iſt ein Eigenthum der Herrſchaft.

Digitized by Google

a) Mamau (Ober-),

Ein aus 24 Hausnummern beſtehendes Dorf, wovon St. Pölten, als die nächſte Poſtſtation, eine Stunde entfernt iſt.

Zur Kirche und Schule gehört der Ort zur St. Pöltner Pfarre der P. P. Franziskaner. Das Landgericht wird durch die Herrſchaft Walpersdorf ausgeübt, welche auch die Ortsherrlichkeit beſitzt; Conſkriptionsherrſchaft iſt Viehofen. Grundominien gibt es mehrere, nämlich: die k. k. Staatsherrſchaft Walpersdof, Pottenbrunn, St. Andrä, Stift Herzogenburg, Lilienfeld und Kreisbach. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Der Seelenſtand enthält 28 Familien, 67 männliche, 70 weibliche Perſonen und 22 ſchulfähige Kinder; jener des Viehes: 33 Pferde, 1 Ochſen, 66 Kühe, 226 Schafe und 20 Schweine.

Die hieſigen Einwohner ſind gut beſtiftete Bauern, welche ſich vom Ackerbau, als dem vorherrſchendſten Zweig ihrer landwirthſchaftlichen Beſchäftigung ernähren, und der ihnen auch, da die Feldgründe durchaus gut ſind, alle vier Hauptkörnergattungen liefert. Obſt gibt es wenig und auch die Viehzucht iſt nicht bedeutend.

Ober-Mamau beſteht als ein zuſammengebauter Ort, deſſen Häuſer mit Stroh gedeckt, von Wieſen und Aeckern umgeben ſind. Der Ort liegt flach an einer Anhöhe eine halbe Stunde ſüdlich von Karlſtetten in einer ſchönen Gegend, die geſundes Klima, aber nur mittelmäßiges Waſſer enthält.

Mamau, auch Mauma genannt, iſt ein alter Ort, der ſchon im Jahre 1248 urkundlich vorkömmt, und Mumow, nach der Ausſprache jener Zeit, genannt ward. Die Grafen von Schaumburg waren hier begütert, wovon

Heinrich und Bernhard, im Jahre 1273, ihrem verſtorbenen Vater, Grafen Heinrich, in dem oberöſterreichiſchen Ciſterzienſer-Stifte Wilhering, zu ſeinem »Seelengeräthe« einige Güter, zu Mamau bei St. Pölten gelegen, ſtifteten.

b) Mamau (Unter-).

Ein Dorf von 17 Häuſern, mit der nächſten, eine Stunde entfernten Poſtſtation St. Pölten.

Der Ort iſt zur Kirche und Schule nach St. Pölten, zu der Stadtpfarre der P. P. Franziskaner gewieſen. Landgericht und Ortsobrigkeit iſt die Herrſchaft Walpersdorf; Conſkriptionsherrſchaft Viehofen; und als Grundherrſchaften ſind genannt: Waſſerburg, Walpersdorf, Pottenbrunn, Aggſtein, Wirmla und die k. k. Staatsherrſchaft St. Pölten. Der Werbkreis iſt dem 49. Linien-Infanterie-Regimente untergeordnet.

Hier leben 18 Familien, 38 männliche, 35 weibliche Perſonen, nebſt 12 ſchulfähigen Kindern; dieſe halten einen Viehſtand von 20 Pferden, 43 Kühen, 87 Schafen und 20 Schweinen.

Die Einwohner ſind Landbauern mit einer guten Beſtiftung und ernähren ſich mit dem Feldbau, der ihnen bei den durchgehends vorhandenen guten Gründen alle vier Fruchtkörnergattungen ſpendet. Weingärten gibt es hier keine, und ſelbſt die Obſtpflege iſt gering, gleich wie die Viehzucht, welche nur in ſo fern betrieben wird, als es der Hausbedarf erheiſcht.

Unter-Mamau liegt zwiſchen Flinsdorf und Ober-Mamau in einem ſanften Thale zuſammengebaut, wovon die Häuſer mit Stroh gedeckt ſind, und lieblich von Wieſen und Feldfluren umgeben werden, in einer übrigens nicht nur ſchönen, ſondern auch ſehr geſunden Gegend, in der aber das Waſſer nicht von beſonderer Güte iſt.

Digitized by Google

In der hieſigen Ortsfreiheit befinden ſich auch die Gemeindewaldungen. Die Jagd, auf Niederwild und Rehe beſchränkt, iſt ein Regale der Herrſchaft.

Der Ort mag ſo alt ſeyn als es das nachbarliche Ober-Mamau iſt, und hat den Namen von ſeiner Lage erhalten.

Neuſtift.

Ein aus 25 Häuſern beſtehendes Dorf mit der nächſten Poſtſtation St. Pölten, in einer Entfernung von 2½ Stunden.

Zur Kirche und Schule gehört der Ort nach Obritzberg. Das Landgericht übt die Herrſchaft Walpersdorf aus, welches auch die Dorfherrlichkeit iſt, und nebſt Karlſtetten die hierorts behauſten Unterthanen beſitzt. Conſkriptionsherrſchaft iſt Obritzberg. Der hieſige Gemeindebezirk iſt zum Werbkreiſe des Linien-Infanterie-Regiments Nr. 49. einbezogen.

Die Seelenzahl umfaßt 26 Familien, 55 männliche, 54 weibliche Perſonen und 7 ſchulfähige Kinder; der Viehſtand: 16 Ochſen, 17 Kühe, 48 Schafe, 2 Ziegen und 48 Schweine.

Unter den Einwohnern ſind größtentheils Kleinhäusler, nur wenige Bauern, daher auch nur gering beſtiftet. Ihre Exiſtenz ſichern ſie ſich durch Ackerbau, von welchem ſie Korn und Hafer erhalten, und wozu auch Grund und Boden ziemlich gut iſt. Weingärten haben ſie gar keine und auch Obſt wenig, desgleichen verhält es ſich mit der Viehzucht, weil, wie ſchon geſagt, die Bewohner meiſt in Kleinhäuslern beſtehen.

Der Ort Neuſtift wird von den Landleuten gewöhnlich Neubau genannt, welches wohl gleichviel bedeutet, und beſteht aus zwei Reihen kleinen Häuſern mit Stroh gedeckt, die von Obſtgärten umgeben ſind; er liegt nächſt Doppel und Hofſtetten auf einer Anhöhe, in einer nicht ange-

Digitized by Google

nehmen Gegend, die jedoch geſundes Klima und gutes Waſſer enthält.

Zwiſchen den Häuſern im Dorfe iſt noch ein altes Mauerwerk ſichtbar, welches von einem ehemaligen Schloſſe herrühren ſoll, worüber aber ſonſt keine Nachrichten vorhanden ſind.

Noch bemerken wir, daß unfern vom Orte die Herrſchaft Walpersdorf einen beträchtlichen Wald mit Nadelholz beſitzt, in welchem die Jagd Rehe, Füchſe nnd Haſen liefert.

Noppendorf.

Ein Dorf von 17 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation St. Pölten, die 2½ Stunden davon entfernt iſt.

Dasſelbe gehört zur Pfarre und Schule nach Ober-Wölbing. Das Landgericht, die Orts- und Conſkriptionsherrſchaft iſt Walpersdorf; Grundherrſchaften ſind: Waſſerburg, Göttweih, Schönbühel und Ober-Wölbing. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

Hier befinden ſich in 21 Familien, 40 männliche, 40 weibliche Perſonen und 14 ſchulfähige Kinder; der Viehſtand zählt 19 Pferde, 46 Kühe, 97 Schafe und 60 Schweine.

Die Bewohner ſind meiſtens Halblehner, unter denen ſich ein Müller und ein Schuſter befinden. Ihre Beſchäftigung iſt vorherrſchend der Ackerbau, denn ſie haben wenig Obſt, und auch die Viehzucht iſt, ungeachtet der eingeführten Stallfütterung, bloß auf den häuslichen Bedarf beſchränkt. So wird auch bloß Winterkorn gebaut, weil die Gründe nicht am beſten ſind. Das Klima iſt vortrefflich, das Waſſer mittelmäßig.

Der Ort iſt regelmäßig gebaut und liegt mit ſeinen mit Stroh gedeckten Häuſern ganz eben in einem roman-

Digitized by Google

tiſchen Thale, zunächſt Absdorf, Hausheim, Eitzendorf und Fugging. Der ſogenannte Noppenbach, von welchem der Ort den Namen erhalten hat, fließt durch das Dorf und treibt eine hierher gehörige Mühle. Die Jagdbarkeit iſt ein Eigenthum der Herrſchaft Walpersdorf.

Pönning.

Ein Dorf, welches 13 Häuſer zählt, und Perſchling in einer Entfernung von einer Stunde zur nächſten Poſtſtation hat.

Zur Kirche und Schule iſt der Ort nach dem eine Stunde entfernten Kapellen angewieſen. Das Landgericht übt die Herrſchaft Neulengbach aus; Ortsobrigkeit iſt Walpersdorf, Conſkriptionsherrſchaft Thalheim. Die Grunddominien ſind Watzersdorf, St. Andrä, Neulengbach und Pottenbrunn.

Die Seelenzahl umfaßt 16 Familien, 35 männliche, 39 weibliche Perſonen, nebſt 12 ſchulfähigen Kindern; der Viehſtand zählt 10 Pferde, 24 Kühe, 40 Schafe und 36 Schweine.

Als Landbauern haben die Einwohner Acker- und etwas wenig Weinbau, eine geringe Obſtpflege, und die für ihren eigenen Bedarf nöthige Viehzucht, bei der die Stallfütterung in Anwendung ſteht. Die Grundſtücke ſind von guter ertragsfähiger Art, welche auch mit den gewöhnlichen Fruchtkörnern bebaut werden. Klima und Waſſer ſind gut, ſo wie auch die Feldjagd ergiebig iſt.

Der Ort iſt nicht regelmäßig gebaut, und die Häuſer ſind mit Stroh gedeckt; er liegt etwa eine Stunde von der Poſtſtraße ſüdlich, in einem Thale und grenzt mit Thalheim, Rappoltendorf und Wieſen, wozu die nöthigen Verbindungsſtraßen beſtehen.

Digitized by Google

Rottersdorf.

Ein aus 17 Häuſern beſtehendes Dorf, mit der nächſten 1½ Stunde entfernten Poſtſtation St. Pölten.

Dasſelbe iſt zur Kirche und Schule nach den ¾ Stunden entlegenen Statzendorf angewieſen. Landgericht und Conſkriptionsobrigkeit iſt Walpersdorf, die auch wechſelweiſe die Ortsherrlichkeit mit Viehofen beſitzt. Grundherrſchaft von den hierorts behauſten Unterthanen iſt das Stift Göttweih. Der hieſige Bezirk gehört zum Werbkreiſe des 49. Linien-Infanterie-Regimentes.

In 18 Familien befinden ſich 38 männliche, 39 weibliche Perſonen mit 13 ſchulfähigen Kindern; dieſe beſitzen an Viehſtand: 26 Pferde, 2 Ochſen, 62 Kühe, 158 Schafe und 24 Schweine.

Die hieſigen Einwohner ſind gut beſtiftete Landbauern, welche ſich vornehmlich mit dem Ackerbau und der Viehzucht beſchäftigen. Zu erſterem ſind allerdings gute Gründe vorhanden, davon ſie Weizen, Korn, Gerſte und Hafer fechſen; letztere überſteigt ihren Hausbedarf und wird mit Stallfütterung betrieben. Nebſt dem haben ſie auch Obſtgärten.

Rottersdorf iſt ein zuſammengebauter, mit Schindeln und Stroh gedeckter Ort, welcher an der von St. Pölten nach Krems führenden Commerzialſtraße zunächſt dem Fladnitzbache ganz flach gelegen, von Feldern und den nächſten Ortſchaften Fugging, Klein-Ruſt und Zagging umgeben iſt. Klima und Waſſer ſind gut. Die Jagdbarkeit, Niederwild liefernd, gehört der Herrſchaft Viehofen.

Der Ort, welcher früher, wie Statzendorf ſelbſt in die Pfarre Herzogenburg gehörte, war ſchon vor der Ausfertigung des Stiftsbriefes von Göttweih, im Jahre 1083, ein Grundeigenthum des genannten Stiftes. Nach Angabe des hochw. Herrn Pfarrers Alipius in Statzendorf, ſoll

der Ort Rottersdorf oder Roderichsdorf den Namen von ſeinem Erbauer, Roderich von Chunringen, erhalten haben. Auch ein gewiſſer Walchun ſoll einſt hier Herr geweſen ſeyn, nach deſſen Tode es an Biſchof Altmann von Paſſau, und von dieſem an Göttweih kam. Die hier befindliche alte Kirche mit ihrer Thurmuhr iſt von einer Mauer umgeben, allwo ſich der Leichenhof darin befindet, weil die Verſtorbenen des Orts hier begraben werden. Erzbiſchof Johann von Kappadocien gab dieſer Kirche, welche zur Ehre des heiligen Matthäus geweiht iſt, im Jahre 1284 einen Ablaß.

Statzendorf.

Ein Dorf von 39 Häuſern, wovon St. Pölten die nächſte Poſtſtation, in einer Entfernung von 2½ Stunden iſt.

Kirche und Schule befinden ſich im Orte; dieſe gehören in das Dekanat St. Pölten, das Patronat davon aber dem Stifte Herzogenburg. Landgericht, Orts-, Grund- und Conſkriptionsobrigkeit iſt die Herrſchaft Walpersdorf. Der Werbbezirk gehört zum Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49.

Es befinden ſich hier 33 Familien, 92 männliche, 78 weibliche Perſonen und 40 ſchulfähige Kinder; der Viehſtand zählt 38 Pferde, 1 Ochſen, 63 Kühe, 135 Schafe und 50 Schweine.

Die hieſigen Einwohner, welche auch die nothwendigen Handwerker unter ſich haben, beſtehen als Landbauern, und beſchäftigen ſich mit dem Acker-, Wein- und Wieſenbau. Zu erſterem Zweige ſind gute, mittlere und auch ſchlechte Gründe vorhanden, die nicht ſelten den Ueberſchwemmungen des Fladnitzbaches ausgeſetzt, ſondern überhaupt ſumpfig ſind; ſie werden in der Regel mit Weizen, Korn, Gerſte, Hafer und Linsfutter bebaut. Die Weingärten der hieſigen Unterthanen liegen in den Bezirken der Gemeinden von Abs-

Digitized by Google

dorf, Mautern, Furth, Tiefenfurchen, Wagram und Reichersdorf. Obſt gibt es wenig, und was die Viehzucht anbetrifft, ſo wird ſolche nur für dem Wirthſchaftsbedarf betrieben, wobei jedoch, da Mangel an Weide iſt, die Stallfütterung angewendet wird.

Statzendorf liegt an der von St. Pölten nach Krems führenden Commerzialſtraße, zwiſchen Walpersdorf und Absdorf in einer ſehr angenehmen, gegen Weſten und Norden von bewaldeten, und mit Weingärten beſetzten Höhen, umgebenen ſanften Thalgegend, in der, ungeachtet häufiger Nebel, geſunde Luft und gutes Waſſer vorhanden ſind. Die Häuſer ſind theils mit Ziegeln, theils mit Schindeln und Stroh gedeckt. Zunächſt dem Dorfe fließt der Fladnitzbach, an dem keine Mühlen ſtehen, und an Fiſchen Alteln und Schleien liefert. Etwa zwei Stunden von hier ſind die Waldungen gelegen, in Tannen und Föhren beſtehend, welche der Herrſchaft Walpersdorf gehören und ſehr beträchtlich ſind. Die Jagd liefert Rehe, Füchſe, Haſen und Rebhühner ꝛc.

Die Localie von Statzendorf liegt an dem Dorfe von St. Pölten her, auf einer kleinen Anhöhe. Die Kirche iſt ältern einfachen Bauſtyles, woran man mehrere Umbaue bemerkt, welche wahrſcheinlich deren Vergrößerung bezweckten, obgleich ſie auch gegenwärtig noch ziemlich klein iſt. Sie enthält einen viereckigen maſſiven Thurm mit Schindelkuppel, einer Uhr und drei Glocken. Der Thurm ſo wie das Presbyterium ſind ſichtbar von hohem Alter, und ſomit viel älter als das mit einer flachen Decke verſehene Schiff. Außer dem einfachen Hochaltar mit dem Bildniſſe des heiligen Evangeliſten Markus, zu deſſen Ehren die Kirche geweiht iſt, ſind noch zwei ebenfalls einfache, von Holz errichtete und verzierte Seitenaltäre vorhanden, der eine dem heiligen Johann von Nepomuck, der andere dem heiligen Anton

von Padua gewidmet. — Kunſtſtücke, oder beſonders ſchöne Paramente, ſind keine vorhanden.

Zur hieſigen Localpfarre ſind Statzendorf, Kuffern ¾, Rottersdorf ½, Absdorf ½ und Weiling ¼ Stunde entfernt, eingepfarrt. — Der Gottesdienſt wird von einem Pfarrer allein verſehen.

Nach der gütevollen Mittheilung des hochw. Herrn Pfarrers Alipius allhier, ſoll Pater Karlmann Puecher, Bibliothekar des ehemaligen Stiftes Maria Zell in Niederöſterreich, in dem dortigen Archive Urkunden aufgefunden haben, aus welchen hervorgeht, daß ſchon im Jahre 1109 an der Kirche zu Statzendorf Pfarrer angeſtellt waren. Der letzte Pfarrer Heinrich Schuſcheck verließ im Jahre 1173, nachdem ſeine Pfarrkinder faſt alle an der Peſt geſtorben ſind, dieſe Pfarre; wonach ſodann Statzendorf an die Pfarre Herzogenburg gekommen iſt. Im Jahre 1784, bei der neuen Pfarreintheilung, wurde die hieſige Kirche zur ſelbſtändigen Localie erhoben. Von wem und in welchem Jahre die hieſige uralte Kirche erbaut worden iſt, weis man nicht.

Indem wir keine der vorkommenden Volksſagen unſern verehrten Leſern vorenthalten, bemerken wir, daß in einer Seitenwand, im Schiffe der Kirche, ſich ein kleines Behältniß mit einem eiſernen Gitter, ein für das hohe Alter der hieſigen Kirche zeigenden ſogenanntes Sanktuarium befindet, in welchem ſich ein — wie die Sage im Munde des umwohnenden Landvolkes beſteht — verſteinerter Laib Brot befindet. Sei dieß nun ein Stein oder ſonſt etwas, ſo muß man doch geſtehen, daß dasſelbe ganz wie ein rundes, von einer Seite abgebrochenes Brot ausſieht; auch gibt es noch ein ganzes ſolches Brot, welches aber ganz geſchwärzt iſt, bei einem Bauer, in deſſen Hauſe ſich dasſelbe ſchon ſeit Menſchengedenken befindet. Früher waren noch bei mehreren andern Ein-

wohnern dergleichen vorhanden, doch weiß kein Menſch, wie dieſelben eigentlich hierher kamen, und ſeit welcher Zeit ſie ſich hier befinden. Jener, im ſtarken Schwunge gehenden Mythe zufolge, herrſchte hier einſt eine große Hungersnoth, und Niemand hatte mehr ein Brot zu eſſen, als eine Bäuerin; zu dieſer kamen nun die Hungerigen und baten ſie um einiges Brot, allein ſie ſchlug es ihnen mit harten Worten ab, worauf einer zornig die Worte ſprach: »ich wollte dein Brot würde Stein,« was auch geſchah, indem zur Strafe für ihr ſteinernes unbarmherziges Gemüth, ſich alle ihre vorräthigen Brote in Stein verwandelten.

Ueber Statzendorf frühern Zuſtand iſt ebenfalls eine Sage vorhanden, daß dasſelbe einſt eine Stadt Namens »Evarn« und ſehr bedeutend geweſen ſeyn ſoll (wahrſcheinlich unter den Römern und in der Zeitperriode Carls des Großen), wovon aber ein Theil verſank. Noch ziehen ſich weſtlich gegen Absdorf zu große Wieſen hin, die mitunter etwas ſumpfig ſind, was früher noch mehr der Fall war, ehe das Bett des unweit des Ortes ebenfalls gegen Weſten vorüberfließenden Fladnitzbaches geregelt wurde. Von dieſem Ereigniß ſoll der Ort den Namen Statzendorf erhalten haben, der ſo viel bedeutet als: Einſt Stadt jetzt Dorf! Dieß nämlich ſagt der gemeine Mann von dieſem Orte.

Jetzt beſteht der Ort aus einer kleinen, zu beiden Seiten der bemerkten Straße ſich hinziehenden Gaſſe, und einer langen Seitengaſſe gegen Absdorf zu. Noch finden ſich auch bei vielen Häuſern große Kelleröffnungen; auch haben von ſechzehn Häuſern hier ein jedes ſein eigenes Schild, z. B. zum Fuchs, zur Aente u. dgl., was allerdings auf eine frühere Bedeutenheit des Ortes Bezug haben kann. Im Hofe eines hierortigen Bauernhauſes findet ſich in einem Seitengebäude ein Stein mit mehreren, wie es ſcheint eine Inſchrift bildenden lateiniſchen Buchſtaben, eingemauert, doch ſind dieſe

übertüncht und ziemlich unleſerlich. — Unter den hieſigen zwei Gaſthäuſern iſt das eine ein großes einſtöckiges Gebäude; auch darf der zu Anfang des Orts an der Straße gelegene ebenerdige Pfarrhof ſehr nett und freundlich genannt werden.

Unterhalb der Anhöhe, wo die Kirche ſteht, fand man, als vor einigen Jahren das Bett des Fladnitzbaches geregelt wurde, faſt zwei Klafter tief, viele Hufeiſen kleiner und auch etwas verſchieden von den heutigen; ſo wurden ebenfalls vor noch nicht langer Zeit, auf einem Acker und einer Wieſe beim Orte, Grundfeſten von Mauerwerk und Aſchenkrüge von ungebranntem Thon, aus der Römerzeit, gefunden.

Statzendorf bleibt in Beziehung auf ſeine frühere Zeit immerhin ein merkwürdiger Ort, über welchem zwar viel Dunkel ſchwebt, jedoch Manches noch erforſcht und an's Tagslicht gebracht werden könnte.

Schlüßlich bemerken wir noch, daß an der St. Pöltnerſtraße ein großer Stein in der hieſigen Ortsfreiheit ſteht, unter den Namen: »Landgerichtsſtein.« Es ſollen hier drei Landgerichte gewaltet haben, und es war Gebot im Mittelalter, daß jeder Sträfling bei demſelben immer zu Fuß vorübergehen mußte.

Watzersdorf.

Ein Dorf von 12 Häuſern, mit der nächſten 1 Stunde entfernten Poſtſtation St. Pölten.

Der Ort iſt zur Pfarre und Schule nach Neudling angewieſen. Landgericht iſt Goldegg; Ortsobrigkeit Walpersdorf; Conſkriptionsherrſchaft Waſſerburg. Als Grunddominien ſind bezeichnet: Walpersdorf, Goldegg, Miterau und Pottenbrunn. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Die Seelenzahl beträgt 12 Familien, 28 männliche, 29 weibliche Perſonen nebſt 12 ſchulfähigen Kindern; jene des

Viehes: 11 Pferde, 1 Ochſen, 28 Kühe, 40 Schafe und 25 Schweine.

Die hieſigen Einwohner gehören in die Claſſe der Landbauern, welche ſich größtentheils mit Ackerbau beſchäftigen, wozu die Gründe ziemlich ertragsfähig ſind und mit Weizen, Korn, Hafer und Linsfutter bebaut werden. Sie erhalten auch etwas Obſt, und haben eine ihrem Bedarf ſichernde Viehzucht mit Anwendung der Stallfütterung. Weingärten gibt es keine. — Die Gegend hier iſt übrigens ſchön und hat auch reine Luft, nur das Waſſer iſt nicht am beſten. In einer Entfernnng von 3/4 Stunden erheben ſich beträchtliche Wälder, in denen, und in der Ortsfreiheit blos niedere Jagd beſteht.

Der Ort liegt flach an einem von Goldegg weſtlich herabfließenden Bache, zunächſt Wirmling und Weinzierl, am Wege der zu dem erwähnten Goldegg führt.

Weiling.

Ein kleines nur aus 6 Häuſern beſtehendes Dörfchen, wovon St. Pölten, als die nächſte Poſtſtation, 2 Stunden entfernt liegt.

Daſſelbe gehört zur Kirche und Schule nach dem 1/2 Stunde entlegenen Watzendorf. Das Landgericht, die Grund-, Orts- und Conſkriptionsherrſchaft iſt Walpersdorf. Der Werbbezirk gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

In 6 Familien befinden ſich 19 männliche, 25 weibliche Perſonen und 3 ſchulfähige Kinder; dieſe beſitzen einen Viehſtand von 8 Pferden, 2 Ochſen, 21 Kühen und 12 Schweinen.

Die Einwohner ſind Acker- und etwas Weinbau treibende Landbauern, die nur mittlere Grundbeſtiftung, eine geringe Obſtpflege, und die für ihren eigenen Bedarf erforderliche Viehzucht haben. Die Feldgründe gehören zur mit-

Digitized by Google

telmäßigen Klaſſe, wovon alle vier Körnergattungen gefechſet werden.

Weiling liegt mit ſeinen mit Schindeln und Stroh gedeckten Häuſern an der Straße, die von St. Pölten nach Krems führt, ½ Stunde von Statzendorf in einer flachen, ſehr angenehmen Gegend, die noch mehr an Reiz und Abwechslung durch die gegen Norden bewaldeten Höhen und Weingebirge und durch dem Fladnitzbache gewinnt, der unweit dem Dorf weſtlich vorbeifließt. Klima und Waſſer ſind ſehr gut.

Das Dörfchen ſcheint von hohem Alter zu ſeyn, deſſen Name wahrſcheinlich von dem Worte »Weiler« abgeleitet worden iſt.

Wetzmannsthal.

Ein Dörfchen von 10 Häuſern, wovon Perſchling, zwei Stunden entfernt, die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach dem nahe gelegenen Inzersdorf. Das Landgericht, die Orts- und Conſkriptionsobrigkeit iſt die Herrſchaft Walpersdorf, welche auch mit den beiden Dominien, Herzogenburg und Goldegg, die hierorts behauſten Unterthanen beſitzt. Der Gemeindebezirk iſt zum Werbkreiſe des Linien-Infanterie-Regiments Nr. 49 angewieſen.

Die Seelenzahl enthält 10 Familien, 30 männliche, 32 weibliche Perſonen und 13 ſchulfähige Kindern; der Viehſtand 4 Pferde, 14 Ochſen, 19 Kühe, 50 Schafe und 20 Schweine.

Die hieſigen Einwohner ſind Bauern und Hauer, ohne Handwerker, indem ſie den Feld- und Weinbau treiben; auch beſitzen ſie Obſtgärten und eine geringe Viehzucht. Ihre Gründe ſind von meiſt ſteiniger Art, wobei es oft geſchieht, daß ſie bei Thau- oder Regenwetter, durch hervor-

Digitized by Google

quellendes Waſſer, verſäuert werden; indeſſen erhalten ſie doch davon Getreide und Hafer. Die Luft iſt hier geſund, das Waſſer gut. Die Jadgrevier liefert eine bedeutende Zahl von Niederwild, welche der Herrſchaft Walpersdorf zuſteht.

Wetzmannsthal liegt zwiſchen den ſogenannten Silber- und Schauerberg in einem Thale, die ſämmtlichen Grundſtücke aber auf dem Schauerberge ſelbſt. Die nächſten Ortſchaften ſind Watzersdorf, Anzenberg, Kuffern, und Statzendorf. Ein Weg führt über Herzogenburg, von Perſchling aus, auf die Kremſerſtraße, nebſt noch drei andern Wegen dahin, und einer nach Anzenberg.

Im Jahre 1816 iſt das Oertchen bis auf ein Haus abgebrannt. Noch bemerken wir, daß die Einwohner hier kontraktmäßigen Roboth der Herrſchaft, jedoch den Zehent der Stiftsherrſchaft Herzogenburg leiſten.

Weyersdorf,

ein aus 29 Hausnummern beſtehender Ort, mit der nächſt gelegenen Poſtſtation St. Pölten, in einer Entfernung von zwei Stunden.

Zur Kirche und Schule iſt der Ort nach Karlſtetten angewieſen. Landgericht und Ortsobrigkeit iſt Walpersdorf; Conſkriptionsherrſchaft Karlſtetten, die mit Walpersdorf die behauſten Unterthanen beſitzt. Der hieſige Bezirk iſt zum Werbkreis des 49. Linien-Infanterie-Regimente einbezogen.

Hier befinden ſich 33 Familien, 76 männliche, 87 weibliche Perſonen nebſt 32 ſchulfähigen Kindern; an Viehſtand ſind vorhanden: 2 Pferde, 22 Ochſen, 34 Kühe und 65 Schafe.

Die Einwohner ſind Feldbauern mit den nöthigſten Handwerkern verſehen, welche wenig Weizen, ſondern meiſt Korn, Gerſte und Hafer bauen, wozu mittelmäßige Gründe

vorhanden ſind. Sie haben auch etwas weniges Obſt, und eine geringe, kaum ihren eigenen Hausbedarf deckende Viehzucht. Geſundes Klima und gutes Waſſer ſind Vorzüge dieſer Gegend.

Weyersdorf iſt, von Wald umgeben, in einem Thale gelegen, ³/₄ Stunden weſtlich von Karlſtetten, ¹/₂ Stunde von Heitzing und eben ſo weit von Toppel. — Die Jagdbarkeit iſt ein Regale der Herrſchaft Karlſtetten, welche aber bloß Niederwild liefert.

Wölbing (Ober-).

Ein Markt von 74 Häuſern mit der nächſten Poſtſtation St. Pölten, in einer Entfernung von 2¹/₂ Stunden, und eine eigene Herrſchaft.

Kirche und Schule befinden ſich hierſelbſt. Das Patronat davon gehört der Herrſchaft Ober-Wölbing; beide in das Decanat St. Pölten. Das Landgericht und die Conſkriptionsobrigkeit iſt Walpersdorf, Ortsherrſchaft Ober-Wölbing, und Grunddominien ſind: Lempach, Gurhof, Mitterau und Ober-Wölbing. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regiment.

Es ſind 80 Familien, 160 männliche, 180 weibliche Perſonen nebſt 60 ſchulfähigen Kindern vorhanden; dieſe beſitzen einen Viehſtand von 30 Pferden, 4 Ochſen, 150 Kühen, 100 Schafen und 150 Schweinen.

Die hieſigen Einwohner beſtehen meiſt als Halblehner und haben alle nöthigen Handwerker unter ſich. Ihre landwirthſchaftliche Beſchäftigung beſteht im Feld- und Weinbau, einer ſehr guten und bedeutenden Obſtpflege und einer für den Hausbedarf erklecklichen Viehzucht mit Anwendung der Stallfütterung. Die Gründe zum Körnerbau ſind mittelmäßig zu nennen, wovon ſie auch meiſt Weizen

Digitized by Google

und Winterkorn fechſen; mit dem Weine wird ein Handel getrieben.

Der Markt Ober-Wölbing liegt ½ Stunde weſtlich von der von St. Pölten nach Krems führenden Commerzialſtraße, zunächſt Unter-Wölbing, Landersdorf und Absdorf, am Abhange eines nördlich ſich erhebenden Höhenzuges, oben mit Waldung, unten mit Wein- und Obſtgärten bedeckt in einer äußerſt romantiſchen Gegend, die gutes Klima und Waſſer enthält. Die Lage des Orts iſt übrigens uneben, ganz bergan, wobei die Häuſer, meiſt einſtöckig mit Schindeln gedeckt, eine lange Gaſſe gegen den Berg zu hinanſteigend bilden, und meiſt ein alterthümliches Anſehen haben.

Die Pfarrkirche, zu Ehren der heiligen Apoſtel Peter und Paul geweiht, iſt eine der älteſten in der Gegend, deren Gründung in das XII. Jahrhundert fällt. Sie ſteht am nördlichen Ende des Marktes auf dem höchſten Punkte, und iſt ein länglich rundes Gebäude von gothiſcher Bauart mit Ziegeldach und einem alten feſten Thurm mit Uhr und vier Glocken. Das Innere enthält Gewölbe, die auf ſechs Pfeilern ruhen und einen Hochaltar nebſt vier Seitenaltären. Der Hochaltar beſteht, ſammt dem Aufſatze und dem Tabernakel, durchgehends aus ſchönen ſchwarzen Marmor mit weißen Verzierungen, zu beiden Seiten mit in bethender Stellung angebrachten und weißſtaffirten Engeln; übrigens iſt das Ganze einfach gehalten, was einen ſehr guten Anblick gewährt, und man darf ſagen, daß dieſer Altar wohl die größte Zierde der Kirche und einer der ſchönſten auf dem Lande in der ganzen Gegend iſt. Das Bildniß enthält die beiden Kirchenpatone in Lebensgröße, welches von Altomontes berühmter Kunſthand gemalt iſt.

Das ebenfalls gothiſche Schiff dieſer alten Kirche bildet zwei durch die oben erwähnten Säulen getheilte Neben-

Digitized by Google

ſchiffe. Die vier im Schiffe befindlichen Seitenaltäre ſind ſämmtlich von Holz, mit einfacher Vergoldung und ſehr mittelmäßigen Gemälden verſehen, und davon der 1. der heil. Dreinigkeit, der 2. der heiligen Anna, der 3. der heiligen Jungfrau Roſalia, und der 4. dem heiligen Johann von Nepomuck geweiht. In dem einen Kirchenſchiffe, ſo wie in der Mitte der Kirche, liegen mehrere alte Grabſteine am Boden, von denen einer die Jahreszahl 1540 trägt; zwei decken die irdiſchen Hüllen der hieſigen Pfarrer Wintermayr und Scheibnboger, die übrigen aber ſind ſehr ausgetreten und daher in Wappen und Schrift unkenntlich geworden, ſo wie auch von den Kirchenſtühlen zum Theil bedeckt.

Zu dieſer Kirche gehört bloß die Filiale Unter-Wölbing, die wir beim betreffenden Orte bereits dargeſtellt haben, eingepfarrt ſind hier aber: Ambach ¾, Anzenhof ½, Hausheim ½, Landersdorf ½, Noppendorf ¾, Ratzersdorf 1, Ober-Wölbing und Unter-Wölbing ½ Stunde entfernt.

Der Gottesdienſt und die Seelſorge wird gegenwärtig von einem Pfarrer verſehen. Die Kirche umgibt der Leichenhof, welchen eine Mauer rings einſchließt, an der man noch Schießſcharten bemerkt, und die auch, gegen das Gebirg zu, noch zwei alte runde Thürmchen enthält; früher gab es deren mehrere, daran zog ſich auch um die ganze Mauer ein Graben, von dem noch Spuren vorhanden ſind, und an traurige Tage erinnern, in welchen die Häuſer, dem Gottesdienſte gewidmet, in Feſtungen verwandelt werden mußten.

Der Pfarrhof liegt etwas entfernt von der Kirche, ſeitwärts des Dorfes gegen Weſten, ganz allein, von großen Obſtgärten umgeben; er iſt einſtöckig, von neuerer Bauart mit Schindeln gedeckt. Die Schule, gleich neben der

Digitized by Google

Kirche vom Leichenhofe, iſt ein neu errichtetes einſtöckiges Gebäude.

Ein Beweis, daß auch hierher die römiſchen Adler getragen wurden, iſt die vor längerer Zeit Statt gefundene Ausgrabung mehrere Waffenſtücke, und in neuerer Zeit kleiner römiſcher Silbermünzen, die aber von den Bauern verkauft wurden. Da die Waffen in den Graben gefunden wurden, der ſich um die Schutzmauern der Kirche zieht, ſo darf man mit Gewißheit annehmen, daß ſie beim Angriffe und der Vertheidigung dieſes Tempels des Herrn verderbend im Gebrauche waren. Es ſollen ſich bei der zweiten Türkenbelagerung Wiens, im Jahr 1683, von den auch bis hierher eingedrungenen Barbaren, viele Einwohner dadurch zu retten geſucht haben, daß ſie bei den Thüren ihrer Häuſer das Blut der Schlachthiere vergoſſen, um den grauſam wüthenden Feind, die wie raſend in die friedlichen Hütten des Landmannes aller Orte drangen, glauben zu machen, es ſey ſchon Alles ausgemordet.

Unſtreitig iſt Ober-Wölbing ein ſehr alter Ort; er hieß vor Alters nach Hanthaler, Wolbmink, Welminch oder Welmich, und man glaubt, daß beide Wölbinge den Namen von ihrer Lage, an den einen Halbkreis bildenden Gebirgen erhalten haben, welche ſich gleichſam über die beiden Oerter zuſammenwölben.

Der Markt Ober-Wölbing, der übrigens keine Freiheiten für Märkte ꝛc. ꝛc. beſitzt, gehörte ſchon ſeit den früheſten Zeiten, gleichwie Traismauer, zum Erzſtifte Salzburg, wovon auch das Metropolitan-Kapitel, wie es Urkunden beweiſen, die hieſige Pfarre zu vergeben hatte. Es wurde mit ſammt dem Gute Schwainern meiſt von eigenen Pflegern verwaltet, die oft Pfarrer, meiſt aber Adeliche von Salzburg waren, welche das ehemals hier beſtandene kleine Schloß bewohnten, das nun zur Schule umge-

Digitized by Google

ſtaltet iſt. Dieſer Ort unterlag dem beſonderen Schickſal, daß er, ſo oft ein Streit zwiſchen dem Landesherrn Oeſterreichs und dem Erzbisthume Salzburgs ausbrach, ſtets hart mitgenommen wurde. In dieſer Beziehung verheerte König Ottokar von Böhmen dieſe Güter, weil der Erzbiſchof von Salzburg ein warmer und treuer Anhänger des Kaiſer Rudolph von Habsburg war. Kaiſer Albrecht I. nahm im Kriege mit Salzburg, zu dem der Abt von Admont Urſache war, im Jahre 1288 das ganze Beſitzthum dieſes Erzſtiftes in Beſchlag; welches Schickſal in der Folge, nämlich im J. 1296 und 1479 ſich erneuerte. Am allermeiſten litt Ober-Wölbing im Jahre 1683 durch die Türken, wie wir ſchon oben angegeben haben.

Die Herrſchaft Ober-Wölbing.

Dieſe Herrſchaft iſt 2½ Stunde von der l. f. Kreisſtadt St. Pölten nordweſtlich entfernt gelegen, unfern der von St. Pölten nach Krems führenden Commerzialſtraße und grenzet mit den Dominien Göttweih, Obrizberg und Walpersdorf. Sie beſitzt die Ortsherrlichkeit über dem Markte Ober-Wölbing und die Dörfer: Grünz, Ratzersdorf, Schwainern, Thalern (beide ein Gut), Vierauſen und Wetzlarn. Als ſolche enthält ſie 158 Häuſer, 170 Familien, 357 männliche, 397 weibliche Perſonen, 129 ſchulfähige Kinder, 56 Pferde, 77 Ochſen, 309 Kühe, 291 Schafe, 4 Ziegen und 304 Schweine.

Die Lage derſelben beſteht meiſt in Wald- und Weingebirgen, letztere geringen Theils, in der jedoch geſundes Klima und ſehr gutes Waſſer vorherrſcht. Die Haupt-Erzeugniſſe der hieſigen Unterthanen beſtehen in den gewöhnlichen vier Fruchtkörner-Gattungen, Knollengewächſe mit Erdäpfeln, in Wein, ſehr vielen und guten Obſt, beſonders Zwetſchken, und der nöthigen Viehzucht zum Wirthſchafts-

Digitized by Google

bedarfe. Grund und Boden iſt ziemlich ertragsfähig und daher in die mittelmäßige Klaſſe zu ſetzen, wobei in Beziehung auf Ackerland die Dreifelderwirthſchaft angewendet wird. — Außer der erwähnten Commerzialſtraße beſtehen bloß die nöthigen Verbindungswege, Flüſſe und Bäche keine, dagegen aber Wälder, in denen ſowohl als in den übrigen dießherrſchaftlichen Gebiete die hohe und niedere Jagd eigenthümlich der Herrſchaft Ober-Wölbing zuſteht. Beſondere Freiheiten, Märkte oder Handelszweige gibt es keine.

Wie wir ſchon bei der Darſtellung von Ober-Wölbing angeführt haben, war dieſe Herrſchaft von jeher ein Eigenthum des Erzſtiftes Salzburg, welches aber im Jahre 1806 ihre Beſitzungen in Oeſterreich, gleich wie alle andern auswärtigen Hochſtifte verlor, die im Namen des Cammeralfondes der k. k. Staatsgüter-Adminiſtration zugewieſen wurden. Im Jahre 1826 erhielt dieſe Herrſchaft kaufweiſe Herr Franz Seraphin Graf von Colloredo-Wallſee, k. k. wirklicher Kämmerer, Ehrenritter des Maltheſerordens ꝛc. ꝛc., Geſandter und bevollmächtigter Miniſter am königlich ſächſiſchen Hofe zu Dresden, der ſie noch beſitzt und durch ſeine Herrſchaft Walpersdorf verwalten läßt, allwo ſich der Amtsſitz befindet.

Folgende Ortſchaften ſind die Beſtandtheile der Herrſchaft

Grünz.

Ein Dorf von 16 Häuſern mit der nächſten Poſtſtation St. Pölten, die jedoch 2½ Stunde davon entfernt iſt.

Zur Schule und Kirche iſt der Ort nach Obrizberg gewieſen. Das Landgericht iſt Walpersdorf, Orts- und Grundobrigkeit Ober-Wölbing, Conſkriptionsherrſchaft Obritzberg. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49.

Digitized by Google

Hier befinden ſich 18 Familien, 40 männliche, 53 weibliche Perſonen, nebſt 22 ſchulfähigen Kindern; der Viehſtand beträgt: 6 Pferde, 22 Ochſen, 44 Kühe, 57 Schafe und 48 Schweine.

Die Bewohner ſind Bauern, mittelmäßig gut beſtiftet, und haben nur ſehr wenige Handwerker unter ihnen. Ihre landwirthſchaftliche Beſchäftigung beſteht in Ackerbau und Viehzucht, haben etwas Obſt und einige Weingärten. Auf ihren allerdings gut zu nennenden Gründen bauen ſie Weizen, Korn, Gerſte und Hafer, und betreiben ihre Viehzucht mit allem Fleiße unter Anwendung der Stallfütterung.

Der Ort Grünz iſt mit ſeinen zerſtreuten, mit Stroh gedeckten Häuſern, am ſogenannten Wiedenbache ganz flach gelegen, zwiſchen Obritzberg und Ratzersdorf in einer ſehr fruchtbaren und geſunden Gegend, die auch vortreffliches Trinkwaſſer enthält. Mühlen, Brücken, Berge oder Wälder ſind keine vorhanden, daher beſteht auch nur eine Feldjagd, die Haſen liefert.

Ob ſeines hohen Alters iſt Grünz ein allerdings merkwürdiger Ort, noch aus der Sieges-Periode Karls des Großen über die Avaren, deſſen ganzer Bezirk den Namen Grunzwitengau von dieſem Orte bekam, und der zu dieſer Zeit allerdings bedeutend geweſen ſeyn mußte; zwar iſt der Schriftſteller Kautz der Meinung, der Gau habe den Namen vom Dorfe Grund bei Immendorf, im V. U. M. B. erhalten, und andere glauben der Grunzwitgau ſey eine Strecke Landes um St. Pölten, allwo Slaven ſich befanden, welches alles aber um ſo weniger Glauben verdient, indem durch eine Urkunde, nach welcher Kaiſer Arnulph im Jahre 890 dem Erzſtifte Salzburg Beſitzungen im Grunzwitengau gibt, dargethan iſt, daß Grunzwitgau zu den Gütern Salzburgs gehörte. Unſer Grünz war ein Theil der ſalzburgiſchen Herrſchaft Traismauer, mithin iſt es

Digitized by Google

mehr als wahrſcheinlich, daß der Gau Grunzwit von den oben erwähnten Grünz den Namen erhielt, und nirgends anders als in dieſer Gegend lag.

Ratzersdorf.

Ein aus 14 Hausnummern beſtehendes Dorf, wovon St. Pölten die nächſte Poſtſtation, iſt in einer Entfernung von 2½ Stunden.

Dasſelbe iſt zu der ½ Stunde entlegenen Kirche und Schule nach Ober-Wölbing eingepfarrt und eingeſchult. Das Landgericht wird durch die Herrſchaft Walpersdorf ausgeübt, welche auch Conſkriptionsobrigkeit iſt; die Orts- und Grundherrlichkeit beſitzt die Herrſchaft Ober-Wölbing. Der hieſige Bezirk iſt zum Werbkreiſe des Linien-Infanterie-Regimentes Nr. 49 einbezogen.

Der Seelenſtand enthält 16 Familien, 39 männliche, 43 weibliche Perſonen mit 25 ſchulfähigen Kindern; jener des Viehes: 4 Pferde, 9 Ochſen, 23 Kühe und 16 Schweine.

Die Bewohner, als ziemlich beſtiftete Bauern, treiben größtentheils den Ackerbau, mit etwas Wein- und Obſtbau, und haben eine ganz geringe Viehzucht. Ihre Gründe wären ziemlich ertragsfähig, ſie ſind jedoch bei ihrer hohen Lage den Erdabtragungen bei ſtarken Regengüſſen ausgeſetzt

Ratzersdorf liegt in zerſtreuten Häuſern, an einer Anhöhe zwiſchen Anbach und Grünz, in einer ſehr angenehmen Gegend. Klima und Waſſer ſind gut. Uebrigens iſt der Ort von herrſchaftlichen Waldungen umgeben, in denen ſowohl, als auch im ganzen Gemeindebezirke, die Jagd herrſchaftlich iſt.

Schwainern.

Ein Dorf aus 34 Häuſern beſtehend und ein eigenes

Digitized by Google

Gütchen, wovon St. Pölten, als die nächſtgelegene Poſtſtation, 2½ Stunden entfernt iſt.

Daſſelbe gehört zur Pfarre und Schule nach dem nahen Obritzberg. Das Landgericht iſt die Herrſchaft Walpersdorf, Grund- und Ortsobrigkeit Ober-Wölbing, Conſkriptionsherrſchaft Obritzberg. Der Werbkreis gehört zum 49. Linien-Infanterie-Regimente.

In 36 Familien leben 76 männliche, 73 weibliche Perſonen und 13 ſchulfähige Kinder; dieſe halten einen Viehſtand von 10 Pferden, 21 Ochſen, 52 Kühen, 86 Schafen und 48 Schweinen.

Die hieſigen Einwohner ſind Bauern und Kleinhäusler im ganzen gering beſtiftet, und haben einige Handwerksleute unter ihnen, übrigens aber keinen beſonderen Handel, ſondern beſchäftigen ſich nur mit der Viehzucht und dem Ackerbau, der ihnen Korn und Hafer liefert. Die Feldgründe dazu ſind jene, welche flach liegen, gut, die aber auf der Anhöhe nur mittelmäßig. Nebſt dieſen landwirthſchaftlichen Zweigen, wobei Viehzucht mit Stallfütterung betrieben wird, haben ſie auch Obſt- aber keine Weingärten.

Der Ort Schwainern beſteht in ebenerdigen mit Stroh gedeckten und zerſtreuten Häuſern und liegt neben Pfaffing und Grünz in einer Niederung, wobei er von einem Bache, der von Brunnquellen ſeinen Urſprung hat, mitten durchſchnitten wird, an welchem eine oberſchlächtige Mühle ſteht. Fiſcherei iſt in dieſem Bache keine vorhanden. Waſſer und Klima ſind gut, die Gegend iſt auch ziemlich fruchtbar, doch ſind die Verbindungswege zu den umliegenden Ortſchaften alle ſchlecht.

Wir bemerken, daß ſich hier der ſogenannte Thallingerberg erhebt, ſo wie auch eine Waldung gleiches Namens in der Nähe ſich befindet. Die Jagdbarkeit gehört der Herrſchaft Walpersdorf und liefert Rehe, Füchſe und Haſen.

Digitized by Google

Das Gütchen Schwainern gehört ſehr lange ſchon zur Herrſchaft Ober-Wölbing und hat mit derſelben eine ſtändiſche Gülteneinlage.

Thallern.

Ein kleines Dörfchen und Gütchen von 8 Häuſern, mit der nächſten 2½ Stunde entfernten Poſtſtation St. Pölten.

Zur Kirche und Schule gehört daſſelbe nach Obritzberg. Das Landgericht wird durch die Herrſchaft Walpersdorf ausgeübt; Grund- und Ortsobrigkeit iſt die Herrſchaft Ober-Wölbing; Conſkriptionsherrſchaft Obritzberg. Der Werbbezirk gehört zum Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49.

Die Seelenzahl beträgt 8 Familien, 18 männliche, 24 weibliche Perſonen und drei ſchulfähige Kinder; der Viehſtand: 4 Pferde, 5 Ochſen, 16 Kühe, 8 Schafe und 15 Schweine.

Die hieſigen Bewohner, in der Eigenſchaft als Halblehner, und ohne Handwerker unter ſich zu haben, beſchäftigen ſich mit dem Ackerbau und der Viehzucht, die mit Stallfütterung ziemlich gut betrieben wird. Ihre Gründe liegen meiſtens an den hohen Leithen, und ſind deßwegen von keiner beſondern Beſchaffenheit; indem ſie bei ſtarken Regen gewöhnlich der Erdabſpühlung unterworfen ſind; der Anbau beſteht daher nur in Korn und Hafer. Obſt erhält der Landmann von ſeinen Hausgärten, jedoch gibt es keine Weingärten.

Der Ort Thallern hat zerſtreute, bloß mit Erdgeſchoſſen verſehene Häuſer, die alle mit Stroh gedeckt ſind, und liegt zunächſt Schwainern, Ratzersdorf und Grünz ziemlich tief am Fuße eines Berges, der Thallern-, oder Thallingerberg genannt. Die hier beſtehenden Wege ſind gut, die Gegend iſt ſchön voll Abwechſelungen, das Klima rein und das Waſſer vortrefflich. Aus dem bemerkten nahen

Berge entſpringt ein Bach, der den Ort durchfließt, und über Schwainern u. ſ. f. den Weidenbach dann bildet, an welchem aber hier keine Mühle ſteht. Sowohl im Feldrevier, als auch im Walde am Berge iſt die Jagd herrſchaftlich, und liefert Rehe, Füchſe und Haſen.

Thallern, vor Altars Tallarn nach dem celtiſchen Sprachgebrauche, iſt ſehr alt, deſſen Name eine vertiefte Thalgegend anzudeuten ſcheinet, da alle mit dieſer Benennung vorhandenen Orte in der That eine ſolche Lage haben. Uebrigens gehört derſelbe als ein Gütchen ſchon ſeit Jahrhunderten zur Herrſchaft Ober-Wölbing.

Vierhauſen.

Ein kleines, aus 9 Häuſern beſtehendes Dörfchen, mit der nächſten, 3 Stunden entfernten Poſtſtation St. Pölten.

Dieſer Ort iſt zur Kirche und Schule nach Gansbach angewieſen. Die Herrſchaft Walpersdorf übt das Landgericht aus; Conſkriptionsobrigkeit iſt Gurhof am Wolfſtein; Orts- und Grundherrſchaft Ober-Wölbing. Der Werbkreis iſt dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 untergeordnet.

Hier befinden ſich 9 Familien, 20 männliche, 18 weibliche Perſonen und 6 ſchulfähige Kinder. Dieſe halten einen Viehſtand von 2 Pferden, 16 Ochſen, 18 Kühe, 40 Schafe und 27 Schweine.

Die hieſigen Einwohner, als Gebirgsbauern, treiben bloß den Ackerbau mit Korn und Hafer auf mittelmäßigen Gründen, und eine ihrem Hausbedarf umfaſſende Viehzucht mit Stallfütterung; auch haben ſie etwas Obſt, ſehr geſundes Klima und gutes Waſſer.

Das Dörfchen liegt eine Stunde entfernt von Gansbach in einer angenehmen Gegend, und hat den Namen Vierhauſen von den zuerſt geſtandenen vier Bauernhäuſern erhalten.

Digitized by Google

W e tz l a r n.

Ein aus drei Häuſern beſtehendes Oertchen, wovon St. Pölten die nächſte Poſtſtation iſt, in einer Entfernung von 3½ Stunden.

Dieſe ſind zur Kirche und Schule nach Ober-Wölbing gewieſen. Das Landgericht iſt die Herrſchaft Gurhof zu Göttweih, Ortsobrigkeit Ober-Wölbing, Conſkriptionsobrigkeit Traismauer, und Grundherrſchaften: Walpersdorf, Herrſchaft und Pfarre Ober-Wölbing. Der Werbkreis gehört dem 49. Linien-Infanterie-Regimente.

In drei Familien leben 4 männliche und 6 weibliche Perſonen, welche bloß 6 Kühe beſitzen.

Die Einwohner ſind als Kleinhäusler gering beſtiftet und treiben bloß den Feldbau.

Dieſe drei einzelnen mit Stroh gedeckten Häuſer liegen zwiſchen Ober-Wölbing und dem Berge, auf welchem das Stift Göttweih ſich befindet, in einer von Waldgebirgen gebildeten Schlucht, von einigen Aeckern und Wieſen umgeben, jedoch rings von Wald eingeſchloſſen. Die Gegend enthält gutes Klima und Waſſer; die Jagd gehört der Herrſchaft Ober-Wölbing.

Der Name W e tz l a r n deutet auf eine alte Benennung; ob hier aber vor Alters ein größerer Ort beſtanden habe, dieß iſt unbekannt.

G u t e n b r u n n.

Ein Dorf von 35 Häuſern mit der nächſten, 1 Stunde entfernten Poſtſtation Perſchling.

Kirche und Schule zu G u t e n b r u n n gehörig, befinden ſich zunächſt dem Orte unter der Benennung: zum h e i l i g e n K r e u z. Dieſe ſind zum Dekanate Pottenbrunn gewieſen; das Patronat davon und das Landgericht, Grund-

und Ortsobrigkeit iſt die Alumnatsherrſchaft Gutenbrunn. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49.

Der Seelenſtand beträgt 45 Familien, 105 männliche, 129 weibliche Perſonen nebſt 53 Schulkindern; jener des Viehes: 39 Pferde, 1 Ochſen, 78 Kühe, 100 Schafe, 4 Ziegen und 65 Schweine.

Die Einwohner ſind Landbauern, welche eine Grundbeſtiftung bis zu 20 Jochen beſitzen und unter denen ſich bloß ein Hafner und ein Schuhmacher als Handwerker befinden. Ihre Beſchäftigung beſteht vorzüglich in Ackerbau, von welchem ſie Weizen, Korn, Gerſte, Hafer und Miſchlingfutter erhalten, und wozu auch die Gründe ziemlich gut ſind, die beſondern Elementarbeſchädigungen nicht ſehr unterliegen. Außerdem treiben ſie einen Viktualienhandel nach Wien, haben Obſt und einige Weingärten, und die zur Bewirthſchaftung nöthige Viehzucht.

Der Ort Gutenbrunn iſt wenig regelmäßig, jedoch zuſammengebaut, die Häuſer ſind mit Stroh gedeckt, und liegt eine Stunde von Herzogenburg, ¾ Stunden von Sitzenberg entfernt, unfern den Dörfern Ober- und Unter-Hametten, im Thale, in deſſen Nähe auf dem Berge die hierher gehörige Pfarrkirche, der bekannte Wallfahrtsort Heiligenkreuz ſich befindet. Straßen beſtehen außen den gewöhnlichen Verbindungswegen keine, und eben ſo auch keine Brücken. Die Gegend iſt ſehr anmuthig, das Klima gut und das Waſſer vortrefflich.

Die Waldkultur iſt hier ziemlich bedeutend, da meiſt bewaldete Berge beſtehen, worin die Jagdbarkeit zwar nicht vorzüglich iſt, doch aber Rehe, Füchſe, Haſen und Rebhühner liefert.

Im Dorfe ſelbſt befinden ſich keine bemerkenswerthen Gegenſtände; es iſt nur ein Gaſthaus vorhanden, und das

Digitized by Google

ehemalige Amtshaus beſteht gegenwärtig als ein bloßes Bauernhaus. — In der Nähe von Gutenbrunn am Berge iſt die herrliche Pfarrkirche zum heiligen Kreuz, und das herrſchaftliche Schloß mit dem ehemaligen Alumnate gelegen, welches wir nachſtehend umſtändlich darſtellen werden, und zuvörderſt nur noch bemerken, daß Gutenbrunn ein alter Ort iſt, deſſen Name von dem in der Mitte des Dorfes befindlichen Brunnen entnommen wurde, der wirklich vortreffliches Quellwaſſer in Fülle enthält. Uebrigens war der Ort von jeher der Sitz der gleichnamigen Herrſchaft, wie wir bei der Beſchreibung der Herrſchaft Gutenbrunn erſehen werden.

Herrſchaft Gutenbrunn.

Kirche zum heil. Kreuz ſammt Schloſſe und Häuſern.

Die zum Orte und zur Herrſchaft Gutenbrunn gehörige Kirche, zum heiligen Kreuze genannt, liegt ſammt dem mit ihr zuſammenhängenden Schloſſe und dem ebenfalls an dieſes anſtoßende ehemalige Alumnatsgebäude, auf einer, ſüdlich am Dorfe Gutenbrunn ſich erhebenden Anhöhe, welche oben eine ziemlich bedeutende mit Feldern bedeckte Ebene bildet, die faſt rings mit Waldungen und waldigen Bergen umgeben iſt, welche letztere nur gegen Norden eine Oeffnung bilden.

Die Kirche, der Himmelfahrt Mariä geweiht, iſt groß und anſehnlich, maſſiv, von neuerer geſchmackvoller Bauart mit Ziegeldach, und hat einen mäßig hohen viereckigen Thurm, welcher fünf Glocken und eine kupferne Kuppel enthält. Ihr Inneres, im italieniſchen Style mit Pilaſtern und halbrunder Bogenwölbung, zeigt eine ſehr gute Eintheilung des Ganzen und beſondere Großartigkeit, ſo, daß ſie ſowohl dadurch als an Ausſtattung im Einzelnen, alle Land-

Digitized by Google

kirchen Oeſterreichs übertreffen dürfte. Es befinden ſich in derſelben, außer dem Hochaltar, vier Seitenaltäre: dem heiligen Wendelin, dem heiligen Franziskus Xaverius, dem heiligen Florian und den armen Seelen geweiht.

Der Hochaltar iſt von Stein mit künſtlicher ſchwarzer Marmorverkleidung, der Tabernakel aus Holz geſchnitzt und ſchön vergoldet; oberhalb demſelben befindet ſich eine vierthalb Schuh hohe hölzerne Marienſtatue mit dem Kinde, von einem großen rothſammetenen mit Borten und Quaſten reich verzierten Baldachin umgeben, von welchem große gut vergoldete Strahlen ausgehen.

Zu beiden Seiten des Hochaltars erheben ſich zwei aus einem Stein gehauene rothmarmorirte Säulen, von gleicher Höhe mit den Wänden der Kirche, oben mit vergoldeten Engeln geziert; neben dieſen Säulen, ebenfalls zu beiden Seiten des Altares, ſtehen die aus Gyps verfertigten und vergoldeten großen Statuen der vier Evangeliſten. Von den Seitenaltären ſind die zwei erſtgenannten im Kreuze der Kirche ſich gegenüberſtehenden von künſtlichem Marmor, und enthalten große Oelgemälde, ihre Heiligen vorſtellend, von Maulpertſch gemalt, wovon der des heil. Florian von Holz, die Statue desſelben ſo wie der ganze Altar weiß gypſirt und zum Theil vergoldet iſt. Der Allerſeelenaltar befindet ſich links vom Haupteingange, hat keinen Tabernakel, und anſtatt des Gemäldes ein großes Cruzifix. Der aus einer großen und zwei kleineren Kuppeln beſtehende Plafond, wo von dem letzteren die eine über dem Presbyterium, die andere über dem Chore ſich wölbt, enthält herrliche, ebenfalls von dem berühmten Maulpertſch verfertigte Freskomalereien, und zwar in der großen über der Mitte der Kirche ſich erhebenden Kuppel die Kreuzerfindung allegoriſch dargeſtellt, mit den

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Schloſs Gutenbrunn.

Digitized by Google

Digitized by Google

vier Kirchenlehrern darunter angebracht, zunächſt derſelben Engeln mit dem Schweistuch, dann in der daranſtoßenden Kuppel, über den Hochaltar, Maria Himmelfahrt; ferner auf der andern Seite, zunächſt der großen Kuppel, die Schutzengeln und in der Kuppel, über dem Chor, die Armen und Kranken, die zu Maria, um Hülfe bittend, kommen. Auch ſind hier vier ſchöne, große Oratorien, auf jeder Seite zwei, und zwar zunächſt dem Hochaltar und dem Chore. Unter dem Hochaltar befindet ſich eine Gruft, in welcher der Erbauer der Kirche, der Biſchof Anton von Marrer, ruht; ſonſtige Grüfte oder Grabmäler ſind nicht vorhanden. Unter den vielen zum Theil werthvollen Paramenten ſind bemerkenswerth: ein prächtiger, ſchwer mit Gold geſtickter vollſtändiger biſchöflicher Ornat und eine ſechzehn Mark wiegende, zum Theil mit guten Steinen beſetzte, ſilberne und vergoldete Monſtranze.

Schade, daß dieſes herrliche Gotteshaus, das ſo mancher Stadt zur Zierde gereichen würde, für die hierher eingepfarrten Gemeinden viel zu groß, nur bisweilen im Jahre als Wallfahrtsort noch ſtark beſucht wird, was in früheren Zeiten viel häufiger der Fall war, wo oft mehrere Tauſende, faſt aus allen Theilen der Monarchie, hierher ſtrömten und wallfahrteten.

Früher beſtand die hieſige Pfarre in dem, am Fuße des Berges gelegenen Dorfe Gutenbrunn, wo bereits im Jahre 1379 eine, der heil. Hedwig geweihte Kirche und zwar da, wo jetzt die Johannesſtatue ſteht, erbaut und die Pfarre, doch beide unbekannt von wem, in demſelben Jahre gegründet ward. Bei dem Einfalle der Türken, im Jahre 1683, wurden Ort und Pfarrhof gänzlich von ihnen zerſtört und der Pfarrer vertrieben, wodurch die Pfarre längere Zeit unbeſetzt blieb und nur zweimal im Jahre, am Tage der Kirchweihe und am Oſtermontage, von den Geiſtlichen

des unweit gelegenen ehemaligen Stiftes St. Andrä an der Traiſen, Gottesdienſt gehalten wurde; bis im Jahre 1710 der Kirche zu Gutenbrunn, durch den damaligen Herrſchaftsbeſitzer, Jakob Daniel Edlen von Tepſer, wieder ein eigener Pfarrer gegeben ward. Als darauf dieſe Herrſchaft an den damaligen Weihbiſchof von Wien, Anton von Marxer gelangte, ward die Kirche im Dorfe abgebrochen und auf dem nahe gelegenen Berg verſetzt, wo ſelber, auf Verwendung des Fürſt Biſchofes von Paſſau, Leopold Ernſt Graf von Firmian ein Alumnat *) für die Diö-

*) Der vormalige Fürſt Biſchof von Paſſau und Cardinalprieſter, Leopold Ernſt Graf von Firmian, mit einem wahrhaft biſchöflichen Eifer und Sorgfalt für das Wohl und die ſtete Aufnahme, des ihm untergeſtandenen Kirchenſprengels belebt, hatte den kanoniſchen Satzungen des tridentiniſchen Kirchenrathes, und den Beiſpielen ſo vieler berühmten Biſchöfe zufolge, gleich im Anfange ſeiner ruhmvollen erzbiſchöflichen Regierung ein ganz beſonderes Augenmerk eben auf die Errichtung ſolcher kirchlichen Pflanzſchulen gerichtet, worin junge Geiſtliche in guten Sitten und nützlichen Wiſſenſchaften gebildet, und ſofort zu den ſeelſorglichen Verrichtungen ausgebildet würden. Nachdem nun dieſer Kirchenfürſt in ſeiner Reſidenzſtadt Paſſan eine ſolche angelegt, auch neuerdings die zu Ens für das Land ob der Ens aus allen Kräften eifrigſt betrieben und unterſtützt hatte, ſo war er nicht minder für den Kirchenbezirk unter der Ens auf gleiche Weiſe recht väterlich beſorgt. Zu dieſem Entzwecke gelang es ihm von dem damaligen Franz Anton Marxer, Biſchofe zu Chriſopolis, Weihbiſchofe und Dompropſten zu Wien, die deſſen eigenthümliche Herrſchaft zu Gutenbrunn ſammt Reidling im Jahre 1768 an ſich zu bringen, und ſodann dieſelbe zur Vermehrung des erforderlichen Fonds, für ein neues biſchöfliches Alumnat oder Seminarium und Prieſterhaus dergeſtalt zu widmen, daß dasſelbe an das dortige herrſchaftliche Schloß hinzugebaut wurde, allwo die zu den geiſtlichen Wiſſenſchaften erforderlichen Profeſſoren angeſtellt und auch ſo viele Geiſtliche hierher berufen wurden, als es der Gottesdienſt bei dem berühmten Wallfahrtsorte damals erheiſchte; wobei ſelbſt dann die Alumnen

cöſe Paſſau und für Weltprieſter errichtete, wozu, ſo wie zur Kirche, am 5. Auguſt 1755 von der Gräfin St. Julien, Oberin des engliſchen Fräuleinſtiftes zu St. Pölten, im Namen der Kaiſerin Maria Thereſia, der Grundſtein gelegt und die Kirche am 6. Auguſt 1758 von dem genannten Herrn Weihbiſchofe feierlich eingeweiht wurde.

Eingepfarrt ſind hierher, außer Gutenbrunn, die Dörfer: Ober-Adlesberg und Unter-Hametten und Pottſchall, ſämmtlich eine halbe Stunde entfernt.

Den Gottesdienſt verſieht gegenwärtig ein Pfarrer allein; der Pfarrhof, einſtöckig von neuerer Bauart mit Schindeldachung, liegt, ſo wie die ebenerdige Schule, in geringer Entfernung von der Kirche.

Der Leichenhof, urſprünglich im Dorfe Gutenbrunn, befindet ſich ſeit dem Jahre 1818 ebenfalls auf dem Berge unweit dem Pfarrhofe. Mit der Kirche in Verbindung ſteht das Schloßgebäude und an dieſes ſtößt wieder das ehemalige Alumnat, ſo daß das Ganze ein längliches Viereck bildet, welches einen Hofraum einſchließt.

Das Schloß und Sommeraufenthalt der ehemaligen Fürſtbiſchöfe von Paſſau, iſt ein langes einſtöckiges Gebäude neueren großartigen Styles, an beiden Ecken runde thurmähnliche Vorſprünge enthaltend, mit einer großen Einfahrt und einem Balkone mit eiſernem Geländer, vor welch erſterem ein mit ſteinernen ſehr mittelmäßigen und meiſt verſtümmelten mythologiſchen Figuren beſetzte Rondelle ſich befindet. Aus dem Erdgeſchoſſe in das obere Stockwerk führt eine ſehr breite Doppeltreppe, wo die Wände und der Plafond des ſehr hohen Treppenhauſes mit vorzüglicher Stukka-

---

Muſe und Gelegenheit genug fanden, ſich in dem einen und andern ſorglich zu üben, zu prüfen, und auf weitere ſeelſorgliche Anſtellung vorzubereiten.

Digitized by Google

turarbeit faſt ganz überdeckt ſind, und in den darin ange=brachten Niſchen ſehr gut gearbeitete Vaſen und Figuren von beſonderer Größe, ſo wie andere vielfache Bildhauerarbeit, als Blumen, Arabesken u. dgl. am ſteinernen Geländer ange=bracht, den Blick feſſeln. Von hier aus gelangt man in den großen hohen Saal ebenfalls mit Stukkatur verziert, worin ſich an den beiden Enden, einander gegenüber, zwei Kamine von ſchwarzem Lilienfelder=Marmor und über demſelben die in Oel gemalten lebensgroßen Bildniſſe des Fürſt=Biſchofs von Paſſau, Grafen Firmian und des Erbauers des Weih-biſchofs Marxer, reichliche Vergoldung an den verblichenen Tapeten umgebenden Leiſten, und an den Thüren, zeigen als ehemalige Pracht. Reizend iſt übrigens die Ausſicht von dem hier befindlichen, bereits oben angeführten Balkone, wo ge=genüber die in einiger Entfernung aus einander tretenden Waldgebirge, das eine kleine Stunde entfernte Schloß Sit=zenberg mit ſeinen nächſten Umgebungen höchſt maleriſch im Mittelpunkte hervortreten laſſen, und hinter demſelben die ſich ausbreitende Fläche mit mehreren Dörfern, die Auen längs der Donau und einige jenſeits derſelben gelegene Ortſchaften, ſichtbar werden, unter denen vorzüglich die Kirche von Kirch=berg am Wagram bemerkbar iſt; gegen Weſten erheben ſich, jenſeits des Waldes, die Höhen zwiſchen Herzogenburg und Hollenburg, und gegen Oſten dämmern, ebenfalls über dem Walde, die Höhen über der Donau, das Tullnerfeld, die Thürme der Stadt Tulln und die Spitzen des Wienerwaldes von Greifenſtein bis zum Niederberge in blauer Ferne auf. Die zu beiden Seiten des Saales gelegenen Zimmer, in denen zwar alle Einrichtung längſt verſchwunden iſt, und welche ſämmtlich ihre Ausgänge auf einen hinter ihnen vorbeigehen=den Gang haben, enthalten ebenfalls verblichene Tapeten von Sammet= oder Seidenſtoffe, und meiſtens große aber nur mittelmäßige Oelgemälde, größtentheils mythologiſche Scenen

darſtellend. Am Ende der öſtlichen Zimmerreihe, da, wo die Kirche anſtößt, befindet ſich eine ſchöne geräumige Hauskapelle, der Heimſuchung Maria geweiht, mit einem hölzernen Altar mit Vergoldung, deren Plafond religiöſe Allegorien darſtellend, ebenfalls mit herrlicher noch ſehr friſcher Freskomalerei, ein Werk Paul Trogers, bedeckt iſt.

An dieſes ſchöne Schloß, bei dem ebenfalls zu bedauern iſt, daß es ganz unbenützt ſeinem Verfall entgegen geht, iſt das aus drei Stockwerken beſtehende ehemalige Alumnatshaus angebaut, welches, ſeitdem das Alumnat im Jahre 1785 nach St. Pölten verlegt wurde, die herrſchaftliche Kanzlei zu ebener Erde im ehemaligen Refectorium, und die Wohnungen der Beamten enthält. Vor demſelben befindet ſich ein kleiner Wirthſchaftshof.

Unweit der Kirche, gegen Oſten, ſtehen der Pfarrhof, das Schulhaus, das große einſtöckige Gaſthaus, wo auch der Jäger wohnt und eine Schmiede, welche ſämmtlich mit Schindeln gedeckt, als ein kleines Dörfchen, mit Obſtgärten umgeben, erſcheinen, über welches die abgeſchloſſene Gegend und das Impoſante der nahen Kirchen- und Schloßgebäude eine gewiſſe melancholiſche Ruhe verbreiten.

Die Herrſchaft Gutenbrunn.

Dieſe an die Dominien Atzenbrugg, Herzogenburg, St. Andrä, Traismauer und Sitzenberg grenzend, beſteht in den Ortſchaften Gutenbrunn mit dem herrſchaftlichen Schloſſe und der Pfarre zum heiligen Kreuz genannt, Bärndorf, Bierbaum (darüber wechſelt alle 3 Jahre die Ortsobrigkeit mit der Stiftsherrſchaft Herzogenburg, allwo der Ort auch beſchrieben erſcheint), Eggendorf, Fraundorf, Reidling mit Pfarre und Trasdorf, worüber ſie die Ortsherrlichkeit beſitzt. Als ſolche zählt ſie 228 Häuſer, 316 Familien, 696 männliche, 772 weibliche

Digitized by Google

Perſonen, 223 ſchulfähige Kinder, 230 Pferde, 511 Kühe, 5 Ochſen, 730 Schafe, 20 Ziegen und 705 Schweine; an herrſchaftlichen Gründen: 406 Joch 1596 Klafter Wälder, 51 Joch 1588 Klafter Auen, 16 Joch 559 Klafter Wieſen, 49 Joch 1487 Klafter Ackerland, 5 Joch 16 Klafter Gärten und 2 Joch 1584 Klafter Hutweiden. In fremden Gerichtsbarkeiten beſitzt ſie mehrere behauſte Unterthanen, und zwar: zu Kollersberg, Unter-Winden, Weinzierl, Preuwitz und Erpersdorf, übrigens auch das Recht zur Ausübung eines Landgerichtes.

Der größte Theil des Terains iſt flach, und nur in Gutenbrunn bergig, das Klima zwar etwas rauh aber geſund, das Waſſer gut, jedoch nicht immer in hinreichender Menge vorhanden. — Die Grundſtücke um Gutenbrunn gelegen, ſind lehmig und gut, jene aber von Fraundorf und Bärndorf an der Donau, meiſt ſchotterig. Die Erzeugniſſe ſind vorzüglich Rocken und Wickenfutter, ſehr wenig Weizen, Gerſte und Hafer, ziemlich viel Safran, etwas Flachs, Hanf und Hilſenfrüchte. Der ſteieriſche Kleebau iſt ziemlich bedeutend. Hier beſteht die Brache und die noch allgemein übliche Dreifelderwirthſchaft. Alle Orte, blos Bärndorf ausgenommen, haben einigen Weinbau, der eine mittlere Gattung Gewächs liefert. Obſt gibt es ziemlich, und die Viehzucht deckt den Wirthſchaftsbedarf des hieſigen Landmannes. Die Wieſen ſind zwar nicht viele, doch zweimähdig und gut. — Die Herrſchaft und Privaten haben Waldungen und Auen, die ſich alle in ordentliche Schläge eingetheilt befinden, und wovon die Holzgattungen Föhren, Tannen und Fichten, auch etwas Eichen, dann die Auen, Aſpen, Ruſten und Albern enthalten. — Brücken oder Mauthen beſtehen keine, ſo auch keine Hauptſtraßen, ſondern blos gewöhnliche Landwege. Wenn gleich keine Wäſſer im dießherrſchaftlichen Bezirke vorhanden ſind, ſo beſitzt doch die Herrſchaft den Fiſchnutzen längs der

kleinen Strecke ihrer Aue zu Bärndorf, bis in die Mitte des Donauarmes, die Theiſſerin genannt. — Beſondere Berge beſtehen keine. Die herrſchaftlichen Wälder haben die Benennung: Schneidergraben, Rothalt, Satel, Hausleiten, Suchegrund, Thenagrund und Trinkgraben, und befinden ſich bei der Ortſchaft Gutenbrunn. Die Herrſchaft beſitzt das Recht der hohen und niedern Jagd in ihrer Aue, dann im herrſchaftlichen Bezirk von beiläufig vier Stunden die niedere Jagdbarkeit. — Handelszweige und Fabriken, oder beſondere Freiheiten ſind nicht vorhanden.

Was die Beſitzer der Herrſchaft Gutenbrunn betrifft, ſo ſind die erſten davon nicht bekannt, man weiß daher nicht ob ſolche landesfürſtlich war, oder Privatbeſitzer hatte; erſt im Jahre 1577 erſcheint in dem nied. öſt. ſtänd. Gültenbuche Achatz der Sachſenlander. Gleich darauf, in demſelben Jahre, verkaufte Oswald Steiner die Veſte Guettenprüne an Helmhardten Freiherrn von Jörger zu Tollet, der Erblandhofmeiſter in Oeſterreich ob der Ens war; von dieſem bekam es Georg Wilhelm Freiherr von Jörger im nämlichen Jahre; im Jahre 1606 Georg Andrä Freiherr von Hofkirchen; im Jahre 1620 die k. k. Hofkammer durch Confiscirung vom Vorigen; im Jahre 1621 Magdalena Katharina Freiin von Herberſtein, beſtandweiſe von Voriger; im Jahre 1627 Karl Freiherr von Santhilier, durch Kauf von der k. k. Hofkammer; im Jahre 1668 Maximilian Albrecht Graf von Santhilier; nach dieſem die Gräfin von Wagensberg und Fräulein Elenora von Werdenberg; darauf letztere allein, und endlich mit ihrem Gemahle Maximilian Wenzel Freiherrn von Frankenberg; im Jahre 1692 Johann Philipp Graf von Werdenberg, und deſſen Frau Gemahlin Maria Iſabella, durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1709 Jakob Daniel von Tepſern, durch Kauf;

Digitized by Google

im Jahre 1714 deſſen Sohn Joſeph Johann Edlen von Tepſern; im Jahre 1758 Franz Anton Marxer, Biſchof zu Chriſopolis und Dompropſt zu Wien; im Jahre 1775 das Bisthum Paſſau durch Geſchenk vom Vorigen, zum Behufe der Gründung eines Alumnates zu Gutenbrunn; im Jahre 1786 das Bisthum St. Pölten, welches noch Eigenthümer dieſer Herrſchaft iſt, wovon ein jeweiliger Biſchof die Adminiſtration führt, und die Herrſchaft ſelbſt von der k. k. Provinzial-Staatsbuchhaltung reſpizirt wird.

Nachfolgend dargeſtellte Ortſchaften ſind die Beſtandtheile der Herrſchaft Gutenbrunn:

Bärndorf.

Ein aus 20 Häuſer beſtehendes Dorf, mit der nächſten Poſtſtation Perſchling, in einer Entfernung von 2½ Stunden.

Der Ort iſt zur Pfarre und Schule nach Zwentendorf gewieſen; Landgericht und Ortsobrigkeit iſt die Herrſchaft Gutenbrunn; Conſkriptionsherrſchaft Zwentendorf; und Grunddominien ſind Gutenbrunn und Zwentendorf. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regiment Nr. 49.

Die Seelenzahl beträgt 34 Familien, 59 männliche, 69 weibliche Perſonen und 6 ſchulfähige Kinder; jene des Viehes: 26 Pferde, 46 Kühe, 90 Schafe, 2 Ziegen und 24 Schweine.

Die hieſigen Einwohner ſind Feldbauern, mit den nöthigſten Handwerkern verſehen, welche eine mittelmäßige Grundbeſtiftung beſitzen. Der vorherrſchendſte Zweig ihrer landwirthſchaftlichen Beſchäftigung iſt der Ackerbau, wozu leider die Gründe meiſt ſandig und ſchlecht, und jene, welche an der Donau liegen und gut wären, den Ueberſchwemmungen ausgeſetzt ſind. Nebſt dieſen haben ſie eine unbedeutende Viehzucht mit Anwendung der Stallfütterung. Das Obſt geräth ſelten, und Weingärten haben ſie gar keine, folglich

Digitized by Google

iſt der Landmann hier blos auf die Erzeugniſſe der gewöhnlichen vier Fruchtkörnergattungen beſchränkt.

Der Ort Bärndorf iſt zwar zuſammenhängend, jedoch nicht regelmäßig gebaut, die Häuſer ſind mit Stroh und Schindeln gedeckt, und liegt 3/4 Stunden ſüdweſtlich von Zwentendorf, 1/4 Stunde öſtlich von Kaindorf und 3/4 Stunden nordweſtlich von Trasdorf in einer Ebene, deren Gegend, blos der angrenzenden Auen wegen, angenehm iſt. Uebrigens iſt das Klima geſund und auch das Waſſer gut.

Ein kleiner Arm der Donau macht gegen das Dorf eine ſtarke öſtliche Krümmung, der den Namen Geſchat führt, wodurch gegen den Donauſtrom eine ziemlich große Inſel gebildet wird, worauf die ſogenannte Bärndorfer-Au iſt. Die Fiſcherei in dem Donauarme, die Theiſerin genannt, dann die Jagdbarkeit in der erſtbenannten Aue, gehören der Herrſchaft Gutenbrunn, wovon letztere Rehe, Haſen, Faſane und Rebhühner liefert.

Das Alter und die Ableitung des Namens vom Orte ſind unbekannt.

Birbaum.

Ein Dorf, worüber Gutenbrunn mit der Stiftsherrſchaft Herzogenburg alle 3 Jahre die Ortsherrlichkeit wechſelt, und bei welch' letzterer Herrſchaft derſelbe beſchrieben erſcheint.

Eggendorf.

Ein Dorf von 19 Häuſern mit der nächſten 1 1/4 Stunde entfernten Poſtſtation Perſchling.

Zur Kirche und Schule gehört dasſelbe nach dem 1/4 Stunde entlegenen Reidling. Das Landgericht, die Orts- und Grundherrſchaft iſt Gutenbrunn, Conſkriptionsobrigkeit Sitzenberg. Der Werbkreis iſt dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49. zugewieſen.

Hier befinden ſich 23 Familien, 61 männliche, 65 weibliche Perſonen und 21 ſchulfähige Kinder; dieſe beſitzen 28 Pferde, 1 Ochſen, 56 Kühe, 106 Schafe, dann 60 Schweine.

Die hierortigen Einwohner ſind gut beſtiftete Halbbauern und Häusler, welche ſich mit dem Ackerbau und der ihren häuslichen Bedarf deckenden Viehzucht, wobei die Stallfütterung in Anwendung ſteht, beſchäftigen. Die Gründe für die Körnerfrüchte ſind theils gut, theils mittelmäßig, beſonders aber die Wieſen; nebſt dem haben ſie etwas wenig Wein und Obſt.

Eggendorf, blos eine Gaſſe bildend, deren Häuſer Ziegel-, Schindel- und einige Strohdächer haben, liegt ganz eben unweit einem bewaldeten Berg, ſüdlich nahe bei Sitzenberg und Reidling, in einer ſchönen Gegend, die geſundes Klima, aber nur mittelmäßig gutes Waſſer hat. Ein kleiner Bach, der »Reidlingerbach« fließt beim Orte vorüber, während an der ſüdlichen Seite ſich der Reidlingerwald erhebt, wovon die Jagd, niederes und wenig Wild liefernd, nach Atzenbrugg und Gutenbrunn gehört.

Fraundorf.

Ein Dorf von 33 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Perſchling 3½ Stunde entfernt.

Der Ort iſt zur Pfarre und Schule nach Stollhofen angewieſen, und gehört zum Landgerichte Traismauer, welches auch die Conſkriptionsobrigkeit bildet. Die Ortsherrlichkeit beſitzt Gutenbrunn. An Grunddominien ſind bezeichnet: Herrſchaft Traismauer, Pfarre Traismauer, Gutenbrunn, Nußdorf, die Pfarre und Herrſchaft Pottenbrunn. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Die Seelenzahl umfaßt 41 Familien, 92 männliche, 99 weibliche Perſonen und 33 ſchulfähige Kinder; jene des

Digitized by Google

Viehes: 33 Pferde, 1 Ochſen, 66 Kühe, 60 Schafe, 4 Ziegen und 92 Schweine.

Die hieſigen Einwohner, unter denen ſich die unentbehrlichſten Handwerker befinden, beſitzen eine gute Grundbeſtiftung, und ernähren ſich von den Erzeugniſſen ihrer Feldwirthſchaft. Es werden die vier Haupt-Fruchtkörnergattungen auf theils guten, theils mittelmäßigen Gründen gebaut; ferner haben ſie etwas Weingärten, Obſt keines, und eine mittelmäßige Viehzucht, die mit Stallfütterung beſorgt wird.

Fraundorf iſt regelmäßig gebaut; enthält eine Haupt- und eine Quergaſſe, jede mit zwei Häuſerreihen, die alle mit Stroh gedeckt ſind, und liegt 10 Minuten Weges von Hilpersdorf, links abwärts von der von Wien über Tulln nach Traismauer führenden Straße, in einer nicht unangenehmen Gegend, zu welchen Stollhofen und Preuwitz die nachbarlichen Orte ſind. Es iſt gutes Klima und Waſſer vorhanden. Eine ländliche Zierde der Gegend iſt der ſich nahe von hier erhebende Eichberg mit Eichenwaldung bewachſen, an deſſen Fuße die Keller der hierortigen Einwohner ſich im Berge befinden.

Außer einer hölzernen Kapelle, mit Thürmchen und Glocke, befinden ſich ſonſt keine bemerkenswerthen Gegenſtände hier.

In früherer Zeit erhielt der Ort manche ſtarke Beſchädigung bei Gelegenheit der Ueberſchwemmungen durch die Donau, zur Zeit nämlich noch, als der Strom ſich ſehr ſtark an ſeinem rechten Ufer drängte, und ganze Strecken Landes abriß. Würde der Ort nicht eine ſtarke halbe Stunde von dem alten ehrwürdigen St. Georgen entfernt gelegen ſeyn, wir würden des Ortsnamens wegen feſt glauben, daß hier das Nonnenkloſter, welches ſich einſtmals bei dem St. Georgsſtifte befunden habe, geſtanden ſey. Doch kann die erſte Anſiedlung vom Dorfe immer ihr Eigenthum geweſen ſeyn, und

von daher den Namen »Frauendorf« überkommen haben, da er jeden Falls ſehr alt iſt.

Reidling.

Ein Dorf von 41 Häuſern mit der nächſten 1½ Stunde entfernten Poſtſtation Perſchling.

Kirche und Schule befinden ſich hierſelbſt und gehören in das Pottenbrunner-Dekanat. Das Patronat darüber beſitzt die Stiftsherrſchaft Herzogenburg. Landgericht und Ortsobrigkeit iſt Gutenbrunn; Conſkriptionsherrſchaft Sitzenberg. Die Grundherrſchaften ſind: Aggſtein, Neulengbach, Herzogenberg, St. Andrä an der Traiſen und Gutenbrunn. Der Werbbezirk iſt dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49 zugewieſen.

An Bevölkerung befinden ſich hier 62 Familien, 130 männlichen, 132 weiblichen Perſonen und 35 ſchulfähige Kinder. Dieſe halten einen Viehſtand von 39 Pferden, 1 Ochſen, 114 Kühen, 129 Schafen, 10 Ziegen und 110 Schweinen.

Die hieſigen Einwohner ſind verſchieden beſtiftete Bauern, die an Handwerkern 1 Schmied, 1 Fleiſchhauer, der zugleich Wirth iſt, 1 Bäcker, 1 Kaufmann, Schuſter und Schneider ꝛc., unter ſich haben. Feld-, etwas Wein-, Obſt- und Safranbau, dann die für das Haus des Landmannes nöthige Viehzucht, ſind ihre landwirthſchaftlichen Zweige, wozu jedoch hauptſächlich die Gründe von ſehr gemiſchter Art ſind.

Der Ort Reidling liegt am Fuße des Sitzenberges in einem engen, gegen Baumgarten ſich erweiternden Thale, im Angeſichte von Heiligenkreuz und Sitzenberg. Er bildet eine lange, vom Thale aus ſich etwas bergan ziehende Gaſſe, mit beiderſeitigen Häuſerreihen, von Schindeln und Stroh gedeckt und von Obſtgätten umgeben. Die Kirche und der Pfarrhof ſtehen auf einer, das Dorf und die Umgegend beherrſchenden Anhöhe, und ſind mit dem Orte durch

eine bei achtzig Stufen hohe ſteinerne Treppe, und einem außerhalb des Orts wegleitenden Fahrweg in Verbindung geſetzt. Am Fuße dieſer Anhöhe liegt ebenfalls eine Reihe von Häuſer, vor welcher ein kleiner Bach, der Reidlingbach genannt, der von dem Ablauf des ſüdlich vom Orte am Wege nach Heiligenkreuz gelegenen Teiches gebildet wird, dahinfließt, und worüber im Dorfe drei hölzerne Brücken beſtehen. Klima und Waſſer ſind gut, letzteres nämlich wohl beſſer, als in den nahen Sitzenberg, und die Gegend ſehr ſchön, indem ſich gegen Süden der Reidlingerwald erhebt, worin ſowohl als auch in der Ortsfreiheit überhaupt, die Jagd der Herrſchaft Sitzenberg gehört.

Aus der Geſchichte der Pröpſte des Stiftes Herzogenburg wiſſen wir bereits, daß vor mehreren Jahrhunderten ſchon dasſelbe ſich die hierortige Pfarre erworben habe, wodurch das hohe Alter derſelben außer jeden Zweifel geſetzt iſt. Die urſprünglich alte Kirche ſteht jedoch nicht mehr, ſondern es wurde die gegenwärtige von dem Propſte des Chorherrenſtiftes Herzogenburg als Patron, Michael Teufel, nach dem Plane und unter der Leitung des Hofarchitekten Aman, vom Grunde aus ganz neu erbauet. Der Bau begann im Jahre 1802 und wurde im Jahre 1806 vollendet; ſo daß in der Woche am Sonntage nach Oſtern der erſte Gottesdienſt in der neuen gehalten wurde.

Die Kirche iſt in einem einfachen, aber ſehr gefälligen Style aufgeführt, und zugleich hoch, hell und freundlich. Der Thurm, der leider! etwas zu ſchmal gehalten iſt, bildet das Mittel der ſonſt ſchönen Vorderſeite; er iſt auch ſehr nieder, enthält, wenn man ſo ſagen ſoll, eine Blechhaube, eine Uhr und drei Glocken. An dieſer Façade iſt die ober dem Portale aus Stein ausgehauene Anbethung des Hochwürdigſten, mit den zu den Füßen liegenden Stifts- und Propſteswapen nebſt den Pontifikal-Inſignien, ſo wie die ober dem Geſimſe im

Digitized by Google

Frontiſpice als Fresco gemalte Aufnahme des verlornen Sohnes eine ſchöne und ſinnige Verzierung.

Die innere Ausſchmückung dieſes ſchönen Gotteshauſes beſteht in einen Hochaltar, der, gleich wie die Kanzel, von rothem Salzburger-Marmor errichtet iſt, und welche beide der damalige Pfarrer Martin Epinger, Profeß des Stiftes Herzogenburg, mit Bewilligung aus eigenen Erſparniſſen herbeigeſchafft hat. Dieſer Altar trägt in ſeiner Bauart die gewöhnliche Architektur mit vier ſehr ſchönen, grauen Marmor-Säulen und Vergoldung, wobei zu beiden Seiten die weißſtaffirten Figuren des heiligen Peter und Paul angebracht ſind. Die Kanzel iſt ebenfalls prachtvoll und bloß auf dem Aufſatze mit einer weißſtaffirten Figur, die Religion darſtellend, verziert. Das Hochaltarblatt, eine Scene aus dem Leben des Apoſtel Jakob, zu Ehren deſſen die Kirche beſteht, iſt von Maler Wetzl in Tulln kleinlich gedacht, zwecklos überladen und fehlerhaft ausgeführt. Schade, daß das ältere Altarblatt, der heilige Jakob, von Altomonte gemalt, bei Seite geſetzt wurde, um anſtatt einem Kunſtſtücke, das Hochaltar mit einem werthloſen Gemälde zu ſchmücken! —

Seitenaltäre ſind noch nicht vorhanden, aber es beſtehen bereits dazu die zwei Bilder an den beiden Wänden des Schiffes, das eine Jeſus am Kreuze, und dann Maria mit dem Jeſuskinde im Arme, in welchem Gemälde die hochgebenedeite Mutter durch ein himmliſches Licht von oben wunderſchön beleuchtet iſt. Beide Bilder ſind von Herrn Profeſſor Schindler in Wien gemalt und mit vieler Zartheit ausgeführt.

Der Plafond der Kirche iſt Frescomalerei von dem Maler Anton Spreng in Wien, und in vier Abtheilungen eingetheilt, wovon die mittlere die Apotheoſe des heiligen Jakob, in den Ecken mit den vier Evangeliſten, die

Digitized by Google

beim Presbyterium Maria Himmelfahrt, die dritte die Auferſtehung des Herrn; und die vierte die Geburt Chriſti darſtellt.

Außerhalb der Kirche, an der Wand beim Presbyterium, iſt eine Gruft, die durch einen ſchönen Marmorſtein, als Denkmal ehelicher und kindlicher Liebe, bezeichnet wird, woſelbſt der Graf Troszczycky, der im Jahre 1812 verſtarb, ruhet; nahe dabei, ebenfalls an der äußern Wand, ſteht noch ein einfacher Grabſtein, die verſtorbene Gemahlin des Ritters von Unkrechtsberg, gegenwärtigen Beſitzer der Herrſchaft Sitzenberg, betreffend.

Hierher ſind eingepfarrt: Reibling, Sitzenberg ſammt Neuſtift 10 Minuten, Ahrenberg (Adenberg) ½, Thallern ½, Eggendorf ¼, Baumgarten ¼ und Haſendorf 1 Stunde entfernt.

Den Gottesdienſt und die Seelſorge verſehen ein Pfarrer, gegenwärtig in der Perſon des hochw. Herrn Paul Carl Schön, und ein Cooperator, welche beide Profeſſen des Stiftes Herzogenburg ſind, wohin die Pfarrkirche einverleibt iſt. Der Leichenhof liegt an der Südſeite der Kirche. Der Pfarrhof und das Schulhaus, beide ebenfalls zunächſt der Kirche gelegen, ſind hübſche Gebäude, jedes mit einem Stockwerk und Schindeldachung.

Noch erwähnen wir im Burgfrieden von Reibling zwei hohe hölzerne Kreuze, die im Felde, unfern der Straße, neben einander ſtehen und den Tod zweier Brüder anzeigen, die in einer Erbſchaft, worunter jene Gründe gehörten, auf denen die beiden Kreuze ſtehen, nicht einig werden konnten, und nach langen Hadern und Streiten zornentbrannt einander auf dieſem ſtreitigen Grunde erſchoſſen haben.

Trasdorf.

Ein bedeutend großes Dorf von 80 Häuſern, wovon

Perſchling, in einer Entfernung von 2½ Stunden, die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Kirche und Schule gehört dasſelbe nach Heiligenaich. Landgericht und Ortsobrigkeit iſt Gutenbrunn, Conſkriptionsherrſchaft Atzenbrugg. Grunddominien, welche hier behauſte Unterthanen beſitzen, gibt es mehrere, nämlich: Wirmla, Gutenbrunn, Nußdorf an der Traiſen, Göttweih, Herzogenburg, die k. k. Staatsherrſchaft St. Pölten, Zwentendorf und die Pfarre Zwentendorf. Der Werbkreis gehört zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 49.

Die Seelenzahl beſteht in 111 Familien, 249 männlichen, 278 weiblichen Perſonen nebſt 75 ſchulfähigen Kindern; der Viehſtand zählt: 65 Pferde, 1 Ochſen, 151 Kühen, 245 Schafe und 350 Schweine.

Die hieſigen Einwohner ſind gut beſtiftete Bauern, unter denen ſich 1 Fleiſchhacker, 1 Bäcker, 1 Binder, 1 Schmied, 1 Wagner als Handwerker, dann ein Wundarzt und ein Gaſthaus befinden. Sie beſchäftigen ſich mit dem Acker- und Weinbau, wovon letzterer aber ein vorherrſchender Zweig iſt, da auch die Rebenpflanzungen eine ſehr günſtige Lage haben. Von erſterem werden alle vier Körnergattungen und Linsfutter gefechſet, ziemlich viel Safran gebauet und eine bedeutende Obſtpflege getrieben. Nachdem ſchon dieſe Erzeugniſſe die ganze Aufmerkſamkeit des hieſigen Landmannes feſſeln, ſo iſt es natürlich, daß die Viehzucht nicht von großem Belange ſeyn kann; indeſſen deckt ſie doch den häuslichen Bedarf und wird mit Stallfütterung betrieben.

Trasdorf liegt ½ Stunde von Heiligenaich zu beiden Seiten an der nach Traismauer führenden Straße, welche im Anfange des Orts einen ſanften Abhang bildet. Das Dorf iſt ſehr lang gedehnt in zwei Reihen Häuſer mit einer breiten Gaſſe angelegt, inmitten derſelben ſich eine Viehſchwemme befindet. Am untern Ende des Orts ſteht

Digitized by Google

hinter der linken Häuſerreihe eine uralte Kapelle, etwas erhöht gelegen, mit einem mit Blech gedeckten Thurme mit zwei Glocken, die der heiligen Anna geweiht und mit einem Altare im Innern einfach geſchmückt iſt, auf welchem ſich das Bildniß in Oel gemalt befindet. Alle Mitwoche von Georgi- bis Michaelizeit wird von Heiligenaich aus hier Meſſe geleſen.

Die Gegend iſt, beſonders durch das gegen Süden ſich erhebende Weingebirg beſonders ſchön, und enthält auch geſundes Klima und gutes Waſſer. Die Feldjagd hier iſt ſehr ergiebig und ein Regale der Herrſchaft Atzenbrugg.

Uebrigens iſt Trasdorf von hohem Alter, die Ableitung des Ortsnamens aber unbekannt.

Lilienfeld.

Bevor wir zur Darſtellung von Lilienfeld ſchreiten, ſey uns erlaubt zu bemerken, daß wir zuerſt in kurzen Umriſſen die Gründung des Ziſterzienſerſtiftes, darauf die Reihenfolge der ſämmtlichen Pröpſte, nach der uns gütigſt ertheilten Erlaubniß, aus der von Sr. Hochwürden dem gegenwärtigen Herrn Prälaten und Verordneten der hohen n. ö. Herren Stände, Ambros Becziczka, verfaßten höchſt ſchätzbaren und rühmlichen Darſtellung Lilienfelds, darauf den Ort Lilienfeld ſammt Kirche und Stiftgebäude, die Herrſchaft Lilienfeld, und ſodann die mit Einſchluß der Herrſchaft Kreisbach zu derſelben gehörigen hundert dreizehn Dorfſchaften, nach der von uns unternommenen eigenen Aufnahme nach der Natur, beſchreiben werden.

Die Gründung des Stiftes Lilienfeld.

Es prangt in fürſtlicher Pracht die Stiftung Herzog Leopolds VII. des Glorreichen, welche den ſchwarzen

Marmorſarg, der die irdiſchen Ueberreſte des hohen Stifters in ſich ſchließt, enthält. Ja wohl, es ſind bereits 627 Jahre in den Alles verſiegenden Strom der Zeit mit allen guten und böſen Geſchicken abgerollt, — ſelbſt die herzogliche Hülle in Staub zerfallen — aber immer noch ſteht das hohe Denkmal von dem milden Gründer! Und ſoll auch der nagende Zahn der Zeit an dieſem herrlichen Dome ſeine verheerendenden Eingriffe kund geben, immerhin wird aus dem Schutte eine neue Lilie erblühen, und dadurch das fromme Andenken Leopolds des Glorreichen für alle künftigen Zeiten bewahren.

Oeſterreich iſt überhaupt reich an ſolchen Stiftungen und in großer Pracht erblühten die Prälaturen von St. Pölten (nun aufgelöſt), Melk, Göttweih, Herzogenburg, St. Andrä (nun aufgelöſt), Klein-Mariazell (nun aufgelöſt) Heiligenkreuz, Kloſterneuburg, Schotten in Wien, Zwettl, Seitenſtetten, Altenburg, Lilienfeld, Geras, Mauerbach (nun aufgelöſt), Gaming (nun aufgelöſt) und Türnſtein (nun aufgelöſt) ꝛc. ꝛc. Dieſe gehören meiſt den edlen Herzogen des hochberühmten Babenbergiſchen Hauſes, den kaiſerlichen Gliedern Habsburgs und einigen reichbegüterten adelichen Familien an, und ſie ſind unauslöſchbare Züge frommen Sinnes und großer Tugenden gottesfürchtiger Regenten und Geſchlechter. Nicht nur den unparteiiſchen Geſchichtsforſcher, ſondern auch Jeden, der ſein Vaterland liebt und die Religion ehrt, als den Grundſtein humaner Bildung des Menſchen, müſſen dieſe Stiftungen ehrwürdig, ja ſogar heilig ſeyn, denn ſie ſind wahrlich nicht die Wohnungen des Wohllebens, nicht zum Müſſiggange aufgeführt, ſondern als reine Opfer herzinniger Geſinnung dem Höchſten dargebracht; die Wiegen der Landes-Kultur und die weitverzweigten Wurzeln der Wiſſenſchaften, ver-

Digitized by Google

ſchlungen zugleich ſelbſt als Stützpunkte des Thrones, wie dieß uns die Geſchichte lehrt.

Wie es ſchon der hochgelehrte, hochwürdige Herr Prälat Becziczka in ſeinem obenerwähnten vortrefflichen Werke berührt, war Herzog Leopold VII. mit allem Rechte als der Vater des Vaterlandes, der Glorreiche genannt, ein ſehr frommer Fürſt, bei welchem wir einen erhabenen, religiöſen Sinn, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Milde als die Grundzüge ſeines Charakters erblicken. So war es denn auch, daß er jedes glückliche Ereigniß für einen Segen des Himmels, jede Drangſal aber, die ſich über ſeine Lande ergoß, als eine gerechte Züchtigung Gottes nahm. Leopold ſah mit Bangen, wie ſich bei dem Regierungsantritte ſeines ältern Bruders, Friedrich des Katholiſchen, ſo viele hereingebrochenen Landplagen ſchrecklich aufthürmten, wie nämlich die, die Sonne verfinſternden ungeheuren Heuſchreckenzüge alle Erdfrucht verſchlangen, wie eine ſchauderhafte Hungersnoth das ſchwerbedrängte Oeſterreich entvölkerte, und wie ſelbſt ſogar unter den Thieren tödtliche Seuchen wütheten; und um das Maß zu häufen, Papſt Cöleſtin androhete, den Bannſtrahl über Friedrich ergehen zu laſſen, wenn er ſich weigere, König Richards von England Löſegeld herauszugeben. Dieſe traurigen Ereigniſſe waren gewichtig genug, Leopolds zartfühlendes Herz für den frommen Gedanken zu ſtimmen, in ſolch' einer ſchweren Zeit Troſtgründe der heiligen Religion an die Hand zu nehmen, um dem eingeſchüchterten Gemüthe Erleichterung zu geben, und deßhalb feſt zu beſchließen, eine Stiftung zur Ehre Gottes in Ausführung zu bringen, damit die herben Tage ſchweren Geſchickes abgewendet würden, und der ſonſt reiche Segen über das immer ſo glückliche Oeſterreich von Neuem ſich ausgießen möge über Volk und Land.

Wahrlich, Herzog Leopold konnte keinen ſchönern, kei-

Digitized by Google

nen edelmüthigeren Beſchluß faſſen, als ſein feſtes und beſtimmtes Vorhaben es war, ein Kloſter des Ziſterzienſer-Ordens zu ſtiften. Sogleich theilte er ſein Vorhaben dem geliebten regierenden Bruder mit, indem er ihm die Beiſpiele ſeiner Ahnen vorſtellte, allein Friedrichs bedrängte Lage, die für den Augenblick durch die ungeheure Theurung und die koſtſpieligen Vorbereitungen zu einem Kreuzzuge in das gelobte Land genug Hinderniſſe bildeten, geſtatteten nicht, ſogleich einen Wunſch erfüllt zu ſehen, ſo gerne auch Friedrich nachzukommen ſtrebte. Friedrichs ſchwere Ahndungen gingen übrigens in Erfüllung; er unternahm zwar den Zug nach Paläſtina, allein er kehrte nimmer zurück in das heimathliche Land, ſondern verblich daſelbſt am 19. April 1198 in ſeinem blühendſten Alter von 24 Jahren.

Herzog Leopold trat nach dem Tode ſeines Bruders die Regierung an in ſeinem 22. Jahre, und ſuchte mit ſeltenem Eifer die durch Elementar-Ereigniſſe ſeinem heißgeliebten Oeſterreich tief geſchlagenen Wunden zu heilen, deſſen Anfang in der Regierung ſchon ſo rühmlich als das geſegnete Ende war. Als er die allerdringendſten Geſchäfte des Landes geordnet, überließ er ſich ganz dem Gedanken, ſein gethanenes Gelübde in Ausführung zu bringen, in welcher Beziehung wir ſchon im Jahre 1199 ein Sendſchreiben finden, in welchem er eben den zu Ziſterz zu einem General-Ordens-Capitel verſammelten Brüdern ſein Verlangen eröffnete, in des Ordens-Confraternität aufgenommen zu werden. Von den Ordens-Suffragan erfolgte eine freudenvolle Zuſage, worauf er in einem zweiten Schreiben, vom Jahre 1200, dem Orden kund that, daß er beſchloſſen habe, ein Kloſter nach der Regel von Ziſterz zu bauen und reichlich auszuſtatten.

Die freudigen Dankſagungen der verſammelten Brüder bei der angelangten unerwarteten herzoglichen Botſchaft

laſſen ſich leicht denken, wornach der General-Abt nicht ſäumte, in einem Antwortsſchreiben an den Herzog ſein frommes Beginnen hoch zu rühmen, und ihn zur Ausführung desſelben zu ermuntern. Zu gleicher Zeit ertheilte er auch dem Abte zu Heiligenkreuz den Auftrag, des herzoglichen Winkes gewärtig zu ſeyn, zur Förderung des heiligen Werkes nach Kräften mitzuwirken, und getreulich dem Herzoge an die Hand zu gehen, beſonders in dem, was auf irgend eine Weiſe mit den Ordensſatzungen und Privilegien in Berührung kömmt.

Während dieſer Verhandlungen nahte ſich die trüb umwölkerte Periode des XIII. Jahrhunderts. Zu der Zeit nahm Innocenz III. den päpſtlichen Stuhl ein, zwiſchen Philipp von Schwaben und Otto von Braunſchweig ſchwankte das Reich, aber Oeſterreich freute ſich friedlicher Tage unter dem Friedensſinne und der Fürſtenmilde Leopolds, denn es war dadurch von Innen vollkommen geſichert.

Herzog Leopold, von ſeinem Verlangen getrieben, legte nun Hand an's Werk zur Erbauung des beabſichtigten Stiftes.

Dort alſo, wo Wilhelmsburg das nackte Steinfeld begrenzet, erhebt ſich plötzlich der Weg ins Gebirge, und mit ihm erhebt ſich allmählig die Traiſe um den Fuß der Berge windend, und ſo läuft er, gleich einem ſchimmernden Saum, an manchen blühenden Buſch', an manch grünender Au vorüber, bald zwiſchen dicht belaubten Bäumen verſteckt, bald hervortretend aus dem Dunkel, bis zum Eingange in ein höchſt anmuthiges Thal, wo die Hochalpe dem Wanderer in ihrer ernſten Geſtalt ſich zeiget, und mit einmal Lilienfeld emportaucht, das öſtlich von Hainfeld, weſtlich von Kirchberg, nördlich von Wilhemsbnrg und ſüdlich von Türnitz und Hohenberg entfernt, in einem engen Kreiſe ſeiner Berge verſteckt, und von Felſen faſt überragt, gelegen iſt. Ueberaus romantiſch iſt die Lage, da der aufgethürmten Berge Rücken,

Digitized by Google

durch fette Wieſenmatten gedeckt, die unförmlichſten Felſenmaſſen mit duftenden Kräutern und blüthenreichen Geſträuchen bewachſen ſind, und dem in der Sonnengluth wandernden Pilger, während ſeines Hinabſteigens ins Thal langen Waldſchatten entlang, ſtärkend kühlende Labung gewähren. Die Feder vermag es nicht zu beſchreiben die unendlich vielen Thalwindungen, die wechſelnde Geſtaltung der Berge, das Colorit ihres in tauſendfältigen Abſtufungen zeigenden Grünes, die blaſſe Smaragdfarbe des Traiſenfluſſes, die zahlloſen Quellen und Bäche, die, gleich den durchſichtigen Kryſtallſäulen, windend auf- und abzuſteigen ſcheinen, die labende Friſche, das Geplätſcher und Murmeln kleiner Wellen, den melodiſchen Geſang eines Heeres von Vögeln, des Herrn Allmacht preiſend zwiſchen den Laubgewölben dichten Waldes, und in der lichten Aetherſphäre den ſüßen Duft aus Miriaden Kräuter- und Blüthenkelche, welche die Sinne lieblich berauſchen, und die Luſt des Anblickes erhöhen; nicht zu beſchreiben vermag ſie, die außerordentliche Pracht der Farben, ja gleichſam den Hauch tauſendfältiger Nüancen im natürlichen Colorite von Berg, Hügel, Thal, Blüten, Strauch und Wald, überhaupt die ganze hohe Schönheit der Natur ringsum, welche dieſes liebliche Thal zu einem Feſtgebilde ſinnlicher und geiſtiger Beſchauung geſtaltet. Wenn wir gleich ſagen können, daß die hieſige Gegend vor ſo viel Jahrhunderten eine reizende Wildniß war, ſo iſt es dennoch genug, ihre Schönheit ſchon für damals ausſprechen zu dürfen, denn die Natur hat vor Jahrtauſenden eben ſo liebliche Bilder geformt, als ſie unaufhörlich gütig genug iſt, auch jetzt ſolche zu ſchaffen und uns damit zu erfreuen; und dieſes wunderliebliche Thal war es auch, welches dem glorreichen Herzog Leopold ſo mächtig anzog. Nicht ſelten lockte ihn das edle Weidwerk, wenn er zu Wilhelmsburg im Herzogshofe ſich befand, dahin, allwo er ſich auch ein Jagdhaus erbaute,

um länger in dieſer paradieſiſchen Gegend verweilen zu können; da endlich ſollte auch das Kloſter ſtehen, mit deſſen Gründung er ſich ſchon lange im Geiſte beſchäftigte. Des Herzogs erſtes Bemühen war nun, dieſes Thal an ſich zu bringen, welches die Herren von Lilienfeld beſaßen, um ungehindert ſeinen Bauplan ausführen zu können, und auch die läſtige Nacharſchaft von dem Kloſter zu entfernen. Das Kaufgeſchäft fand bei der Großmuth des Herzogs, der die Summe nicht anſah, gar keine Schwierigkeit, und ſomit überließen ihm die edlen Lilienfelder, Conrad mit ſeiner Gemahlin Hadmud, und ſeinen drei Söhnen, Urtilo, Leuthold und Herrmann, ihr Schlößlein mit der ſchon damals häufig beſuchten Kapelle des heiligen Thomas, und zogen ſich auf einen nahen Berg, allwo ſie eine Burg erbauten, und von daher ſich den Namen der Herren von Berge beilegten, wovon die Thalgegend noch heut zu Tage das Junkernthal genannt wird.

Dieſe Familie, welche zu Ende des XI. Jahrhunderts hierher kam, legte ſich den Namen Lilienfeld bei, von einer Blume, die ſtets, kaum wenn die Schneedecke im Frühlinge gewichen, die ganzen Bergabhänge ziert, von dem Volke die wilde Lilie genannt wird, und ſo gleichſam ein ganzes Feld von wilden Lilien bildet, daher man dieſe Thalgegend Lilienfeld nannte. Sobald ſie aber ihr Stammſchlößlein verließen, nannten ſie ſich nach den allgemeinen üblichen Gebrauche damaliger Zeiten, von ihrem neuen Eigen, welches am Berge ſtand, die Herren am Berge, oder auch von Berge.

Unſere Angabe in Beziehung auf die wild wachſende Lilie verwirklicht ſich ſogar am Bauſtyle der Stiftskirche, denn man findet über dem Knäufgeſimſe zweier Pfeiler, links vom Presbyterium, die Abbildung der Krone und der Blätter dieſer Pflanze. — Nach des hohen Stifters Willen ſollte das

neue Kloſter nicht Lilienfeld, ſondern Marienthal heißen; jedoch die alte Gewohnheit der Bewohner blieb immer bei der alten Benennung, und es behauptete der Name der Vorzeit ſein Recht.

Als nun Herzog Leopold Beſitzer von Lilienfeld war, entbot er den ehrwürdigen Abte Marquard von Heiligenkreuz hierher, der nebſt den Abt von Zwettl noch die Brüder Ockerus, Gebhard und Gerold von ſeinem Stifte mit ſich nahm, um dem Herzog ihr Gutachten über die Ortsbeſchaffenheit zu geben. Dieſe in Lilienfeld angekommen, fanden den Platz der Beſtimmung ganz entſprechend, nämlich, daß ſolcher abgeſchieden von der Welt lag, hinlänglichen Raum, reine, geſunde Luft und friſches vortreffliches Quellwaſſer hatte. Als der gütige Herzog ſchon aus ihren Mienen den Beifall entnahm, führte er ſie, gleich wie ein wohlſorgender geſchäftiger Hausvater, in dem neuen Beſitzthume herum, und bezeichnete ihnen mit fröhlicher Geſprächigkeit die weiten Grenzen des künftigen Kloſters, zeigte ihnen all' die großen Wälder, die ſchönen Wieſen und Weiden, und die beträchtlichen Fiſchteiche, womit er das Kloſter beſchenken wolle. Für ſolche Gnaden zollten die Kloſterbrüder dem großmüthigen Wohlthäter den innigſten Dank, und alſogleich gab der Herzog die nöthigen Befehle, Bauholz zu fällen, Steine zu brechen, und allen ſonſtigen Vorbedarf noch während des Winters herbeizuſchaffen.

Kaum war der Frühling (1202) gekommen und Herzog Leopold in die Kenntniß geſetzt, das alle nöthigen Bauvorräthe geſammelt vorhanden wären, ſo eilte der fromme Fürſt, wieder vom Abte Marquard und den oben benannten drei Kloſterbrüdern begleitet, mit einem zahlreichen Gefolge von Miniſterialen und Rittern nach Wilhelmsburg, und von da, nach Anhörung der heiligen Meſſe, den 10. April nach Lilienfeld. In ſeinem Jagdhauſe abgeſtiegen, begab er ſich in un-

Digitized by Google

geduldiger Haſt auf den Bauplatz, wo bereits die Fundamentgräben gezogen waren, und zur Einſenkung des Grundſteines bereit ſtanden. Der edelmüthige Herzog warf ſich da, und mit ihm ſein ganzes Gefolge auf die Knie, verrichtete ein kurzes Gebet, und brachte in der ganzen Demuth ſeines Herzens dem Herrn der Heerſcharen und ſeiner Mutter Maria das freudige Opfer dieſes Baues dar; alsdann richtete er ſich auf, und ſenkte den gewichtigen Grundſtein der Kirche in die vorbereitete Tiefe ein. Nun ging es raſch an's Werk: die Mauerer ſchwangen die Kellen; von Zimmerleuten rüſtig geführt, ſtiegen und fielen die Aexte, daß es weit davon im Thale erſcholl und wiederhallte, und unter der Wucht des Quaderblocks knarrte der Aufzug. Die Brüder Ockerus, Gebhard und Gerold führten die Aufſicht, damit der Bau nicht ſaumſelig vor ſich ginge, und alles der Form und den Forderungen des Ordens entſpreche. Nachdem alſo das Nöthigſte eingeleitet, den Brüdern das Schlößlein der Lilienfelder zur Wohnung eingeräumt, und für ihren Unterhalt durch des Herzogs Großmuth geſorgt war, ſchied dieſer mit fröhlichem Herzen.

Schnell war der Bau aus der Erde emporgehoben, und ſichtlich wuchs das Werk unter den Händen der fleißigen Arbeiter und der ſelbſt mit werkthätigen Kloſterbrüder. Nach drei Jahren ſchon (1205) ſtanden die Gewölbe des Oratoriums und des Dormitoriums (Schlafſaal), von ihren Säulen getragen, fertig; im Jahre 1206 war auch das Kapitelhaus und das Refektorium vollendet, und da das Oratorium (die ſogenannte Sebaſtiankapelle) indeſſen die Kirche erſetzen konnte, ſo war das ganze in ſo weit gediehen, daß es nun ſeine klöſterlichen Bewohner aufzunehmen vermochte. Propſt Marquard von Heiligenkreuz ſäumte nun ſeinerſeits auch nicht mit der Abſendung der erſten Stammkolonie, und nahm dazu von den Seinigen einen Prieſter, zwei Diaconen, einen Subdiacon, fünf Mönche,

Digitized by Google

unter welchen Ortilo war, und drei Laienbrüder. Den Bruder Ockerus ernannte er zu ihrem Abte und dem Prieſter Gebhard ſetzte er als Prior ein. Bevor ſie ſich von ihrer Muttergemeinde trennten, verſammelte der ehrwürdige Marquard alle Brüder um ſich, und hielt jenen, bevor er ſie von ſich entließ, eine ſalbungsreiche und eindrucksvolle Rede, indem er ihnen zu Gemüthe führte, wie ſie, die jüngſt noch ſelbſt unmündige, unberathene Kinder waren, nun auserkohren wären Väter von vielen Nachfolgern zu werden, und ſprach alſo: »Bauet fort auf der Grundfeſte der Regel, und weichet nicht, weder links noch rechts.« Ganz vorzüglich legte er ihnen den Dienſt des Allmächtigen, als ihre erſte Obliegenheit, und Dankgebete für den herzoglichen Stifter, als ihre heiligſte Pflicht, an's Herz. Nachdem er ihnen noch ſeinen väterlichen Segen geſpendet, entließ er ſie im Herrn.

Nach des Bruders Ortilo treuherzigen ſchmuckloſen Erzählung, empfingen ſie an der Schwelle der Kirche den letzten Friedenkuß der übrigen zurückgebliebenen Brüder, ſie nahmen ſcheidend den Wanderſtab, und traten, unter Vortragung des Kreuzes, ihre Pilgerfahrt an. Am Abend desſelben Tages, nämlich am 6. September 1206, langten ſie in Kaumburg an, allwo bis zur Stunde der Vigilie ausgeruht wurde. Nach abgeſungenen Vigil- und Matutin-Chore ſetzten ſie den Wanderſtab weiter, und erreichten am andern Tage Lilienfeld. Hierſelbſt waren bereits Herzog Leopold, Popo, Biſchof von Paſſau, Abt Marquard, und viele vom Clerus und Adel eingetroffen. Sobald der Herzog ſie anſichtig wurde, ging er auf die Brüder zu und begrüßte ſie huldvoll im freundlichſten Tone, deſſen Hände ſie mit Küſſen deckten, und im Anſchauen des mildlächelnden fürſtlichen Herrn alle Müdigkeit vergaßen. Leopold ſelbſt führte ſie alsbald dem Biſchofe vor, der ihnen mit allen Zeichen des Wohlwollens ſeinen Segen gab, und ſie, in Begleitung des Her-

Digitized by Google

zoges, in das Oratorium geleitete. Alldort angelangt, warfen ſie ſich vor dem Altare der ſeligſten Jungfrau auf ihr Antlitz, beteten anfänglich leiſe, dann ſangen ſie aus voller Bruſt: »Großer Gott wir loben dich!« Nun ging es in das Schlafhaus und von da in das Refektorium, allwo ſie ſich zum erſten Male aus dem reichen Großmuthsſchatze des gütevollen Herzoges labten, während dem Leopold und der Biſchof nicht unterließen, die neue Kolonie zur neuen Beſtimmung durch aufmunternde Reden zu kräftigen. Die Mitternachtsſtunde rief ſie zur Vigilie, wobei wieder der Herzog und Biſchof Popo anweſend waren und im Chore mitſangen. Nach dem feierlichen Gottesdienſte erneuerten ſie ihre Profeſſion, worauf der Herzog mit lauter Stimme und freudiger Herzensbewegung die Schenkungsurkunde las, ſolche ſodann als ein Opfer auf dem Altare niederlegte, die auch der Biſchof, mit Vorbehalt der päpſtlichen Genehmhaltung, die Ordens-Exemption und die Privilegien beſtätigte, und zum Schluſſe dem Bruder Ockerus als Abt weihete, indem er ihm auch die Inveſtitur durch Ueberreichung des Stabes ertheilte.

Reihenfolge der Pröpſte.

I.

Ockerus.

1202. — 1209.

Eine moraliſche Pflanzung anlegen, eine Colonie errichten, an dem Glücke künftiger Generationen bauen — erheiſcht jedesmal einen Vorrath von vielſeitigen Einſichten, das Vermögen Blicke in die Tiefe des menſchlichen Herzens zu thun, feſten Willen, und eine unwandelbare Norm. Das Letzte hatte Ockerus an der Ordensregel, und an der eingeführten Disciplin; und daß ihm auch die übrigen Eigenſchaften nicht fehlten, beweiſt ſeine Erhebung auf einen Poſten, der ihn zwar über ſeine Mitbrüder ſtellte, der ihn aber auch zu glei-

cher Zeit den ganzen Umfang der übernommenen Beſchwerden überblicken ließ.

Da in den unaufgeführten, zu einem gemeinſchaftlichen Gebrauche beſtimmten Gebäuden noch keine Abtenwohnung eingerichtet war, ſo bezog Ockerus das Schlößlein der Lilienfelder. Da nun fing er an mit dem ihm anvertrauten Pfunde zu wuchern, und mit reger Thätigkeit an dem Gedeihen ſeiner kleinen Herde zu arbeiten. Da es des Herzogs Wille war, mit der feierlichen Ausſtellung der großen Stiftungs-Urkunde ſo lange zu zögern, bis der Papſt die Stiftung genehmigt, und mittlerweile in dem Alleinbeſitze der angekauften Lilienfelder Güter zu bleiben, um das in ſeinen Rechten noch nicht befeſtigte, und von allen Seiten dem Neide ausgeſetzte Kloſter gegen alle Anmaßungen unruhiger Nachbarn mit ſeinem herzoglichen Anſehen zu ſchirmen; ſo ſandte Abt Ockerus den Prieſter Gottſchalk, und den Bruder Gerold nach Rom, um beim Papſte die Beſtätigungsbulle nachzuſuchen. Nach dieſer getroffenen nothwendigen Maßregel beeilte er ſich die dreihundert Talente, die ihm der Herzog, um ſie nach ſeiner Einſicht zum Beſten des Kloſters zu verwenden, da gelaſſen, in liegendes Gut umzuwandeln. Er kaufte davon drei Weingärten in Pfaffſtätten; zwei in Welansdorf; ein Haus in Krems; eines ſammt Mühle in Neuſtadt; und eines in Wien. So fing die kleine Colonie, zur Freude Aller, zu blühen an. Endlich kam auch die ſo ſehnlich erwartete päpſtliche Beſtätigungsbulle, und erhöhte um Vieles die allgemeine Freude; aber leider, nur auf eine kurze Zeit. — Vater Ockerus entſchlief hinüber, und ſein Tod ſtimmte die Freude zur Trauer. Er ſtarb den 17. December 1208. Der Nachruf rechtfertigte die von ihm gehegte Meinung: er war ein Mann von vielen Tugenden und ſeltnen Verdienſten, ein eifriger Pflanzer der Disciplin, und in ſeinem Wandel der Uebrigen Vorbild.

Digitized by Google

II.

Gebhard.

1209 — 1229.

Gebhard, Ockerus Nachfolger in der Abtenwürde, fand ſchon einen ausgedehntern Wirkungskreis, aber auch ſchon mehr Schwierigkeiten und Hinderniſſe, die ſich ſeinem Wirken in den Weg legten. Gleich nach ſeiner Erwählung eilte er nach Kloſterneuburg zu Herzog Leopold, wo ihm dieſer den feierlichen, mit allen Formalitäten verſehenen Stiftsbrief einhändigte. Kaum zurückgekehrt mit dieſem köſtlichen Unterpfande, erregten ihm und dem Kloſter, die Gebrüder und Herren von Altenburg, Leutold und Chunrad, die erſten Händel, wegen einem Walde, der in dem Stiftsbriefe mit aufgenommen war, und auf welchem ſie ein unbeſtrittenes Recht zu haben behaupteten. Gebhard ſäumte nicht den Herzog davon in Kenntniß zu ſetzen, und der billig denkende Fürſt macht ſich allſogleich nach Wilhelmsburg auf, um den Streit perſönlich zu ſchlichten. Da es ihm daran gelegen war, ſeine Stiftung auch von dem leiſeſten Hauch einer üblen Nachrede, und von dem geringſten Roſtfleck des Unrechts zu bewahren; ſo war er auch hier der Großmüthige, und der Handel war ſchnell zur Zufriedenheit der Altenburger beigelegt. Nach dieſer Ausgleichung reiſte Gebhard im Geleite des Herzogs nach Wien, um von dem eben da anweſenden Biſchofe von Paſſau, Mangold, die Weihung zu erhalten. Mangold ſeiner Seits benützte dieſe Gelegenheit, die neue Schöpfung Leopolds zu ſehen; er beugte von der Straße gegen das nahe gelegene Lilienfeld aus, und beſtätigte da die Schenkung Leopolds von dem Spitale in Krems, und von den Pfarren Wilhelms-

burg und Müzlich (Meisling) in einer eigenen darüber ausgefertigten Urkunde.

Mittlerweile ſchritt unter Gebhards Augen der Bau der Kirche immer vorwärts; immer kühner hob ſich das Gemäuer, und ließ ſchon in den erſten rohen Umriſſen den Tempel der Herrlichkeit Gottes ahnen. Aber Gebhard baute mit mildem Sinne noch an einem andern Hauſe: an dem Hauſe der göttlichen Liebe! — er ſammelte um ſich die Armen, ließ ſie mitzehren an der reichen Spende des Herzogs, und erwarb ſo dem Kloſter den ſchönen Ruhm, einer Zuflucht der Armen. Dafür öffnen ſich ihm hinwieder wohlthätige Hände; und mit ungeheucheltem Danke nennt der Lilienfelder in dem Ritter Heinrich von Tumbenow ſeinen erſten Wohlthäter, der für einen Antheil an dem Gebethe der Brüder, und für das letzte Ruheplätzchen in des Kloſters geweihtem Raume, demſelben Aecker und Weingärten in Wizleindorf und in Leutacker ſchenkte.

Ein wildes, wirres, finſteres Gehege waren dieſe Berghöhen, von keinem Wanderer beſucht, und nur zuweilen von der Jäger Holla ho! und von der Hunde Jagdgebell durchtoſ't; — und, o Wunder! jetzt winken von jedem Berge goldene Halme herab, fette Rinder weiden im hohen Graſe, und genügſame Menſchen freuen ſich ihres Daſeyns — dieß Wunder hat der thätigen Mönche fleißige Hand bewirkt. Mögen ſie immerhin bei dieſer Umwandlung nur ihre Gegenwart, und des Augenblicks Vortheil im Auge gehabt haben; unſere Gegenwart kann nicht anders als nach Jahrhunderten noch, jene ſchöne Schöpfung ihnen zu Gute ſchreiben. In dem Augenblicke der Gegenwart ſchlummert der Kaim der ewigen Folgezeit. Abt Gebhard ließ die Gegend ausrotten, den finſtern Wald lichten, und den Forſtgrund mit dem Pflugeiſen aufreißen. Das beurbarte Land ſollte ihm in Kürze die angewandte Mühe lohnen, und dem

Digitized by Google

Kloſter eine unverſiegbare Ertragsquelle werden. Aber eben dieſe Hoffnung eines geſegneten Erfolgs weckte ihm von allen Seiten Neider. Die benachbarten Zehentherren ſprachen den Zehent der Neubrüche an, legten ſeinen fernern Unternehmungen Hinderniſſe in den Weg, und zwangen ihn, ſich unter die Aegyde des Papſtes zu flüchten. Seine Abgeordneten erwirkten zu Rom drei päpſtliche Breven, in welchen Innocenz der III. die Schenkung des Spitals in Krems, und das Vermächtniß des Tumbenow beſtätigt, und den Erzbiſchof von Salzburg commitirt, das Kloſter in ſeiner Zehent-Immunität zu ſchützen. Von dieſer Seite ſicher geſtellt, fand ſich der Abt, nicht lange darauf, an einer andern Seite angegriffen, und in dem Rechte des Land- oder Halsgerichts von mehreren Nachbarn verletzt. Zu Gebhards gutem Glücke fügte esſich, im Jahre 1214, daß zu eben dieſer Zeit Herzog Leopold eine Reiſe nach Grätz in Steyermark unternahm, und mit der Herzogin und dem erſtgebornen Töchterlein in Lilienfeld hielt. Gebhard nützte die Gelegenheit, und trug ſeine Beſchwerde dem Herzoge vor. Leopold verſprach ihm, ſich für ihn bei dem Kaiſer Friedrich II. zu verwenden, und ihm die Beſtätigung ſeines Rechts auszuwirken. Dieß that denn auch der Kaiſer in einer im Jahre 1217 erſchienenen feierlichen Urkunde.

In dieſem Zeitpunkt fällt der Zug, welchen Leopold nach Paläſtina unternommen.

Es wurde ſchon in dem vierten lateranenſiſchen Concilium, bei deſſen Zuſammenberufung ein Kreuzzug ins gelobte Land zu einem Hauptvorwande diente, dieſer Zug beſchloſſen; und es lag nur an dem Kaiſer, der noch immer ſeinem Gegner Otto, Heinrichs des Löwen Sohn, mißtraute, daß dieſes Unternehmen bis jetzt noch nicht zur Ausführung gekommen. Auf des Papſtes wiederholtes Andringen berief endlich Friedrich einen Reichstag nach Nürn-

berg, auf welcher Verſammlung er mit Andreas von Ungarn ſich zu dieſem Zuge verband, und Leopold demſelben mitzumachen ſich entſchloß.

Bevor ſich indeſſen der Herzog zu dieſer fernen Fahrt anſchickte, ging er nach Grätz, und kam auf ſeiner Durchreiſe, am Aſchermittwoche, in ſeinem Marienthale an. Da ſah er, wie die Säulen und Pfeiler der Kirche emporſtrebten, und ihre palmenähnlichen Kronen ſchon das Gewölbe ſuchten; er ſah, wie der Kreuzgang ſich ſeiner Vollendung nahte, und wie auch ſchon Alles zu dem Baue eines Armenſpitals vorbereitet war. Er fand weiter dem Bau des Pforten-Wirthshauſes begonnen, und hörte, daß auch in Pfaffſtätten an einem Hofe gebaut werde. Erfreuet über Alles, was er ſah, belobte er den raſtloſen Eifer Gebhards, und empfahl ſich und ſeine Pilgerfahrt dem vereinten Gebethe der Kloſterbewohner. Mit Thränen umwölktem Blicke erbot ſich Gebhard und die Seinen zur Erfüllung einer Pflicht, wozu ihr eigenes Herz ſie trieb; unabläſſig, Tag und Nacht, ſollten ihre Chorgeſänge, um ſein Wohl, zu Gott emporſteigen. Auf dieſe Zuſage bauend, und mit feſter Zuverſicht auf Gott erfüllt, wirft ſich nun der Herzog vor dem Altare nieder, bethet, empfängt des frommen Abtes heiligen Segen, und ſcheidet bewegt von ſeinen tief gerührten Kindern.

Während er nun hinzog auf der gefahrvollen Bahn der heiligen Heerfahrt; ſeine Thaten den Ruhm der öſterreichiſchen Fürſten, von neuem Glanze umſtrahlt, dem Morgenlande verkündeten, und ſein Panier auf Accons Mauern ſiegend flatterte, bewegte ſich Gebhard rüſtig in dem ausgedehnten Wirkungskreiſe ſeines Amtes. Er ſendet einige Mönche auf dem Tannberg, (Tannberg hieß ehemals der Annaberg) dort eine Wirthſchaft einzurichten, und eine Kapelle zu bauen; und fördert nach allen Kräften den Bau

der Kloſterkirche, um bei des Herzogs Rückkehr ſeines Beifalls Früchte einzuernten.

Aber auch des Herzogs Sinn war immer nach der lieben Heimath gekehrt, nach den immer grünen Bergen, wo das Auge nicht erblindet, wie dort in Syriens brennenden Sande. Sobald er ſein Gelübte gelöſt, ſobald Damiette des Siegers Geſetze anerkannt, eilte er, unbekümmert um die Beute, dem Lande der Treue entgegen. Das Schiff durchſchnitt mit Blitzesſchnelle die Fluthen; wie Gedanken ſtrichen an ihm vorüber die nahen fernen Geſtade; aber ſchneller noch trieb ihm das Verlangen, ſein Volk und wie er in Folge geſtand, ſeine Kinder in Lilienfeld zu ſehen. In Grätz im Jahre 1219 angelangt, nahm er ſeine zwei Söhne, Heinrich und Friedrich, und machte ſich mit ihnen auf nach Lilienfeld. Wer wird ſich wohl wundern, daß die Mönche bei ſeinem Anblicke in laute Freude ausbrachen? Es ward ihnen ja wieder ihr fürſtlicher Vater gegeben! ſie frohlockten, und bedeckten mit Küſſen die Hände, die ſich jetzt öffneten, um das Kloſter köſtlich zu beſchenken. Mehrere Reliquien, aus dem Morgenlande mitgebracht, ſchimmerten ihnen entgegen, und unter dieſen ein Stück jenes Kreuzholzes, woran unſer Heil gehangen, dem Herzoge von Balduin dem Großen verehrt. Dieß Kleinod, vier Zoll lang, und einen Zoll breit, lag, in der Geſtalt eines Patriarchen-Kreuzes, in einem ſilbernen Gehäuſe, und iſt jetzt noch ein Gegenſtand des Verlangens der frommen Waller. Neben dieſer Kreuz-Reliquie erfreute die Beſchenkten ein wunderholdes Muttergottesbild, ein Werk griechiſcher Kunſt. Es ſtellte die heiligſte Jungfrau mit halbem Körper vor; der rechte Arm der Mutter trug das Kindlein, während der linke es liebkoſend umſchloß. Sie, die Mutter, hatte das Geſicht rechts gewendet, wo ein Engel mit Kreuz und Chriſti Purpurmantel herabſchwebte; links ein anderer,

des Erlöſers ungenähten Leibrock nebſt dem Salbengefäße hielt. Der übrige Raum war mit vergoldeten Silberplättchen bedeckt, und mit Maſſivarbeit in griechiſcher Manier ausgefüllt. Das Bild war viereckig, ein Fuß breit, anderthalb Fuß hoch, und in einer Art kapellenförmigen Käſtchen eingepaßt, welches mit einer Doppelthüre verſehen war, auf deren rechten Flügel der heilige Joachim in griechiſchem Metropolitan-Ornate, und auf dem linken die heilige Anna in einer lang herabfließenden griechiſchen Matronen-Stola. Die Köpfe der Figuren waren, ſtatt des gewöhnlichen Nimbus, mit ſilbernen vergoldeten Mondringen umgeben, reich mit Perlen und edlen Steinen beſetzt, und an der Bruſt herab ſah man einen ähnlichen Mondſchmuck hängen, welchem, damit er in etwas vorſtehe, ſeidene Pölſterchen untergelegt waren. (Wie dieſes Bild weg, und wohin es kam? iſt nicht bekannt). Nach der Ausſpendung dieſer Herrlichkeiten beſah der Herzog die Bauten, und freute ſich, ſie ſoweit gediehen zu ſehen. Nichts entging ſeinem ſpähenden Auge; Treppen ab, Treppen auf, ließ er ſich leiten, und führte ſeine Söhne durch alle die düſtern Gänge und weitläufigen Kreuzgewölbe, unmerklich ihre Aufmerkſamkeit lenkend auf das Leben in dieſen ernſten Hallen. Er machte ſie aufmerkſam auf der Mönche ſtrenge Disciplin, auf ihre ſchweren Arbeiten und ihre vielen Entbehrungen; er zeugte ihnen das ſchlechte Bett, das mehr als frugale Mahl, und dabei ihre Geduld und Hingebung.

Dieß, und das Beiſpiel ſeiner Freigebigkeit, ſollte die Söhne in Liebe für ſeine neue Schöpfung gewinnen.

Lange ſchon trug ſich Abt Gebhard mit einem Anliegen herum, und harrte des günſtigen Zeitpunktes, wo er ſich desſelben entledigen könnte. Günſtiger und ſchöner erſchien ihm aber noch keiner, als der Augenblick der glücklichen Wiederkehr des Herzogs; alles war zu Freude geſtimmt, und der

Sinn des erhabenen Stifters der Milde offen. Dieſen Augenblick nützend, trug Gebhard ſeine Bitte wegen einer Pfarrkirche vor, welche außer der Kloſterpforte erbaut, und für die Kloſterleute und das umliegende Bauernvolk beſtimmt werden ſollte. Der Herzog bewilligte ihm alſogleich ſeine Bitte; und da dieß gerade an einem Magdalenatage war, ſo befahl er die künftige Pfarrkirche dieſer Heiligen zu weihen.

Hatten ſich die Bewohner Lilienfelds während dieſer Anweſenheit ihres fürſtlichen Gönners ſchon ſo vieler Huld zu erfreuen, ſo ſollten ihnen noch mehrere Beweiſe ſeines Wohlwollens werden, und ihre ſpäteſten Nachkommen an dieß glückliche Wiederſehen erinnern. Darauf bedacht, dem Kloſter von allen Seiten Ruhe und freien Spielraum zu ſchaffen, kaufte er dem Herdnid vom Orte, Eſchenau ab, fügte es den Kloſterbeſitzungen bei, und entledigte ſie auch von dieſer Seite eines läſtigen Nachbars. In der nämlichen Abſicht tauſchte er kurz darauf von den Altenburgern ihr Vorwerk im Holze, und ihren Hof in Stangenthal gegen einige Gehöfte in Eſchenau aus, ſchenkte beides dem Kloſter, und legte bei ſeiner Durchreiſe durch Wilhelmsburg, für welches er eine beſondere Vorliebe hegte, die Schenkungsurkunde in der Kirche auf dem Altar des heiligen Michael und Wilhelm nieder.

Nach allem dieſen könnte man glauben, daß des Herzogs ganzer Sinn und Trachten bloß nach ſeinen Lilienfeld gerichtet war, daß der Bau dieſes Kloſters ſeine ganze Thätigkeit in Anſpruch nahm, und alle übrigen Sorgen verſchlang. Nichts minder! Leopold vergaß nicht über den frommen Kloſtergründer den umſichtigen Landesregenten; ſeiner Aufmerkſamkeit entging nichts, was das Wohl ſeines Volkes und die Sicherheit ſeines Landes erheiſchte. Seinen Unterthanen die Früchte des Friedens zu erhalten, und ſie von Außen gegen feindliche Einfälle zu ſchützen, war ſein höch-

ſtes Beſtreben. Den letzten Zweck glaubte er durch Errichtung feſter, haltbarer Plätze zu erreichen.

Schon früher hatte er die Veſte Neuburg bei Scharding aufgeführt; jetzt 1220 befeſtigte er das Schloß Gutenſtein, und ſuchte ſo die Pflichten des Regenten mit den Eingebungen ſeines frommen Herzens in Einklang zu bringen.

Als er in dieſem Jahre nach Lilienfeld kam — ſein ſtilles Marienthal mußte er alljährig ſehen — fand er das Magdalenakirchlein ſchon der Vollendung nahe, und bei der Kloſterkirche die zwei Seitenſchiffe bis zur Höhe des Gewölbes aufgeführt. Er ſah ſeine junge Kloſter-Colonie bis auf 70 Individuen angewachſen, das Landvolk ringsum derſelben mit Liebe zugethan, und dem böſen Willen der Altenburger und Hohenberger durch ſein Anſehen und ſeinem mächtigen Arm gezügelt. Zufrieden mit allem, was er ſah, kehrte er nach Wien zurück, wohin ihm in Kürze Abt Gebhard in einer beſonderen Angelegenheit folgte. Es hatte ſich nämlich zwiſchen dem Böhmerkönige, Primisl Ottokar, und dem Biſchofe von Prag, Andreas, wegen mehrerer Privilegien der Cathedrale, wovon die Original-Urkunden in Verluſt gerathen, und welche nun der König, aus Mangel eines rechtskräftigen Beweiſes, ſich anmaßte, ein heftiger Streit erhoben. Zur Beilegung dieſes Streites ſandte der Papſt Honorius III. einen Legaten ab, und deligirte mehrere Aebte als Beiſitzer dieſer Prozeßverhandlungen. Wien wurde zur Zuſammenkunft am paſſendſten befunden, und der Streit in Gegenwart des Herzogs, und einer zahlreichen Verſammlung von Edlen, Biſchöfen und Aebten, worunter auch Abt Gebhard, zu Gunſten des Biſchofs Andreas entſchieden. — Honorius III. Erhebung auf den päpſtlichen Stuhl machte es nothwendig, eine neue Beſtätigung der Stiftung nachzuſuchen. Gebhard hatte dieß, der herkömmlichen Ordnung gemäß, gethan, und eine päpſt-

liche Bulle, im Jahre 1223, erhalten, in welcher Honorius das Patronats-Recht des Kloſters über die Spitalkirche in Krems, und über die Pfarrkirche in Wilhelmsburg beſtätigt, und dafür dem Kloſter Wohlthätigkeit gegen die Armen und Gaſtfreiheit ans Herz legte.

Wahrlich es bedurfte dieſer päpſtlichen Mahnung zur Gaſtfreiheit nicht, wo man von Anbeginn ſeinen höchſten Ruhm darein geſetzt, gaſtfrei zu ſeyn, und wo die Ausübung dieſer ſchönen Pflicht ſich bis auf die ſpäte Mitzeit vererbt hat. Aber wie haben ſich ſeit Honorius bis auf den heutigen Tag die Zeiten geändert! Ehemals führte ein ſchlecht betretener Pfad durch die unwegſamen Thäler und Klüfte dieſer Gebirgsgegend; keine Herberge winkte einladend mit dem grünen Zeiger, und nur hier und da ſchaute ein ſchwarz berußtes Hüttendach aus dem Dunkel der Tannen hervor.

Einzelne Arme, dürftige Pilger, ermüdete Wanderer kamen, klopften an die Kloſterpforte, wurden willkommen geheißen, und mit chriſtlicher Liebe verpflegt. Nun führt aber eine breite Kaiſerſtraße, bebaut und bevölkert, durch die einſtige Wildniß. Zu Tauſenden wallen die Pilgerſcharen; von ſchnaubenden Roſſen gezogen rollet Wagen an Wagen; und von Frömmigkeit, Neugier und Luſt getrieben, drängt ſich um die Zelle der heiligen Jungfrau ein wogendes Menſchengewühl.

Wie vermöchte da das Kloſter die demſelben eingebundene Gaſtlichkeit in ihrem ganzen Umfange zu üben?! — Vor Zeiten haben die Klöſter einen großen Theil ihrer Lebensmittel und ihres Unterhaltes durch fromme Spenden oder Vermächtniſſe gewonnen, vieles ſich auch gegen eine äußerſt geringe Vergütung verſchaffen können, deſſen Herbeiſchaffung jetzt ungeheuere Summen koſtet.

Bevor Abt Gebhard zu ſeinen Vätern verſammelt ward, hatte er noch die Freude, ſein Kloſter, auf die Vor-

Digitized by Google

bitte des Herzogs, von der Advocatie der Laien — ab omni advocatorum ratione — befreit, und in des Kaiſers eigenen Schutz genommen zu ſehen. Er ſtarb den 11. December 1227 mit dem Nachruhm eines Vater der Armen.

III.

Otto I.

1228 — 1234.

Schon hatte das Alter Otto's die Barthaare gebleicht, und tiefe Furchen auf ſeiner Stirne gezogen, als ihn die Liebe ſeiner Mitbrüder einmüthig zu ihrem Abte wählte. Nichts deſto weniger faßte er mit Jünglingsmuthe und Jugendkraft die Zügel des Kloſterregiments, und hielt die Augen offen über ſeines Hauſes Wohl. Auch ihm ward noch das Glück zu Theil, ſich des frommen Stifters perſönlichen Umgangs zu erfreuen, und Worte des Troſtes, den Balſam der Religion, in das tief verwundete Vaterherz zu träufeln.

Leopolds Erſtgeborner hatte ſich wieder ihn aufgelehnt, Hainburg beſetzt, die herzogliche Mutter Theodora vertrieben, und jetzt vom Tode ereilt, die Bahn ſeiner Frevel durchlaufen. Als der Herzog daher nach ſeiner Rückkehr aus Italien, wohin er im Jahre 1228 die Longobarden zu züchtigen, mit dem römiſchen Könige gezogen war, mit ſeinem Sohn Friedrich, ſeiner Gewohnheit gemäß, Lilienfeld zu beſuchen kam, war ſein Erſtes, dem Abte Otto die Gebethe und die Seelenruhe ſeines unglücklichen Sohnes ans Herz zu legen. Sein Zweites war, als er ſich durch den Augenſchein überzeugt, daß der Bau der Kirche im nächſten Jahre zu Ende kommen könnte, die Vollendung dieſes Baues durch aufmunternde Worte, und durch die Anſtellung noch mehrerer Werkleute, zu beſchleunigen.

Es ſchien überhaupt dießmal eine tiefe Schwermuth

Digitized by Google

über ſein ganzes Weſen ausgegoſſen zu ſeyn, und ſein Thun auf ein trübes Vorgefühl zu deuten.

Er empfahl ſeine Seele in des Abtes und der Seinen Gebethe, und beſprach ſich angelegentlich mit ihm über die Zahl und die Widmung der Altäre; dann beſchwor er bei Gott und allen Heiligen ſeinen Sohn Friedrich, den Bau des Kloſters, im Fall er früher ſterben ſollte, zu vollenden, die Kirche einweihen zu laſſen, und ſeine Gebeine da beizuſetzen.

Tief ergriffen von dem ungewöhnlichen feyerlichen Ton ſeiner Rede waren alle Anweſenden; aber Niemanden ahnete es, daß er ſo im Vorgefühle ſeines nahen Todes ſprach.

Er verließ Lilienfeld, um nach Italien zu eilen, wo er zwiſchen Kaiſer und Papſt als Friedensmittler auftreten ſollte. Er ging im Jahre 1229, um wiederzukehren, als ein Schlummernder ins Grab. Er ſtarb im Jahre 1229 ohne die Früchte ſeiner Friedensvermittlung zu erleben, in Santo Germano in Apulien. Sein Herz und ſeine Eingeweide wurden 1230 auf dem Monte Caſſino beigeſetzt ſeine Gebeine aber mit Sorgfallt gereinigt, künſtlich mit Draht zuſammengegliedert, in einem braunſeidenen Mantel ohne Waffen gehüllt, und in der Lage eines auf der rechten Seite Schlummernden, in einen mit wohlriechenden Kräutern ausgefüllten Sarg von Olivenholz gelegt, und wie er gewunſchen, nach Lilienfeld gebracht. Noch im letzten Augenblicke gedachte er mit Sorge ſeines lieben Marienthales; und auf ſeine Verwendung beſtätigte der Papſt in einer Bulle des Kloſters Beſitzungen, empfahl es dem Schutze des Erzbiſchofes von Salzburg, ertheilte allen bei der Dedication der Kirche Anweſenden einen Jahresablaß, und einen vierzigtägigen Ablaß bei einem jeden Anniverſarium.

Endlich legte es der ſterbende Stifter noch einmal ſeinem

Sohne in dem Teſtament ans Herz. Friedrich hat ihm redlich Wort gehalten: er unterſtützte und betrieb den Bau des Kloſters dergeſtalt, daß noch vor dem Einbruche des Winters (1229) die Kirche vollendet da ſtand, und im kommenden Herbſte der Einweihung entgegen harrte. Warum war es dem erlauchten Stifter nicht gegönnt, den acht und zwanzigjährigen Bau, dieſen Pflegling ſeiner Vorliebe, in ſeiner Vollendung zu ſehen, ſo wie er daſtand mit den ſich vielfach kreuzenden Gängen und Hallen, und dem ſie weit überragendem Dome?!

Die Magdalena Pfarrkirche zur Rechten, das Portenwirthshaus und das Spital zu ſeiner Linken, ſchritt der Wanderer die unmerkliche Erhebung hinan, und ſtand auf einmal vor dem Eingange der Kloſterkirche, der ihn bewundernd feſt hielt.

Im coloſſalen Maße entworfen, erhebt ſich der Eingang in einem ſtumpfen Winkel, der ſich perſpectiviſch ins Innere vertieft, und ſo eine Art von Vorhalle bildet, deren Seitenwände 64 ſchlanke rothmarmorne Säulchen, mit Knäufen von einem gelblichen Sandſteine, ſchmücken; ſpitze Leiſten aus dem nämlichen Sandſteine trennen abwechſelnd vier und vier dieſer Säulchen, während eine Art Band die Mitte ihrer Schäfte durchzieht, und ein zweites breites rothes Marmorband ihnen zum Sockel dient.

Ueber den Knäufen läuft ein zweigliederiges Geſimſe, auf welchem Stäbe oder Wülſte aufgeſetzt ſind, die eine Fortſetzung der Säulenſchäfte bilden, und gekrümmt oben in dem Spitzbogen zuſammenlaufen. Ein großes zweiflügeliges Thor mit einer Marmorplatte als Ueberlage, von welchem in vergoldeten Zeichen die Dedicationsſchrift ſchimmert; er ſchließt die Kirche unter dem Hauptſchiffe derſelben, wo ſie zwei kleinere Pforten zu beiden Seiten in die Nebenſchiffe einführen. Eingetreten durch das mittlere Thor ſcheint erſt-

Digitized by Google

lich der innere Raum nach allen Seiten wie zu entweichen, allmälig aber ſteht er dem überraſchenden Auge, und feſſelt es durch die Großartigkeit ſeines Baues. Acht und vierzig Klafter in die Länge, und ein und zwanzig in die Breite gedehnt, erhebt ſich das luftige Gebäude in der jener Zeit ſo eigenthümlichen Kreuzform, und trägt ſein Gewölbe zu der Höhe von 12 Klaftern.

Dreißig große und zwölf kleinere Pfeiler und Säulen ſtützen die ſchöne Kreuzdecke, deren Spitzbögen ein dreifaches Schiff bilden, wovon das mittlere die zwei Seitenſchiffe beträchtlich überragt. Dieſe drei Schiffe ſind von dem Querbalken der Kreuzform durchſchnitten, und auf die vier großen freiſtehenden Pfeiler vor dem Presbyterium gleichſam aufgehangen. Da wo das Gewölbe des Kreuzquerbalkens herabſteigt, zieht ſich, rechts und links des Presbyteriums, ein großer mächtiger Pfeiler in die Breite, an deſſen Geſimſe eine Reihe von Kragſteinen herumläuft, welche das auf ihnen liegende Deckengewölbe tragen. Aehnliche kragſteinartige Vorſprünge, jeder aus drei verbundenen Säulen von beträchtlicher Länge beſtehend, deren Schäfte wieder auf Kragſteinen aufliegen, ſind auch dort angebracht, wo das Kreuzgewölbe der Abſeiten herabſteigt.

Das Presbyterium, welches fünf Klafter breit, und acht Klafter lang iſt, und auf vier Marmorſtufen hinanſteigt, ſcheint mit ſeinen Abſeiten für ſich ein eigenes Ganze zu bilden. Mit der Höhe des Hauptſchiffes gleich, zeigt es nicht denſelben ſcharfen Spitzbogen, ſondern den byzantiniſchen Kreisbogen, der da ein Tannengewölbe bildet, einer Cupola nicht unähnlich.

Das Ganze geſtaltet ſich zu einem Throne, der auf acht Pfeilern ruht, mittelſt gefälliger Zwiſchenbögen von jeder Seite der Anſicht offen, und um welchen eine Baluſtrade läuft von rothem und grauen hell polirten Marmor. An den

Seiten und rückwärts des Altar = Thrones ziehen ſich, in einer doppelten Reihe, zwölf achteckige leicht ſchwebende Säulen, die in ihrer Stellung das Anſehen eines Porticus gewinnen.

Die großen, das Hauptſchiff und die Kreuzſchlußgurten ſtützenden Pfeiler gewähren, durch ihren Contraſt mit dem Säulen, einen nicht ſtörenden Anblick. Dieſe ſind im Allgemeinen zierlich und meiſt achteckig, jene, mächtige, zuſammengebundene Bündel von Stäben, Hohlkehlen, und Schmiegen. Die Knäufe und Kopfgeſimſe mit ihrem mannigfach reichen Schmucke, beſchäftigen nicht minder angenehm das Auge und die Phantaſie; denn bald ſind es Thiergeſtalten, bald Blumenkronen; bald ein leicht gewundenes Rankenwerk, und zierlich ſich anſchmiegendes Laubwerk; bald endlich eine willkührliche Zuſammenſtellung phantaſtiſcher Ornamente. So reich an Schmuckverzierungen die Knäufe, ſo einfach ſind die Sockeln oder Säulenfüße, die gewöhnlich in einem Würfel, oder höchſtens in einem bloßen Wulſt beſtehen. Kurz alle die verſchiedenen Beſtandtheile dieſes Gebäudes zeigen den Conflict des Bauſtyls verſchiedener Zeitepochen: die Halbbögen, die runden Bögen, dann die Spitzbögen, die Pfeiler, und des Baues kühnes Hinanſtreben, deuten theils auf den alten, bis an das dreizehnte Jahrhundert waltenden deutſchen, theils auf dem ſogenannten byzantiniſchen oder neugriechiſchen Styl; ſo wie im Gegentheile die Pfeiler mit Stäben, Kehlen und Schmiegen, der Folgezeit angehören.

Aus dem linken Seitenſchiffe tritt man in den Kreuzgang durch eine Thüre, deren runden Bogen von zwei dünnen Marmorſäulen getragen wird. Gleich beim Eintritt in den Kreuzgang erblickt man einem höchſt einfachen Altar der heiligen Magdalena, von dem Herrn von Hohenberg in der Abſicht geſtiftet, daß da ein von ihnen beſtellter und dotirter Säcular = Prieſter täglich für die abgeſchiedenen Familienglieder eine heilige Meſſe leſen ſollte. Der erhabene Mar=

morſtein, der von dieſem Altare weg gleich das Auge an ſich zieht, und deſſen Ritter vollſtändig gepanzert und mit dem Schwertorden geziert, oft reichen Stoff der Neugier bietet, iſt das Grabmal eines dieſes Stammes, des **Friedrichs von Hohenberg**.

Der Kreuzgang iſt ein gleichſeitiges Viereck, jede Seite zu 22 Klafter. Das ſchöne Spitzbogengewölbe lehnt ſich in der Höhe von drei Klaftern, an der einen Seite an die Kirchenwand, an der andern wird es getragen von 32 Pfeilern, die von eilf zu eilf Schuhen von einander abſtehen, und einen grünen Fruchtbaumplatz einſchließen, zu welchem von der Mittagsſeite ein hoher geſpitzter Bogen den Eingang öffnet. Einſt ſtand in der Mitte dieſes Periſtyls ein ſchöner bleierner Brunnen in der Form eines gothiſchen Thürmleins, mit durchgebrochener Verzierung von getriebener Arbeit. Aus 38 Röhren ſprudelte treffliche Quellfluth, ergoß ſich in drei übereinander geſetzte Muſcheln, wovon die unterſte zwei Klafter im Durchmeſſer hatte, und gab der hier wohnenden Grabesſtille Leben und Sprache. (Dieſer Brunnen wurde bei Aufhebung des Kloſters zerſchlagen, und als altes Blei verkauft). Zwiſchen den Hauptpfeilern, die zugleich Strebepfeiler des Ganzen ſind, wechſeln kleine runde Bögen mit Spitzbögen ab, und bilden, indem ſie von jeder Seite auf drei Säulenbüſcheln aufliegen, gefällige Arkaden.

Von dieſen Säulenbüſcheln beſteht immer das Erſte am Pfeiler aus drei, das Zweite aus zwei, und das Dritte aus fünf jener ſchon öfters erwähnten zierlichen, dünnen, viele Schuh hohen Säulchen von rothem polirten Marmor, ſo daß zuſammen 610 blanke Säulchen herumlaufen, und von einem fürſtlichen Aufwande zeigen. Die Knäufe ſtehen in dem ſchönſten Verhältniſſe zu den Säulchen, leicht und zierlich wie dieſe, mit Weinlaubranken umſchlungen, von einem zweigliederigen Geſimſe überſchattet, krönen ſie die auf einem abge-

hackten Würfel ſtehenden niedlichen Marmorſtäbe. Runde, mit durchbrochenem Steinzierwerk verſehene Fenſteröffnungen über den Pfeilern und Säulenbüſcheln, dienten, ſo wie die Bogenräume zwiſchen den Pfeilern und Säulenbüſcheln, durch farbiges Glas den Tag herein zu laſſen.

Man denke ſich nun dieſe an einander gereihten, mit dem Glanze der Marmorbündeln zuſammenfließenden Gläſer; ſo wie die Fenſter der Kirche in der bunten Pracht der lebhafteſten Farben; man denke ſich Scenen der heiligen Legende im Wiederſcheine des Purpurs und des Goldes, an der in einem Dämmerlichte zitternden Gegenwart ſich geiſtiſch bewegen; die tiefe Stille ringsum, nur von des Gärtchens leiſem Laubgeliſpel, von dem Geplätſcher der von Muſchel zu Muſchel hüpfenden Waſſerwelle, oder auch zuweilen von dem ſanften Getön der Grasmücke unterbrochen — und man wird aus bewegter Bruſt den hier Schlummernden zurufen: Ruhet ſanft im Frieden! — (Der Kreuzgang war in den Klöſtern der gewöhnliche Begräbnißplatz der Kloſterglieder).

Auf der Morgenſeite des Kreuzganges führt abermal ein hoher Spitzbogen in die Capitelhalle. Bei dieſer Halle vermißt man den erſt beſchriebenen leichten, zierlichen Bau, das mächtige ſtumpfe Kreuzgewölbe ſenkt ſich tief herab, und drückt ſchwer auf vier runde, kurze Säulen, die nur einen ſchmalen Wulſt zur Unterlage haben. An den Wänden herum laufen zwei treppenartig über einander geſetzte ſteinerne Sitzerhebungen, ſich im Hintergrunde an einem Altar anſchließend, über welchem ein ſchmales Spitzbogenfenſter das Innere der Halle ſpärlich erleuchtet.

Das Gedrückte und Düſtere dieſer Hallen iſt im Geiſte ihrer Beſtimmung; denn da ſollte der Weltmenſch mit dem Gewande ausgezogen — da das Gelübde abgelegt — da die Schuld bekannt und gebüßt — da endlich dem Todten die letzte Pflicht erwieſen werden.

Ueber drei Marmorſtufen an der Mittagſeite des Kreuzganges gelangte man in das Refectorium, mehr einer hochgewölbten Kapelle, als einem Speiſeplatze ähnlich. Drei runde, in einer Reihe ſtehende Säulen, ſtreckten ſich mit ihren aus dem Kopfgeſimſe nach allen Richtungen auslaufenden Bögengurten zu der Höhe von acht Klaftern, und ſchienen mit Leichtigkeit das breite Kreuzgewölbe zu tragen; aus der mittlern dieſer drei Säulen ſprudelte ein Waſſerſtrahl in ein weites marmornes Becken, während ſich eine vierte in die Breite verzog, und die mitternächtliche Wand des ſpätern Winter-Refectoriums eines gedrückten, ſtumpfgewölbten langen Saales, oder vielmehr einer Gallerie, bildete. Herein brach helles Licht durch 6 hohe Spitzbogenfenſter.

Stieg man von da eine Treppe aufwärts, ſo fand man ſich überraſcht mitten in dem Säulengewimmel des weitläufigen Schlafſaales. Es war dieß ein dreißig Klafter langer, und acht Klafter breiter Raum, mit vierzig parallel laufenden Säulen ausgefüllt, deren rechts und links auf dem Gewölbe auslaufenden Bögen, denſelben in drei Abtheilungen ſonderten, und dem Ganzen das Anſehen eines dreifachen Säulenganges gaben. Drei Fenſter erhellten es am Tage, und Nachts goß der matte Schein einer Lampe ein zweifelhaftes Licht auf der Mönche Reihen, die hier unter den Säulenbögen eben ſo ruhig ſchliefen, als der Araber der Wüſte unter ſeinen mit dem Himmelsgewölbe überſpannten Palmen. (Das Dormitorium, wie das Sommer-Refectorium, ſind in Folge der verheerenden Brunſt 1810 eingeſtürzt).

An der Morgenſeite ſtand das Dormitorium in Verbindung mit einem weiten, kühn gewölbten Gange, welcher in das Oratorium führte; ſo wie man auch aus dem Kreuzgange durch den ſogenannten ſchwarzen Gang — ein niedergedrücktes finſteres Gewölbe — dahin gelangen konnte. Bevor die Kirche vollendet war, verſammelten ſich in dieſem Oratorium —

bekannter als die Sebaſtiani-Kapelle — die Mönche in ihren Chor und Gebetſtunden. Hohe Spitzbogenfenſter mit dem gewöhnlichen durchbrochenen Steinſchmuck, ein luftiges Kreuzgewölbe mit ſeinen weit vorſpringenden Rippen auf Kragſteinen aufliegend, die ſich in mannigfach geſtaltetes Steinbilderwerk, als: Thiere, Köpfe, zierliche Thronhimmel ꝛc. verlängerten, und wieder von andern Kragſteinen getragen wurden, zeigten den Bau-Genius jener Zeit in ſeiner ganzen Eigenthümlichkeit.

Dieß nun waren die urſprünglichen Kloſtergebäude, und ſo traten ſie hervor unter den Händen ihres erſten Baumeiſters! ſo ſtanden ſie Jahrhunderte hindurch, ein Monument der frommen herzoglichen Großmuth! und nur die erzgegoſſenen Thiergeſtalten auf den Firſt der Kirche konnten glauben machen, daß hier einſtens ein Jagdhaus geſtanden, tief verborgen in dem Dunkel des Waldes. (Zum Zeichen, daß einſt an der Stelle der Kirche ein Jagdhaus geſtanden, waren auf dem Firſt der Kirche ein Hirſch, ein Fuchs, und ein Wildſchwein von Kupfer angebracht). Wer indeſſen in dieſer Schilderung das heutige Lilienfeld ſuchen wollte, der würde ſich lange nicht zurecht finden. Seit jener alten ehrwürdigen Vorzeit hat ſich Vieles mächtig verändert, hier und da hat der Zahn der Zeit genagt; an Manches der wandelbare Modegeſchmack die verbildende Hand gelegt; Vieles die Folgezeit zugeſetzt; Schönes hat die Aufhebungsepoche vertilgt; das Koſtbarſte die Wuth der Elemente verſchlungen; und ganz anders tritt die Gegenwart hervor.

Die neue junge Zeit ſpricht ſich gleich klar aus an dem über dem Portale aufgeſetzten Kirchthurme und an der, dem gothiſchen Eingange ſo wenig zuſagenden Portal-Bekleidung. Jener iſt von gewöhnlichem Ziegel- und Steinmauerwerk aufgeführt, und mit einer ſtumpfeckigen dem Bauchigten ſich nähernden Kupferbedachung verſehen, von welcher herab ein

einfaches vergoldetes Kreuz glänzt. Die Portal-Bekleidung iſt von rothem hell pollirten Marmor; zu beiden Seiten des Einganges erheben ſich zwei, auf viereckigen Piedeſtalen ſtehende Säulen mit Capitälern der joniſchen Ordnung, auf welchen ein Architrab, oder wenn man will, ein mehrgliederiges Geſimſe aufliegt, welches ſich in der Mitte bogenförmig aufbiegt. Auf dieſen Bogen ſteht die heilige Familie von grauem Sandſteine, zur Seite zwei Engel in anbethender Stellung, und unten, zunächſt den Säulen, auf gleichen Piedeſtalen, die zwei Leopolds, der Heilige und der Glorreiche, ebenfalls aus Sandſtein.

Beim Eintritte in die Kirche, die ihre bunten Farbengläſer mit weißen Fenſtern vertauſcht, fällt das Auge auf einen ſeltenen Reichthum an Marmor und an Vergoldung. Gleich unter dem Hauptſchiffe lehnen an vier Pfeilern eben ſo viele Altäre, deren Beſtandtheile von ſchwarzem, rothem und grauem Marmor genommen ſind. Aber ſo nett auch die Arbeit daran, ſo gleitet doch leicht der Blick darüber hinweg, um eine Weile auf der herrlichen Arbeit der ſchwarzmarmornen, gleichgeformten, mit trefflichen Basreliefs von Alabaſter gezierten Kanzel und Orgel gefällig zu ruhen, und endlich von dem gewaltigen Marmor-Coloß des goldübergoſſenen Hochaltars feſtgehalten zu werden.

Vor dem Hochaltare, in der Mitte des Presbyteriums, ſteht, in die ernſte Farbe des Hochaltars gehüllt, aus einem Steinblock gehauen, der ſchmuckloſe Sarcophag des erlauchten Stifters. (Das erſte Grabmal ſtellte ebenfalls einen rothen Marmorſarg vor mit einem gezähnten, auf 20 rings herum laufenden Säulchen von bunten Tyroler-Marmor aufliegenden Fries). Die Pracht des Hochaltars, in der im Contraſt mit der höchſten Simplicität des Sarcophags, und im Hintergrunde der mit ſeinem pomphaften Orgelbau zu dem Ganzen harmonirende Chor, erregen einen Geſammt-

Digitized by Google

eindruck, der ſich wohl fühlen, aber nicht beſchreiben läßt. Einmal vertieft in die Betrachtung aller dieſer geheiligten Gegenſtände, kann man ſich nur mit Widerſtreben davon trennen, und noch im Scheiden kehrt das Auge wieder zurück, ſchaut, und ſchaut wieder — bis der letzte Blick auf das einfache Grabmal trifft, und ſich in ſinniger Betrachtung verliert. Um dem Hochaltar herum ſtehen noch fünf Altäre mindern Belanges, und ein ſechster von grauem Marmor, im italieniſchen Style, in der Joſephskapelle. Dieſe Kapelle iſt ein Zubau der neuern Zeit, und ſtört leider die Einheit der Kirchenform, indem ſie dem Querbalken des Kreuzes an dieſer Seite beträchtlich verlängert.

In dem rechten Seitenſchiffe iſt eine kleinere Kapelle worin die Gebeine des heiligen Juſtinus, in einem ſchwarzmarmornen von einer Seite verglaſten Sarge, auf einem Altare von rothem Marmor, woran ein Basrelief von Alabaſter zur öffentlichen Verehrung aufgeſtellt ſind. Der untere Chor, mit ſeiner reinen eingelegten Arbeit, und ſeinen ſchwarzen breiten Marmorpfeilern, iſt nicht der mindeſte Schmuck dieſes Gotteshauſes, zu deſſen Verherrlichung ſich der Künſte Edelſten vereint. Denn nicht bloß das Senkblei und der Winkelhaken walteten, im Verein mit dem Meißel, ſchaffend hier; auch der Pinſel hauchte hier und da Funken eines höheren Lebens auf die lebloſe Leinwand hin. Das Feſt des Patrociniums, die Auffahrt Mariens auf dem Hochaltare, von le Grand reich gedacht, und trefflich ausgeführt, zwei Medaillons zwiſchen den Säulen eben dieſes Altares, die Heiligen Benedict uud Bernhard vorſtellend; rückwärts des Hochaltars zwei Altarblätter eben dieſer Heiligen von einer mir unbekannten Meiſterhand; und endlich oberhalb dieſen zwei Medaillcns von dem braven Kremſer Schmidt verdienen bemerkt zu werden.

So hat die Zeit an der äußern Form nnd an der in-

nern Einrichtung der Kirche gemodelt; aber auffallender noch iſt ihre wandelnde und umſchaffende zerſtörende Einwirkung an den übrigen Kloſtergebäuden und ihrer Umgebung. Eine Ruine, ſteht das alte Oratorium, kaum eine Spur mehr ſeiner ehemaligen Herrlichkeit — unterm Schutte begraben liegt das ſäulenreiche Dormitorium — eingebrochen das Gewölbe, zertrümmert die Säulen, verſiegt der Sprudelquell des Sommer-Refectoriums. — Der Sturm haußt durch des Kreuzgangs offene Arkaden, Regen und Schnee lockern an den Sandſockeln und Knäufen ſeiner Säulchen, und in Trümmern dahingeſunken, predigt eine um die andere den noch ſtehenden der Vergänglichkeit Fluch.

Verſchmolzen hat die Zeit der Aufhebung den kunſtreichen Brunnen, und manches Treffliche der Kunſt und des Wiſſens ausgetilgt. Es haben ſich zwar zu verſchiedenen Zeiten neue weitläufige Bauten an die alterthümlichen angereiht; aber ſie umſtehen und verſtellen von allen Seiten die leztern ſo, als ob ſie, neidiſch auf ihre edle Größe, das Auge des anſchauenden Kunſtfreundes davon abziehen wollten. Umſonſt! zu mächtig zieht die Kunſt! achtlos geht ihr Freund an dem Neuen aller Großartigkeit barem vorüber, ſteht bewundernd vor den Ueberreſten des Alterthums, in denen ſich das Gemüth der Zeitgenoſſen ſo deutlich ausſpricht, und vermag nicht den Wunſch zurückzudrängen, es möge der Genius der Kunſt dieſe wenigen ehrwürdigen Reſte unter ſeinem ſchützenden Fittige bergen.

Der lezte Tag des Monats November 1230, zur Einweihung und zur Dedication der Kirche voraus beſtimmt, ſollte ein Tag hoher Freudenfeier werden. Das Schickſal wollte es aber anders, und es ward daraus ein Tag der tiefſten Trauer. Lilienfeld ſah an dieſem Tage mehrere Glieder des regierenden Hauſes, und die Höchſten des Adels in ſeinen Mauern verſammelt. Herzog Friedrich, die

Herzogin Mutter Theodora mit ihren zwei Töchtern, Conſtantia und Gertrude, ſind eingetroffen, um der Dedicationsfeier beizuwohnen. In ihrem glänzenden Gefolge befanden ſich Eberhard, Erzbiſchof von Salzburg, Gebhard Biſchof von Paſſau, der Chiemenſer Biſchof Rudiger, Wernhard Herzog von Kärnthen, und viele Grafen und Baronen Oeſterreichs und Steiermarks. Nebſt dieſen waren anweſend: Egilolf, Abt von Heiligenkreuz, Heinrich Abt von Zwettel, viele vom Clerus, und eine zahlloſe Menge Volks. Der Erzbiſchof von Salzburg begann mit der Einweihung der Kirche und der Altäre, über welchem Act uns eine mit Uncienſchrift beſchriebene, und an einem Pfeiler des Presbyteriums befeſtigte Tafel belehrt. Nach dieſer feierlichen Handlung wurden die Trauerumgänge und die Exequien für den Stifter gehalten, und die theuren Ueberreſte in die dunkle Gruft hinabgeſenkt. Ein Stein mit dem Buchſtaben H (hic) bezeichnet die Stelle, wo er zunächſt an der Tumba ruhet.

Der letzten Pflicht, dem Vater und Herzoge Genüge zu thun, beeilte ſich nun Friedrich, den letzten Willen des Erblaßten in allen Punkten zu erfüllen. Er beſtätigte erſtlich die ganze Stiftung und alle dem Kloſter gemachten Schenkungen; dann entſchädigte er noch einmal die Herren von Altenburg; die bei dieſer Veränderung ihre alten Anſprüche auf's Neue in Anregung gebracht, aus ſeinem eigenen Gütern und Einkünften ſo großmüthig, daß ſie vor dem Altare der Mutter Gottes hoch und theuer ſchwuren, von allen ferneren Anforderungen abzuſtehen, und das Kloſter auf keine Weiſe hinfürder zu beläſtigen. Des neuen Herzogs Großmuth blieb nicht bei dieſen Aeußerungen ſeines Wohlwollens gegen das Kloſter ſtehen; er wollte darin mit ſeinem hochſeligen Vater wetteifern. Er ſchenkte dem Kloſter fünf und dreißig Bauernhöfe in Witzleinſtorf, zwei Do-

nau=Inſeln, ſieben Höfe in Neudorf, einen Meierhof, und zwei Bauernhäuſer in Radgerſtorf. Die Gräfin von Peilſtein fügte dieſer herzoglichen Schenkung einen Hof und drei Lehen in Sirmich (Sierning) bei.

So wie das Kind in der Wiege ſchon Schmerzenstöne hören läßt, ſo ſollte auch Lilienfeld in der Wiege noch den Unbeſtand des Glückes erfahren, und von Bedrängniſſen aller Art heimgeſucht werden. Friedrich der Streitbare hat durch die Scheidung von ſeinen zwei Gemahlinnen, Sophia und Agnes, welche mit Bela, König von Ungarn, verwandt waren, und durch ſeine unpolitiſche Unterſtützung des römiſchen Königs Heinrich, gegen ſeinen Vater den Kaiſer, ſchwere, gefahrvolle Zeiten über Oeſterreich gebracht. Dieſe für den Herzog ſo ungünſtigen Umſtände ſuchten mehrere ſeiner unruhigen Großen, die ſeine Jugend verachteten, und nach ungebundener Willkühr ſtrebten, zu ihrem Vortheile zu nützen.

An der Verräther Spitze ſtanden die Chunringer, Heinrich und Hadmar. Heinrich, Landmarſchall von Oeſterreich, bemächtigte ſich des Schatzes, flüchtete damit in die Stadt Zwettl, welchem Platz er dem Abte Heinrich von Zwettl liſtig entwunden, und befeſtigt, und machte von dieſen Schlupfwinkel aus, von dem Könige Wenzel von Böhmen unterſtützt, häufige Ausfälle auf das flache Land, und bis vor die Thore der Stadt Krems. Auf die Nachricht von dieſen Räuberzügen ſtellt ſich Friedrich an die Spitze ſeiner Getreuen, fährt wie im Sturme über die rebelliſchen Haufen, nimmt und ſchleift Zwettl, ſchlägt die Böhmen, belagert Vetau, und zwingt König Wenzel ſeine Scharen zu entlaſſen. Kaum hatte er aber das Land von dieſer Seite gereinigt, als er es von einer andern überſchwemmt ſah.

Bela, um die ſeinen Anverwandten zugefügte Schmach

Digitized by Google

zu rächen, zugleich lüſtern auf den Beſitz Steiermarks bricht in Oeſterreich und Steiermark ein. Friedrich führt ſeine Scharen dem neuen Feind entgegen, und ſeinen Fahnen folgte der Sieg. Er wähnte den Sieg an ſeine Fahnen gefeſſelt, leiht in ſeines Glückes Uebermuthe den Anträgen einiger mißvergnügten ungariſchen Magnaten ein willig Ohr, glaubt ſich ſchon in dem Beſitze der ihm angebotenen Krone Ungarns, und zieht hin, keinen Widerſtand beſorgend. Aber Bela, von allem unterrichtet, trifft ſeine Gegenmaßregeln und empfängt Friedrich wohlgerüſteten Fußes. Friedrichs Söldner fliehen jetzt ihrerſeits; Bela, ihnen am Fuße, trägt den Schrecken ſeiner Waffen bis vor die Thore Wiens, und verkauft Friedrichen den Frieden um einen theuern Preis. Aber jetzt war auch des Kaiſers Racheplan gereift; unter dem Vorwande, als verweigerte Friedrich die Morgengabe ſeiner Schweſter Margaretha, welche mit ſeinem Sohne Heinrich vermählt war, überzieht er ihn mit Krieg. Auf dieß war Friedrich nicht gefaßt; ſein Schatz war durch die erſtgedachten Feldzüge erſchöpft, und ſein Land durch die barbariſche Art, mit welcher die Kriege dieſer Zeit geführt worden, ausgeſaugt. Wie nun dieſer neuen Gefahr begegnen? — er konnte nichts anders, er mußte zu gewaltſamen Mitteln ſeine Zuflucht nehmen. Er belegte das Land mit außerordentlichen Steuern, und ließ dieſe in den Klöſtern durch ſeine zügelloſen Söldner erheben. Mütterlich warnte ihn Theodora vor ſolchen Gewaltthaten; und als ſie ihn ihrer Stimme taub fand, entzog ſie ſich vor der Zeit dem heranziehenden Gewitter. Der außerordentliche Druck empört Friedrichs Unterthanen zum Theile; ſie fordern von dem Kaiſer einen andern Herrn. Dieſer, nur ſeinem Rachegefühle folgend, ladet den Herzog vor, ſpricht auf ſein Nichterſcheinen die Acht über ihn, und erklärt den König von Böhmen, und den Herzog von Baiern zu Vollſtreckern der-

ſelben. Von allen Seiten gedrängt, gibt Friedrich Wien ſeinen Feinden preis, und ſchließt ſich in Neuſtadt ein. Da wird ihm das Glück wieder hold; er ſchwächt und ermüdet die Belagerer, zwingt Wien zur Uebergabe, erobert mit Blitzesſchnelle ſein ganzes Land, und führt ſo dadurch den Frieden herbei.

Des Kloſters verſteckte Lage, und ſeine unwegſamen Gebirge, kamen demſelben in dieſen Zeiten der verheerendſten Kriege wohl zu ſtatten; indem es dadurch von feindlichen Beſuchen bewahrt wurde. Deſto empfindlicher litt es aber an ſeinen entfernteren Gütern, an ſeinen Beſitzungen an der Donau, und in der Nähe Wiens, durch deren Verwüſtung Abt Otto ſeiner vornehmſten Quellen beraubt ward, und gegen welchen Verluſt die Schenkung des Conrads von Immenerlehe mit ſeinen Beſitzungen in Recklinſtorf nur ein geringer Erſatz war. Die letzte Urkunde Abt Otto's war ein Vertrag mit Albero von Piela zum Beſten der Kirche in Wilhelmsburg. Er ſtarb den 20. Juli 1233. Mild und freundlich gewann er die Herzen Aller.

IV.

Berchtold.

1234. — 1271.

Abt Berchtold übernahm die Leitung der Stiftangelegenheiten gerade in dem ungünſtigen Zeitpunkte, wo Oeſterreich an den tiefen Wunden, die ihm Friedrichs Krieger geſchlagen, blutete. Indeſſen ſuchte er, ſo viel es an ihm lag, und ſo weit es der Drang der Umſtände erlaubte, das Beſte des Stiftes zu wahren, den Beſitz des bereits erworbenen zu ſichern, und es mit neuen Erwerbungen zu bereichern. Er ruhte nicht eher, bis er von der Gräfin von Peilſtein eine förmliche Urkunde über ihre dem Kloſter gemachte Schenkung

Digitized by Google

in Sirnich erhalten. Dann wußte er den Dittmar von Pottenſtein für ſich ſo zu gewinnen, daß dieſer, bei einem vorhabenden Zuge nach Paläſtina, dem Kloſter, Kraft ſeines letzten Willens, mehrere Gülten in Rezindorf und in Pottenſtein vermachte. Leider, daß ein neues Elementarunglück Berchtolds Beſorgniſſe für die Zukunft, welche des Krieges ununterbrochene Wuth in ihm erweckt, noch höher ſteigern mußte! — ein ſtrenger Winter feſſelte die Fluthen der Donau, und als im nächſten Frühjahre 1234 des Lenzes milde Thauluft darüber ſtrich, berſtete die dichte Decke, zu Bergen thürmten ſich die gewaltigen Eisſchollen, und die entfeſſelte, durch den Zufluß geſchmolzener Schneewäſſer zu einer furchtbaren Höhe geſchwellte Donau, goß ſich aus über ihre Ufer, fortſpülend mit ſich Wieſen, Felder, Weingärten ꝛc. ꝛc. Dieß Unglück traf am härteſten Krems und Weinzierl, wo das Kloſter ſeine Weingärten beſaß.

An eine Heilung ſo ſchmerzlicher Wunden war für den Augenblick gar nicht zu denken; das Einzige, was Berchtold mit den Seinigen thun konnte, war, für das Waffenglück des Herzogs zu beten, deſſen Los es zu ſeyn ſchien, ſein Leben im Felde, in Lagern, und im Geräuſche der Waffen zuzubringen. Er hatte ſich kaum ſeiner eigenen Feinde erwehrt, als Ungarns flüchtige Königin mit ihren Schätzen Schutz bei ihm ſuchte, und ſeine Hilfe für ihren Gemahl Bela wider die Tartaren, welche Ungarn, Pohlen, Schleſien und die Lauſitz mit ihrem unermeßlichen Schwarm bereits überſchwemmt hatten, anrief. Friedrich ſammelte in der Eile einen Harſt, und ſtoßt bei Peſth zu den Scharen Belas. Das Glück ſchien ihn anfänglich zu begünſtigen, und in einigen Gefechten die Barbaren die Schärfe ſeines Schwertes fühlen zu laſſen; als ſich aber die Schwärme der zerſtreuten Horden wie Heuſchreckenzüge zuſammendrängten, fand es Friedrich für räthlich, auf die Sicherheit ſeines eigenen Landes zu

denken. Sein Rückzug gab Ungarn den Tartarn preis, und machte es zu einem Schauplatze der gräulichſten Verwüſtung. Bela, auf das Aeußerſte gebracht, hat nur einen Ausweg, Friedrichs Großmuth, zu dem er ſich flüchtet, ſoll ihm eine Aegide in dieſer Noth ſeyn. Aber Friedrich nützt des unglücklichen Fürſten bedrängte Lage, nimmt ſeine Schätze in Beſchlag, und zwingt ihn, den zunächſt an Oeſterreich gränzenden Theil Ungarns ihm, für ſeine früheren Verheerungen in Oeſterreich, zu verpfänden. Dieſes vollbracht, ſuchte er die neuen Erwerbungen zu einer Vormauer gegen den Anzug der Tartaren zu machen. Aber die Tartaren durchbrachen das Bollwerk, drangen wie ein ergoſſener Strom unaufhaltſam vor, und bis an die Wälle Wiens. Nun galts! durch Böhmen und Kärnthner verſtärkt, rückte Friedrich heran; hoch flatterte das öſterreichiſche Heldenpanier, und von einem paniſchen Schrecken ergriffen, flohen in wilder Unordnung die regelloſen rauberfüllten Haufen, und ließen wüſt und öde hinter ſich die weithin ausgebreitete Landſchaft.

Auch dieſes Mal war das Kloſter wieder ſo glücklich außer der Richtung zu liegen, welche die Verheerung nahm; doppelt glücklich in der Mitte des Herzogs, der, zur Anerkennung des höhern Schutzes bei einem ſo glücklichen Ereigniſſe, nicht nur die Schenkung des Urtilo von Lilienfeld, kraft welcher dieſer alle ſeine dem Kloſter nahe gelegenen Beſitzungen demſelben ſchenkte, als herzogliche Lehen beſtätigte, ſondern noch überdieß dem Kloſter den Zehend von Probſtorf, den er ſelbſt von der Paſſauer Kirche zu Lehen hatte, großmüthig überließ. Nach Friedrichs Tode mußte Lilienfeld dieſen Zehend mit Geld einlöſen, — Eberhard, Erzbiſchof von Salzburg, gedachte Lilienfeld mit einer nicht unbedeutenden Wohlthat durch die im Jahre 1244 gemachte Verſicherung des jährlichen Salzbedarfes aus ſeinen Salinen. Heiligenkreuz und Zwettl genoſſen ſchon ſeit frühe-

Digitized by Google

rer Zeit dieſe Wohlthat, und Abt Berchtold nahm daher die Veranlaſſung, um eine gleiche Vergünſtigung anzuſuchen. Dieſe Salzvergünſtigung ſollte für alle Zeiten gelten; wenigſtens ſcheint Lilienfeld ſich ihrer bis zum Jahre 1503 erfreut zu haben, wie aus einem Freiheitsbriefe des Herzogs von Baiern, Gregor, ſattſam hervorgeht, der, nach dem Beiſpiele ſeiner Vorfahren, Lilienfeld von der Schuldigkeit des Salzzolls freigeſagt. Aber die nachherigen wildbewegten ſtürmiſchen Zeiten; der Religionskriege fanatiſches Wüthen; der Bauernaufſtände, Gräueln; und der Türken Schrecken, mögen das Kloſter außer Stand geſetzt haben, von einem Rechte Gebrauch zu machen, welches endlich die Zeit ganz und gar verjährt; bis Ferdinand II. durch eine neue Vergünſtigung dieſem Mangel aus den öſterreichiſchen Salinen wieder abhalf. Indeſſen waren alle dieſe Wohlthaten für Lilienfeld in dieſem gefährdeten Zeitpunkte bloß milde Sonnenblicke, die einen Moment durch das zerriſſene Gewölk hervorblitzen, um in den nächſten von der ſchweren finſtern Wetternacht verſchlungen zu werden.

Friedrich hatte die tapferſten ſeiner Mannen gegen die Preußen dem deutſchen Orden zu Hülfe geſandt; er ſelbſt war mit einem glänzenden Gefolge, und mit der Blüthe ſeiner Ritterſchaft gegen Verona an das Hoflager des Kaiſers im Jahre 1245 gezogen, um von ihm, den Innozenz IV. auf's Neue in den Bann gethan, die Beſtätigung der öſterreichiſchen Privilegien zu erhalten.

Dieß war der Augenblick, welchen Bela erlauert, um Friedrichs an ihm verübten Treubruch zu rächen. Der Hilfe Böhmens und Kärnthens ſchon im Voraus verſichert, fiel er mit dieſen Verbündeten in das unverwahrte Oeſterreich ein. Herzog Friedrich eilt auf die erſte hiervon erhaltene Kunde (1245) zurück, wirft ſich mit einer weit geringeren Macht auf die bei Laa poſtirten Feinde, ſchlägt ſie, und

Digitized by Google

macht den Ulrich von Kärnthen gefangen. Dieſer Unfall, weit entfernt den Ungarn-König zu entmuthigen, ſpornt ihn nur zu der äußerſten Anſtrengung. Eine Schlacht hat die Macht der Verbündeten gebrochen; eine Schlacht an der Leitha bei Neuſtadt ſoll ſie wieder aufrichten. Er ſammelt um ſich die zerſprengten Trümmer, zieht neue Haufen an ſich, und wählt eine vortheilhafte Stellung. Kampfgeübt ſtellt ſich ihm Friedrich entgegen; die Haltung ſeiner auserleſenen Truppen verheißt ihm den Sieg, und der Erfolg trügt ihn nicht. Aber theuer ward der Sieg erkauft! Im Fliehen ſchnellt ein Bogen geübter Cumane das tödtliche Geſchoß zurück — und getroffen fällt Friedrich der Streitbare, und der Letzte ſeines Stammes, an ſeinem 35. Geburtstage. Ein Frangepan tödtete ihn vollends (1246).

Die Nachricht von des Sohnes Tode ſtürzte auch die Herzogin Theodora nach 8 Tagen ſchon ins Grab, und in langen Abſätzen kündeten des Kloſterthurms Feiergeläute und der Mönche ſchwermüthige Pſalmmelodien, dem ſtillen Marienthale die tiefe Trauer ſeiner Bewohner um den großen doppelten Verluſt, vor dem der Verluſt an Gütern, und der durch den Böhmeneinfall erlittene Schaden an den Donaubeſitzungen in Nichts verſchwand. Abt Berchtold bekam jetzt einen überaus harten Stand. Mit Herzog Friedrich ging auf lange auch die Sicherheit und die Wohlfahrt des Landes zu Grabe; verwaiſt wie es daſtand, ward es ein Ball der ſtreitenden Parteien und eine Beute des Meiſtbiethenden. In ſolchen Umſtänden erforderte es einen erfahrnen unerſchrockenen Steuermann, um den leichten Kloſterkahn mitten in dem heftigſten Sturme zu regieren, und ihn durch die gefährliche Brandung unverletzt in den ſichern Hafen zu bringen.

Nach der Bulle Kaiſer Friedrichs I. war Leopolds älteſte Tochter Margaretha die eigentliche rechtmäßige Erbin von Oeſterreich; da ſie aber wenig Hoffnung einer

Digitized by Google

Nachkommenſchaft gewährte, ſo verringerte ſich mit jedem Tag ihr Anhang, und andere Bewerber ſtanden mit minder gegründeten Anſprüchen auf. So berief ſich Wladislaus, Markgraf von Mähren, auf das Recht ſeiner Gemahlin und Nichte Friedrichs des Streitbaren, Gertrud; aber der Tod übereilte ihn, als er ſich eben anſchickte, ſeine vermeintlichen Anſprüche geltend zu machen. Der Kaiſer ſprach Oeſterreich an, unter dem Vorgeben, als ob Margaretha, durch ihre Vermählung mit ſeinem Sohne Heinrich, dieſem ihre Rechte zugebracht hätte. Mächtiger als ſeine Mitwerber ließ er auch Oeſterreich ohne weiters in Beſitz nehmen, und beſtellte den Grafen Eberſtein zum Statthalter über Oeſterreich und Steiermark. Eberſtein gewann in Kürze dem Kaiſer die meiſten Edlen Oeſterreichs. Dagegen fand aber dieſer einen Gegner am Papſte, welcher den Kaiſer von dem Beſitze der öſterreichiſchen Lande auszuſchließen ſuchte.

Alle Mittel, die ihm zu Gebote ſtanden, alle Künſte der Ueberredung wurden von ſeiner Seits angewandt, um Margaretha zu vermögen, einen Gemahl zu wählen, oder doch nach Oeſterreich zu gehen, und dieſes Reich für ſich in Beſitz zu nehmen. Margaretha, der überliſtigen Umlagerung müde, gab endlich dem Drängen des Papſtes nach, und verfügte ſich nach Oeſterreich. Doch ihr Aufenthalt daſelbſt wurde ihr nur zu bald vergällt; theils durch den anmaßenden Ton des gebieteriſchen Eberſteins; theils durch das über Oeſterreich verhängte Interdict. Sie ſehnte ſich deshalb wieder nach der Stille der Einſamkeit, und zog ſich, nachdem ſie auf den Rath ihrer Miniſterialen den im Schloſſe Starhemberg aufbewahrten Schatz Friedrichs mit ihrer Schweſter Conſtanzia und ihrer Nichte Gertrud getheilt, nach Hainburg zurück.

Unter den Miniſterialen, welche ſich über dieſen Gegenſtand berathen, war auch Abt Berchtold; ſo wie er

Digitized by Google

nicht minder einer der Zeugen geweſen, welche die Urkunde des Grafen von Hardeck über die Schenkung von Höflein an Kloſterneuburg unterzeichnet.

Da ſich die Großen Oeſterreichs über die Wahl eines Herrn nicht vereinigen konnten, ſo bewirkte Otto von Baiern, daß Herrmann Markgraf von Baden die Gertrud ehelichte, und ſo ſich ein Recht auf Oeſterreich erwarb. Mit dieſem Anſcheine von Recht ſäumte er nicht, ſich auch in dem Beſitz und Genuß der Rechtsvortheile zu ſetzen, und ſich als dem rechtmäßigen Herrn von Oeſterreich zu betrachten. Dieß erhellt aus einer Privilegiums-Urkunde des Kloſters Zwettl, die Salzzollfreiheit auf der Donau betreffend, worin er ſich einem Herzog von Oeſterreich und Steiermark nennt. Aber er war zu ohnmächtig, das Land zu beruhigen, und ſeiner Regierung einige Feſtigkeit zu geben, welche an ſich wankend, durch den Tod des Kaiſers noch mehr erſchüttert wurde. In dieſem Augenblicke (1249) befand ſich Oeſterreich in der verlaſſendſten, jammervolleſten Lage. Von Innen dem Geiſte der Factionen huldigend, in Parteyen getheilt, und von den räuberiſchen Großen gebrandtſchatzt; von Außen von Ungarn und Baiern angefallen, und aller Kriegsgräueln Preis gegeben, ſtellte es ein Bild dar, bei deſſen Betrachtung das Auge zurückſchaudert. In flammendes Roth brennender Ortſchaften gehüllt, lag der Himmel drückend auf der Landſchaft; rings umher wallten dicke Rauchſäulen empor, und verriethen die Nähe der Gefahr; erbrochen ſtanden die Kirchen, und umhergeſtreut und boshaft entweiht die heiligſten Gegenſtände. Es ſchützten nicht die Jungfrauen ihre Unſchuld; es zügelte nicht Frauenehre die ausgelaſſene Soldatenwuth; und nur dem frechſten Hohn zum Ziele, diente der Matronen Würde. Der große Landesbrand wälzte ſich bis in die Nähe Lilienfelds — ſchon lag Klein-Mariazell in Aſche; Kaumbergs Ruinen umzog noch ein dicker Rauch; ſchon

leckten die hoch lodernden Flammen Hainfelds an den Mauern des Kloſters — und nur die ſchützende Vorſehung barg es in dem waldverſtrickten Thale vor dem ſpähenden Auge der raubſüchtigen Ungarn und Cumanen.

Das unabſehbare Elend, in welches ihre Uneinigkeit das arme Land geſtürzt, beſtimmte endlich die Großen an die Sicherheit desſelben, und an die Wahl eines rechtmäßigen Herrn zu denken. Sie verſammelten ſich zu dieſem Ende in Triebenſee nächſt Tulln. Aber die Wahl, in welcher ſie ſich vereinigten, zeigte offenbar, daß es ihnen dabei nicht ſo viel um das Wohl des Landes, als vielmehr um dem ſchnöden Privat-Vortheil zu thun war. Sie hatten nicht Luſt, ſich der Willkühr liebgewonnenen Gewalt zu entäußern, und verfielen daher in ihren Berathungen auf Heinrichs, Markgrafen von Meißen und Conſtanzens, Friedrichs des Streitbaren Schweſter unmündigen Sohn, in der Hoffnung, unter dieſem Herrnſchatten ihre Räubereien und geſetzwidrigen Bedrückungen ungeſtraft fortſetzen zu können.

Nach dieſem gefaßten Entſchluſſe wurden alsbald Abgeordnete nach Meißen entboten, um dem Markgrafen den Beſchluß der Stände zu eröffnen. — Mittlerweile hatte der König von Böhmen den Gang der öſterreichiſchen Angelegenheiten mit lauerndem Blicke verfolgt, und von dem Triebenſeer Berathungen und ihrem Erfolge in Kenntniß geſetzt, alſogleich ſeine Gegenmaßregeln genommen. Die Pflicht der Gaſtfreundſchaft diente ihm zum Vorwande, die öſterreichiſchen Abgeſandten in Prag aufzuhalten, und alle Triebfedern der argliſtigſten Politik in Bewegung zu ſetzen, um den Zweck ihrer Sendung zu vereiteln, und ihren Sinn auf ſeinen Sohn Ottokar zu lenken. Liebkoſungen, Schmeicheleien, Gaſtmahle und reiche Gaben wurden verſchwendet, um ſie für dieſe Idee zu gewinnen. Als er aber ſah, daß alles dieß bei ihnen nicht verfangen wollte, wählte er auch ſcheinbar andere Waf-

Digitized by Google

ſen, und nahm zu Drohungen ſeine Zuflucht; er ſetzte ihnen die Alternative, ſeine Macht entweder für, oder wieder ſich zu haben. Dieß mit einem Goldgewichte auf die Waagſchale gelegt, neigte das Zünglein zum Vortheile des Königs. Dieſer erfaßte den günſtigen Augenblick, damit er ihm nicht entſchlüpfe, und ließ, nachdem er die Abgeſandten entlaſſen, allſogleich ſeinen Sohn mit einem wohlgerüſteten Heere auf der Ferſe nachziehen. Oeſterreich war nicht in der Verfaſſung Widerſtand zu leiſten, und ſchien auch keinen leiſten zu wollen. Gold öffneten ihm überall die Thore; Wien gab das Beiſpiel, und dem Beiſpiele der Hauptſtadt folgte das Land. In Kürze ſah ſich Ottokar als den Herrn von Oeſterreich. Um ſich jedoch ſeinen neuen Unterthanen gefällig zu zeigen, um ſich zugleich einen unbeſtrittenen Rechtstitel, als den eines Eroberers, zu erwerben, vermählte er ſich mit Margaretha, der rechtmäßigen Erbin Oeſterreichs. Dieſer Schritt, zu dem ihn, wie der Verfolg der Geſchichte zeigen wird, nicht der Liebe Gluth (Margaretha alterte ſchon) ſondern der Politik kalte Ueberlegung beſtimmt, war um ſo nöthiger, da die Herzogin Gertrud nichts unverſucht ließ, um ihre Anſprüche geltend zu machen, und die Stände für ihren Sohn zu gewinnen. Sie ließ ſelbſt da, als ſie alle ihre Anſchläge durch Ottokars Schlauheit vereitelt ſah, noch nicht alle Hoffnung fahren, ſondern ſuchte dem Könige von Ungarn, zu welchem ſie ſich geflüchtet, durch die Abtretung ihrer Rechte auf Steiermark in ihr Intereſſe zu ziehen, und einen neuen Krieg anzufachen. Bela rückte, im Einverſtändniſſe mit einigen Großen Oeſterreichs und Steiermarks, in Oeſterreich ein, und mit ihm alle die Schreckniſſe, die damals immer im Gefolge der Vernichtungskriege waren. Der Tod des Königs von Böhmen, Wenzel, zog zwar einen Waffenſtillſtand herbei, in Folge deſſen dem Könige von Ungarn Steiermark bis an den Semmering eingeräumt wurde; aber es war dieß mehr ein Aus-

Digitized by Google

ſchnauben zu einem neuen Kampfe, als eine Waffenruhe zu nennen. Ottokar, von der Ausſicht auf Kärnthen verlockt, ging in das Intereſſe Philipps, erwählten Erzbiſchofs von Salzburg, ein, und überzog zur Vertheidigung ſeiner Sache Baiern mit Krieg. Hinwieder drückte das ungariſche Joch zu ſchwer auf dem trotzigen Nacken der Steiermärker; begierig, dasſelbe abzuſchütteln, lehnten ſie ſich auf; die Grafen Hardegg unterſtützten ſie mit Mannſchaft und Geld, und endlich nahm ſich Ottokar, dem ſie das Herzogthum angetragen, ihrer Sache an. An der March begegneten ſich die Heere; Ottokar ſiegte, und machte der Herrſchaft der Ungarn in Steiermark ein Ende.

So lange Ottokars Macht noch immer ſchwankte, ſo lange nicht eine auf feſte Grundlagen gebauter Friede Ottokarn als dem allgemein anerkannten Herrn dem Lande verkündete, vermied es Abt Berchtold klüglich, des Königs Schutz und Gnade zu voreilig anzuflehen. Ob er aber durchaus eine bloß leidende Rolle geſpielt, oder ob er nicht vielmehr auch an den Berathungen, die Wahl des künftigen Regenten betreffend, einen thätigen Antheil genommen; ob er nicht auch bei Ottokars Vermählungsfeier mit Margaretha gegenwärtig geweſen, wenn auch die Annalen darüber ſchweigen, iſt kaum zu bezweifeln, und die folgenden Gunſtbezeugungen Ottokars und der Königin ſcheinen dieſe Muthmaßungen zur Gewißheit zu machen. Ottokar beſtätigte erſtlich in einer feierlichen weitläufigen Urkunde (Pancharte), dadirt Neuſtadt am 9. Mai 1257, alle Beſitzungen und Rechte des Kloſters, und alle demſelben von Kaiſer Friedrich II. ertheilten Privilegien. Dann begegnete er mit dem ganzen Anſehen ſeiner Würde, den zum dritten Male erneuerten Anſprüchen der Altenburger. Dieſe unruhigen Nachbarn ſchienen es darauf angelegt zu haben, aus einem jeden Regentenwechſel Vortheil zu ziehen. Trotz der großmü-

Digitized by Google

thigen Entſchädigung und Vergütung, welche ſie ſowohl von dem Stifter, als auch von Friedrich dem Streitbaren erhalten, traten ſie jetzt noch einmal, und um ſo kühner auf; indem ſie nicht nur den ſtreitigen Forſt anſprachen, und ſich mit Gewalt in den Beſitz der Meierei und der Bauerngüter des Kloſters in Wilhelmsburg ſetzten, ſondern noch überdieß mit bewaffneter Hand Einfälle in die ihnen zunächſt gelegenen Kloſterbeſitzungen machten. Dadurch fügten ſie dem Kloſter einen ſolchen Schaden zu, und der Zuſtand der Unſicherheit ſeines Beſitzthums verſetzte es in eine ſolche Noth, daß es ſeiner Auflöſung nahe war; wie dieß die Worte der Ottokariſchen Urkunde zur Genüge darthun: compassi monasterio jam quodammodo desolato. Auf die vom Abte Berchtold hierüber gemachte Anzeige und erhobene Beſchwerdenklage that Ottokar den Ausſpruch: Die Gebrüder und Miniſterialen, Rapoto Wulfing und Conrad von Altenburg, ſollen für ſich und ihre Erben einen Revers ausſtellen, in welchen ſie ſich nicht nur verbindlich machen, von allen Seiten vom Streite und jeder Gewaltthätigkeit gegen das Kloſter abzuſtehen, ſondern darin auch eidlich angeloben, dieſem feierlichen Verſprechen nachzukommen, widrigen Falls ſie dem königlichen Fiscus mit Hab und Gut verfallen ſeyn ſollten. Einen ähnlichen Revers mußte auch Dietrich von Hohenberg, ihr Schwager, und des Streites vornehmſter Anſtifter und Theilnehmer im Jahre 1258 von ſich geben. In dieſen beiden Inſtrumenten iſt unter den Unterzeichneten nach dem Abte von Heiligenkreuz, nach den Mönchen und Converſen, der Letzte, der König gefertigt. Man ſollte glauben, daß nach einer ſo feierlichen Acte, und nach einem, von dem Könige ſelbſt geſchöpften Urtheilsſpruche, dieſe Streitſache ein für allemal beendigt, und auch der fernſte Anlaß zur Anregung künftiger Mißhelligkeiten beſeitiget worden wäre; aber die Habſucht findet, wenn gleich in die Ringe der

heiligſten Eide gebannt, immer wieder einen Ausweg. Waren den Männern der beiden Familien durch ihre Reverſe die Hände gebunden, und die Zunge gelähmt, ſo ſtanden ihnen die Zungen ihrer weiblichen Verwandten zu Gebote, welche auf ihr Anſtiften, im Jahre 1267, auf's Neue den Apfel der Zwietracht zwiſchen die Altenburger und Lilienfelder warfen. Zum Glücke für die Letztern fügte es ſich, daß gerade um dieſe Zeit der König ſeine Reiſe aus Steiermark nach Oeſterreich über Lilienfeld nahm, und in Wilhelmsburg von den Beſchwerden der Reiſe ein wenig ausruhte.

Dieſe Gelegenheit nützend, ſäumte Abt Berchtold nicht, ſich zu dem Könige nach Wilhelmsburg zu verfügen, und ihm ſeine Beſchwerde vorzutragen. Der König citirte die Altenburger und den Dietrich von Hohenberg vor ſich, und verwies ihnen mit aller Strenge ihr widerſpenſtiges Benehmen, und ihre Geſetzverachtung. Er befahl ihnen, in der nächſten Rathsverſammlung zu Wien zu erſcheinen, und ſich zu einem Vergleich mit Lilienfeld zu verſtehen; wenn ſie nicht wollen, daß der Fiscus, wie es ihnen angedrohet war, ohne weiters einſchreite. Die beiden Parteien erſchienen, der Vorladung gemäß, zu der anberaumten Friſt; die Verzichtleiſtung der Altenburger und der Hohenberger wurde zu Protokoll genommen, von einer Menge Zeugen gefertigt, und ſo endlich ein Streit beendigt, der die Sicherheit Lilienfelds durch viele Jahre gefährdet hatte. —

In immerwährendem Kampfe mit den nächſten Nachbarn, der Habſucht dieſer kleinen Tyrannen bloßgeſtellt, und durch die Kriegsbeſchädigungen der entfernteſten Beſitzungen gleichſam in dem Lebensprincip verletzt, ſah das Kloſter ſeine Jugendmorgenröthe bald untergegangen. Der Verluſt, den es an ſeinen Beſitzungen, Rechten und Freiheiten, in dem Zeitraume von 1251 bis 1254 erlitten, war groß; aber ein weit empfindlicher Nachtheil erwuchs demſelben aus der Folge

Digitized by Google

jener unruhvollen, verderblichen Zeit, die es auch dem mildeſten Sinne wehrte, dem Hange der frommen Wohlthätigkeit zu folgen. Eine einzige Schenkung fällt in dieſe Zeitepoche: Gottſchalk von Neidperg, deſſen Güter und Titel auf die Familie Herberſtein übergegangen, ſchenkte dem Kloſter zu dem Bau der Wolfgangs-Capelle im Capitel, eine Gülte von zwei Talenten in Malmansſtorf nächſt Tuln.

Häufig gaben auch die Pfarreien, welche mit dem Vogtei- und Präſentationsrechte dem Kloſter zugehörten, bisher aber noch immer mit Plebanen beſetzt wurden, den Aebten zu Streitigkeiten Anlaß. Einen ſolchen Streit hatte Abt Berchtold mit dem Pfarrer von Wilhelmsburg, wegen einer Präſentation auf die Pfarre Dürrnitz. Der Pleban von Meusling, Meinhard, der von dem Kremſer-Dechant, Irnfried, und von dem Ritter Conrad von Lichteneck in ſeiner Zehentgerechtigkeit beeinträchtigt wurde, wandte ſich dießfalls mit ſeiner Beſchwerdenklage an Berchtold als ſeinem Patron, und bat um Abhülfe. Berchtold, dem der Weg, wegen der Fehde Philipps von Salzburg mit Paſſau, an dieſes Capitel verſperrt war, brachte die Sache vor dem päpſtlichen Stuhl, und der Papſt beſtellte den Abt von Heiligenkreuz, darin zu entſcheiden. Der nämliche Dechant von Krems, Irnfried, maßte ſich auch einige Rechte über Strazing an; ließ aber auf Berchtolds hierüber veranlaßte Beſchwerde ſeine Anmaßungen fahren, und gab eine Erklärung von ſich, in welcher er die Grund- und Eigenthumsherrlichkeit Lilienfelds über Strazing anerkannte. So wie Abt Berchtold die Rechte des Kloſters mit Beharrlichkeit verfocht, ſo behielt er auch den Vortheil desſelben unverrückt im Auge. Er kaufte im Jahre 1260 um bares Geld von Nikolaus, Propſt zu Kloſterneuburg, ein Haus in der Stadt Wien, nächſt dem Dominikaner-Kloſter, und

Digitized by Google

brachte dem Kloſter zwei andere Häuſer in Radlbrunn zu, von Heinrich von Mizzelharndorf und von Margaretha von Puchberg.

Ottokars Inneres, in Beziehung auf Margaretha, blickte immer mehr und mehr enthüllt durch ſein rückſichtsloſes Benehmen hindurch. Es lag am Tage, daß nicht der Liebe Roſenband, ſondern der Herrſchſucht eiſerne Klammen die Eheverbindung feſtgeſetzt. Auf Böhmens Thron erhoben, in Beſitz von Oeſterreich und Steiermark, glaubte er ſich keinen Zwang mehr anlegen zu müſſen, und fürder auch die Schranken des äußern Anſtandes gegen ſeine königliche Gemahlin zerbrechen zu können. Er ließ ſich endlich, unter dem Vorwande der Unfruchtbarkeit, von Margarethen ſcheiden, und wies ihr Krems zu ihrem Witwenſitze an. Um ſich aber ſeine durch dieſe Scheidung gleichſam verwirkten Rechte auf Oeſterreich zu ſichern, ließ er ſich damit, und mit Steiermark, von Kaiſer Richard belehnen. Richards Belehnung ſicherte zwar Ottokar auf einen Augenblick ſeine Rechte; aber die durch die Mißhandlung Margarethens verlorne Liebe ſeiner neuen Unterthanen konnte ſie ihm nicht wieder ſichern. Wie allen biedern Oeſterreichern, ſo ging auch insbeſondere dem Abte Berchtold und den Seinigen die unverdiente Herabwürdigung der frommen Margaretha tief zu Herzen; denn ſie war ja immer dem Kloſter hold, und gedachte noch in ihrem letzten Willen Lilienfelds mit Milde. Sie überlebte nur wenige Jahre die ihr angethanene Schmach! ſie hatte zu viel des Bittern in ihrem Lebenskelche gefunden, und der Gram hatte ſich nagend an ihren Lebensfaden gelegt! — ſie ſtarb 1267. Von Krems, wo ſie geſtorben, wurde ihre körperliche Hülle, begleitet von einem zahlreichen Adel, von dem Volke der ganzen Umgebung, und von vielen Armen, denen ſie Mutter war, nach Lilienfeld gebracht, und an der Seite des erlauchten Vaters zur Ruhe beſtattet. Ueber ihr Teſta-

Digitized by Google

ment, in welchem ſie Lilienfeld den Markt Grafenberg mit aller Zugehör vermachte, ſtellte Ottokar 1268 eine Beſtätigungsurkunde aus, damit dieſes Vermächtniß, wie er ſich ausdrückte, in der Folge von keinem der Nachfolger verunglimpft werden möchte.

Bei der vereinzelten und zerſtreuten Lage der Kloſterbeſitzungen, war es oft unvermeidlich, daß nicht unangenehme Berührungen und läſtige Steitigkeiten über mancherlei Gegenſtände ſich erhoben, und daß das Kloſter gewöhnlich dann ſeine letzte Zuflucht vor den Gewaltthätigkeiten raubſichtiger Nachbarn, unter der Aegide des herzoglichen Anſehens, ſuchen mußte.

Der mächtige Dietrich von Hohenberg erlaubte ſich im kecken Uebermuthe alle Arten von Unrecht, die er nur immer dem Kloſter zufügen konnte Unter andern riß er ein Haus an ſich, welches Lilienfeld in Dürrnitz beſaß; mußte es aber auf Margarethens Fürſprache, gegen die Erlegung von zehn Pfund, im Jahre 1265, wieder zurückgeben. Abt Berchtold kam mit dem Könige ſelbſt in eine Art ſtreitiger Erörterung wegen dem Patronatsrechte in Winzelsdorf. Die Sache wurde 1261 einer Commiſſion zur Unterſuchung vorgelegt, des Kloſters Recht erhoben, und Ottokar leicht vermocht, von ſeinen Anſprüchen abzuſtehen. Endlich wurde Abt Berchtold jetzt auch in den Stand geſetzt, von den Weingärten in Pfaffſtätten mehr Vortheil zu ziehen, als es bisher geſchehen war. Dieſe Weingärten mußten nämlich bisher durch fremde Hände bearbeitet werden, weil das Kloſter keine Wohnungen hatte, um eigene Weinzierl bewohnen zu können. Dieſem Mangel wurde nun abgeholfen. Herr Leopold von Sachſengang überließ, aus Erkenntlichkeit für die Aufnahme in die Confraternität, dem Kloſter ein Grundſtück in Pfaffſtätten, worauf Berchtold Weinzierlwohnungen aufführen ließ.

Digitized by Google

Alſo bauten mit klugem Sinne die erſten Aebte Lilienfelds an den Fundamenten des neuen Gebäudes, alſo benutzten ſie jede Gelegenheit, wenn noch ſo unerheblich, und ergriffen jeden Umſtand, wenn noch ſo unbedeutend, das Beſte ihres Kloſters zu fördern. Wie eiferſüchtig Abt Berchtold ſeine Rechte bewachte, wie ſehr er für die Sicherſtellung des Kloſterbeſitzthums beſorgt war, haben wir geſehen; aber wie nothwendig war nicht dieſe Wachſamkeit! — Die Kaiſer und die Päpſte lagen im ewigen Zwieſpalt gegen einander; Deutſchlaud war zwiſchen Richard und Alphons getheilt, und ſeufzte unter der Geiſel des Parteienübels. Auf einen Augenblick ſchien Alphonſens Antrag, den Kronenſtreit der päpſtlichen Entſcheidung anheim zu ſtellen, die Zwietracht zu feſſeln, und dieſen Augenblick, benützte Abt Berchtold im Jahre 1262, bei Papſt Urban IV., eine Beſtätigungsbulle nachzuſuchen, und den Biſchof von Paſſau, Otto, bei ſeiner Anweſenheit in Lilienfeld zu vermögen, drei Altäre zu weihen, und des Kloſters Vogteirecht über die Pfarre Meusling gegen die Anmaßung des daſigen Plebans, der ſich eigenmächtig den Rudolph von Lichtenau zum Kirchenvogt beſtellt, in Schutz zu nehmen. Otto delegirte als Schiedsrichter in dieſer Streitſache den Abt Herrmann von Altaich, mit Zuziehung des Propſtes von St. Nicolai in Paſſau, und des Plebans von Polan. Dieſe ſprachen gegen den Meinhard von Meusling, und verurtheilten ihn zur Erlegung von 12 Schillingen. Nicht minder erhielt der Abt auch im Jahre 1265 von dem Könige die huldvolle Verſicherung ſeines beſtimmten Willens, die Beſitzungen, Rechte, Freiheiten des Kloſters gegen jeglichen Angriff zu ſchützen und unverletzt zu erhalten; in welcher Hinſicht er auch ſeinen Landrichtern, den Grafen von Hardegg, und dem Truchſeß Albero von Feldsperch, die gemeſſendſten Befehle gab.

Digitized by Google

Berchtolds Amtsführung bietet überhaupt durch die Menge der Gegenſtände, und die Mannigfaltigkeit der Transactionen, ein Bild der raſtloſeſten Thätigkeit dar. Er bekam im Jahre 1266 mit Albert von Lichtenſtein zu thun der das Gut Gaurelle bei Petronell anſprach, ſich aber mit 11 Talenten und mit dem Vorbehalte beruhigen ließ, ein einziges Schiff an dem Ufer dieſes Gutes laden zu dürfen. Eben ſo war er ſchon ſeit geraumer Zeit mit Wichard von Rabenſtein in einen Grenzſtreit in der Gegend des Kegelberges und des Oetſchans, als gegen welche Seite der Rabenſteiner ſeine Grenzmarken vorgeſchoben, verwickelt. Das Unrecht war auf des Letztern Seite, deßhalb ließ er den Prozeß fallen, und verſprach, wenn ihm der Abt die Kloſter-Suffragien und eine Grabſtätte zuſichere, des Kloſters Grenzen für immer zu reſpectiren. Hartnäckiger waren die Grenzſtreitigkeiten mit St. Lambert in Steiermerk, die ebenfalls durch eine längere Zeit ſchon das freundſchaftliche Verhältniß beider Klöſter geſtört hatten, und mit einer unziemlichen Erbitterung fortgeſetzt wurden.

Um nun einen ſo lang dauernden, und Kloſtermännern ſo wenig anſtehenden Zwiſt beizulegen, hatte Ottokar den Gotſchalk von Neiperg, und den Erhenger von Landefer, mit der Unterſuchung und Berichtigung dieſes Grenzſtreites beauftragt. Dieſe, nachdem ſie zu Maria-Zell vor dem Gnadenbilde der Mutter Gottes, zu der gewiſſenhafteſten Unparteilichkeit ſich eidlich verpflichtet, nahmen das ſchwierige Geſchäft vor, und beſtimmten auf's Neue, im Jahre 1267, die Grenzen. Um die nämliche Zeit wurde in Wien, unter dem Vorſitze des Cardinals Guido, ein Concilium gehalten, welches viele heilſame Verordnungen, die Kirchenzucht betreffend, ergehen ließ. Abt Berchtold, der einer der verſammelten Väter war, benützte die Anweſenheit des Cardinals, um die Geneigtheit desſelben zu gewinnen, und bei ihm ei-

Digitized by Google

nige Gnaden und Vergünſtigungen auszuwirken. Der Cardinal neigte ſich willig den Bitten Berchtolds, und vereinigte erſtlich die Pfarre Witzelsdorf mit Lilienfeld; dann beſtätigte er das Privilegium Friedrichs II. in Anſehung des Jus provinciale; er trug ferner dem Abte von Mölk, Ortolf, auf, das Kloſter in dieſen Rechten zu ſchützen; erneuerte dem Abte Berchtold zugleich das Privilegium, dem päpſtlichen Legaten und Nunzien keine Procurationen zu leiſten; und ſprach endlich dem Kloſter den Zehent der Pfarre Dürrnitz zu.

Die Lage Lilienfelds hat es von allen Seiten den Angriffen böswilliger Nachbarn bloßgeſtellt. Ein Gegenſtück zu den früheren Mißhandlungen der Altenburger lieferte ſpäter Albero von Araberg, und fügte durch Gewaltthaten und feindliche Einfälle dem Kloſter einen Schaden von 200 Talenten zu. Von einer Krankheit auf das Siechenlager geworfen, da von ſeinem Gewiſſen mächtig aufgerüttelt, ging er zwar in ſich, und gedachte des Kloſters mit einer jährlichen Gülte von einem halben Talente in Spilbach; aber mit der Wiederkehr ſeiner Geſundheit kehrte auch ſein böſer Sinn zurück, und erſt nach ſeinem Tode kam das Kloſter in den Genuß dieſer Gülte. Sein Sohn Albero verſuchte es zwar, dieß Vermächtniß anzuſtreiten; mußte aber auf Berchtolds Klage urkundlich darauf verzichten. Die Urkunde über dieſe Verzichtleiſtung wurde von den königlichen Kämmerern Otto von Berchtoldsdorf und Ulrich von Wolfgersſtorf ausgeſtellt, und mit dieſem Zuſatze verſehen: »Da der Religioſen demüthige und leidende Hingebung Manchen ermuthigt und keck macht, ſie ungerechter Weiſe zu unterdrücken, ſo ſcheint es am beſten gethan, wenn alles, was für künftige Zeiten zu beſtehen hat, ſchriftlich verfaßt und urkundlich belegt und bekräftigt wird.« Durch ähnliche Gewiſſensbiſſe aufgeſchreckt, wie der von Araberg, vermachte nach mancher

Digitized by Google

vorausgegangenen Unbild, Heinrich von Mainburg dem Kloſter einen Hof in Hackelmannsberg, wofür er ſich aber zugleich eine Grabſtätte in den Kloſtermauern ausbedung.

Aus einer reineren Quelle floß das Opfer der Herradis von Roſenberg; dieſe ſchenkte, blos von ihrer Frömmigkeit getrieben, im Jahre 1268 dem Kloſter zum ewigen Eigenthume zwei Höfe in Voitslag und in Haidbach mit allem Zugehör. Endlich ſah Abt Berchtold auch den Prozeß beendigt, der dreißig Jahre hindurch zwiſcheu dem Kloſter und den Herren von Berge (Lilienfeldarii) anhängig war. Ottokar übertrug die Unterſuchnng dieſes langwierigen Handels dem Grafen Hardegg; dieſer entſchied für das Kloſter, und wies die Herren von Berge mit ihren Anſprüchen auf dem Flaſchenhof zurück. Otto von Wald, der als einer der Zeugen dieſer Verhandlung beſtellt war, ſtellte, da er einer Krankheit halber bei der Tagſatzung nicht erſcheinen konnte, eine Zeugen-Urkunde aus, welche die erſte iſt, die im Lilienfelder-Archiv in der deutſchen Sprache vorkömmt.

Nicht allein das zeitliche Wohl des Kloſters und ſeiner Unterſaſſen übte Abt Berchtold in raſtloſen Wirken, ſondern ſein Augenmerk war auf das Seelenheil ſeiner katholiſchen Unterthanen gerichtet, wie dieß der Bau der Kirche in Ratzlenſtorf beweiſt. Dieſe Kirche war eingegangen und die Gemeinde nach Gars, ihrer Mutterkirche, eingepfarrt. Da wandte ſich Berchtold an den Magiſter Gerhard, Pleban zu Wien und Gars, und erwirkte ſich bei ihm die Erlaubniß, gegen den jährlichen Erlag von einem halben Pfunde an die Mutterkirche Gars, in Razlenſtorf einen Prieſter anzuſtellen, der da in der Woche Meſſe leſen, und im Nothfalle die heiligen Sacramente adminiſtriren könnte. Abt Berchtold war auch einer jener Delegirten des General-Capitels von Ciſterz, welche über die Lage von Meilan, wo der

Graf Heinrich von Hardegg ein Nonnenkloſter des Ciſtercienſer-Ordens ſtiften wollte, entſcheiden ſollten. Er verfügte ſich dahin mit den Aebten von Heiligenkreuz und Zwettl. Endlich, nahe am Ziele ſeiner Laufbahn, hatte Berchtold noch den Troſt, auch auf das letzte Blatt ſeines Thatenbuches die Namen einiger Wohlthäter einzutragen. Dietrich und Gottſchalk von Neiperg wieſen ihm im Jahre 1270 zur Fortſetzung des Baues der Wolfgangs-Capelle die Einkünfte von Razelſtorf an. Euphemia von Pottendorf ſchenkte ihm ein Bergrecht von drei Eimern auf dem Kahlenberge. Von Hertnid von Zwentendorf kaufte er um bares Geld einen köſtlichen Weingarten in Gumpoldskirchen. Aber es ſollte dieſem thätigen Manne ſein Lebensabend nicht heiter untergehen! er ſollte ſo Manches, was er mühſam gepflanzt, noch vor ſeinen Augen vergehen ſehen! —

Philipp, ein Bruder des Herzogs Ulrich von Kärnthen, zum Erzbiſchofe von Salzburg durch das Kapitel erwählt, von dem Papſte aber nicht angenommen, hatte, wie wir bereits vernommen, durch die Vorſpiegelung der Anwartſchaft auf Kärnthen, dem König Ottokar vermocht, ihm mit Gewalt der Waffen zu unterſtützen. Während dieſes Kampfes um das Erzbisthum, ſtarb der Patriarch von Aquileja; Gregor, Ottokar und Ulrich von Kärnthen ſuchten nun dem Philipp den Weg zu dieſem Patriarchate zu bahnen. Das Kapitel zeigte ſich nicht ungeneigt; aber der plötzliche Tod Ulrichs gab den Angelegenheiten eine andere Wendung, und den Wunſche Philipps eine ganz andere Richtung. Philipps Streben nach einem Biſchofsſtuhle, war nichts anders, als Nothbehelf; ſein eigendliches und höchſtes Verlangen war der Herzogsſtuhl ſeines Bruders. Dahin waren immer ſeine geheimſten Wünſche gerichtet; dieß die Urſache ſeiner Weigerung, die höhern Weihen zu nehmen, obwohl ihm nicht unbekannt ſeyn konnte, daß Ulrich

im Falle er ohne Leibeserben ſterben ſollte, ſein Herzogthum durch die feierlichen Verträge an Ottokar übertragen habe. Auf die Nachricht von Philipps thörichten Beginnen, führt Ottokar ſeine Scharen nach Kärnthen, ſchlug den Philipp, wo er ihn fand, und jagte ihn endlich aus dem Lande. Philipp, racheglühend, floh an den Hof des Königs von Ungarn, Stephan, und verhetzte dieſen, in Oeſterreich einzufallen. Umſonſt machte Ottokar Gegenvorſtellungen. Stephan überſetzte die Leitha und verheerte Oeſterreich bis an die Wälle Wiens. Ergrimmt verließ nun Ottokar Kärnthen und befriedigte ſeinen Rachedurſt, indem er an Ungarn das Vergeltungsrecht übte. Endlich des wechſelſeitigen Verheerens müde, ſchloßen beide Könige Frieden.

Dieſer feindliche Einfall der Ungarn, der das, was Lilienfeld bei Baden, Pfaffſtätten und Gumpoldskirchen beſaß, hart mitgenommen, war es, der Berchtolds letzten ſcheidenden Blick umdüſterte. Er ſtarb den 19. Mai 1271 nachdem er durch 38 Jahre die Angelegenheiten des Kloſters mit ſtarker und gewandter Hand geleitet.

V.

Herwick.

1271 — 1276.

Dieſer Abt hat während des kurzen Zeitraumes ſeiner Amtsführung theils durch ſein eigenes weiſes Benehmen, theils durch die Hinweiſung der Seinen auf das Geſammtwohl des Kloſters, viel Gutes bewirkt, manche Wohlthat errungen, und ſich den König geneigt gemacht.

Bertha von Hohenberg, die Gemahlin des feindlich geſinnteu Dietrichs, vermachte dem Kloſter den jährlichen Ertrag von zwei Talenten von ihrem Gute Stewz, und entſagte allen Anſprüchen auf den Dietrichsberg, welchen ihr Gemahl widerrechtlich an ſich geriſſen. — Conrad Hart-

rat, ein Edler Wiens, ſchenkte demſelben einen Meierhof in Inzersdorf, und eine Wieſe in Erla. — Dazu kaufte Herwick von Conrad von Richers einen Hof in Haidbach ſammt Wieſe und Wald, und vermochte den Biſchof von Paſſau dahin, ihm auch den Zehent davon zu überlaſſen. —

König Ottokar ſetzte ihn in den Beſitz zweier Lehen in Gravenberg, die bisher zwei Hausbediente Magarethens auf Leibrenten genoſſen haben, und ertheilte ihm auch auf ſeine Bitte das Privilegium, in Wien, Neuſtadt und Krems, Wein einzukellern und auszuſchänken, aller Einrede der Bürger dieſer Städte unbeachtet. Die hierüber ausgeſtellte Urkunde iſt auch noch in dieſer Hinſicht merkwürdig, weil ſie den guten Geiſt der Kloſter-Disciplin dieſer Zeit beurkundet. — Mechtild von Starhemberg vermachte dem Kloſter jährlich zwei Talente; Eberger von Pottendorf beſchenkte es im Jahre 1274 mit einem Weingarten in Gumpoldskirchen. — Und die Gebrüder Conrad und Rapoto von Altenburg, überließen im Jahre 1275 käuflich dem Abte Herwick einige Beſitzungen in Oberndorf und verpfändeten ihm einige Höfe in Hainfeld. Dieß war Herwicks letzte Verhandlung. Er ſchied Altersſchwach den 29. November 1275.

VI.

Paul I.

1276 — 1277.

Paul führte nur ein Jahr die Zügel des Kloſter-Regiments; aber dieß Jahr war eine von jenen thatenſchwangeren Epochen, welche nach langen und heftigen Staatszuckungen endlich zum Ausbruche kommen, und einen neuen Zuſtand der Dinge herbeiführen. Deutſchland gewährte in die-

Digitized by Google

ſem Zeitpunkte ein ſchauderhaftes Bild. Der lange feindliche Zwieſpalt der Päpſte und der Kaiſer hatte das Reich in ſeinen Grundfeſten erſchüttert; des Kaiſers Macht und Anſehen waren vernichtet, und Wilhelms, Richards und Alphonſens unſeliger Streit um die Kaiſerkrone, hatten endlich eine vollkommene Anarchie herbeigeführt. Es waltete kein Geſetz mehr, es gab kein Recht; der mächtigen Baronen frevelnde Willkühr ſchritt mit ehernen Füßen über alle Schranken hinweg; ungeſtraft lagerten ſich Raubritter an die Heerſtraßen und ſchleppten höhnend die reiche Beute in ihre unzugänglichen Felſenneſter.

Da drang Gregor X. in Deutſchlands Churfürſten, dieſen Freveln ein Ziel zu ſetzen, und dem verwaiſten, zerriſſenen Reiche ein rechtmäßiges Oberhaupt zu geben. Als Kron-Candidaten traten Alphons von Caſtilien und Ottokar von Böhmen auf. Und welcher Fürſt hätte ſich wohl auch mit mehr Recht mit der Hoffnung ſchmeicheln können, ſeine Stirne mit dem ſtrahlenden Kaiſer-Diademe umwunden zu ſehen, als eben dieſer Ottokar? — Das zerfleiſchte Reich bedurfte eines mächtigen Fürſten, der dem Sturme gebieten, die empörten Wogen beruhigen, den zerſchellten Wrak wieder zuſammenfügen, die von der Anarchie geſchlagenen Wunden heilen, und Recht, Ruhe und Sicherheit herbeiführen konnte. Nun, war Ottokar nicht einer der mächtigſten Fürſten ſeiner Zeit? — Böhmen, Oeſterreich, Steyermark, Kärnthen und Krain gehorchten ſeinem Zepter; die Donau, die Raab, und das adriatiſche Meer hielten den Grenzen ſeiner Staaten den Spiegel vor; und an ſeines Königsbergs Wällen brach ſich die baltiſche Fluth. Der Graf wurde zu Aachen mit Carl des Großen Krone geſchmückt; und Ottokar, von Rudolphs glücklicherem Genius und ſeinem gewaltigen Arme erfaßt, konnte aus gepreßter Bruſt zwiſchen ſeinen knirſchenden Zähnen nur jene Worte

des Basler-Biſchofes hervormurmeln: Sitze feſt, großer Gott! oder Rudolph nimmt deinen Platz ein.

Mit Rudolph von Habsburg hatte die ſchreckliche geſetzloſe Zeit ein Ende. In ihm fand Deutſchland wieder einen Richter, die zügelloſe Willkühr einen Bändiger, der Schwache einen Schirmer. Seine erſte Sorge ging auf die Regulirung des Lehenrechtes. Er annullirte alle Beſitztitel, die von den Zwiſchenkaiſern herrührten, und trug allen Vaſallen auf, ihre Lehen innerhalb eines Jahres bei ihm aufs Neue anzuſuchen. Er ließ insbeſondere an Ottokar eine Mahnung ergehen, für ſeine Lehen nach alten Brauch und Herkommen zu huldigen. Hohn war Ottokar's ganze Antwort. — Rudolph drohte aber mit der Reichsacht. —

Ottokar ließ den Herolden die Drohung mit ihrem Blute büßen, und gab die Loſung zum Kriege. — Ottokar, ſtolz auf eine Macht, gegen welche anzudrängen Rudolph, wie er wähnte, nicht wagen könne, ließ Oeſterreich entblößt. Rudolph ſah ſich dieſes Vortheils, brach, ſtatt in Böhmen, wie es anfänglich ſein Plan war, in Oeſterreich ein; drang unaufhaltſam vor, nahm Kloſterneuburg, den Hauptſtützpunkt der feindlichen Oparations-Linie; lagerte ſich vor Wien, und dictirte den Frieden. Aber es waren die Friedensbedingniſſe zu demüthigend, als daß Ottokar's herrſchſüchtiges Gemüth ſich denſelben gelaſſen hätte fügen können. Von dem peinlichen Gefühle ſeiner Demüthigung gequält, von den ſarcaſtiſchen Vorwürfen der Königin, eines hochfahrenden Weibes, verfolgt und aufgereizt; von friſchen Hoffnungen, ihm aus den neuen Scharen zuſtrömender Bundesvölker erblüht, beſtochen, wollte er noch einmal das große gefährliche Kriegsſpiel wagen. Bei dem Anblicke ſeiner ſieggewohnten Veteranen, an der Spitze eines dichtgedrängten kampfluſtigen Heeres, in deſſen Reihen das deutſche Ordens-Panier hoch flatterte, und die Fähnlein der Pohlen, Bulgaren, Pom-

mern und der Magdeburger im bunten Farbenſpiele, wie Kornblumen durch das Gold eines weiten Saatfeldes, ſchimmerten, beſchlich ihn die Zuverſicht des Sieges — er winkte! — der Schickſalswürfel rollte — und das Marchfeld trank Ottokars Blut. Er fiel der Herrſchſucht! — Darum iſt es beſſer, daß er fiel, als wenn in der Folge Millionen vielleicht, ſeinem Ehrgeize ein Opfer, hätten fallen müſſen.

So lange das Loos Oeſterreichs zwiſchen den zwei mächtigen Kämpfern, gleichſam ſchwebend, mitten inne hing, und die Parteien ſich dorthin neigten, wohin ihre Leidenſchaften ſie trieben, bliebt Abt Paul keinen Augenblick unſchlüſſig über das, was ihm ſein Pflichtgefühl dictirte. Er bewahrte dem Könige, der ſich dem Kloſter ſo oft gnädig erwieſen, die ihm angelobte Treue ſo lange, bis der Herr der Schlachten über ihn entſchieden. Dann aber, als er ſelbſt unter das Geſetz des Siegers ſich gebeugt, empfahl Paul ſich und ſein Kloſter der Gnade und der Huld des großherzigen Rudolphs. Dieß, und die Verhandlung mit den Chunringern, Liutold, Heinrich und Albero, welche dem Abte einen Grund überließen, um darauf die Kirche von Dreſing, an der mähriſchen Gränze, worüber Lilienfeld das Patronats-Recht ausübte, die aber auf einem ſumpfigen, ungeſunden Boden ſtand, zu überbauen, ſind die zwei einzigen Monumente, welche an Abt Paul erinnern. Er ſtarb im April des Jahres 1277.

VII.

Conrad I.

1277 — 1281.

Eines der erſten und angelegentlichſten Geſchäfte dieſes Abtes war die Todesfeier Ottokars, welche das ganze

Convent als einen der Dankbarkeit heiligen Zoll betrachtete, und auf ewige Zeiten ein Anniverſarium für die Seelenruhe des gekrönten Entſchlafenen, auf den 26. Auguſt jedes Jahres, feſtſetzte. Dieſe Schuld, der Pflicht gezollt, eilte Conrad nach Wien an den Hof des Kaiſers, um ihm zu huldigen, und ſeinen Schutz und eine Beſtätigung aller Kloſterbeſitzungen und Rechte nachzuſuchen. Rudolph gewährte in einer feierlichen Urkunde ſeine Bitte.

Unter den zur Zeit unſerer Väter den Klöſtern gemachten Legaten, kommen auch mehrere unter der Rubrik: legata onerosa vor, welche beweiſen, daß die Vermächtniſſe nicht immer den Bedachten einen Vortheil brachten, ſondern für ihn auch zuweilen mit Laſten verbunden waren. Ein ſolches Legat war das des Marquard und der Jutta von Diepoldsſtorf, im Jahre 1279, welche dem Kloſter Lilienfeld noch bei Lebzeiten ihren Hof in Edlitz vermachten, ſich aber den Genuß desſelben auf ihre Lebenszeit vorbehielten, und ſich eine Grabſtätte im Kloſter ausbedungen, mit der demſelben auferlegten Laſt, ihre Leichname dort, wo ſie immer ſtürben, auf eigene Koſten abzuholen. — Einen ähnlichen läſtigen Vergleich ſchloß Abt Conrad mit den Herren Dietrich und Georg von Weiſſenburg. Schon lange zankten ſich die Lilienfelder mit den Weiſſenburgern um den Wald Leznich und deſſen Begrenzung; endlich, nach mehrjährigem Streite, ließen ſich die Letztern, Georg und Dietrich, herbei, den Wald dem Kloſter zu überlaſſen, wenn ſich dieſes verſtehen wollte, ihnen eilf Talente und einen Metzen Korn zu geben, die Leichname aller Weiſſenburger im Kloſter zu beſtatten, und bei jeder Begräbnißfeierlichkeit das feſtgeſetzte Klag-Perſonal, ſammt Pferden und Dienerſchaft, zu verpflegen; endlich jährlich dem Aelteſten der Familie ein Paar Schuhe, nebſt einem Paar ſilberne Schnallen von einem beſtimmten Gewichte, abzureichen. Und

Digitized by Google

daſ Kloſter verſtand ſich dazu. — Grenzſtreitigkeiten waren überhaupt wegen der nicht genauen Berichtigung der Grenzen häufig, und faſt mit allen Nachbarn in der Runde an der Tagesordnung; ſie wurden zugleich gewöhnlich mit einer ſo unbeugſamen Hitze geführt, daß ſie nicht ſelten, wie z. B. Conrad's Grenzſtreit mit dem Chorherrn-Stifte St. Pölten, bis an den päpſtlichen Stuhl gelangten. Vergebens bemühte ſich der Abt zu den Schotten, als päpſtlicher Delegirter, die beiden Stifte zu vergleichen; dieſe ſchwierige Aufgabe war dem Herrn Otto von Lilienfeld vorbehalten, welcher die Grenzſache zur beiderſeitigen Zufriedenheit endlich beilegte.

War Abt Conrad ſo glücklich, ſo manche langwierige Streitſache zum Beſten des Kloſters geſchlichtet zu ſehen, ſo war er nicht minder glücklich, demſelben auch manchen neuen Zuwachs durch Schenkung und Vermächtniß zu erwerben. Eine Frau Gutta vermachte dem Kloſter ihr Haus in Wien, am hohen Markte und dem deutſchen Hauſe unterthänig; Zeuge deſſen war Herr Ortolf, Ordens-Comthur. — Ehrenger von Langenwand überſchreibt dem Kloſter ſeinen Acker in Wilhelmsburg nächſt dem Friedhofe. — Irnfried von Puchberg vermacht demſelben im Jahre 1280 einen Grund in Pergenſtorf. — Endlich kaufte Abt Conrad von Wulfing von Arnſtein ein Vorwerk in Wellenſtorf. — Alle dieſe eben aufgezählten neuen Erwerbungen ſind, wie die meiſten früheren, ein Beweis, wie vereinzelnt, zerſtreut und ausgedehnt die Kloſterbeſitzungen waren. Meiereien, Bauernhöfe, Häuſer, Waldungen, Wieſen, Weingärten, Dienſte, Gefälle ꝛc. in allen Theilen des Landes und an den äußerſten Grenzen desſelben, zu keinem Ganzen arrondirt, großentheils unfreundlichen Edelleuten und Lehensherren dienſtbar, und folglich ihren ewigen Neckereien und Plagereien ausgeſetzt.

Digitized by Google

Insbeſondere waren die Beſitzungen über der Donau den häufigen feindlichen Einfällen und Kriegsverheerungen bloßgeſtellt, und den Ueberſchwemmungen der Donau Preis gegeben. Dazu kam nicht ſelten der verkürzten Erben Habſucht, die mit mißgünſtigen Augen auf des Erblaſſers fromme Vermächtniſſe ſahen, und das Kloſter dieſer Früchte entweder wieder beraubten, oder es zwangen, ſelbe mit Geld einzulöſen. Dieſe und ähnliche Betrachtungen vermochten die Aebte, ſich durch Veräußerung der entferntern, aus der Hand gelegenen Beſitzungen, jenen Inconvenienzen zu entziehen. Von dieſem nämlichen Grundſatze geleitet, verkaufte auch Conrad den Meierhof in Haidbach mit Bauern, Aeckern und Zehenten an den Abt Ebro von Zwettel, am 1. September 1280. In dieſem Jahre wurde auch der Bau der Kirche zu Radelbrunn vollendet. Das Meiſte zu dieſer Kirche hat der Lilienfelder Abt, Berchthold, beigetragen, und Abt Conrad verwendete ſich mit dem Pleban von Gars bei Wichard, Biſchof von Paſſau, um die Einweihung derſelben.

Der Sieg auf dem Marchfelde hatte den Kaiſer Rudolph zum Herrn aller öſterreichiſchen Lande gemacht; dieſe ſeinem Hauſe zu ſichern, ward nun ſeine angelegentlichſte Sorge. Als Mittel zu dieſem Zwecke bediente er ſich der Strenge gegen ſeine Gegner, und der Gnadenbezeigungen gegen ſeine Anhänger. Zu Gunſten Abt Conrad's, der in der Reihe der Letztern ſtand, legte er im Jahre 1281 den Herren von Berge, welche ihre Anſprüche auf die Schenkung ihres Oheims Vritilo erneuert haben, in einer Handfeſte ewiges Stillſchweigen auf, und unterſagte ihnen aufs Strengſte, das Kloſter auf irgend eine Weiſe zu beläſtigen. Ueber Oeſterreich ſetzte Rudolph, als Herzog, ſeinen Sohn Albrecht, den er dahin mit dem Prinzen Rudolph, und mit den ſchwäbiſchen Herren von Landen-

Digitized by Google

berg und Walſee ſchickte, und verordnete, daß im Falle der Kinderloſigkeit Albrechts, ſein Bruder Rudolph ihm in Oeſterreich und Steyermark folgen, einſtweilen aber ſein Einkommen von dieſen Provinzen beziehen ſolle. Albrecht nahm 1283 von Oeſterreich Beſitz; da er aber die Gränzen nach dem letzten Friedens-Tractate herſtellen wollte, und zu dem Ende von Heinrich von Bayern die Herausgabe Ober-Oeſterreichs forderte, ſo war ein Krieg dem Ausbruche nahe; und nur den Bemühungen der Biſchöfe von Regensburg und Paſſau gelang es, das Blutvergießen zu verhindern.

Friede und Gerechtigkeit ſchwebten jetzt in dem Gewande ihrer himmliſchen Heimath auf Oeſterreich herab, und ſtreuten über dasſelbe ihre Segnungen aus. Alles fühlte ihres Odems wohlthätige Nähe, und der Unterdrücker frevelnde Willkühr barg ſich ſcheu vor des Kaiſers ſpähendem Auge. Offo, Herr von Arberg, war einer der Frevler. Die Zeit der Geſetzloſigkeit diente ſeiner Rubſucht; Lilienfeld war oft die auserſehene Beute derſelben. Nun kam die Zeit der Vergeltung! er wurde zur Rechenſchaft gezogen, zum Schadenerſatze angehalten und gezwungen, vor den Aebten von Mariazell und Heiligenkreuz zu geloben, dem Kloſter Lilienfeld auf keine Weiſe beſchwerlich zu fallen; widrigen Falls er ſich zu Wien, Neuſtadt oder St. Pölten zur Haft ſtellen, und gewärtigen müßte, nicht eher auf freien Fuß geſetzt zu werden, bis er allen Schaden vergütet, und ſich mit Lilienfeld verglichen.

Unter den oben angeführten Gründen, welche manchen der Aebte beſtimmten, ein und anderes Beſitzthum zu veräußern, ſtand das Schwankende und Unſichere des Beſitzrechtes, welches oft zur Folge hatte, daß man die Schenkungen und Vermächtniſſe auf's Neue einlöſen, und gleichſam erkaufen mußte, oben an. Vorliegender Fall mag abermals als Beleg

dazu dienen: der glorreiche Stifter hatte dem Kloſter zwei Wirthſchaften geſchenkt, eine in Probſtorf und die andere in Schöna, welche Güter die Herzoge als Lehen des Freiſinger-Bisthums beſaßen. Kaiſer Rudolph wollte den Biſchof Friedrich für die in den Kriegen mit Ottokar erlittenen Verluſte entſchädigen, und ſetzte ihn wieder in den vollen Beſitz dieſer Güter ein. Durch dieſen Act ſah ſich Abt Conrad obiger zwei Wirthſchaften verluſtig erklärt, und mußte lange den Biſchof mit Bitten beſtürmen, bis er ſie gegen einen jährlichen Erlag von achtzehn Schillingen emphiteutiſch überließ. Wichtiger in ihren Folgen war die Transaction Conrads mit Gerung, dem Abte von Melk. Wie die meiſten Klöſter, ſo erlag auch Melk dem Drucke der ſchweren Zeiten vor Rudolphs Gelangung zum Throne; und ſein Abt Gerung ſah ſich in der Nothwendigkeit, den Radelbrunner Fruchtzehent an Lilienfeld mit dem Vorbehalte zu verkaufen, denſelben nach zehn Jahren wieder zurückkaufen zu können. Dieß Geſchäft, zum Vortheile des Kloſters zu Stande gebracht, legte Conrad die ſeinem hohen Alter zu ſchwere Abtenwürde nieder, und ſtarb bald darauf, den 10. Auguſt 1281.

VIII.

Georg I.

1281. — 1282.

Eine Vergleichungsurkunde zwiſchen zwei Wilhelmsburger Bürgern, welche von dieſem Abte gefertigt, und vom 15. Julius 1281 datirt iſt, zeigt, daß die Abdication Conrads in die Monate Mai oder Junius fällt. Uebrigens iſt dieß auch nur das einzige Dokument, welches den Namen Georgs trägt; er regierte kaum ein halbes Jahr — denn ob die Schenkung der Herren von Zinſendorf, deren einer Conrad, Profeß zu Lilienfeld war, und jene der Adel-

heid von Hohenwart, beſtehend in einem Hofe mit Weingärten und Aeckern, noch in der Zeit dieſes Abtes geſchehen, iſt eben, aus Mangel an Urkunden, nicht zu erweiſen. Wenn gleich aber keine wichtige Verhandlung den kurzen Lauf dieſes Abtes bezeichnet, ſo macht ein Luft-Meteor ſein Jahr merkwürdig. Es fuhr nämlich am 2. Auguſt 1281 ein wüthender Orcan, mit Donner, Blitz, Hagel und Platzregen begleitet, über Oeſtreich her, der die Flüſſe aus ihren Betten hob, Menſchen hinein ſchleuderte, und um Lilienfeld herum ſo raſete, daß verſchiedenes Hausgeräthe, als: Fäßer, Kiſten, Koffer ꝛc. über Berg und Thal auf vier Stadien weit fortflogen.

IX.

Ludwig.

1282.

Abt Ludwig wurde im Januar dieſes Jahres, wie aus einem Verkaufsbriefe erhellt, mit der äbtlichen Würde bekleidet; legte aber ſelbe nach einem Monate nieder, um ſie dem Wiccard, mit dem Beinamen: Vater der Armen, zu überlaſſen.

X.

Wiccard.

1282. — 1285.

Daß Wiccard lieber ſich und den Seinen etwas verſagte, um nur mit milder Hand den Armen ſpenden zu können, beweiſt der Schenkungsbrief des Albero von Scheuerbach, der dem Wiccard ein Vorwerk ſchenkte, um, wie er ſich ausdrückte, die Brüder Mönche nicht darben zu ſehen, und das Herbe ihrer Entbehrung zu mildern. Er wolle, fuhr er fort, ihre Mahlzeit mit einem Gerüchte Lammfleiſches verſehen, weil er ſehe, daß ſie darben, und ſich den Biſſen vom

Digitized by Google

Munde abſparen, um nur den Armen und Reiſenden geben zu können. Wer kann ſich einer ſchönern Lobrede rühmen? wer eines dauernden Denkmals? — Von dem nämlichen Mitleid bewogen, die ſpärliche Koſt der Kloſterbrüder zu würzen, und insbeſondere den Kranken und Schwachen eine Erquickung zufließen zu machen, ſchenkte Margaretha von Puchberg dem Kloſter alle ihre Beſitzungen in Krems, Strazing und Radlbrunn. Der feierliche Schenkungsact geſchah vor der Kirchthüre in Rammelsbach, in Gegenwart des Herrn Stephan von Meiſſau, Landmarſchalls von Oeſterreich, 4. Auguſt 1282. Das nächſte Jahr darauf verfügte ſich Abt Wiccard nach Wien, um mit den verſammelten Ständen den Huldigungsfeierlichkeiten des Herzogs Albrecht beizuwohnen. Nach ſeiner Rückkunft ſchloß er einen Kaufvertrag mit Rapoto von Wildeck, wegen eines Hofes in Hainfeld, und war zugleich ſo glücklich, den bedingnißweiſe erkauften Radlbrunner Fruchtzehent ganz an Lilienfeld zu bringen. Friedrich, Abt von Melk, der ſich in einer großen Geldverlegenheit befand, und wegen der Zahlung des von der Lyoner Kirchenverſammlung, unter Gregor X., ausgeſchriebenen Zehntels hart gedrängt wurde, ſah kein anderes Mittel vor ſich, die benöthigte Summe aufzubringen, als den Radelbrunner Zehent Lilienfeld auf immer zu überlaſſen. Die beiden Aebte wurden bald Handel eins; aber eine dem Contracte von Seite Melks beigefügte Clauſel, Kraft welcher ſich Melk von dieſem Zehent jährlich einen Modius reinen Korns vorbehielt, ward gleich darauf eine Quelle langwierigen Streits; indem Lilienfeld den Modius für einen Metzen, Melk aber für einen Muth erklärte, und gab der Prozeßſucht Jahrhunderte hindurch eine reiche Nahrung. Des Haders endlich müde, gab Lilienfeld nach, und kaufte ſich mit einer Summe Geldes von der Verbindlichkeit des Modius los.

Es war in den Klöſtern herkömmlich, bei einem jeden

Digitized by Google

neuen Papſte um eine neue Beſtätigungsbulle anzuhalten. Die erſten Aebte haben auch, wie wir geſehen, dieſen Brauch des Herkommens nicht unterlaſſen; aber während den häufigen Unruhen, während dem langen Zwiſchenreiche in der Kirche, und während dem zu ſchnellen Wechſel der einander folgenden Päpſte, ſahen ſich die nächſten Vorfahrer Wiccards faſt durch 20 Jahre gehindert, ſich in jener Hinſicht nach Rom zu verwenden. Als aber Martin V. im Jahre 1284 den päpſtlichen Stuhl beſtieg, ſäumte Wiccard nicht, ſein Geſuch, wegen einer Beſtätigungsbulle, an ihn gelangen zu laſſen. Das Anlangen dieſer Bulle gereichte dem guten Abte zu einer groſſen Beruhigung; und damit auch das letzte Jahr ſeines Lebens dem Kloſter nicht verloren unterginge, kaufte er von den Herren von Sunnberg mehrere Höfe in Neuſiedl, und erfreute ſich an der Gabe Heinrichs von Laubenberg, der ihm für eine Begräbnißſtätte und für einen Jahrtag, Weingärten in Pieſting ſchenkte. Er ſtarb mit dem freudigen Bewußtſeyn, das Wohl des Kloſters befördert, und ihm den Genuß mancher Segensfrucht erworben zu haben, im Jahre 1285. Den Tag haben die Annalen nicht verzeichnet.

XI.

Conrad II.

1285. — 1294.

Conrad brachte nicht nur den milden Sinn ſeines Vorgängers für die Armen mit ſich, ſondern er öffnete ihnen auch ſeine Hand ſo freigebig, daß er ſelbſt bald als Hilfsbedürftiger die Augen großmüthiger Wohlthäter auf ſich zog. Den erſten darunter fand er an Heinrich, Herzog von Nieder-Baiern, der ihm gegen die Verbindlichkeit eines Anniverſariums für die ganze erlauchte Familie, im Jahre 1286, das Privilegium ertheilte, ſein Salz, welches er jährlich aus

Salzburg beziehe, zollfrei über Burghauſen und Schärding zu führen. — Otto von Perchtolsdorf ſchenkte ihm ein Bauerngut in Weinprechtsdorf.

Selbſt von Herzog Albrecht floſſen ihm mehrere Gnaden und Begünſtigungen zu; ſo ſprach er ihm die von Ulrich von Utendorf angeſtrittenen Grundſtücke in Laim bei Eſchenau zu; annullirte alle Anſprüche und Forderungen, welche Wichard von Pepran wegen einigen Grundſtücken in Haindorf an den Abt machte; ſprach ihm, gegen alle Einrede Hadmars von Weſen, einen Wald bei Ochſenburg zu; und beſtätigte ihm endlich, im Jahre 1287 mit Einſchluß des neuen baieriſchen Salz-Privilegiums, die große Privilegien-Urkunde Kaiſer Rudolphs.

Mit dieſen Wohlthätern wetteiferte die Stadt Neuſtadt in dem löblichen Bemühen, Conrads Hang zum Wohlthun zu unterſtützen. Der Bürgermeiſter dieſer Stadt, Leutold, und Rudolph, der Richter, erlaubten nämlich dem Kloſter »wo«, ſo lauten die Worte der Urkunde, »eine ſo »große Anzahl Kloſterbrüder Gott dienen, und die wegen »der Menge hinzuſtrömender Fremden und Armen, ohne der »Gläubigen frommen Spenden unter dem Drucke der Zeitnoth »erliegen müßten, zwanzig Fäßer Wein in der Stadt einzu»kellern und auszuſchänken.«

Endlich vermachten die Herren Otto von Raſtenberg und Albero von Hohenſtein dem frommen Abte, zum Heil ihrer Seelen, im Jahre 1288, zwei Lehen in Roſeldorf, und verkauften ihm unter dem Preiſe den Hühnerberg bei Pfaffſtätten. — Alle dieſe Schenkungen erhielten durch Conrads Thätigkeit und weiſe Oeconomie noch manchen bedeutenden Zuwachs. So kaufte er von Heinrich von Stein, des Herzogs Vaſallen und Miniſterialen, eine Mühle in Hauseck nächſt Ruprechtshofen. — Von Hadmar von Schönberg kaufte er im Jahre 1289 ein halbes Lehen,

mit dem gleichgetheilten Ebenteuerrecht: das Recht der Weide und der Inſelbenützung in der Donau. — Von Weikart von Toppel brachte er das ganze Dorf Werſenſchlag käuflich an ſich, und im Jahre 1290 von Bernard von Schönleiten, einen Hof und einen Wald bei Prunsberg; anderer Erwerbungen und Käufe nicht zu gedenken.

Dieß Gedeihen Lilienfelds unter Conrads Adminiſtration beweiſt, daß Herzog Albrechts Fehde mit dem Erzbiſchofe von Salzburg, durch Lehensſtreitigkeiten veranlaßt, und von Heinrich, Abt zu Admont, deſſen Erhebung zu einem Landeshauptmann in Steiermark des Erzbiſchofes Stolz verwundet hatte, zu hellen Flammen angefacht, von Lilienfeld zu weit entfernt war, um auf deſſen Angelegenheiten verderblich einzuwirken. Eben ſo wenig waren die Einfälle Iwans von Güns in Oeſterreich und Steyermark, obwohl ſie mit einer Niederlage des Abts von Admont und des Hermanns von Landenberg begleitet waren, und ſelbſt den Herzog Albrecht zwangen, ſich nach Neuſtadt zu werfen, für das Kloſter von nachtheiligen Folgen. Des Herzogs Angelegenheiten nahmen indeſſen bald wieder eine günſtige Wendung; er ſammelte um ſich ſeine tapferſten Kämpen, brach in Ungarn ein, ließ Iwan die Schwere ſeines Armes fühlen, trieb ihn von Poſten zu Poſten, und zwang letztlich Güns ſelbſt, des Grafen Bollwerk, zur Uebergabe.

Von dem Schauplatze der Gefahr entfernt, konnte Abt Conrad bisher dem ſich entfaltenden Wachsthume ſeines Kloſters mit Selbſtzufriedenheit zuſehen; aber ein Ereigniß, der Tod Kaiſer Rudolphs (1291) änderte plötzlich die Lage der Dinge, und trübte den Horizont Oeſterreichs, und folglich auch Lilienfelds. Herzog Albrecht ſaß noch nicht feſt auf ſeinem Throne, und mit dem großen Vater ſank ihm auch die mächtigſte Stütze in die Gruft. Noch immer loderte die Fehde mit Salzburg; und in dem letzten Frie-

densſchluſſe mit Ungarn, lag auch ſchon wieder der Keim zu einem neuen Kriege. Die Großen Oeſterreichs und Steyermarks, den Walſeern und Landenbergern, welche ſich in das Zutrauen des Herzogs theilten, und im Beſitze der vornehmſten Staatsämter waren, abhold, konnten nur mühſam ihren Groll unterdrücken, und ſehnten eine günſtige Gelegenheit herbei, ihre feindlichen Geſinnungen laut werden zu laſſen. Rudolphs Tod war ihnen das erwünſchte Signal zu einem offenen Aufruhr. Sie drangen mit Ungeſtüm in den Herzog, die verhaßten ſchwäbiſchen Günſtlinge zu entlaſſen, und faßten, auf Albrechts Weigerung, in einer Verſammlung zu Tulln den Beſchluß, ihm, mit den Waffen in der Hand, die Einwilligung zu der Entfernung der Fremdlinge zu entreißen. Sie traten zu dem Ende mit Böhmen, Ungarn, Salzburg und Baiern in Unterhandlungen. Der Unterſtützung dieſer Mächte gewiß, ſchwang Oeſterreich, Wien an der Spitze, die Fahne der Rebellion. Auf der Meuterer erſten wüthenden Andrang warf ſich Albrecht in die feſte Stellung von Kahlenberg, zog ſchleunig aus Schwaben Kriegsvölker an ſich, ſchnitt, durch dieſe verſtärkt, der Stadt Wien alle Zufuhr ab, und zwang ſie zur Uebergabe und zur Unterwerfung. Eine Deputation der Vornehmſten der Stadt kam nun, von dem Abte zu den Schotten angeführt, barhaupt und barfuß, die Gnade des Herzogs anzuflehen. Albrechts Milde ſprach den Verräthern das Wort; er ließ Gnade für Recht ergehen, nahm aber ihre Gnaden- und Privilegien-Briefe, und warf ſie ihnen zerriſſen vor die Füße.

Nachdem er durch die Energie ſeiner Maßregeln Oeſterreich beruhigt, mußte er eilen, auch die übrigen Wetter, die ſich von allen Seiten über ihm zuſammenzogen, zu beſchwören. Mit Wenzel von Böhmen kam er bald zum Ziele; denn da machte ſeine Schweſter, des Königs Gemahlin, die Vermittlerin. Dem Könige von Ungarn gab er die im letz-

ten Kriege entriſſenen Plätze zurück, und vermählte ihm ſeine Tochter Agnes. Die zwei mächtigeren Gegner ſich ſolchergeſtalt vom Halſe geſchafft, konnte er ſich nun mit ſeiner ganzen Macht auf Otto von Baiern und Conrad von Salzburg werfen.

Das verbündete Heer hatte unter der Anführung der Aufruhrshäupter, des Ulrich von Pfannenberg, Friedrichs von Stubenberg, des Hartnit von Wildon und Ulrichs von Hainburg ſchon den größten Theil von Steiermark überſchwemmt, und lag eben vor Bruck, das bereits auf's Aeußerſte gebracht, mit jedem Augenblicke ſeinem Falle entgegen ſah. Aber inner den Mauern commandirte der brave Landenberg; er hielt durch Muth und Liſt den Fall ſo lange auf, bis der Herzog Kunde von ſeiner Noth erhielt, mit der größten Beſchwerde, durch der Berge unwegſamen Schnee ſich Bahn brechend, mit dem Entſatze herbeieilte, die Belagerer unvorbereitet überfiel, und ſie wie Spreu zerſtäubte.

Melden gleich die Annalen nichts, ſo iſt es doch kaum glaublich, daß Lilienfeld bei dem Aufſtande Wiens und Oeſterreichs ohne Schaden davon gekommen ſeyn ſollte; um ſo mehr, da es ſo viele Erwerbzweige, Einkünfte, Zinſen und Häuſer in der Stadt beſaß, und da ſeine Beſitzungen über der Donau gerade auf dem Kriegsſchauplatze lagen, welchen die Einwohner fliehend verließen, und in den Gebirgen Lilienfelds Zuflucht ſuchten. Daß übrigens alle Thätigkeit und aller Verkehr gehemmt waren, beweiſt der Umſtand, daß ſich in dem Kloſter-Archiv gar keine Urkunde aus dieſer Epoche vorfindet.

Das Verſäumte einzuholen, das Verlorne zu erſetzen, die Spuren der Kriegsverwüſtung zu verwiſchen, war jetzt Abt Conrads unermüdliches Sinnen. Zu dieſem vorgeſteckten Ziele ſollten ihm zwei gleich ſichere Wege führen: neue

Wohlthaten und eine weiſe Haushaltung. Die Herren von Altenburg, ſo lange einen tief eingewurzelten Haß gegen das Kloſter bewahrend, legen ab den feindlichen Sinn, und erweiſen ſich milde. — Dietrich ſchenkt zum Beſten des Kloſterkrankenhauſes die Chuningsöd — Chadold einen Grund in Oberſteinbad — und Conrad, der in Ochſenburg hauſte, hat im Jahre 1292 gegeben Unſer Frawen der ewigen Maget hinz Lilinvelt auf daz Siechhaus ein Lehen in Oberndorf bey Abbt Chunrats Zeiten. — Albert von Tozzenbach mit ſeiner Gemahlin und Kindern verkaufen, Brueder Chunradt dem Abbt und der Sammenunge ze Lierenvelt ein ganzes Lehen in Steinbach und Grub, beſtehend in einer Mühle, einem Hofe und Wald. — Da die neue Kirche zu Dreſing, zu deren Erbauung die Chunringer den Grund hergegeben (1276), noch immer zu weit von dem Orte entfernt war, und ganz iſolirt daſtand, jeder Streifpartei in der Aufruhrszeit ausgeſetzt; ſo gab Leutold von Chunring, erſtlich einer der Häupter des Aufruhrs, in der Folge aber einer der treueſten Anhänger des Herzogs, und im Beſitze ſeiner Gunſt, die eigene Hofmark her, um darauf eine neue Kirche zu erbauen. Dieſe Schenkung wurde ein Jahr darauf (1294) von allen Familiengliedern, mehreren Miniſterialen, und andern biderben Dienſtmann Ritter und Chnappen gefertigt. Mit dieſer Schenkung ſchließt die Laufbahn Abt Conrads; er ſtarb, von den Armen der ganzen Umgegend, als ihr Vater beweint.

XII.

Albero.

1294 — 1303.

Nach Kaiſer Rudolphs Ableben machten ſich die Churfürſten auf, einen andern Kaiſer zu wählen. Die Wahl fiel

auf Adolph von Naſſau. Herzog Albrecht, den ſeine Hoffnungen auf dieſe Glanzwürde auch ſchmeichelnd eingewiegt, ſah ſich nun auf einmal in allen ſeinen Erwartungen bitter getäuſcht. In der erſten Aufwallung ſeines Unmuths war er entſchloſſen, ſich der Wahl zu widerſetzen; aber das Bedenkliche ſeiner Lage rieth zur klugen Mäßigung. Denn er war aufs Neue wegen den Salinen, die er im Thale Kucheln, auf der entgegengeſetzten Seite des nämlichen Berges eröffnet, aus welchen der Erzbiſchof ſein Salz ſchöpfte, mit dieſem zerfallen. In der Schweiz hatte ſich ein Bund gegen ihn gebildet, an deſſen Spitze Amadäus IV. von Savoyen ſtand. Und noch immer waren ihm die Herzen ſeiner öſterreichiſchen Unterthanen entfremdet. Deßhalb barg er die Bitterkeit ſeiner Gefühle, und den Unmuth über das Mißlingen ſeiner aufſtrebenden Wünſche, in der innerſten Tiefe ſeines Herzens, gab die Reichskleinodien heraus, ließ ſich belehnen, und eilte in ſeine Staaten zurück, wo ſeine perſönliche Gegenwart höchſt nothwendig war. Ein Anſchlag auf ſein Leben belehrte ihn nur zu deutlich, worauf er, in der Mitte der Mißvergnügten, zu rechnen habe. Zum Glück wurde durch ſchnelle ärztliche Hülfe die tödtliche Wirkung des Giftes gehemmt, und ſein Leben mit der Einbuße eines Auges gerettet. Seine Gemahlin ſtand ihm in den ſchmerzvollſten Augenblicken als ein Balſam träufelnder Engel zur Seite; ſie beſchwor die Aerzte, beſtürmte den Himmel, und nahm die Gebete frommer Kloſterbrüder in Anſpruch. Der Größe ihrer zärtlichen Angſt, während der Herzog zwiſchen Leben und Tod ſchwebte, glich ihre freudige Wonne trunkene Dankbarkeit bei ſeiner glücklichen Erhaltung. Sie ſchenkte dem Kloſter Lilienfeld allein 200 Pfennig-Talente zur Anſchaffung von Kleidern für die Mönche.

Mittlerweile hatte ſich das Gerücht von Albrechts Tode ſchnell verbreitet, und der Erzbiſchof von Salzburg, zu voreilig dem Gerüchte trauend, ergriff begierig dieſe Gelegen-

Digitized by Google

heit, die von Albrecht jüngſt eröffneten Salinen ſammt dem neu erbauten Städtchen Tronaw zu zerſtören, und ſo dem Herzoge einen Schaden von 1000 Mark zuzufügen. Doch Albrechts ſchnelles Ergreifen von Repreſſalien-Maßregeln enttäuſchte nur zu bald den Erzbiſchof, und bewog ihn, im Jahre 1296, einen Waffenſtillſtand einzugehen. Sein Interdict machte die Appellation des Herzogs an den Papſt, welche die Biſchöfe von Paſſau und Seckau mit dem ganzen Säcular- und Regular-Clerus, — worunter Lilienfeld — die Dominicaner allein ausgenommen, mit ihrer Fertigung unterſtützt, unſchädlich.

Mit dem einen Auge die Händel des Herzogs verfolgend, bewachte Albero mit dem andern des Kloſters ihm anvertrautes Wohl. Er gewährte der Kunigunde von Stockſtall für viele dem Kloſter erwieſene Wohlthaten die Vorrechte der Confraternität, und ſetzte für ſie einen Jahrtag feſt. — Dem Pfarrer von Kilb, Reinhard, welcher dem Kloſter einen Weingarten, und zu der Magdalenakirche mehrere Pfunde Pfennige auf Lichter, auf einen Kelch, auf ein Altarblatt, und auf Fenſter vermacht, ſicherte er eine Grabſtätte im Kloſter. Er vermochte die Adelheid von Reinsberg von ihren Anſprüchen auf den kleinen Oetſchan abzuſtehen — kaufte dem Herrn von Wildeck vier Häuſer in Hainfeld ab — und verwendete ſich bei Papſt Bonifaz VIII. um eine Beſtätigungsbulle.

So ſehr alle dieſe Geſchäfte zum Beſten des Kloſters ausfielen, ſo konnten doch Albero und die Seinen ſich keiner ungetrübten Freude darüber überlaſſen, weil eine neue Gefahr des Herzogs Reich und Leben bedrohte. Albrecht hatte ſich zwar, wie wir geſehen, dem Reſultate der erſten Kaiſerwahl ziemlich gelaſſen gefügt, aber keineswegs die Hoffnungen auf die Kaiſerkrone fahren laſſen. Kaiſer Adolph hatte ſich durch ſein Benehmen die Churfürſten und die Großen Deutſch-

lands zu Feinden gemacht, und folglich Albrechts Hoffnung neue Nahrung gegeben. Adolph wurde auf einem Reichs-tage zu Mainz abgeſetzt, und Herzog Albrecht ſtatt ſeiner erwählt. Ein Kampf, und zwar ein Kampf auf Leben und Tod, war nun, das wußte Albrecht, unvermeidlich; er hatte ſich auch darauf gefaßt gemacht, und im Voraus ſeine Maßregeln darnach getroffen. Ueberzeugt, daß Adolph den Krieg ins Oeſterreich zu ſpielen trachten würde, wo er ſich eines großen Anhangs verſehen konnte, eilte Albrecht ihm zuvorzukommen, und den Schauplatz des Krieges in das Reich zu verſetzen. Nur mit wenig Oeſterreichern, aber mit vielen Ungarn zog er an den Rhein, und bot ſeinem Gegner eine Schlacht an. Adolph, ohne ſeine Verſtärkungen abzuwarten, vom Haſſe entbrannt, von ſeinem Geſchicke gedrängt, nahm die Schlacht an, und — fiel unter Albrechts tödtlichen Streichen.

Unter banger Angſt harrten alle Getreuen des Ausgangs dieſes entſcheidenden Kampfes; ſchwere Beſorgniſſe um den Herzog ſtiegen unwillkührlich in ihrem beengten Buſen auf; und die Fragen: wird ſich Adolph mit einer Macht, der ſich entgegenzuſtellen eine Wagniß iſt, gutwillig ſeiner Rechte entäußern? wird er um ſeine Kaiſerkrone nicht das Aeußerſte wagen? und wird dann Albrecht, deſſen Unterthanen in ihrer Treue gegen ihn wanken, gegen ſolch' einen Gegner mit Zuverſicht ankämpfen können? — hüllten den Erfolg in das Dunkel einer peinlichen Ungewißheit. Solche und ähnliche Gedanken mochten wohl auch das Gemüth der Herzogin Eliſabeth gefoltert haben, als ſie den Biſchöfen von Freiſingen und Paſſau mit fromm-ungeſtümmer Zudringlichkeit um ihren kirchlichen Beiſtand anlag, und dieſe, in Folge ihrer Bitten, mehrere Kirchen mit Abläſſen beſchenkten. So verſah z. B. Eniſo, Biſchof von Freiſingen, die Lilienfelder-Capelle in Weinzierl mit einem vierzigtägigen Ablaß, zu dem der Biſchof von Paſſau noch vierzig Tage hinzufügte, für alle die,

welche dieſe Capelle in der ſo verhängnißvollen Zeit andächtig beſuchen würden.

Durch den Sieg über Adolph auf den Gipfel ſeiner Wünſche gehoben, nahm Kaiſer Albrecht das Geſchäft der Vermählung ſeines Sohnes Rudolph mit Blanka von Frankreich vor. Bevor er ſich aber mit ſeiner Gemahlin und dem Herzoge Rudolph nach Frankreich verfügte, ordnete er, wegen der ſeicht gegründeten Treue der Wiener, auf die Zeit ſeiner Abweſenheit gewiſſe Vorſichtsmaßregeln an. Vorſicht war um ſo nöthiger, da auch unter mehreren Großen der Zunder des Verrathes glimmte, und insbeſondere die Herren von Falkenberg aus ihrer Veſte Falkenberg räuberiſche Ausfälle auf das flache Land machten. Eine der vom Kaiſer anbefohlenen Sicherheitsmaßregeln war, die feſte Verwahrung der großen Privilegien-Urkunde der öſterreichiſchen Herzoge. Welche unzugängliche, felſengethürmte, in den Wolken hängende Burgveſte war zu dieſem Behufe erſehen? — Abt Albero und ſein Kloſter war die Burgveſte, auf lang erprobte Felſentreue erbaut, und von dem Landmarſchall Landenberg erkieſet, das koſtbare Unterpfand der Sicherheit, der Selbſtſtändigkeit, und der Macht des öſterreichiſchen Hauſes in treue Verwahrung zu nehmen. Dieſer Beweis des allerhöchſten Zutrauens, dieſer Glaube an Lilienfelds Treuſinn, iſt ein Glanzpunkt in den Annalen dieſes Kloſters.

Doch nicht der unerſchütterlichen Anhänglichkeit an ſeinen Monarchen allein, ſondern auch ſeines ſtrengen und heiligen Wandels wegen, erntete Albero den Beifall aller Guten. Als ein zweiter Beweis der allgemeinen Anerkennung ſeiner ſeltenen Verdienſte mögen die Abläſſe dienen, welche ein Erzbiſchof und ſieben Biſchöfe allen jenen ertheilten, die des frommen Abtes heilige Meſſe und Predigt andächtig anzuhören kämen. Ja, ſelbſt der unruhige Falkenberger ſtellte ſeinen Streit mit Ebro, Abt von Zwettl ſeiner Entſchei-

Digitized by Google

bung anheim. Dieſer Abt Albero bezeuget auch, im Jahre 1300, in einer eigenhändigen Urkunde, daß ſein Kloſterpförtner Bruder Bernold, von Ulrich an der Traiſen die Wieſe Slät, in dem Dorfe Traiſen, zum Beſten der Porte und des Spitals gekauft, und ſich anheiſchig gemacht, von dem Ertrage derſelben dem Convente jährlich 30 Pfennige auf Kuchen zu geben. Nebſt mehreren Erwerbungen und Ankäufen, welche die Ausdehnung und Verbeſſerung der Kloſterwirthſchaft zur Abſicht hatten, und die Geſchichte der letzten Jahre dieſes Abtes füllen, kaufte er im Jahre 1301 von Leopold von Sachſengang den Sattelweingarten auf dem Badnerberge, nächſt Pfaffſtätten. In Dietrichslohe kaufte er eine Wirthſchaft, Zeuge deſſen war Ruger, Propſt von Kloſterneuburg. Von der Frau Jutta Smerverin bekam er ein Haus in Wien, und zwei Weingärten, in der Abſicht, daß das Convent ſechsmal im Jahre einen etwas beſſern als den gewöhnlichen dürftigen Tiſch bekomme (honesta servitia). Aus dem nämlichen Grunde vermachte ihm der Pfarrer von Sitzendorf, Dietrich, fünf Muth Frucht, mit der den Zwettlern obliegenden Verbindlichkeit, die Körner bis nach Krems zu führen, und da in dem Lilienfelderhofe abzuladen. Endlich händigte ihm Margaretha, Gräfin von Pfannberg, 100 Talente ein, zur Erbauung der Cäſarion-Capelle.

Um dieſe Zeit (1302) kam der neunzigjährige Biſchof von Paſſau, Bernard, nach Lilienfeld, und bereicherte die daſige Kloſterkirche mit einem vierzigtägigen Ablaß. Zu dieſer Reiſe mag wohl den Greis die angekündigte Ankunft des Cardinals Nicolaus, Biſchofs von Oſtia, bewogen haben, den Bonifaz VIII., als ſeinen Legaten, nach Ungarn ſandte, um da die Kronanſprüche des Böhmenkönigs, und die Eigenmächtigkeiten des Biſchofs von Colocza, null und nichtig zu erklären, und die Thronfolge zu beſtimmen. Es war

Digitized by Google

nämlich König Andreas, der Letzte der Geiſa, geſtorben, und Carl Robert von Sicilien zu ſeinem Nachfolger von dem Papſte vorgeſchlagen, und von dem Biſchofe von Gran gekrönt worden. Die Magnaten, eiferſüchtig auf ihre Rechte, machten dieſe geltend, indem ſie die Krone dem Könige von Böhmen antrugen, und ihn vermochten, für ſeinen Sohn in ihren Antrag zu willigen, und ihn durch den Biſchof von Colocza krönen zu laſſen.

Aus dem Abriſſe von Alberos Leben, und aus den zahlreichen Belegen ſeiner unermüdeten Thätigkeit, und der vielſeitigen Bewirthſchaftung der Kloſterbeſitzungen erſieht man, daß ihm der Beiname eines Hausvaters nicht mit Unrecht beigelegt worden. Er ſtarb zu Ende des Jahres 1302.

XIII.

Paul II.

1303. — 1316.

Auf ſeinem erſten Reichstage zu Nürnberg hatte Kaiſer Albrecht ſeine drei Söhne, Rudolph, Friedrich und Leopold, mit Oeſterreich, Steiermark und Krain gemeinſchaftlich belehnt. Indeſſen ſcheint aus einigen Urkunden hervorzugehen, als ob ſich Rudolph für den alleinigen und eigentlichen Herzog gehalten hätte, weil unter dieſen Handveſten, im Jahre 1303, nur ſein Name und Siegel erſcheint. Dieß iſt z. B. der Fall in der Urkunde, in welcher er dem Abte Paul aus beſonderer Gnade geſtattet, für die dem Kloſter von ſeiner Mutter, der römiſchen Königin Eliſabeth, geſchenkten 100 Wiener Pfennig-Talente vier Weingärten zu kaufen, und eigenthümlich zu beſitzen; ſeiner früheren Verordnung jedoch unbeſchadet, wo den Religioſen verwehret wird, ohne des Herzogs beſondere Erlaubniß, Realitäten anzukaufen. Als ein zweiter Beweis mag auch jene Handveſte vom Jahre 1305 dienen, in welcher Rudolph und Friedrich, von

einem zarten Rechtsgefühle, und von ihrer ſtrengen Gewiſſenhaftigkeit angetrieben, den Ertrag der Linzer-Mauth von jährlichen 1000 Pfund Wiener-Pfennige zu einem Tilgungsfonde ihrer Schulden beſtimmten, und die Aebte von Lilienfeld und Heiligenkreuz zu Vollſtreckern dieſer ihrer Willensmeinung beſtellten. Auch dieſe Urkunde, die erſte des Lilienfelder-Archivs unter den herzoglichen, in deutſcher Sprache verfaßt, iſt nur mit Rudolphs Namen und Reiterſiegel verſehen. Wie die beiden Aebte ſich dieſes, ihre Rechtlichkeit in hohem Grade ehrenden Auftrags entledigt, ob ſie dieſes Ausgleichungsgeſchäft zu Stande gebracht, oder ob ihnen dabei der bald darauf ausgebrochene böhmiſch-ungariſch-baieriſche Krieg, welchen Kaiſer Albrecht, auf die Vergrößerung ſeines Hauſes bedacht, und auf Böhmens wachſende Größe eiferſüchtig, begonnen, und dadurch ſeinem Sohne Rudolph den Weg zu Böhmens Throne gebahnt hat, Hinderniſſe in den Weg gelegt, davon meldet die Zeitgeſchichte nichts.

Schon aus dem Vorausgeſchickten läßt es ſich entnehmen, wie hoch Abt Paul in der Gunſt Herzog Rudolphs geſtanden ſeyn mag; das Folgende dient nur dazu, dieſe Vorausſetzung noch zu verſtärken. Herzog Rudolph entſchied im Jahre 1306 zu Gunſten Pauls einen Streit mit Chriſtian von Redeprunn, wegen zweier Lehen, welche Heinrich von Seefeld und Albero von Veldſperg dem Kloſter verliehen. Deßgleichen vermochte er Otto von Neuburg dahin, daß er ſich zu der Zahlung eines jährlichen Zinſes von einem Pfund Pfennig-Gült, von einem Weingarten in Nusbach, den Jakob in Strohhof dem Kloſter vermacht, bekannte, wenn er nicht dieſen jährlichen Zins mit zehn Pfunden einlöſe, oder ein anderes Einkommen innerhalb der Stadtmauern Wiens dem Kloſter anweiſe. Aus der darüber ausgeſtellten deutſchen Urkunde ergibt ſich's, daß ein Pfund Pfennig-Gült 240 Pfennige enthalten habe.

Digitized by Google

Stephan, Pfalzgraf am Rhein und Herzog von Baiern, beſtätigte dem Abte Paul die Salzzollfreiheit durch ſeine Staaten, und dehnte noch überdieß das Salz-Privilegium des Kloſters auf eine größere Quantität des Salzes, nämlich auf ein Talent großer, und auf vier Talente kleiner Kufen mehr aus. Daß Lilienfeld die Salzwohlthat nicht der Milde der Königin Eliſabeth, wie die meiſten Klöſter Oeſterreichs, zu danken hatte, ſondern den Erzbiſchöfen von Salzburg dafür verpflichtet war, iſt ſchon geſagt worden. Das Salz, welches Lilienfeld aus Salzburg bezog, hieß nicht Gotts-Zeil-Salz; wohl aber jenes, welches die römiſche Königin ſpendete, und deſſen Spende den frommen Sinn und die tiefe Ehrfurcht dieſer Fürſtin für Kirchenſatzungen beurkundet. Es hat nämlich Eliſabeth in Hallſtadt auf eigene Koſten Salinen errichtet. Da nun die Salzbereitung keine Unterbrechung duldet, ſondern, ohne Rückſicht, auf Sonn- und Feiertage, fortgeſetzt werden muß, trug die Königin dabei einiges Bedenken. Ihr zartes Gewiſſen, mit Religioſität genährt, regte in ihr, in Rückſicht der Feier der gottesdienſtlichen Tage, mächtige Zweifel auf, welche zu beſchwichtigen Bernard, Biſchof von Paſſau, ihr anrieth, von dem Salze fromme Spenden an heilige und Gott geweihte Stätten zu machen.

Mit Freuden nahm Eliſabeth, zur Beruhigung ihres Gewiſſens, dieſen Rath an, und wies alſogleich dem von ihr geſtifteten Spitale in der Stadt Steyer eine gewiſſe Quantität Salzes an.

Eine beſondere Veranlaſſung bot dem Abte Paul eine Gelegenheit dar, drei Weingärten in Kloſterneuburg an ſich zu bringen, die ihm der Propſt von St. Pölten, Eckard, um 129 Talente Wiener-Pfennige zu überlaſſen genöthiget war, um einen Theil der Geldbuße, mit welcher Herzog Rudolph die Stadt St. Pölten wegen einigen an den Ju-

Digitized by Google

den verübten Gewaltthätigkeiten belegt, entrichten zu können. Es verhielt ſich mit der Sache alſo: es wurde den Juden zur Laſt gelegt, als ob ſie ſich gelegenheitlich allerlei Schmähungen und Läſterungen gegen das allerheiligſte Sacrament des Altars erlaubt hätten. Die Katholiken, den Juden gehäſſig, fielen auf dieß grundloſe Geſchwätz über ſie her, plünderten ihre Häuſer, und tödteten ſogar mehrere in ihrer fanatiſchen Wuth. Auf die Nachricht von dieſem blutigen Auflaufe entbrannte Herzog Rudolph in einen ſolchen Zorn, daß er die Stadt feindlich überzog, und nach ſeines Vaters Albrechts Willen, hoch und theuer ſchwur, keinen Stein auf dem andern zu laſſen, und die Stadt nach Pottenbrunn zu verſetzen.

Mit Mühe gelang es dem Biſchofe von Paſſau, Bernard, ihn ſo weit zu beſänftigen, daß er der geängſtigten Stadt geſtattete, ſich mit einer Geldbuße von 500 Talenten loszukaufen. Dieſer Biſchof Bernard hielt auch die Lilienfelder wegen ihres heiligen Predigteifers ſo hoch, daß er die Gläubigen, unter der Verheißung der Verzeihung ihrer Sünden, zur Anhörung derſelben einlud. Für manche Leſer wird es vielleicht nicht ganz ohne Intereſſe ſeyn, hier eines Vermächtnißbriefes erwähnt zu finden, aus dem erſichtlich iſt, daß noch im vierzehnten Jahrhunderte die Mönche in die Feld- und Handarbeit ausgeſandt wurden, und daß die meiſten der jetzt üblichen Kloſterämter-Benennungen ſchon damals im Gebrauche waren. Eine Frau Eliſabeth von Hauseck machte dem Kloſter ein Geſchenk mit einem Weingarten, mit der Bedingniß, daß der Bruder Küchenmeiſter denſelben ſelbſt bearbeite, und ſo lange ſie lebe, ihr die Hälfte des jährlichen Ertrages überlaſſen, nach ihrem Tode aber der ganze Weingarten dem Kloſter verbleiben ſolle. Abt Paul gab dieſer Schenkung ſeine Zuſtimmung, und folgende Brüder unterſchrieben als Zeugen die darüber ausgeſtellte Urkunde: Bruder

Digitized by Google

Chunrad der Prior, Bruder Leopolt der Chelmar, Bruder Philipp der Bruedermeiſter, Bruder Ulrich der Portner, Bruder Ulrich der Pitanzenmeiſter, Bruder Heinrich der Siechmeiſter, Bruder Heinrich der Küſter, Bruder Herman der Chamrer, Bruder Chriſtian der Underprior.

Zwei Attentate, an der Freiheit der Templer, und an dem Leben des Kaiſers verübt! erfüllten jetzt (1308) ganz Europa mit Beſtürzung und mit Entſetzen, und die Geſchichte ſelbſt wendete weg den Blick, als ſie den in Blut getauchten Griffel ergreifen mußte, und ſchauderte zuſammen, als es hingeſchrieben war das Wort, das entſetzliche — Kaiſer — Vatermord! — Johann, Albrechts Neffe, an des Kaiſers Hofe erzogen, von dieſem aber wegen ſeinem Hange zur Verſchwendung, und zu einer wüſten, regelloſen Lebensweiſe unter einer Art vormundſchaftlicher Aufſicht gehalten, hatte ſein neunzehntes Jahr erreicht, und mit dieſem die Zeit, die, wie er wähnte, ihm ein Recht gab, endlich einmal das Kindergängelband zu zerreißen, und das ihm lange drückende Joch der Abhängigkeit abzuwerfen. Mit dieſem Gedanken voll trat er vor ſeinem Oheim, und verlangte von ihm die Herausgabe ſeines Erbes: der Grafſchaften Kyburg, Lenzburg und Baden. Albrecht, der gerade mit ſeinen Rüſtungen gegen Böhmen beſchäftigt war, um ſeinem Sohne Rudolph dieſe Krone zu ſichern, und die Ermordung ſeiner ſchwäbiſchen Beſatzungen zu rächen, gab ihm ausbeugend, ſtatt einer beſtimmten Antwort, den Rath und Befehl, ſich hundert Reiter auszuleſen, und mit dieſen ſich vorerſt in Böhmen Ehre und Ruhm zu erkämpfen; ſein Erbtheil würde ihm werden, und auch noch mehr. Wieder verweigert! — noch ein Mal der Gegenſtand eines ſo brennenden Verlangens in eine unbeſtimmte Ferne entrückt! — Dieſer Gedanke ſchwellte mit Haß gemiſchter Bitterkeit den Buſen des herrſchaftlüſternen Jünglings. Er fing an, über Anſchläge der

Digitized by Google

Finſterniß zu brüten; noch wußte er zwar nicht, was er wollte, noch lag es verworren und zu Nichts geſtaltet in ſeiner Seele — da nahm es der Erzbiſchof von Mainz, Albrechts Feind, über ſich, den Zwieſpalt ſeines Innern zu heben. — Jetzt wußte Johann, was er ſollte! ſeine Gedanken bekamen eine beſtimmte Richtung, und wurden unter der Mitverſchwornen Händen zur fluchtbeladenen, der ewigen Nemeſis geweihten That. — Mittlerweile hatte der Schweizer Freiheitsbund die Plane des Kaiſers auf Böhmen verrückt, und ihn zur Ergreifung anderer Maßregeln beſtimmt. Statt nach Böhmen, führte er ſeine Scharen gegen die Schweiz. Auf dem Zuge dahin geſchah es nun, daß, als er zu Winterthur — nach Andern zu Baden — anhielt, und während des Mahles, nach des Zeitalters Sitte, in heiterer Laune Blumenkränze als Symbol der Jahrszeit — es war der erſte Mai — unter die Tiſchgenoſſen vertheilte, und alſo auch dem Herzoge Johann einen deren reichte und ihn zur Fröhlichkeit aufzuheitern ſich bemühte; dieſer, die Gutmüthigkeit des Kaiſers für Hohn nehmend, den Kranz mit den Worten: Ich brauche keinen Kranz! ich verlange meine Güter! den Namen und das Recht eines Fürſten will ich! von ſich ſtieß, und von dieſem Augenblicke an ſich zu dem feſt entſchloß, was er wankend beſchloſſen. Die Reuß war Zeuge der Unthat. An dem jenſeitigen Ufer dieſes Fluſſes, auf dem Wege nach Rheinfelden, ſchritt der argloſe Monarch, vertraulich koſend, in der Mitte der Verſchwornen; ſein Blick weidete ſich an dem lebendigen Gemälde der herrlichen Landſchaft — verloren im Anſchaun der ſchönen Natur, ſtand er bisweilen ſtill, und gab der Furie des Haſſes Raum, ihr Werk zu vollenden. — In einem ſolchen Augenblicke des Selbſtvergeſſens fällt einer der Verſchwornen ſeinem Roſſe in die Zügel — mein Erbe! ſchreit Johann, die Dolche der Uebrigen blitzen — und unter ihren Streichen fällt Albrecht.

Digitized by Google

Schrecken und Abſcheu eilten der Nachricht dieſes Kaiſermordes voran, und Betrübniß und Beſorgniſſe umdüſterte alle Gemüther. Auch ſäumten die Folgen davon nicht, ſich beſonders in Oeſterreich zu äußern. Der unruhige Adel, die plötzliche Beſtürzung des Kaiſerhauſes, und die Abneigung des neu erwählten Kaiſers, Heinrichs von Luxemburg, gegen die Herzoge von Oeſterreich nützend, erweckten einen Aufruhr.

Wie die Flamme, wenn ſie der Berge dürre Heidekräuter ergriffen, ſich ſchnell eine Feuerfluth nach allen Seiten ergießt, ſo ſchnell breitete ſich die Flamme des Aufruhrs, von Otto von Baiern genährt, beſonders über der Donau aus, verzehrte den Wohlſtand des Landes, und drohte die Stadt Wien zu ergreifen. Die Aufrührer unterhielten nämlich Einverſtändniſſe in der Stadt, und hatten nichts Geringeres im Sinne, als, mit Hülfe ihrer Theilnehmer, beſonders des Schützenmeiſters Berthold, ſich durch einen Ueberfall der Burg zu bemächtigen, und die Prinzen Albrecht und Otto aufzuheben. Zum Glücke wurde ihr Anſchlag durch den herzoglichen Güterverwalter, Grypho Zelm, vereitelt, der noch zu rechter Zeit die Beſatzung der Burg verſtärken, die Prinzen in ſeinem eigenen Hauſe ſorgſam verwachen, und den Ulrich von Walſee durch Eilboten von der Gefahr unterrichten ließ. Dieſem gelang es, durch ſchnelle und energiſche Maßregeln den Aufruhr zu dämpfen.

Für Lilienfeld waren die Unruhen doppelt nachtheilig; erſtlich erlitt es dabei einen großen Schaden an ſeinen Gütern über der Donau; dann war es nicht möglich, bei Herzog Friedrichs ſtrenger Vergeltung, die er an den Aufrührern im Jahre 1309 nahm, und einem bairiſchen Zuge, an neue Erwerbungen zu denken. Außer zweier Weingärten, welche Abt Paul von Wolfhard von Pott-

wein, und von Rapato von Urwar gekauft, und außer einer Schenkung des Conrad von Altenburg, wuchs dem Kloſter nichts Erhebliches zu. Dazu kam die Furcht, in welche die immer wiederkehrenden Unruhen den Abt, wegen der unbefeſtigten Lage des Kloſters, verſetzten, und ihn auf ein ernſtliches Mittel denken machten, dieſer Sorge vorzubeugen. Seine Scharfſicht ließ ihm Wilhelmsburg, als den geeignetſten Platz zu einer Vormauer Lilienfelds, erwählen; er ſäumte auch nicht dieſe Idee ins Werk zu ſetzen, und ſuchte im Jahre 1311 bei dem Herzoge Friedrich um die Erlaubniß an, Wilhelmsburg befeſtigen zu dürfen. — Elementar-Unglücksfälle, Mißwachs und Ueberſchwemmung verſchlimmerten des beſorgten Abtes Lage, und vermehrten ſeinen Kummer. Endlich ſah er ſich und ſeine Kloſtergemeinde durch den Verluſt zweier großer Gönner, der Kaiſerin Eliſabeth, und des Biſchofs von Paſſau, Bernard, in tiefe Trauer verſetzt.

Die Angelegenheiten der Pfarre Meusling leiteten indeſſen ſeine Gedanken auf einen andern Gegenſtand. Dieſe Patronatspfarre Lilienfelds wurde erledigt, und ein gewiſſer Otto, ein geborner Wiener, bot alle Kunſtgriffe auf, und ſetzte alle Triebfedern in Bewegung, um dahin befördert zu werden. Er ſteckte ſich hinter den Burchard von Frick, Herzog Leopolds Protonotar, deſſen Gunſt er erſchlichen und unter deſſen Vermittlung er an den Kaiſer und an den Herzogen mächtige Fürſprecher bekam. Er erhielt die Pfarre, mußte aber einen Revers von ſich geben, in welchem er erklärte; daß er nur auf die Vorſprache des Kaiſers und der Herzoge zu dieſem Beneficium gelangt ſey. Zugleich mußte er, um im voraus allen künftigen Anſtänden und Anmaßungen vorzubeugen, in die Hände des Abtes Paul einen Eid ablegen, daß er ſich ordiniren laſſen, in ſeiner Pfarre reſidiren, mit ſeiner canoniſchen Portion zufrieden ſeyn, und den

Zehent, der aus päpſtlicher Machtvollkommenheit dem Kloſter eingeräumt worden, niemals anſprechen wolle. Dieſe eidliche Zuſage mußte er vor Herzog Friedrich wiederholen, der dem Abte darüber eine Urkunde ausſtellen ließ.

Die Herzoge von Oeſterreich, durch häufige Erfahrungen belehrt, welch' ein mächtiger Hebel die Gunſt der Kaiſer ſey, ließen keine Gelegenheit unbenützt, ſich dem Kaiſer gefällig zu bezeugen, und ſich immer tiefer in ſeine Gunſt zu ſetzen. Ihres Bemühens Abſicht gelang ihnen auch vollkommen. Beſonders erwarb ſich Herzog Leopold des Kaiſers Achtung und Zutrauen durch den Muth, mit welchem er einen Aufſtand in Mailand unterdrückt, in einem ſolchen Maße, daß er ihn mit Gunſtbezeugungen überhäufte, ihn mit ſeiner Nichte verlobte, und hinwieder ſich ſeine Schweſter zur Gemahlin erkieſte. Aber bevor dieß enge Band geknüpft wurde, ging Heinrich von Luxemburg mit Tode ab. Sein Tod war für Friedrich den Schönen eine neue Blüthenſaat! Auf Heinrichs Grabe erblühte Friedrichen die friſche Hoffnung zur Kaiſerkrone. Alles daher, was dieſe Hoffnung verwirklichen konnte, Mühe, Liebkoſungen, Aufwand, Alles wurde aufgeboten, Nichts von ſeiner Seite geſpart, das vorgeſteckte glänzende Ziel zu erreichen. Es gelang auch ſeinem Bemühen und ſeinem einſchmeichelnden Weſen, mehrere Stimmen für ſich zu gewinnen, und ſelbſt Ludwigs des Baiern heilige Zuſage zu erhalten. Aber auf der andern Seite waren Johann von Böhmen, den Einfluß der Herzoge auf ſein Reich fürchtend, und Oeſterreichs Erbfeind, der Erzbiſchof von Mainz, nicht minder thätig, ihm eine Gegenpartei entgegen zu ſtellen, den Waldemar von Brandenburg zu gewinnen, Heinrich von Landsberg, deſſen Bruder umzuſtimmen, und ſelbſt Ludwigs von Baiern Ehrgeitz durch das Vorhalten des Schimmernden der Kaiſerkrone ſo aufzuregen, daß er, der eidlichen Zuſage vergeſſend, ſich ihrem Plane fügte, den Antrag

Digitized by Google

der Kaiſerkrone annahm, und ſo eine zwieſpältige Wahl mit dem ganzen Gefolge eines verderblichen Parteikrieges herbeiführte.

Dieſe Anſicht der Dinge war es, welche bei der Nachricht von Friedrichs Wahl und Erhebung zur Kaiſerwürde die Freude der Lilienfelder Kloſtergemeine herabſtimmte, und der Gedanke an das Getheilte der Wahl, Wermuth in den Becher der Luſt miſchte. Denn man ſah ſchon das Aufflammen des nahenden Krieges; man hörte das Stampfen und Wiehern der Streitroſſe; mit Blut geröthet ſah man die lachendſten Gefilde, und wußte ſich keinen andern Rath, als die Allmacht mit Gebeten zu beſtürmen, die dräuend heranziehende Gefahr abzuwenden. Leider waren dieſe Ahnungen und Beſorgniſſe nicht ungegründet: die Kronbewerber ſetzten ſich in den Stand, ihre Rechte zu vertheidigen; Beide rüſteten ſich mit Macht. Um keinen Feind im Rücken zu behalten, ſollte Herzog Leopold erſtlich die Schweizer bezwingen, und dann ſeine Scharen zu Friedrichs Haufen ſtoßen; aber dieſe Scharen fielen theils bei Morgarten, theils fanden ſie bei Solothurn in den Fluthen ihr Grab. Ein Waffenſtillſtand mit den Schweizern ſpielte den Kriegsſchauplatz in das Herz von Baiern; es ward mit abwechſelndem Glücke gefochten, und das Land durch Hin- und Hermärſche verheert. Bei Steier rückten die Heere einander in's Geſicht; aber ein jedes ſcheute den Augenblick der Entſcheidung.

Während ſo das Loos der beiden mächtigen Gegner noch immer in der abwägenden Hand des Schickſals lag, und der Krieg noch immer fern von dem Herde der Heimath wüthete, fuhr Abt Paul fort, von ſeinen adeligen Nachbarn Grundſtücke und Leibeigene an ſich zu kaufen, oder einzulöſen, um ſie immer mehr außer Stand zu ſetzen, dem Kloſter Streitigkeiten zu erregen, und zu gleicher Zeit das Kloſtergut zu vermehren. — So kaufte er, nach eingeholter Erlaubniß des

Herzogs Fridrich, ein Haus in Kloſterneuburg, und wirkte ſich ein Recht aus, dieſes Haus mit einem andern, dem Kloſter ſchon zugehörigen, zuſammenzubauen, und es laſtfrei zu beſitzen. Ferner wachte Paul eiferſüchtig über ſeine Rechte und Freiheiten; wohlwiſſend, wie ſchnell ſich die Gegenparteien des Vortheils der Verjährung bedienen, wenn man auch unbedeutende Eingriffe in ſeine Rechte mit Stillſchweigen übergeht. Um daher nicht den Vorwurf auf ſich zu laden, als wäre etwas aus ſeiner Schuld verſchlafen worden, ahndete er gleich eine jede Antaſtung ſeines Rechts und ſeines Beſitzthums. Ein Unterthan des Engeldich von Chreusbach holzte z. B. in zweien Kloſterwäldern, ſich dabei auf den Schutz ſeines Herrn ſteifend; Engeldich machte auch Miene, ſich dem Abte widerſetzen zu wollen; aber Paul, mit dem Rechte auf ſeiner Seite, zwang ihn bald dieſes Recht in einem Reverſe anzuerkennen, und ſich alles Streites zu begeben. Insbeſondere ſuchte Paul das Mauthrecht in Wilhelmsburg gegen alle Proteſtationen und Ausnahmen zu verfechten und zu verwachen. Nachdem dieſer Abt noch mehrere Kauf-Contracte mit Stephan Eiſenpeitel, Rudolph Teſſelberger, und mit Gyſela von Ochſenburg geſchloſſen, krönte er ſein thätiges Leben damit, daß er bei Kaiſer Friedrich um einen Beſtätigungsbrief der Kloſtergüter nach dem Inhalte der großen Charte der Kaiſer Rudolph und Albrecht nachſuchte, und von ihm nicht nur den Brief, ſondern noch zwei Reſcripte erhielt, in welchen er im Jahre 1316 den Landrichtern von Krems und Eggenburg verbietet, das Kloſter in ſeiner Landgerichts-Competenz über Strazing, Weinzierl, Werſenſchlag und Brant auf irgend eine Weiſe zu beeinträchtigen, und dem Provinzial-Richter Heinrich von Walſee beauftragt, dasſelbe in dieſem Rechte auf das kräftigſte zu ſchützen und zu unterſtützen. Paul ſtarb im Monate Auguſt 1316.

Inhalts-Verzeichniß.

A.

Seite

Absdorf, Dorf und Gut . 134
Atletzberg, Dorf 47
Albero, Propſt von Lilienfeld 284
St. Andrä a. d. Traiſen, Dorf 67
St. Andrä an der Traiſen, Herrſchaft . , ... 74
Angern, Dorf 77
Anzenberg, Dorf. . . . 137
Angenhof, Dorf und Edelſitz 138
Atzenbrugg, Dorf . . . 103
Atzenbrugg, Herrſchaft . . 110
Aumühle, Schloß und Herrſchaft. 122

B.

Bärndorf, Dorf 202
Baumgarten, Dorf . . . 77
Berchthold, Propſt von Lilienfeld 247
Bierbaum, Dorf 48
Birbaum, Dorf 203

C.

Conrad I. Propſt von Lilienfeld 271
Conrad II. detto . . . 279

D.

Seite

Doppel, Dorf und Gut . . 140
Dreihöf, drei Häuſer . . 143

E.

Ebersdorf, Dorf 112
Eggendorf, Dorf 203
Eigendorf, Dorf 78
Einoed, Dorf und Gut . . 144
Einſiedel, Dorf 49
Erpersdorf, Dorf. . . . 50

F.

Fahndorf, Dorf 79
Fliensdorf, Dorf 146
Fräuleinmühle, Mühle . . 147
Fraundorf, Dorf 204

G.

Gebhard, Propſt von Lilienfeld 223
Gemeinlebarn, Dorf . . 51
Georg, Propſt von Lilienfeld 276
St. Georgen, Dorf . . . 52
Getzersdorf, Dorf . . . 147
Grünz, Dorf 185

Digitized by Google

Seite

Gumperding, Dorf . . . 79
Gutenbrunn, Dorf . . . 191
Gutenbrunn, Herrſchaft 193, 199

H.

Hametten (Ober- u. Unter-) Dorf 80
Haſendorf, Dorf u. Gut . 113
Hauſenbach, Dorf u. Gut . 151
Herwick, Propſt von Lilienfeld 267
Herzogenburg, Markt . . 7
Herzogenburg, Pröpſte . . 21
Herzogenburg, Stiftsherrſchaft 43
Hofſtetten, Dorf 156
Hütteldorf, Dorf 54

J.

Inzersdorf, Dorf 157

K.

Kainrathsdorf, Dorf . . 55
Kleinberg, Rotte 80
Kreisberg, Dorf 55
Kuffern, Dorf 159

L.

Landersdorf, Dorf und Gut 163
Langenlebarn, Dorf . . . 51
Lauterbach, Dorf 165
Lilienfeld, Gründung des Stiftes 211
Lilienfeld, Reihenfolge der Pröpſte 221
Linten (Unter den) Dorf . 81

Seite

Ludmerfeld, Dorf . . . 82
Ludwig, Propſt von Lilienfeld 277

M.

Mamau (Ober- und Unter-), Dörfer . . . 166, 167
Moos (Ober- und Unter-), Dörfer 83
Mosbirbaum, Dorf . . . 59

N.

Neuſtift, Dörfer . 100, 168
Nonnersdorf, Dorf . . . 57
Noppendorf, Dorf . . . 169

O.

Ockerus, Propſt v. Lilienfeld 221
Oberndorf, Dorf 84
Otto I. Propſt v. Lilienfeld . 232

P.

Paul I., Propſt v. Lilienfeld 268
Paul II., Propſt v. Lilienfeld 290
Pettendorf, Dorf . . . 3
Pfaffing, Dorf 4
Pönning, Dorf 270
Ponſee, Dorf 57
Pottſchall, zwei Häuſer . 60
Preuwitz, Dorf 60

R.

Radelberg (Ober-), Dorf . 61
Ratzersdorf, Dorf . . . 187

Digitized by Google

Seite
Reidling. Dorf 206
Rottersdorf, Dorf . . . 271

S.

Sallapulka, Dorf . . . 63
Schönfeld, Dorf 85
Schrapatz, Dorf 86
Schwainern, Dorf u. Gut 187
Sichelbach, Dorf 101
Sitzenberg, Dorf 93
Sitzenberg, Herrſchaft . . 97
Statzendorf, Dorf . . . 172
Stockſtall (Unter=), Dorf . 87
Streithofen, Dorf . . . 63

T.

Tautendorf, Dorf . . . 119
Thallern, Dorf u. Gut 102, 189
Trasdorf, Dorf 209

V.

Vierhauſen, Dorf . . . 190

W.

Seite
Waldendorf, Dorf . . . 87
Walpersdorf, Dorf . . . 124
Walpersdorf, Herrſchaft. . 131
Watzendorf, Dorf 64
Watzersdorf, Dorf . . . 176
Weiling, Dorf 177
Weinzierl, Dorf 121
Wetzlarn, drei Häuſer . . 191
Wetzmannsthal, Dorf . . 178
Weyersdorf, Dorf . . . 179
Wiccard, Propſt von Lilienfeld 277
Wielandsthal, Dorf . . . 65
Wilfersdorf, Dorf . . . 66
Winden (Unter=), Dorf . 88
Winzing, Dorf 5
Wölbing (Ober=), Markt . 180
Wölbing (Ober=), Herrſchaft 184
Wölbing (Unter=), Dorf und Gut 89

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google

Digitized by Google